Landtag von Baden-Württemberg

111. Sitzung **14. Wahlperiode**

Stuttgart, Mittwoch, 2. März 2011 • Haus des Landtags

Beginn: 9:34 Uhr | Mittagspause: 12:13 bis 13:30 Uhr | Schluss: 17:42 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten 7957

Niederlegung des Abgeordnetenmandats von Abg. Klaus Dieter Reichardt 7957

Glückwünsche zum Geburtstag des Staatssekretärs Dr. Dietrich Birk 7957

Ergänzung der Tagesordnung 7957

1. Aktuelle Debatte – **Der Baden-Württemberg-Weg: Längeres gemeinsames Lernen vom dritten bis zum zehnten Lebensjahr** – beantragt von der Fraktion der CDU 7957

Abg. Andreas Hoffmann CDU 7957, 7965
Abg. Dr. Frank Mentrup SPD 7959, 7964
Abg. Brigitte Lösch GRÜNE 7960, 7966
Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP 7961
Ministerin Dr. Marion Schick 7962, 7968

2. Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP und Antwort der Landesregierung – **Aktuelle Situation und Perspektiven der Justiz in Baden-Württemberg** – Drucksache 14/7348 7969

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP 7969, 7978
Abg. Christoph Palm CDU 7971
Abg. Rainer Stickelberger SPD 7972, 7979
Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE 7973, 7980
Minister Dr. Ulrich Goll 7974
Abg. Karl Zimmermann CDU 7981

3. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – **Tariftreuegesetz Baden-Württemberg (TTG BW)** – Drucksache 14/7483

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 14/7609 7981

Abg. Claus Schmiedel SPD 7982
Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU 7982
Abg. Edith Sitzmann GRÜNE 7984
Abg. Beate Fauser FDP/DVP 7985
Minister Ernst Pfister 7986

Beschluss 7989

4. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Innenministeriums – **Nahverkehr stärken – Verkehrsverbünde reduzieren** – Drucksache 14/4929 7997

Abg. Werner Wölfle GRÜNE 7998
Abg. Winfried Scheuermann CDU 7998
Abg. Hans-Martin Haller SPD 8000
Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP 8001
Ministerin Tanja Gönner 8002
Abg. Reinhold Gall SPD (zur Geschäftsordnung) . . . 8004

Beschluss 8004

5. **Fragestunde** – Drucksache 14/7640

5.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Beurteilung des Konzepts und der Finanzierung des Krankenhauswesens im Landkreis Schwäbisch Hall** . . . 7989

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP 7989
Staatssekretär Dieter Hillebrand 7989, 7990
Abg. Helmut Walter Rüeck CDU 7990
Abg. Jochen Karl Kübler CDU 7990

5.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – **Stand der Planung und Finanzierung des Neubaus der Polizeidirektion Schwäbisch Hall** 7990

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP . . . 7990, 7991
Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold 7990, 7991
Abg. Helmut Walter Rüeck CDU 7991
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE 7991

5.3 Mündliche Anfrage des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE – **Vorziehen der Auszahlung der Beamtenbezüge** 7991

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE. 7991
Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold 7991

5.4 Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – **Neuausweisung von Bauflächen**. . . . 7992

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE 7992
Minister Ernst Pfister 7992, 7993, 7994
Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE. 7992
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE 7993
Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP. 7993
Abg. Jochen Karl Kübler CDU. 7993
Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU. 7994
Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP 7994

5.5 Mündliche Anfrage der Abg. Katrin Altpeter SPD – **Bau der Ethylen-Pipeline Süd vor Eintritt der Rechtsverbindlichkeit im Planfeststellungsbeschluss** 7995

Schriftliche Antwort des Wirtschaftsministeriums 7995

5.6 Mündliche Anfrage des Abg. Jochen Karl Kübler CDU – **Ausbau der Breitbandversorgung in Baden-Württemberg** 7995

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz. . . 7995

5.7 Mündliche Anfrage des Abg. Hans Heinz CDU – **Stand der Investitionen für den Bevölkerungsschutz** 7996

Schriftliche Antwort des Innenministeriums . . . 7996

5.8 Mündliche Anfrage des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – **Schulische Podiumsdiskussionen** . . . . . (zurückgezogen)

5.9 Mündliche Anfrage des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – **Veranstaltung der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e. V.** 7997

Schriftliche Antwort des Staatsministeriums . . . 7997

6. a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum – **Aussaat von gentechnisch veränderten Saatgutpartien** – Drucksache 14/4945

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz – **Anbau gentechnisch veränderter Organismen in Baden-Württemberg verbieten** – Drucksache 14/7081 8004

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE 8004, 8010
Abg. Alfred Winkler SPD 8006
Abg. Albrecht Fischer CDU. 8007
Abg. Monika Chef FDP/DVP 8008
Minister Rudolf Köberle 8011

Beschluss 8014

7. a) Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Antrag der Stadt Karlsruhe auf Einrichtung einer zehnjährigen Modellschule genehmigen** – Drucksache 14/4946

b) Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Genehmigung des Antrags der Universitätsstadt Tübingen auf Einrichtung des Schulversuchs „Neue Sekundarschule Tübingen“** – Drucksache 14/6284 8014

Abg. Renate Rastätter GRÜNE 8014
Abg. Rita Haller-Haid SPD 8015
Abg. Volker Schebesta CDU 8016
Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP 8017
Abg. Johannes Stober SPD 8019
Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE. 8020
Staatssekretär Georg Wacker 8022
Abg. Renate Rastätter GRÜNE (persönliche Erklärung) 8024

Beschluss 8024

8. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Investitionsstau im Sportstättenbau** – Drucksache 14/5021 8024

Abg. Margot Queitsch SPD 8024
Abg. Christa Vossschulte CDU 8026
Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE. 8027
Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP 8027
Staatssekretär Georg Wacker 8029

Beschluss 8029

9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 7. Februar 2011 – **Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen** – Drucksachen 14/7588, 14/7646 8030

Beschluss 8030

10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 15. Februar 2011 – **Änderung der Abgrenzung der Geschäftsbereiche der Ministerien** – Drucksachen 14/7596, 14/7647 8030

Beschluss 8030

11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 24. Januar 2011 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Baldmöglichste Evaluierung der Auswirkungen des Rundfunkbeitragsstaatsvertrages auf die Privatwirtschaft** – Drucksachen 14/7529, 14/7648. 8030

Beschluss 8030

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 9. Februar 2011, Az.: GR 2/11 – **Organstreitverfahren auf Antrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD gegen die Landesregierung wegen Verfassungsverstoßes im Zusammenhang mit dem Erwerb von EnBW-Aktien** – Drucksache 14/7649 8030

Beschluss 8030

13. a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport zu den Mitteilungen der Landesregierung vom 3. und 15. Februar 2011 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“**

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Abschnitt 3.2 – Berufliche Schulen

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 14/7557, 14/7597, 14/7613

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 3. Februar 2011 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“, Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung** – Drucksachen 14/7558, 14/7612

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 11. Februar 2011 – **Inanspruchnahme der haushaltsrechtlichen Ermächtigung aufgrund des Haushaltsvermerks bei Kapitel 1212 Titelgruppe 71 bzw. nach § 3 StHG 2010/11 Abs. 19 in der Fassung des Nachtrags 2010/11** – Drucksachen 14/7593, 14/7605 8030

Beschluss 8030

14. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 17. Januar 2011 – **Beratende Äußerung zum Glücksspiel** – Drucksachen 14/7498, 14/7603 8030

Beschluss 8030

15. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 7. Februar 2011 – **Villingen-Schwenningen, Verkauf des landeseigenen Gebäudes Am Hoptbühl 5 bis 7** – Drucksachen 14/7578, 14/7604 8030

Beschluss 8030

16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der Mitteilung der Landesregierung vom 11. Januar 2011 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Prognosen über die Studierendenzahlen** – Drucksachen 14/7440, 14/7616 8030

Beschluss 8030

17. Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr vom 26. Januar 2011 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen** – Drucksachen 14/7547, 14/7637 8031

Beschluss 8031

18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses Ländlicher Raum und Landwirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz vom 28. Dezember 2010 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Gemeinsame Agrarpolitik bis 2020** – Drucksachen 14/7424, 14/7639 8031

Beschluss 8031

19. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Dezember 2010 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2011** – Drucksachen 14/7373, 14/7628 8031

Beschluss 8031

20. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 25. Januar 2011 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Strategie der Europäischen Union für den Donauraum** – Drucksachen 14/7525, 14/7629 8031

Beschluss 8031

21. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 26. Januar 2011 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Europäische Katastrophenabwehr** – Drucksachen 14/7546, 14/7630 8031

Beschluss 8031

22. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 10. Februar 2011 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Parlamentarische Kontrolle von Europol** – Drucksachen 14/7591, 14/7631 8031

Beschluss 8031

23. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Justizministeriums vom 8. Februar 2011 – **Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Die gerichtliche Zuständigkeit und die Anerkennung und Vollstreckung von Entscheidungen in Zivil- und Handelssachen** – Drucksachen 14/7595, 14/7632. 8031

Beschluss 8031

24. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/7617, 14/7618, 14/7619, 14/7620, 14/6721, 14/7622. 8031

Beschluss 8031

25. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 14/7586, 14/7587, 14/7626. 8031

Beschluss 8031

26. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu den Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 4. Februar 2011, Az.: 1 BvR 471/10 und 1 BvR 1181/10 – **Verfassungsbeschwerden gegen § 57 Abs. 4 des Schulgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen wegen des Verbots des Tragens einer religiös motivierten Kopfbedeckung** – Drucksache 14/7658 8031

Beschluss 8031

27. **Beschlussfassung über das Genehmigungsverfahren in Immunitätsangelegenheiten** 8032

Beschluss 8032

28. **Schlussansprache des Präsidenten** 8032

Ansprache von Herrn stellv. Präsident Wolfgang Drexler zur Verabschiedung von Herrn Landtagspräsident Peter Straub 8037

Anlage
Statistische Angaben über die Arbeit des 14. Landtags von Baden-Württemberg. 8039

Protokoll

über die 111. Sitzung vom 2. März 2011

Beginn: 9:34 Uhr

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 111. Sitzung und damit die voraussichtlich letzte Sitzung des 14. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie.

Urlaub für heute habe ich Frau Abg. Wonnay und Herrn Abg. Krögner erteilt.

Krankgemeldet sind Frau Abg. Brunnemer, Frau Abg. Haußmann, Frau Abg. Heberer sowie die Herren Abg. Ehret und Stoch.

Dienstlich verhindert sind Herr Staatssekretär Drautz und Frau Staatsrätin Professorin Dr. Ammicht Quinn.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wer ist das?)

Meine Damen und Herren, Herr Abg. Reichardt hat mir gestern mitgeteilt, dass er mit Ablauf des 1. März 2011 auf sein Mandat verzichtet. Ich gebe Ihnen hiervon Kenntnis.

Meine Damen und Herren, heute hat Herr Staatssekretär Dr. Dietrich Birk Geburtstag. Lieber Herr Dr. Birk, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen sehr herzlich und wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich Ihnen noch bekannt geben, dass nach einstimmigem Beschluss der Fraktionen zwei neue Punkte, nämlich die Punkte 26 und 27, in die Tagesordnung aufgenommen werden sollen. Es geht dabei um Beschlussempfehlungen des Ständigen Ausschusses. Sie sind darüber informiert. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Der Baden-Württemberg-Weg: Längeres gemeinsames Lernen vom dritten bis zum zehnten Lebensjahr – beantragt von der Fraktion der CDU

Es gelten die üblichen Redezeiten: fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hoffmann.

Abg. Andreas Hoffmann CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diese Aktuelle Debatte beantragt, um deutlich zu machen, wo in Baden-Württemberg Innovation in Sachen frühkindlicher Bildung gestaltet wird und wo nicht. Die letzten Jahre waren bei der CDU und im Kultusministerium geprägt vom erklärten Willen, der frühkindlichen Bildung einen starken Impuls zu geben und somit gemeinsames Lernen in einer Zeit stattfinden zu lassen, die für die frühkindliche Entwicklung sehr wichtig ist.

Wir sind hier nicht den Weg gegangen, von oben herab Konzepte zu verordnen, sondern wir haben in einem Konsensverfahren zeitlich gestaffelte Modelle und Projekte initiiert, alle mit dem Ziel, den besten Weg für verschiedene Bereiche der frühkindlichen Bildung herauszufinden, und wir haben alle Modelle wissenschaftlich begleiten lassen. Ich will diese nennen: der Orientierungsplan für unsere Kindergärten, das Bildungshaus-Modell, die Projekte „Schulreifes Kind“ und „Schulanfang auf neuen Wegen“, die neue Einschulungsuntersuchung, die neue Sprachförderung. Alle Projekte – ich betone dies aus gutem Grund – wurden ausgeschrieben, für alle Projekte haben sich die teilnehmenden Einrichtungen freiwillig beworben, und bei allen Projekten gab es stets mehr Bewerbungen, als Kontingente vorgesehen waren.

Wir haben uns gemeinsam mit den Kommunen in finanziell schwierigster Zeit zu einer Stärkung der frühkindlichen Bildung bekannt. Gemeinsam mit den Kommunen wurden in einem letzten Schritt 200 Millionen € für die Umsetzung des Orientierungsplans eingesetzt. Das entspricht – ich kann das gar nicht oft genug sagen – 5 300 Vollzeitstellen, die vollständig in den Kinderbetreuungseinrichtungen ankommen. Wir lassen uns dieses finanzielle Engagement auch nicht kleinreden, auch nicht durch ständige Diskussionen über Mindestbetreuungsschlüssel.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Sehr gut!)

Sie wissen, dass wir wie kein anderes Bundesland auch auf die Ausbildung der Erzieherinnen setzen. In den letzten Jahren wurden 38 000 Erziehungskräfte zum Thema Orientierungsplan geschult. In den letzten drei Jahren wurden 700 Studienplätze zur frühkindlichen Pädagogik eingerichtet. Nun ist es an der Zeit, die Modelle, die initiiert worden sind, zusammenzuführen und die gewonnenen Erkenntnisse zu einem gemeinsamen Projekt zu vereinen. Wir wollen die lernaktivste Zeit, die es im Kinderleben gibt, nutzen. Das ist die Zeit im Kindergarten, vor der Grundschule. Diese Situation kann, glaube ich, niemand ernsthaft bestreiten, und es ist wohl auch jedem klar: Bildungsgerechtigkeit ab dem ersten Tag der Grundschule kann nur eintreten, wenn die Kinder vorher ihren Möglichkeiten und ihren Kompetenzen entsprechend gefördert werden. Es geht uns nicht um Vorschule, sondern es

(Andreas Hoffmann)

geht uns um die Förderung von Kompetenzen, die bei den Kindern angelegt sind und die wir weiterentwickeln können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wir haben mit den Bildungshäusern ein sehr erfolgreiches Projekt. Bildungshäuser sind – zumindest an den Orten, an denen es sie gibt – völlig unbestritten. Unsere Bildungshäuser sollen die Zukunft der frühkindlichen Bildung in Baden-Württemberg zusammenführen. Bildungshäuser sind eine Kombination aus Kindergärten und Grundschulen. Sie stehen auf dem festen Grund des Orientierungsplans und des Bildungsplans für die Grundschulen. Sie stoßen – ich betone dies ausdrücklich; ich kenne keine andere Aussage – an allen Modellstandorten auf uneingeschränkte Zustimmung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es richtig!)

Die Bildungshäuser haben einen weiteren Vorteil: Sie bieten Gemeinden und Ortsteilen, gleich welcher Größe, die Möglichkeit, Angebote für Kinder im Alter von bis zu zehn Jahren vorzuhalten. Alle, die in der Kommunalpolitik tätig sind und gegenüber sich selbst ehrlich sind, wissen, warum sich junge Eltern für ihren jeweiligen Wohnort entscheiden. Sie suchen sich ihren Wohnort nicht aus, weil es dort eine Werkrealschule, eine Realschule oder ein Gymnasium gibt. Vielmehr ist die erste Wahl der Eltern mit der Frage verknüpft: Gibt es gute Betreuungsmöglichkeiten, und gibt es eine Grundschule vor Ort? Dies ist die elementare Entscheidung, die Eltern treffen. Wir meinen, dass wir mit dem Thema Bildungshaus hier exakt richtig liegen.

Was will ein Bildungshaus? Ein Bildungshaus will in Zukunft alle Angebote, die Kinder für eine individuelle Förderung brauchen, an einer Stelle vereinen. Es ist nicht mehr so, dass ein Kind zur Förderstunde in eine externe Einrichtung gehen müsste. Vielmehr werden alle Kinder gefördert. Wer darüber hinaus besondere Förderung braucht, bekommt diese, und zwar auch im Bildungshaus.

Das Thema Sprachförderung ist einbezogen. Aber wir wollen nicht nur eine Sprachförderung für alle Kinder – ich betone: eine Sprachförderung für alle Kinder –, sondern wir wollen auch die Eltern einbeziehen und die Bildungshäuser zu Familienzentren entwickeln.

Eines ist interessant: Wir haben ein Kompetenzteam der SPD vorgestellt bekommen. In diesem spielt eine Dame aus Mannheim eine nicht unerhebliche Rolle, lieber Herr Dr. Mentrup. Ich hätte gedacht, dass vielleicht Sie oder Herr Zeller dabei eine Rolle spielen; aber nun spielt die Schulbürgermeisterin der Stadt Mannheim eine Rolle.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Sie spielen auch keine Rolle!)

Die Stadt Mannheim gilt als innovative Bildungsstadt. Bei den ersten 33 Standorten, an denen Bildungshäuser eingerichtet wurden, war Mannheim dabei. Sie hat die Gerhart-Hauptmann-Schule zum Bildungshaus gemacht, und zwar gleich in der ersten Runde. Die Stadt spricht von hervorragenden Erfahrungen. Offensichtlich findet die Stadt Mannheim unsere Idee mit den Bildungshäusern so gut, dass sie gleich noch mehr Anträge auf Einrichtung von Bildungshäusern gestellt hat.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Haben Sie etwas dagegen?)

Inzwischen haben wir zwei weitere Projekte – das Projekt Neckarschule mit einem kleinen Kinderhaus und ein weiteres Projekt – als Bildungshäuser genehmigt. Das Engagement Ihres Mitglieds im Kompetenzteam sagt aus, dass Bildungshäuser so gut zu sein scheinen, dass sich eine Bewerbung lohnt. Ich bin gespannt, wie Sie mit diesem Thema umgehen.

Was sagt unsere Opposition zu diesem Thema? Ihnen, der Opposition, sage ich: Es ist sehr spannend, sich die Wahlprogramme von den Grünen und der SPD anzuschauen. Im Wahlprogramm der Grünen steht:

> *Die Grundschule hat den Auftrag, die Kinder dort abzuholen, wo sie in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand stehen, ...*

Das ist zu wenig, liebe Grüne.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Wir wollen die Kinder nicht in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand abholen,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr gut!)

sondern wollen den Kindern einen guten Entwicklungsstand für die Grundschule ermöglichen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sehr gut!)

Die SPD geht einen Schritt weiter. Sie bezieht sich aber nicht auf die Grundschulen, sondern sagt in ihrem Wahlprogramm, sie wolle die Kindergärten – nicht die Grundschulen – zu Zentren ausbauen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Aha! – Zuruf des Abg. Peter Hauk CDU)

Das ist sehr spannend. Aber auch dies ist kein innovativer Schritt. Natürlich kann ich den Kindergärten immer mehr Personal und Angebote zur Verfügung stellen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das wäre innovativ?)

Aber wo ist die Innovation? Wo ist das, was wir alle für richtig befunden haben, nämlich den Kindern einen guten Start zu bieten?

Sie blähen auf, aber Sie verändern nicht. Sie bilden nicht die Grundschule ab.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Peter Hofelich SPD: Na, na, na!)

Interessant ist – ich will es noch einmal sagen; denn es hat mir schon zu denken gegeben –: In der letzte Woche war ich mit Herrn Dr. Mentrup auf der „didacta“. Dort haben wir mit den Trägern katholischer und evangelischer Kinderbetreuungseinrichtungen diskutiert. Ein Satz hat mich schockiert; denn er zeigt, wie zwiespältig dieses Thema innerhalb der SPD offen-

(Andreas Hoffmann)

sichtlich diskutiert wird. Die SPD sagt zu G 8: Nicht mehr genug ehrenamtliche Arbeit sei möglich, die Vereine würden leiden und die Kinder seien zu wenig im ehrenamtlichen Bereich tätig. Die gleichen Reden hält man, wenn man beispielsweise bei der Ehrenamtskonferenz oder bei auf dem Ehrenamt basierenden Vereinen Grußworte hält: „Aha, das Ehrenamt leidet unter der Schule, unter der Bildung sowie unter der Ausweitung der Bildung."

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind wir jetzt bei G 8 oder bei der Vorschule?)

Lieber Herr Dr. Mentrup, ich hoffe, ich zitiere Sie jetzt richtig. Sie haben auf der „didacta" gesagt, Sie finden, dass es zu viele fremde Experten in den Kindergärten gibt. Sie haben ausdrücklich unser Projekt „Singen – Bewegen – Sprechen" mit den Musikschulen und Musikvereinen im Land kritisiert.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Sie müssen sich entscheiden: Entweder Sie wollen das Ehrenamt stärken und dem Ehrenamt die Möglichkeit geben, auch im Bereich der frühkindlichen Bildung Fuß zu fassen und damit z. B. das Thema Musik in die Familien hineinzubringen, oder Sie wollen dies nicht.

(Zuruf: Sehr gut!)

Aber auf der einen Seite dort zu sagen, wo es passt, wo die Leute sitzen und applaudieren, man wolle dies haben, und auf der anderen Seite zu sagen, es gebe zu viele externe Experten an Schulen und Kindergärten, das passt nicht zusammen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: SPD! Mal so, mal so!)

Das Thema ist wichtig, frühkindliche Bildung ist wichtig. Wir haben ein Modell. Wir waren uns – wenn ich mir die Wahlprogramme anschaue, kann ich dies erkennen – im Ziel im Grunde eigentlich einig. Über den Weg kann man diskutieren. Wir meinen, dass wir den Kindern mit einer flächendeckenden Umsetzung des Projekts Bildungshaus den allergrößten Gefallen tun.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Flächendeckende Umsetzung? Was ist das für ein Witz!)

Das ist finanzierbar, es ist umsetzbar, es ist erprobt. Die Wissenschaft hat zugestimmt.

Ich verweise noch einmal darauf: Ich höre aus den Kommunen diesbezüglich nur Zustimmung. Ich freue mich ausdrücklich darüber, dass die Stadt Mannheim bei diesen Zustimmern ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr schön!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Mentrup.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Trifft sich gut!)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Hoffmann, lassen Sie mich den Ball aufnehmen und zunächst über die frühkindliche Bildung sprechen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Darüber reden wir doch!)

Nach fast 20 Jahren Rechtsanspruch auf eine Kindergartenbetreuung für Drei- bis Sechsjährige – damals wurde dies unter der Überschrift „Vereinbarkeit von Familie und Beruf" und in Anbetracht der zurückgehenden Kinderzahlen eingeführt – stelle ich fest: Wir haben im Bundesvergleich heute noch immer eine der niedrigsten Frauenbeschäftigungsquoten.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Stimmt gar nicht!)

Seit zehn Jahren diskutieren wir darüber, dass 30 % der Kinder beim Übergang auf die Grundschule Sprachdefizite haben. Wir haben eine ganze Reihe von Projekten und Programmen erlebt mit dem Ergebnis, Herr Hoffmann, dass nach wie vor 30 % der Kinder Sprachdefizite haben, wenn sie auf die Grundschule kommen. Die Wissenschaft sagt uns, dass unsere Sprachförderung zu spät beginnt, das sie zu punktuell ist, dass wir integrativere Projekte brauchen und dass wir diese vor allem früher brauchen. Auch an dieser schlechten Ausgangssituation von vor zehn Jahren hat sich nichts geändert.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Seit fünf Jahren arbeiten wir an einem Bildungsplan. Er heißt Orientierungsplan und ist von allen anerkannt. Ein wesentliches Merkmal dieses Orientierungsplans ist die Elternarbeit. Denn wir alle haben mittlerweile erkannt, dass es ohne Elternarbeit nicht geht. Jetzt ist dieser Orientierungsplan nach langer Diskussion nicht verbindlich eingeführt worden, die Rahmenbedingungen reichen nicht aus, um die Qualität zu sichern, und die Elternarbeit hat man sich herausverhandeln lassen.

(Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

Auch das ist kein guter Zwischenschritt, Herr Hoffmann.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Wir diskutieren jetzt über die frühkindliche Bildung auch unter dem Aspekt des Fachkräftemangels. Wie wollen wir unseren Wirtschaftsstandort halten? Dazu sagen sowohl der Innovationsrat als auch McKinsey, dass wir mittlerweile zwar bei der Kinderbetreuung – quantitativ gesehen – im bundesdeutschen Mittelfeld liegen, dass aber nur ein Angebot von Ganztagsplätzen geeignet ist, diese Zukunftsaufgabe zu lösen. Beide Berichte, die Sie selbst angefordert haben, schreiben dieser Landesregierung in das Stammbuch, dass es unerträglich ist, dass wir bei der Ganztagsbetreuung von Kindern im Alter von bis zu drei Jahren, zwischen drei und sechs Jahren sowie zwischen sechs und zehn Jahren letzte Plätze in der Bundesrepublik Deutschland einnehmen. Auch das ist eine Klatsche für Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

(Dr. Frank Mentrup)

Wir diskutieren auch darüber, dass wir die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher aufwerten müssen und dass wir sie von der Qualifizierung her verbessern müssen.

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: Bildungspläne geändert! – Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, Sie haben Studienplätze eingeführt. Es gibt aber noch immer kein abgestimmtes Konzept, welche Berufsbezeichnung diejenigen, die dieses Studium abgeschlossen haben, überhaupt führen dürfen. Das wollen Sie in diesem Jahr bundesweit regeln. Warum haben Sie es nicht im letzten Jahr landesweit geregelt, als die entsprechenden Absolventinnen und Absolventen auf der Straße standen? Sie haben bis heute nicht geklärt, mit welcher Besoldung an welcher Stelle diese Menschen in den Kindertagesstätten überhaupt arbeiten sollen. Auch an dieser Stelle haben Sie keinen wesentlichen Zwischenschritt erreicht.

Die meisten dieser Absolventen – Herr Hoffmann, Sie wissen das – haben am Ende ihres Studiums keinen Arbeitsplatz gehabt, weil niemand wusste, wo sie überhaupt eingesetzt werden sollten.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Lassen Sie uns daher hier nicht über das große Ablenkungsmanöver „Einheitlicher Bildungsplan vom dritten bis zum zehnten Lebensjahr im Jahr 2020“ diskutieren, sondern lassen Sie uns über die Ziele diskutieren, die wir zum Teil seit 20 Jahren kennen und von denen Sie am Ende dieser Legislaturperiode keines erreicht haben. Wir haben ein Projektsammelsurium, Herr Hoffmann. Darauf bezog sich meine Kritik am Projekt „Singen – Bewegen – Sprechen“. Ich habe überhaupt nichts gegen dieses Projekt – fachlich –, aber die Kindertagesstätten sagen mir zum Teil: Wir verzichten darauf, weil wir nicht allmählich die Manager von Projektideen werden wollen und unsere Kinder nur noch von Projektstunde zu Projektstunde zu Projektstunde schieben wollen.

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Wir wollen ausreichende Rahmenbedingungen haben, um das alles im Rahmen unseres Orientierungsplans selbst zu machen. Wir haben ein Projektsammelsurium.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Sie haben mit Ihrer bisherigen Umsetzung der Projekte einen Flickenteppich an Qualität in diesem Land erzeugt. Es gibt Tagesstätten, die an zwei oder drei Projekten teilnehmen, es gibt Tagesstätten, die an keinem einzigen Projekt teilnehmen und teilweise auch nicht teilnehmen können, weil sie die Rahmenbedingungen überhaupt nicht haben. Damit erfüllen Sie nicht den Auftrag einer einheitlichen Qualititätssicherung der Bildung für alle Kinder in diesem Land.

Sie haben ein ungeklärtes Kompetenzproblem zwischen Sozialministerium und Kultusministerium, und zeitweise treibt Sie auch noch der Integrationsbeauftragte vor sich her. Das haben wir in den letzten Jahren oft genug erlebt. Auch das – Herr Hoffmann, das haben Sie verschwiegen; schade – wurde auch von den anderen Beteiligten bei der besagten Podiumsdiskussion auf der „didacta“ als großes Problem angesprochen.

Sie haben mit der haushaltstechnischen Abwicklung der frühkindlichen Bildung das mit Sicherheit unterfinanzierteste Zukunftsprojekt in diesem Land. Das ganze Projekt Bildungshaus ist im Wesentlichen über Fördermittel, die vom Bund kamen, finanziert worden. Der ganze Komplex „Schulreifes Kind“ und Sprachförderung wird aus den Lehrerpersonalstellen im Haushalt entnommen. Da können Sie doch nicht behaupten, Sie hätten diese Projekte und diese Ziele wirklich abgesichert.

Die frühkindliche Bildung ist weiter ein ungeklärter Streitpunkt zwischen Kommunen und Land. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie das alles umsetzen wollen, drohen die Kommunen mit Klage. Was für ein Zustand ist denn das? Und Sie zeigen, dass Sie von der politischen Führung her, die in diesem Bereich sicherlich besonders erforderlich ist, nicht in der Lage sind, hier ein klares Ziel mit allen Beteiligten einmal so solide durchzuplanen und durchzuorganisieren, dass die gesteckten Ziele erreicht werden können.

Deshalb, meine Damen und Herren: Ich bin froh, dass die Erzieherinnen und Erzieher draußen eine so gute Arbeit machen. Aber an Ihnen liegt das an dieser Stelle sicher wahrlich überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Lösch.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es sollte ein großer Wurf werden: das Gesamtkonzept zur frühkindlichen Bildung, das die Kultusministerin, Frau Schick, seit Herbst letzten Jahres angekündigt hat. Ich selbst sage es gleich am Anfang: Es ist kein großer Wurf geworden. Es ist enttäuschend. Als Tiger gestartet, als Bettvorleger gelandet.

(Oh-Rufe von der CDU)

Ich kann es nicht anders sagen. Da hilft auch die gesamte charmante Rhetorik nichts.

(Beifall bei den Grünen – Unruhe bei der CDU)

– Lesen Sie nur das Wahlprogramm der Grünen. Da können Sie viel lernen, Kollege Hoffmann.

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: Nichts steht darin, gar nichts!)

Dabei wird ein Gesamtkonzept dringend gebraucht und auch von vielen schon lange gefordert. Denn der Bereich der frühkindlichen Bildung umfasst eigentlich nur Baustellen: Ausbau und Qualität der Kleinkindbetreuung, Umsetzung des Orientierungsplans, Qualifizierung und Weiterbildung der Erzieherinnen, Fachkräftemangel, Umsetzung der Sprachförderung, zahlreiche Projekte – die Krankheit „Projektitis“ herrscht bei uns in Baden-Württemberg –, darunter das Projekt „Schulreifes Kind“, das Projekt „Singen – Bewegen – Spielen“

(Abg. Christa Vossschulte CDU: Sprechen! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nicht „Spielen“, Frau Lösch!)

(Brigitte Lösch)

und eben die Verbesserung des Übergangs zur Grundschule mit dem Modell Bildungshäuser.

Das alles sind viele Puzzleteile, die nicht zusammenpassen.

(Zuruf: Doch!)

Frau Kultusministerin Schick, Sie haben mit Ihrem Konzept keine Antwort auf die drängenden Fragen gegeben, die wir im Augenblick im Bereich der frühkindlichen Bildung haben.

Was umfasst denn nun das in der letzten Woche vorgestellte integrierte Gesamtkonzept „Frühkindliche Bildung“ mit dem originellen Titel „Ein Haus – ein Kind – ein Ziel!“? Viele blumige Versprechungen und ein Leitbild für sämtliche Einrichtungen, das Bildungshaus heißt.

Das Projekt Bildungshaus ist ein Puzzleteil im Gesamtkonzept, aber es ist doch enttäuschend, das Bildungshaus jetzt sozusagen als das Modell für Baden-Württemberg vorzustellen, das flächendeckend eingeführt werden soll. Das ist doch mehr als enttäuschend. Denn statt vieler Versprechungen und, Kollege Hoffmann, geregelter Innovationen brauchen die Erzieherinnen doch etwas Handfestes, um ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag nachgehen zu können. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen, kleinere Gruppen und mehr Zeit für die Kinder. Mit der kürzlich verabschiedeten Kindergartenverordnung ist dies nicht erreicht worden.

(Beifall bei den Grünen)

Dadurch wird kein besserer Personalschlüssel erreicht werden können, da die Urlaubszeitvertretungsstunden und die Freistellung nicht mit eingerechnet werden.

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: 5 300 Stellen!)

Die verabredete Anhebung des Personalschlüssels um 0,5 Stellen in den nächsten zwei Jahren wird dadurch konterkariert. Auch eine Freistellung der Leitung für die Personalentwicklung und für die Implementierung des Orientierungsplans ist damit nicht möglich.

Sie schlagen vor, in der nächsten Legislaturperiode die Umsetzung des Orientierungsplans in einem Pakt mit den kommunalen Landesverbänden fortzuführen. Was heißt denn das jetzt? Wir brauchen glasklare Aussagen. Wir brauchen eine gesetzliche Verankerung des Orientierungsplans im Kindergartengesetz, damit er endlich verbindlich umgesetzt werden kann.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Claus Schmiedel SPD – Zuruf der Abg. Andrea Krueger CDU)

Natürlich greift an dieser Stelle das Konnexitätsprinzip. Das bedeutet, dass die Kommunen mehr finanzielle Ressourcen brauchen, um den Orientierungsplan endlich konsequent umsetzen zu können. Das heißt, wir brauchen eine tatsächliche Verbesserung der Rahmenbedingungen, eine verbesserte Kinder-Fachkraft-Relation und eine alltagsintegrierte Sprachförderung ab dem ersten Tag.

Statt ein verpflichtendes letztes Kindergartenjahr zu fordern, obwohl schon jetzt 97 % aller Fünfjährigen einen Kindergarten besuchen, sollten Sie die 90 Millionen € pro Jahr lieber den Kommunen geben, um für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und für eine Verbesserung des gesamten Kernbereichs des Kindergartens zu sorgen. Das wäre viel sinnvoller.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Wir halten es für irreführend, das Bildungshaus als Leitbild sämtlicher Einrichtungen zu werten. Bei einem Gesamtkonzept zur frühkindlichen Bildung kann es doch nicht nur darum gehen, den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule zu gestalten und Kindergärten als reine Zulieferbetriebe für die Grundschulen anzusehen.

(Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

Das lehnen wir Grünen in aller Entschiedenheit ab.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Substanzlose Polemik!)

– Das ist keine Polemik, sondern das ist Realität, Herr Kollege.

Jetzt zitiere ich aus der Stellungnahme des Caritasverbands vom 27. Februar 2011:

> *Einer Vereinnahmung des Kindergartens durch die Grundschule erteilen der Landesverband und der Diözesan-Caritasverband eine klare Absage. Wir sehen auch die landesweite Umwandlung aller Kindergärten in Bildungshäuser kritisch. Was je nach Kommune ein guter Ansatz sein kann, ist noch lange kein bildungspolitisches Konzept für das ganze Land, zumal die wissenschaftliche Evaluation noch gar nicht abgeschlossen ist. Das Ganze ist ein Schnellschuss.*

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

So die Caritas. Dem kann ich mich nur anschließen.

(Beifall bei den Grünen)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Dr. Arnold.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir begrüßen es von unserer Seite sehr, dass sich das Kultusministerium mit großem Nachdruck wieder der frühkindlichen Bildung und Betreuung zuwendet und den Versuch eines Gesamtkonzepts vorgelegt hat.

Wir begrüßen auch sehr, dass die Bildungshäuser in diesem Gesamtkonzept eine zentrale Rolle spielen und dass sie quantitativ weiter ausgebaut werden sollen. Dass es hierbei keine Begrenzung mehr geben soll, das ist ganz in unserem Sinn. Wir sehen es genauso, wie es unser Koalitionspartner sieht, dass das Bildungshaus gerade für kleine Kommunen ein sehr gutes Angebot ist, durch die enge Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule einen Bildungsstandort in der Fläche – und hierbei vor allem in der ländlichen Fläche – zu halten. Auch der Gedanke, sie später zu Familienzentren auszubauen, ist sehr interessant. Ich denke aber, das ist noch Zukunftsmusik.

(Dr. Birgit Arnold)

Meine Damen und Herren, ich möchte nicht verhehlen, dass wir uns dieses Gesamtkonzept an einigen Stellen etwas konkreter vorgestellt haben; denn es bleiben noch einige Fragen offen. Es ist von einem integrierten Gesamtbildungsplan die Rede, einem für die Drei- bis Zehnjährigen verpflichtenden Bildungsplan, in den der Orientierungsplan einfließen soll. Das bedeutet, dass, wenn dieser Gesamtbildungsplan verpflichtend wird, auch der Orientierungsplan verpflichtend werden muss. Das begrüßen wir sehr. Aber es ist schon heute so, dass die Inhalte des Orientierungsplans und des Bildungsplans für die Grundschule sehr eng aufeinander abgestimmt sind.

Ich habe mir unter diesem Gesichtspunkt die Eckpunkte noch einmal ganz genau angeschaut. Dort taucht dieses integrierte Gesamtkonzept nicht auf. Dort ist nur von der Verbindlichkeit des Orientierungsplans als Basis die Rede. Vielleicht kann im Lauf der Debatte noch geklärt werden, wie der verpflichtende Gesamtbildungsplan zu verstehen ist.

Wir begrüßen sehr, dass sich die Erzieherinnenausbildung ein Stück weit verändern soll, dass sie aufgewertet werden soll, dass sie neue Impulse bekommen soll. Das ist genau der richtige Weg. Die Aussage von Frau Dr. Schick, dass der Beruf der Erzieherinnen in Zukunft vielleicht einer der spannendsten Berufe in unserer Bildungslandschaft sein wird, kann ich sehr gut nachvollziehen.

Auch dass die Kinder früher untersucht werden sollen, ist ganz in unserem Sinn. Die Untersuchung soll jetzt zum Kindergartenbeginn einsetzen. Es ist von einer Kompetenzendiagnostik die Rede. Aber auch hier stellen sich Fragen, und zwar: Was passiert mit der neuen Einschulungsuntersuchung, die wir schon derzeit haben? Wird sie vorgezogen, oder wird hier ein neues Verfahren eingeführt? Was wird in diesem Zusammenhang eigentlich aus dem Projekt „Schulreifes Kind“, das in den letzten Jahren mit sehr guten Ergebnissen ausprobiert worden ist? Auch hier sind also noch Fragen offen.

Wesentlicher Bestandteil der frühkindlichen Bildung und Erziehung ist natürlich die Sprachförderung, und sie soll es auch in Zukunft sein. Der Presse war zu entnehmen, dass Frau Dr. Schick sie in die Alltagsarbeit des Kindergartens einfließen lassen will; sie soll ein Standardrepertoire werden. Das ist mittel- und langfristig sicher richtig. Aber auch hier stellt sich mir die Frage: Wie soll das in nächster Zukunft aussehen? Denn in dem Gesamtkonzept ist nach wie vor von der Förderung durch qualifiziertes Personal die Rede. Soll es jetzt zusätzliches qualifiziertes Personal geben, oder sollen die Erzieherinnen das allein leisten? Auch an dieser Stelle ist der Weg, der hier gegangen werden soll, nicht ganz klar ersichtlich.

Fazit von unserer Seite, meine Damen und Herren: Wir begrüßen sehr, dass wir uns gemeinsam ganz intensiv Gedanken über die frühkindliche Bildung und Erziehung machen. Aber ich denke, wir müssen aufpassen, dass wir nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun und ins Stolpern geraten. Vielmehr sollten wir erst einmal alles daransetzen, dass der Orientierungsplan wirklich verbindlich in der Fläche umgesetzt werden kann. Dafür müssen wir die nötigen Ressourcen bereitstellen.

Wir wünschen uns hier und heute auch ganz konkret eine Intensivierung der Sprachförderung. Das heißt, sie muss früher anfangen, sie muss auch mehr Kinder erreichen als bisher. Auch hierfür müssen wir jetzt und heute die nötigen Ressourcen zur Verfügung stellen.

Die Konsequenz aus diesen Überlegungen ist, dass wir es zurzeit als wenig sinnvoll erachten, ein verpflichtendes Kindergartenjahr einzuführen;

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

denn das müsste vom Land finanziert werden. Vielmehr sollten wir die Mittel, die wir dafür brauchten, lieber in die beiden Maßnahmen stecken, die ich eben genannt habe. Diese sind aus unserer Sicht vordringlich. Diese sollten wir als Erstes zur Zufriedenheit aller Beteiligten realisieren.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Sehr gut!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich der Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Frau Professorin Dr. Schick.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, in der bisherigen Debatte wurden fast alle wesentlichen Aspekte, aber noch nicht alle gestreift. Wir müssen uns, glaube ich, noch einmal deutlich machen, worüber wir hier im Bereich der frühkindlichen Bildung sprechen.

Im gesamten Bildungsbereich vollzieht sich ein Bedeutungswandel, und zwar weg von einem früher einmal ganz eindeutig im tertiären Bereich angesiedelten Hauptaugenmerk – von dort kommen wir in Deutschland seit mehreren Jahrhunderten – hin zur frühkindlichen und Primarbildungsphase. Wir befinden uns in einem Jahrhundertprozess, zu dem wir am Ende dieser Legislaturperiode natürlich nur ein Zwischenfazit ziehen können. Wir sind beileibe nicht fertig. Vielleicht haben wir den größten Teil des Wegs noch vor uns. Aber dieser wird auch nicht allein in der nächsten Legislaturperiode zu gehen sein.

Wir müssen diese Dimension noch einmal verdeutlichen, um klarzumachen, dass es hier um weit mehr geht als um die eine oder andere Ausstattungsstunde für Bildungshäuser oder darum, die Bildungshäuser – so habe ich es verstanden – zu einer „verengten Leitidee“ zu deklarieren. Das ist überhaupt nicht die Intention. Das ist auch nicht das Konzept.

Lassen Sie uns das noch einmal klarmachen und sagen, dass wir in der vergangenen Legislaturperiode auf dem Weg zur Stärkung der frühkindlichen Bildung viele Meilensteine als Leitplanken an den Wegesrand gelegt haben. In der nächsten Legislaturperiode werden wir selbstverständlich ganz viele zusätzliche legen müssen.

Verehrte Frau Abg. Arnold, auch für mich sind im Moment viele Fragen offen. Ich fände es fatal, diesen Weg ohne engste Einbindung der Träger der Kindergärten zu gehen.

(Beifall der Abg. Andreas Hoffmann CDU und Heiderose Berroth FDP/DVP)

Das sind die Kommunen, und das sind vor allem die kirchlichen Träger. Deswegen ist es ein Bestandteil des Gesamtkon-

(Ministerin Dr. Marion Schick)

zepts, dass wir ab Mai dieses Jahres mit den Trägern in einen ganz engen Dialog und einen Diskurs gehen werden.

(Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Ich habe es bisher immer so verstanden, dass auch Sie vonseiten der Opposition eigentlich gegen Verordnungen sind, die nicht zusammen mit den Betroffenen erarbeitet werden. Wenn sich das geändert haben sollte, bitte ich um Aufklärung. Aber genau diesen Weg müssen wir in der frühkindlichen Bildung gehen. Das ist nur zusammen mit den Trägern der Kindergärten gestaltbar. Diesen Weg der Partnerschaft auch im frühkindlichen Bereich werden wir ab Mai intensiv gehen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben mich mit Ihrem vehementen Plädoyer gegen einen Flickenteppich in der frühkindlichen Bildungslandschaft auch ein bisschen überrascht. Sie machen das an einer Vielzahl von Projekten fest, die dort im Moment stattfinden. Wenn ich Ihre Schulkonzepte ansonsten richtig verstehe, plädieren Sie im Bereich der Zulassung von Schulmodellen gerade dafür,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl!)

dass wir aus einer einheitlichen Regelung in eine Vielfalt hineinkommen. Können Sie das noch einmal erklären?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Das habe ich noch nicht ganz verstanden.

(Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Aber das hängt sicherlich mit bestimmten Aspekten zusammen, die mit meiner Verständnisfähigkeit zu tun haben.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Alles erklärbar!)

Meine Damen und Herren, der Weg, der vor uns liegt, ist ganz klar bezeichnet. Ich glaube, er steht zwischen uns auch nicht zur Disposition. Die frühkindliche Bildung ist die entscheidende Bildungsphase der jungen Menschen. Deswegen hat die Landesregierung in den letzten Jahren einen starken Schwerpunkt darauf gelegt. Dies wird sich in der nächsten Legislaturperiode deutlich verstärken müssen. Wir wissen, dass jede Intervention in der frühkindlichen Bildung uns in späteren Bildungsabschnitten vielfältig Zinsen bringt. Wir wissen selbstverständlich, dass ein Kind, das gut Deutsch spricht, eine viel höhere Chance hat, in der Grundschule erfolgreich zu sein, als ein Kind, das nicht gut Deutsch spricht. Deswegen werden wir zusammen mit den Trägern der Kindergärten darüber diskutieren, wie wir die Sprachförderung intensivieren. Das steht gar nicht zur Disposition. Es geht um den Weg, um das Wie.

Es geht auch darum, den Weg zu beschreiben, wie die Bildungshäuser als Leitidee in das Land hineinkommen – aber doch nicht in einer sklavischen Abarbeitung. Ich hätte mir auch mehr Weite in der bisherigen Diskussion gewünscht. Es geht doch nicht darum, zu sagen: „Das heutige Konzept des Bildungshauses ist für die nächsten 30 Jahre in Stein gemeißelt.“ Das Bildungshaus ist eine bildungspolitische Leitidee und nicht der Bauplan zum Zusammensetzen eines kleinen Häusleins aus Legosteinen. Deswegen: Weiten Sie Ihre Diskussionsbereitschaft an dieser Stelle aus. Dann wird deutlich, dass das Bildungshaus als Leitidee integrierter Bildung natürlich richtig ist. Das würden auch Sie, glaube ich, außerhalb von Wahlkampfzeiten nicht bestreiten.

Meine Damen und Herren, es geht um eine Akzentverschiebung. Es geht darum, die Investitionen des Landes zu sichern und weiter auszubauen. Im Jahr 2011 geben wir 125 Millionen € ausschließlich für die zusätzliche Förderung der jungen Menschen im frühkindlichen Bereich aus. Dies wird sich in den nächsten Jahren trotz zurückgehender Kinder- und Schülerzahlen sicherlich nicht deutlich absenken lassen, da der Förderbedarf kontinuierlich weiter wächst. Dem werden wir mit den Instrumenten, die wir schon haben, auch nachkommen.

Auch hier will ich gern Ihre Frage, Frau Dr. Arnold, beantworten: Spezialpersonal versus Höherqualifikation der Erzieher und Erzieherinnen sehe ich nicht als Antagonismus. Wir brauchen beides. Wir werden den Beruf des Erziehers und der Erzieherin in den nächsten Jahren durch noch mehr Ausbildung und Weiterbildung deutlich stärken. Gleichzeitig brauchen wir aber auch Fachpersonal für Sonderförderungsbedarfe. Das eine schließt das andere also nicht aus.

Es bleiben Fragen offen. Aber manche Antworten sind klar, meine Damen und Herren. Wenn wir von einem integrierten Bildungsplan zwischen Kindergarten und Grundschule sprechen, dann ist das sicherlich eine Leitidee für die Weiterentwicklung aller Bildungspläne in unserem Land, die wir bis zum Jahr 2014 abgeschlossen haben wollen. Dann sind sie zehn Jahre „in Betrieb“ gewesen, und dann muss die Version 2.0 an den Start gehen. Da werden die integrierten Bildungspläne über Grenzen von Institutionen hinaus einen deutlicheren Stellenwert einnehmen als in der ersten Phase die einzelnen Bildungspläne pro Institution.

Auch diese Frage kann ich klar beantworten. Auch das ist binär zu sehen: den Orientierungsplan vorantreiben – er wird übrigens schon von 80 % der Kindergärten umgesetzt – und gleichzeitig den integrierten Bildungsplan zwischen Kindergarten und Grundschule vorbereiten. Das ist kein Entweder-oder, sondern eine Thematik, die man gleichzeitig angehen muss.

Ich denke, in der frühkindlichen Bildung sind mehrere Perspektiven in den Blick zu nehmen. Dazu gehört natürlich die langfristige Perspektive. Denn wenn wir eine Stärkung des frühkindlichen Bereichs schaffen wollen – unter Umständen auch durch Umschichtungen im Bildungshaushalt –, müssen wir wissen: Dies ist nicht von heute auf morgen möglich. Vielmehr handelt es sich um eine Langzeitperspektive. Gleichzeitig gilt es, bereits bei der Aufstellung des nächsten Doppelhaushalts die Zeichen weiter so deutlich auf die frühkindliche Bildung zu setzen, wie wir das schon bisher getan haben.

Lassen Sie mich ein letztes Wort zur Elternbildung sagen. Meine Damen und Herren, auch dies muss in den nächsten fünf Jahren als Leitschnur für alle Bildungsbereiche gelten:

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

Ohne Eltern ist Bildung nicht erfolgreich gestaltbar. Ohne Familie – wie immer sie aussieht – ist Bildung seitens des Staates nicht erfolgreich gestaltbar.

(Abg. Gundolf Fleischer CDU: Sehr richtig!)

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Deswegen ist es völlig logisch, dass wir sagen: Im Bereich der Bildungshäuser und der frühkindlichen Bildung muss sich die Elternarbeit ebenfalls deutlich weiterentwickeln. Aber auch hier brauchen wir die Träger der Kindergärten. Es wäre für mich absurd, ein Konzept vorzulegen, in dem alles festgelegt ist und bei dem sich die Träger nicht einbringen können.

(Abg. Jörg Döpper CDU: So ist es!)

Das ist nicht unser Verständnis von Bildungsentwicklung von unten.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig!)

Dieses Schlagwort höre ich öfter. An manchen Stellen sollte man es einfach umsetzen. Dabei möchte ich die Träger von Kindergärten nicht als „unten“ bezeichnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Vielmehr geht es um ein partnerschaftliches Miteinander.

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Ich will den Regierungsfraktionen, vor allem der CDU-Fraktion – Ihnen, Herr Hoffmann –, ganz herzlich dafür danken, dass sie den Weg der Mittelfristigkeit

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

in der Entwicklung vor allem der Bildungshäuser so deutlich mitgehen, indem sie dieses Gesamtkonzept jetzt auf die Agenda gesetzt haben. Wir können uns schon jetzt darauf ausrichten, dass wir zum Punkt null mit voller Kraft in Richtung einer weiteren Stärkung der frühkindlichen Bildung loslegen können.

Ganz herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Abg. Dr. Mentrup für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Hoffmann, ich bin Ihnen noch eine Antwort schuldig.

Herr Präsident, es waren doch zweimal fünf Minuten vereinbart, oder?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ja, Herr Kollege. Die Redezeitanzeige läuft jetzt bis „minus fünf“ durch. Dann ist das Ende der Redezeit erreicht.

(Heiterkeit – Abg. Thomas Blenke CDU: „Fünf minus“ meinten Sie! – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Ach so. Okay, alles klar. Dann kann ich mich etwas entspannen.

Ist es ein Widerspruch, dass Kommunen, die von der SPD geführt werden, Bildungshäuser beantragen, während ich dagegen sage, dass ich das Bildungshaus nicht für eine konzeptionelle Leitidee halte?

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Lassen Sie uns kurz noch einmal über das Projekt Bildungshaus reden. Das Bildungshaus ist eingeführt worden – das war schon die Grundannahme, die ich nicht teile –, weil man gesagt hat: „Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule ist das Hauptproblem.“ Das deckt sich nicht mit meinen Erfahrungen.

Für mich sind Übergänge zwischen der vierten Klasse und der weiterführenden Schule ein Hauptproblem,

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

und für mich sind Übergänge nach der Schule in die Ausbildung ein Problem.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Aber das Problem, das hier im Mittelpunkt steht, habe ich noch nie so verstanden. Ich sehe lauter Kinder, die sich darauf freuen, in die Schule zu gehen. Das Einzige, was an dieser Stelle vielleicht ein Problem ist, ist, dass manche Kinder nicht ausreichend vorbereitet waren. Aber das ist keine Managementfrage für den Übergang, sondern eine Frage nach der Qualität des vorherigen Systems.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Herr Hoffmann, mit der Idee des Bildungshauses haben Sie schon immer ablenken wollen und haben gesagt: Der Übergang ist das Thema, nicht die Qualität des vorherigen und die Qualität des nachgeordneten Systems.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Warum aber funktioniert dieses Projekt dann so gut? Ich nehme eine traditionelle Kindertagesstätte, die den Orientierungsplan noch nicht eingeführt hat – so war das vor fünf Jahren, als die Modelle losgingen – und die eher auf einen Vormittagskindergarten orientiert ist. Ich nehme eine traditionelle Grundschule, die genauso organisiert ist. Dann pumpe ich 4,5 Millionen € Bundesmittel in 33 Projekte und bringe an jede Kindertagesstätte und an jede Grundschule eine wissenschaftliche Fachkraft aus dem Institut von Herrn Spitzer,

(Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

die nichts anderes macht, Herr Hoffmann, als dort die Einführung individueller Förderung des Kindes, längerer Betreuungsrahmen und guter Vernetzung sowie die Öffnung verschiedener Beteiligter für eine solche Blickweise zu organisieren.

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: Das stimmt nicht!)

Dieselben wissenschaftlichen Mitarbeiter nehmen anschließend die Evaluation vor. Deswegen ist doch klar: Wenn man die Qualität einführt, die man vorher nicht hatte, und wenn man das Ganze noch von denjenigen untersuchen lässt, die es selbst eingeführt haben, dann werden am Ende gute Ergebnisse herauskommen. Das ist doch völlig logisch.

(Dr. Frank Mentrup)

Deswegen sind alle Bildungshauskonzepte, Herr Hoffmann, gleichermaßen erfolgreich, egal, ob man sie über den Weg A oder den Weg B geht. Deswegen sind all Ihre Konzepte „Schulreifes Kind“ erfolgreich, egal, ob man A, B oder C oder die Untergruppen 1, 2 oder 3 macht. Das belegt, dass es überall dort, wo die Rahmenbedingungen stimmen, weil genug Personal vorhanden ist, wo man individuelle Förderung betreibt, wo man aus dem Halbtagsansatz heraustritt und wo man kooperiert, zu besseren Bildungsergebnissen kommt. Aber dazu hätte man das Bildungshaus nicht gebraucht.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Da wir im Moment nichts anderes anbieten, ist es doch logisch, dass jeder Standort, der diese zusätzlichen Mittel und diese zusätzliche Unterstützung bekommt, jetzt natürlich versucht, ein Bildungshaus zu werden. Aber ich frage mich, wie Sie den Menschen draußen im Land erklären wollen, dass Sie eine Leitidee haben, die Sie 4,5 Millionen € für 33 Einrichtungen gekostet hat, bei der Sie jetzt 200 Anträge für den nächsten Ausbauschritt und 7 000 Kindertagesstätten haben. Wie das die Leitidee auf der Zeitachse werden soll, damit Sie bis zum Jahr 2020 einen integrierten Bildungsplan umsetzen, das müssen Sie den Leuten erst einmal erklären.

Im Grunde genommen macht das Ganze eigentlich nur dort Sinn, wo die Kindertagesstätte und die Grundschule in einer relativen räumlichen Nähe sind und wo es klare Zuordnungen gibt. Ich kenne Stadtteile mit einer Grundschule und fünf Kleinstkindertagesstätten. Wie soll ich denn da mit diesem Bildungshauskonzept überhaupt irgendeinen Erfolg feiern?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Frau Schick, ich bin mit Ihnen einer Meinung, dass der größte Teil des Weges noch vor uns liegt. Aber wir haben ein von allen anerkanntes Konzept, die Qualität der Bildungseinrichtung Kindertagesstätte einzuführen, umzusetzen und abzusichern, und das ist der Orientierungsplan. Die Erzieherinnen und Erzieher, die das schon jetzt zum Teil unter großer Mühe umsetzen, brauchen eine klare, verbindliche Planung, wann dies im Gesetz steht, wann dies von den Rahmenbedingungen umgesetzt werden soll, wie Sie sich mit den Trägern auf die Qualitätsmerkmale verständigen und wie man das überprüft.

Das reicht völlig aus, um den Anspruch an Bildung im frühkindlichen Bereich umzusetzen. Dafür braucht man nicht die Verschiebung der Verantwortung auf das Jahr 2020 und die nächste Stufe eines Bildungskonzepts, nämlich einen integrierten Bildungsplan vom dritten bis zum zehnten Lebensjahr. Das verwirrt. Das nennen Sie mittelfristig. Ich nenne das für die nächsten Jahre mittelmäßig. Das kann nicht das Ziel dieser Strategie sein.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Dr. Mentrup, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Ein letzter Satz zur Sprachförderung. Es gibt schon jetzt, ergänzend zu dem SETK 3-5, einen Sprachtest für Kinder, die eine andere Muttersprache mitbringen. Von diesem Sprachtest habe ich in Ihren Untersuchungen noch nichts gehört. Es gibt Konzepte an der Universität Mannheim von Frau Tracy, wie man Erzieherinnen sowie Grundschullehrerinnen und -lehrer an integrierte Sprachförderung heranführt. Sie sind noch nie abgerufen worden.

Sie sagen jetzt wieder, Sie wollten das früher machen. Wann denn? Wenn Sie das im Rahmen des Orientierungsplans machen, dann muss er endlich konsequent umgesetzt werden. Wir werden aber auch noch zusätzlich Sprachförderung brauchen. Dazu haben Sie auch kein konkretes Angebot gemacht. Ich bitte Sie um eine endlich konsequente Umsetzung der Qualität, um eine konsequente Sprachförderung und um eine konsequente politische Führung.

Liebe Frau Schick, tun Sie doch nicht so, als würden Sie das nicht verstehen.

(Heiterkeit – Vereinzelt Beifall)

Natürlich kann man vor Ort ganz unterschiedliche Wege zulassen. Dem widersprechen wir auch gar nicht. Aber man muss sich erst einmal gemeinsam über die Qualität und über die Rahmenbedingungen verständigen, damit vor Ort Qualität überhaupt gesichert werden kann. Nichts weiter wollen wir.

Wenn wir sagen, hier müssten Sie politische Führung übernehmen, hier müssten Sie dies mit den Trägern und den Kommunen einvernehmlich regeln, dann bedeutet dies auch, dass die Ergebnisse am Ende gesichert und von allen akzeptiert sein müssen. Die Umsetzung vor Ort kann selbstverständlich unterschiedlich sein.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist im Grunde doch überhaupt kein Widerspruch. Sie schlittern ja nur von einer Situation, in der Ihnen die Kommunen eine Klage androhen, in die nächste Situation. Das ist sicherlich nicht die Form der Zusammenarbeit, die wir hier brauchen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hoffmann das Wort.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Der ist gereizt!)

Abg. Andreas Hoffmann CDU: Liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich wollte ich nicht noch einmal ans Rednerpult treten. Aber, lieber Herr Mentrup, das, was Sie sagten, kann so nicht stehen bleiben; das geht nicht. Sie haben eben alle Bildungshausstandorte beleidigt, einschließlich des wissenschaftlichen Instituts in Ulm.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Wir sind empört! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Na, na, na! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Sie haben gesagt, es seien 4,5 Millionen € hineingepumpt worden, um das Personal wissenschaftlich fundiert auszustatten. Das ist schlicht falsch, und das wissen Sie auch. Die wissenschaftlichen Begleiter hatten den Auftrag, die Erzieherinnen zu begleiten. Sie waren nicht täglich oder gar stündlich dort, sondern sie waren im Abstand von mehreren Wochen oder sogar Monaten dort. Die Erzieherinnen haben sich ihr Konzept allein erarbeitet und sind erst dann wissenschaftlich begleitet worden.

(Andreas Hoffmann)

Tun Sie mir einen Gefallen: Hören Sie auf, Behauptungen in den Raum zu stellen, die so nicht stimmen. Was Sie behauptet haben ist einfach nicht wahr.

Des Weiteren wundere ich mich sehr – wenn Sie doch so vehement und leidenschaftlich dafür kämpfen –, dass Sie in Ihrem Wahlprogramm gerade das Gegenteil stehen haben. Sie wollen nur im Kindergarten etwas tun und wollen die Grundschule nicht einbeziehen. Bei Ihnen besteht in dieser Hinsicht eine Lücke. Sie haben in den letzten Jahren immer das Maximum an Ausbau gewollt, aber Sie haben stets nur Quantität verlangt und haben nie über den Aspekt der Qualität gesprochen. Schauen Sie sich Ihre eigenen Anträge an: Sie haben immer Anträge gestellt, die auf Quantität abzielten – noch mehr Kinderbetreuung und immer noch mehr Kinderbetreuung. Die Qualität haben Sie hintangestellt.

(Abg. Andrea Krueger CDU: Populismus pur!)

Ich will noch in aller Ruhe einen Ausspruch zitieren – es gibt nämlich jemanden, der das Bildungshaus möglicherweise schon vor uns erfunden hat –:

Führe dein Kind immer nur eine Stufe nach oben. Dann gib ihm Zeit, zurückzuschauen und sich zu freuen. Lass es spüren, dass auch du dich freust, ...

Das hat Maria Montessori gesagt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Lösch das Wort.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte jetzt noch einmal an die Verständnisfähigkeit der Kultusministerin appellieren; sie selbst hat diese Fähigkeit vorhin angesprochen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie sollen sie mit Ihren Fragen nicht überfordern! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Das war jetzt aber böse! – Weitere Zurufe)

– Ich versuche, es ganz einfach zu formulieren.

Frau Ministerin Schick, bei den Bildungshäusern setzen Sie auf längeres gemeinsames Lernen.

(Unruhe)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich bitte um Ruhe.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Dies ist bei den Erziehungswissenschaftlern auch unbestritten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da sind wir doch dabei! Aber jetzt wird es schwierig!)

Aber es ist doch erstaunlich, Herr Kollege Röhm, dass Sie jetzt für den Bereich der Bildungshäuser akzeptieren, dass heterogenes Lernen gut ist, hingegen noch immer der Meinung sind, dass dies für ältere Schülerinnen und Schüler „Teufelszeug“ sei. Warum weigern Sie sich denn dann, Kinder nach der Grundschulzeit

(Abg. Andrea Krueger CDU: Weil es dann nicht mehr die Wirkung entfaltet! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jede Gymnasialklasse ist heterogen zusammengesetzt! – Zuruf des Abg. Andreas Hoffmann CDU)

auch weiter gemeinsam lernen zu lassen? Was in den ersten Jahren möglich ist, muss doch erst recht auch für die späteren Kinderjahre gelten.

Wir fordern Sie auf, statt einer Ausrichtung nach oben, also Richtung Grundschule, die konzeptionelle Öffnung der Kindergärten für Kinder unter drei Jahren in Angriff zu nehmen. Es kann doch nicht sein, dass strukturelle Probleme eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder verhindern.

Was heißt „strukturelle Probleme“? Das Kultusministerium ist für die über Dreijährigen zuständig, und das Sozialministerium ist für die Kinder unter drei Jahren zuständig. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Zusammenführung der Zuständigkeiten in einem Ministerium sinnvoll wäre.

(Abg. Andrea Krueger CDU: Sie wollen alles in einem „Gigaministerium“ zusammenführen!)

Kindertageseinrichtungen sind nach wie vor Teil des Kinder- und Jugendhilfesystems und nicht des Bildungssystems.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Und jetzt noch etwas Inhaltliches!)

Deshalb sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, was Herr Hocke bei der „didacta“ gesagt hat:

Lasst die Kinder Kinder sein, und hören wir auf, die schulischen Anforderungen und den Leistungsdruck schon in den Kindergarten zu tragen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Professor Liegle zitieren:

Ob freilich die politisch gewünschte Kontinuität angesichts der vorherrschenden Tendenzen zur Beschleunigung, Modularisierung und leistungsbezogenen Messung von Lernprozessen überhaupt wünschenswert ist, daran habe ich meine Zweifel.

Frau Ministerin Schick – –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Erklären Sie es ihr!)

– Ich erkläre es der Kultusministerin später, falls sie es wirklich nicht versteht. Kollege Röhm, ich habe damit echt keine Probleme.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie will es aber jetzt wissen! – Gegenruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Sie hat die Redezeit nicht!)

Frau Schick hat über die Weite der Diskussion gesprochen, darüber, dass man alles nicht so eng sehen soll,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein, das hat sie nicht gesagt!)

und auch über eine Akzentverschiebung im Bereich der frühkindlichen Bildung. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht hier nicht nur um die Weite der Diskussion, sondern es geht um Geld, es geht um die Finanzierung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Um permanente Entwicklung!)

Es darf nicht sein, dass wir nun Millionen von Euro in die 250 Leuchttürme Bildungshäuser stecken und über 7 000 Kindertageseinrichtungen leer ausgehen. Das darf doch nicht sein! Das sind die Punkte, das sind die harten Fakten, wenn es darum geht, die frühkindliche Bildung ganzheitlich weiterzuentwickeln. Das hat nicht nur mit Diskussion und Sonntagsreden zu tun, sondern das hat mit Finanzierung und mit Geld zu tun.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir reden auch am Werktag miteinander! – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Für uns macht es ebenso Sinn, den Orientierungsplan zur Bildung auf Kinder unter drei Jahren auszudehnen, anstatt Bildungshäuser in der Fläche zu wollen. Ein Bildungshaus, Kollege Hoffmann, kann vielleicht für einzelne Kommunen sinnvoll sein. Es eignet sich aber nicht als flächenhaftes Modell für Baden-Württemberg.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Warum stellen die alle Anträge?)

– Jetzt seien Sie endlich einmal ruhig.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP)

Wenn es im ländlichen Raum dazu beiträgt, die Grundschule zu erhalten, dann ist das vielmehr ein Ergebnis der demografischen Entwicklung und nicht ein Ergebnis pädagogischer Erkenntnisse.

(Zurufe der Abg. Dr. Dietrich Birk und Karl-Wilhelm Röhm CDU)

– Jungs, was ist denn los? Seid ihr gestern zu spät ins Bett gekommen, oder warum seid ihr alle so aufgeregt? Seid doch einfach einmal ganz ruhig und hört zu.

(Beifall bei den Grünen)

Es passiert gar nichts.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir wollen Sie verstehen! Das ist alles, was wir wollen!)

– Das wird Ihnen nie gelingen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Dem Rest des Hauses auch nicht! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Aber ich gebe mir Mühe!)

– Ja, das können Sie gern machen.

Die Bildungshäuser, liebe Kolleginnen und Kollegen – –

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Heilig's Blechle noch mal! Am letzten Plenartag so eine Aufregung!

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Dann hören Sie doch auf! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das ist eine Reaktion auf Ihre Rede!)

– Guten Morgen, Herr Wetzel. Schön, dass Sie auch da sind.

Die Bildungshäuser – ich weiß nicht, ob Sie schon einmal in einem Bildungshaus waren; gehen Sie einmal in eines hinein – sollen für alles herhalten, und jetzt sollen sie sogar noch Familienzentren werden.

(Zuruf von der CDU: Das ist doch klasse!)

Die Bildungshäuser als eierlegende Wollmilchsau, das ist im Augenblick die Zustandsbeschreibung der frühkindlichen Bildung, weil man sich in Baden-Württemberg nicht entscheiden kann, welchen Weg man geht. Deshalb herrscht auch überall und nicht nur bei uns große Enttäuschung über das vorgelegte Gesamtkonzept.

Es gibt ganz klar zwei Wege. Entweder wir sagen: „Kindertageseinrichtungen sind eigenständige Einrichtungen der Elementarpädagogik mit dem Auftrag der frühkindlichen Bildung, mit dem Auftrag, Kinder stark zu machen, niedrigschwellige Anlaufpunkte für Eltern", oder der Kindergarten wird zur Kinderschule, zur Vorschule, wo der Leistungsdruck auf die Kinder verlagert wird

(Abg. Andreas Hoffmann CDU: So ein Unsinn!)

und die Kinder schon jetzt mit dem T-Shirt-Aufdruck „Abitur 2026" ankommen.

(Glocke des Präsidenten – Zurufe von der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin, kommen Sie bitte allmählich zum Schluss.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ja, Herr Präsident. – Mein letzter Satz:

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: „Wir sind dagegen"!)

Für uns Grüne ist es ganz klar: Kindertageseinrichtungen sind eigenständige pädagogische Einrichtungen, die jetzt nicht zur Überlebenshilfe für Grundschulen, flächenhaft installiert, zu Bildungshäusern mutiert und auf Zulieferbetriebe für Schulen reduziert werden sollen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Da hat sich einer verschrieben!)

Wir lehnen eine Verschulung – ich sage es zum dritten Mal, dann verstehen Sie es alle – der Kindertageseinrichtungen ab und somit auch die von Herrn Hauk vorgeschlagene Idee, Grundschullehrer verstärkt in Kindertageseinrichtungen einzusetzen, genauso wie die Idee von Herrn Rülke, mehr Ehrenamtliche in den Kindertageseinrichtungen einzusetzen. „Für die Kleinsten das Feinste", das ist unsere Devise. Deshalb fordern wir mehr Mittel und bessere Rahmenbedingungen für den Ausbau der Kleinkindbetreuung.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin, bitte kommen Sie zum Schluss.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wir fordern ein Gesamtkonzept, das nicht nur daraus besteht, einzelne Projekte zusammenzusetzen. Vielmehr sind wir dafür,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sie sind überhaupt nicht dafür! Sie sind dagegen!)

die frühkindliche Bildung im gesamten Bereich – nicht nur an der Nahtstelle zwischen dem Kindergarten und der Grundschule – zu stärken.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich der Ministerin für Kultus, Jugend und Sport, Frau Professorin Dr. Marion Schick, das Wort.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Haben Sie es jetzt verstanden, Frau Ministerin?)

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach dieser Androhung der maximal möglichen Strafe, nämlich eines Privatissimums durch Frau Abg. Lösch,

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Super!)

erkläre ich freiwillig: Ich habe es verstanden; aber ich stimme nicht zu.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das hätte ich auch nicht erwartet!)

Dies nur, um Weiteres zu vermeiden.

Auf die Frage bezüglich eines einheitlichen Ministeriums will ich mit den Worten der grünen Schulministerin in Nordrhein-Westfalen, Sylvia Löhrmann, antworten. Auf meine Frage, warum in Nordrhein-Westfalen noch nicht einmal der Kindergartenbereich im Bildungsministerium angesiedelt sei, hat sie am vergangenen Samstag geantwortet: Es kommt nicht auf Ressortgrenzen an, sondern auf die Art und Weise, wie man zusammenarbeitet. Vielleicht nehmen Sie es ihr ab und schreiben ihr eine gewisse Glaubwürdigkeit zu.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Hört, hört!)

Dies gilt genauso für das Kultusministerium und für das Sozialministerium in Baden-Württemberg. Deswegen müssen wir Ihrem Vorschlag nicht nähertreten.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das ist kein Argument!)

In der zweiten Runde war es hier so richtig abenteuerlich. Ich habe nicht nur etwas verstanden – auch wenn ich diese Auffassung nicht teile –, sondern sogar etwas Neues kennengelernt, und zwar einen neuen pädagogischen Grundsatz. Dieser besagt: Was nach unten richtig ist, muss auch nach oben richtig sein. Das klingt universell anwendbar, und das würde bedeuten, die Leitlinien der Primarpädagogik müsse man künftig auch im Gymnasium anwenden. Dieser Grundsatz ist eindrucksvoll, doch ich will ihn nicht unbedingt so übernehmen, verehrte Frau Abg. Lösch.

(Heiterkeit des Ministerpräsidenten Stefan Mappus)

Sie haben vorhin gefragt, ob manche hier etwa noch nie ein Bildungshaus betreten hätten.

(Abg. Peter Hofelich SPD: So scheint es!)

Hoffentlich haben Sie nicht mich gemeint. Aber wenn Sie tatsächlich mich gemeint haben: Natürlich habe ich schon verschiedene Bildungshäuser betreten.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Sie haben nur die Leuchttürme besucht!)

Lieber Herr Mentrup, dabei habe ich sogar Frau Professorin Tracy getroffen, von der Sie vorhin gesprochen haben. Sie haben vollmundig behauptet, ihre Expertise, vor allem zum frühkindlichen Spracherwerb, sei noch nie angefordert worden. Frau Professorin Tracy arbeitet für das Kultusministerium. Ich persönlich habe ihre Expertise schon angefordert.

(Abg. Andrea Krueger CDU: Aha!)

Sie gestehen mir sicherlich zu, dass ich diese noch ein bisschen verarbeiten muss. Dies dauert noch bis zum Beginn der nächsten Legislaturperiode. Dann werden wir tun, was Sie mir vorhin empfohlen haben.

In der zweiten Runde hatten Sie gefragt: Warum geben Sie den Erzieherinnen und Erziehern nicht die Orientierung, warum sagen Sie nicht, wie Sie dies alles mit den Trägern umsetzen wollen? Genau das habe ich ab Mai vor. Danke, dass Sie meinen Plan so verdeutlicht haben, dass ihn jetzt wirklich jeder verstanden hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Rastätter?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Marion Schick: Nein, vielen Dank, im Moment nicht.

(Heiterkeit des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Ich möchte lediglich noch einen Gedanken äußern, dann bin ich bereits fertig: Es hat sich noch ein kleines Missverständnis eingeschlichen. Dieses Missverständnis ist die Behauptung, der Orientierungsplan beginne ganz sklavisch und dogmatisch mit dem Beginn des dritten Lebensjahrs eines Kindes. Das stimmt nicht. Selbstverständlich ist die Phase, in der das Kind bis zu drei Jahre alt ist, von uns ebenfalls als Bildungsphase erkannt worden. Der Orientierungsplan enthält auch hierzu Aussagen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das kommt in Ihrem Konzept gar nicht vor!)

Abschließend will ich mich Ihnen in einem Punkt anschließen: Auch wir wollen nicht, dass die „Krakenarme“ der Schule bis in den Kreißsaal reichen.

(Unruhe)

So hatten Sie sich abschließend geäußert und hatten uns unterstellt, wir würden dies wollen. Das stimmt selbstverständlich nicht. Wir wollen ein integriertes Konzept für Kinder im

(Ministerin Dr. Marion Schick)

Alter von drei bis zehn Jahren, bei dem man zusammen lernt, lebt und Eindrücke sammelt, die man verarbeitet. Wir nehmen auch die vorangehenden Lebensjahre der Kinder in den Blick. Aber dafür haben wir schon heute den Orientierungsplan.

Weitere gravierende Missverständnisse sind mir nicht aufgefallen. Vielleicht habe ich aber auch nicht alles mitbekommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Super! Sie will heute nichts mehr lernen, sie hat genug gelernt!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist Tagesordnungspunkt 1 beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP und Antwort der Landesregierung – Aktuelle Situation und Perspektiven der Justiz in Baden-Württemberg – Drucksache 14/7348

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion und fünf Minuten für das Schlusswort.

Für die FDP/DVP-Fraktion darf ich Herrn Abg. Dr. Wetzel das Wort erteilen.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Anhand der Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP müssen wir feststellen: Wir können bei der Justiz in Baden-Württemberg auf eine Erfolgsgeschichte verweisen. Die vorliegende Antwort der Landesregierung zeigt, dass die Justiz in Baden-Württemberg im Ländervergleich eine ganz hervorragende Arbeit leistet. Sie ist effizient und insgesamt gut.

(Unruhe)

Wir haben mit die kürzesten Verfahrensdauern, sowohl bei den Gerichten als auch bei den Staatsanwaltschaften, und damit auch einen sehr effektiven Rechtsschutz für unsere Bürgerinnen und Bürger.

In der Antwort auf unsere Anfrage haben wir ganz konkrete Zahlen mitgeteilt bekommen, die ich gern nennen möchte.

(Unruhe)

Wir haben beim Amtsgericht in Zivilsachen im Durchschnitt die kürzesten Verfahrensdauern; ein Verfahren dauert in Baden-Württemberg im Durchschnitt 3,8 Monate. Im Bundesdurchschnitt dauert ein solches Verfahren 4,6 Monate. Dabei gibt es Länder, die dafür durchschnittlich 5,6 Monate brauchen.

In Familiensachen – speziell bei Scheidungsverfahren – liegen wir mit 8,6 Monaten auf Platz 2. Der Bundesdurchschnitt beträgt 9,9 Monate, wobei es Länder mit einer Verfahrensdauer von durchschnittlich 11,9 Monaten gibt.

Bei Zivilsachen in erster Instanz an Landgerichten haben wir in Baden-Württemberg eine Verfahrensdauer von durchschnittlich 6,3 Monaten. Der Bundesdurchschnitt beträgt 8,4 Monate, wobei es Länder mit durchschnittlich 11,2 Monaten Verfahrensdauer gibt.

Ich habe versucht, in Erfahrung zu bringen, welche Länder denn Schlusslicht sind. Leider ist dies nicht feststellbar, weil es unter den Datenschutz fällt; die Länder rücken ihre Zahlen nicht heraus. Wir dürfen nur vermuten, welche Länder dies sind.

(Zuruf: Rot-grün regierte Länder! – Unruhe)

Auch bei der Abwicklung von Strafverfahren liegen wir ganz vorn. Beim Amtsgericht beträgt die Dauer im Durchschnitt 2,9 Monate; damit liegen wir auf Platz 2. Der Bundesdurchschnitt beträgt 3,9 Monate. Es gibt aber Länder mit durchschnittlich 5,5 Monaten Verfahrensdauer.

Das sind nur einige Beispiele, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Auch die Justiz reagiert auf besondere Herausforderungen. Durch die Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009 ist der Anteil der Verfahren im Bereich des Wirtschaftsstrafrechts höher geworden. Darauf hat die Landesregierung sehr schnell reagiert: Durch die Schaffung von insgesamt sieben neuen Stellen bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Stuttgart konnte dafür gesorgt werden, dass die Verfahren zügig abgewickelt werden.

Insgesamt erarbeitete sich unsere Justiz diesen Spitzenplatz mit einem – relativ gesehen – geringen Personalbestand. Im Bereich der Amtsgerichte haben wir pro 100 000 Einwohner 6,79 Richter. Der Bundesdurchschnitt beträgt 9,71 Richter, manche Länder leisten sich 14,59 Richter pro 100 000 Einwohner.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Entsprechendes gilt für die Landgerichte, die Staatsanwaltschaften usw.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das kommt durch den Länderfinanzausgleich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht zuletzt ist eine gut funktionierende Justiz mit hoher Qualität und kurzen Verfahrensdauern auch ein wirtschaftlicher Standortvorteil. Gerade Unternehmen müssen sich darauf verlassen können, dass sie schnell und gut zu ihrem Recht kommen. Versuchen Sie einmal in Spanien, Italien, Bulgarien oder Rumänien, einen Zivilprozess zu führen. Sie werden erkennen, wie viel Geduld Sie haben müssen und wie viel Zeit Sie mitbringen müssen. Für den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg ist eine gut funktionierende Justiz daher eine eminent wichtige Rahmenbedingung.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Die Justiz in Baden-Württemberg ist auch im Vergleich zu allen anderen Bundesländern eine Erfolgsgeschichte.

(Dr. Hans-Peter Wetzel)

Auch beim Strafvollzug und bei den Resozialisierungsmaßnahmen ist Baden-Württemberg fortschrittlich und bundesweit oftmals führend. Der Strafvollzug ist im Ländervergleich nicht nur besonders sicher, sondern im Hinblick auf das Ziel der Resozialisierung der Straftäter auch besonders modern und zeitgemäß.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist der Opposition egal! – Vereinzelt Heiterkeit)

– Ja, die Opposition war bei vielem, was geschaffen wurde, dagegen, und wir können momentan noch nicht erkennen, dass diese Haltung eine Erfolgsgeschichte wäre.

Ich erinnere an das „Projekt Chance“, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Jugendstrafvollzug im Seehaus Leonberg und in Creglingen. Ich darf daran erinnern, dass der Freistaat Sachsen dies ebenfalls übernehmen will. Herr Merckle vom Seehaus Leonberg steht in intensiven Verhandlungen mit Sachsen.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Das führen wir auch weiter, das Projekt! – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das würden wir auch weiterführen wollen!)

– Ja, Herr Kollege von der Opposition, ich darf daran erinnern, dass dies Strafvollzug in privater Form ist; Sie sind ja immer gegen Privatisierung.

(Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

Ich erinnere auch an das Netzwerk Straffälligenhilfe. Es hat im Jahr 2008 die landesweite Vermittlung gemeinnütziger Tätigkeiten übernommen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Auch hierzu ein paar Zahlen: Durch das Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ konnten im Jahr 2009 insgesamt 184 993 Haftage vermieden werden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoi, hoi!)

Das erspart den Betrieb einer ganzen Strafvollzugsanstalt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wenn pro Hafttag in einer Justizvollzugsanstalt in Baden-Württemberg im Durchschnitt 87,62 € aufgewendet werden und das Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ pro Tag 10 € kostet, ergibt sich dadurch eine Ersparnis von über 77 € pro Tag. Baden-Württemberg spart dadurch insgesamt ca. 2 Millionen € pro Jahr ein. Ich finde, das kann sich hören lassen. Insbesondere ist dies ebenfalls eine private Form des Strafvollzugs – gegen die Sie immer ins Feld ziehen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Strafvollzug nach Kassenlage! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

– Das ist kein Strafvollzug nach Kassenlage, sondern ein sehr sinnvoller Strafvollzug, bei dem insbesondere Opferschutz und Resozialisierung eine große Rolle spielen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig!)

Ich denke, es ist wichtiger, dass die Menschen arbeiten, statt im Knast zu sitzen.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Behandlung von rückfallgefährdeten Sexualstraftätern ist ebenfalls ein wichtiges Projekt. Damit werden die Sicherheit und insbesondere auch das subjektive Sicherheitsempfinden der Menschen in Baden-Württemberg erheblich gestärkt. Bei diesem Thema geht es meines Erachtens – das ist wichtig; das möchte ich auch hervorheben – im Wesentlichen um den Opferschutz. Wenn wir erreichen, dass Menschen, die einmal gefehlt haben, nie wieder rückfällig werden, dann sind die Opfer geschützt und die betreffenden Straftäter ebenfalls.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich denke, da sind wir auf dem richtigen Weg.

Auch das Projekt KURS ist ein Erfolg. Hier wird die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen Stellen gewährleistet und durch die Einrichtung einer gemeinsamen Zentralstelle koordiniert, um das Risiko zu mindern, dass die entlassenen Sexualstraftäter rückfällig werden. Die Arbeiten haben begonnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die Behandlungs-Initiative Opferschutz, BIOS-BW, hat begonnen. Das ist ebenfalls sehr sinnvoll.

Im Zusammenhang mit der Resozialisierung darf ich auch das Thema Bewährungshilfe ansprechen. Auch hier gibt es ganz konkrete Einsparpotenziale, die durch die Übertragung auf NEUSTART erreicht werden konnten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir konnten erreichen, dass sich die Zahl der Bewährungswiderrufe erheblich reduziert hat. Ich denke, das ist ebenfalls ein großes Stück Opferschutz. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen.

Abschließend möchte ich mich beim Justizministerium und insbesondere bei Herrn Justizminister Professor Dr. Goll herzlich für die hervorragende und umfangreiche Antwort

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das kann man sagen!)

und auch für die gute Arbeit bedanken.

Dafür, dass das Ministerium so gute Zahlen vorweisen kann, gibt es natürlich noch einen weiteren Grund. Ich bedanke mich bei den Menschen, die im Ministerium und bei den Gerichten tätig sind, insbesondere bei den guten Richterinnen und Richtern, bei den Staatsanwaltschaften – Staatsanwältinnen und Staatsanwälten –, bei den Justizvollzugsanstalten, den Gerichtsvollziehern usw. Sie alle leisten eine hervorragende Arbeit für unser Land, damit unser Land sicher bleibt, damit es sich lohnt, in Baden-Württemberg zu leben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bevor ich jetzt Herrn Abg. Palm von der CDU- Fraktion das Wort erteile, will ich nur darauf hinweisen, dass ab jetzt eine Redezeit von insgesamt fünf Minuten pro Fraktion gilt. Weil es eine Große An-

frage der Fraktion der FDP/DVP ist, hatte die Fraktion der FDP/DVP insgesamt zehn Minuten Redezeit.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Endlich einmal eine gerechte Aufteilung! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Guter Hinweis! Sehr guter Hinweis!)

Für die CDU-Fraktion erteile ich jetzt Herrn Abg. Palm das Wort.

Abg. Christoph Palm CDU: Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Justiz als Kernbereich staatlichen Handelns erfordert eine besondere Sensibilität der Politik im Umgang mit der Materie. Der Landtag befasst sich deshalb nur dann mit Justizthemen, wenn es um gravierende Fragen geht. In dieser Legislaturperiode haben wir uns relativ wenig mit Justizthemen beschäftigt. Das liegt an der guten Arbeit des Ministers sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ministerium,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

in erster Linie aber an den vielen Tausend in der Justiz Beschäftigten, vom Vollzugsbeamten bis zur Richterin und zum Richter.

Das lässt sich auch der Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP/DVP entnehmen. Die Drucksache 14/7348 ist ein Kompendium der Justiz. Wir können feststellen, dass Baden-Württemberg in diesem Bereich insgesamt gut aufgestellt ist.

Eine funktionierende Justiz vermittelt der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit. Es kann Vertrauen in den Staat gewonnen werden. Deshalb müssen wir bei diesem Thema auch weiterhin die höchsten Ansprüche erfüllen.

Höchste Ansprüche muss auch erfüllen, wer bei uns in der Justiz arbeiten möchte. Unsere Justiz – Herr Kollege Dr. Wetzel, Sie haben es dargestellt – ist hoch effizient. Ich nenne nur eine Zahl: rund 1,3 Millionen neue Verfahren in jedem Jahr. Etwa 1,3 Millionen neue Verfahren in allen Bereichen müssen bearbeitet werden.

Die Qualität muss bestehen bleiben. Das ist die Auffassung der CDU-Fraktion. Das bedeutet, die Personalausstattung muss leistungsgerecht erhalten bleiben.

(Beifall des Abg. Rainer Stickelberger SPD)

Wir haben im Laufe der Legislaturperiode das Thema Personaleinsparung in der Form bearbeitet, dass wir Personaleinsparungen zurückgenommen bzw. geplante Personaleinsparungen nicht umgesetzt haben; dies hat sich als notwendig erwiesen. Punktuell wurde sogar aufgestockt. Sie haben den Wirtschaftsbereich genannt; ich möchte noch den Bereich des Sonderausschusses zum Amoklauf in Winnenden und Wendlingen nennen.

Es geht aber auch um Strukturen. Wenn wir in den vergangenen fünf Jahren Reformen durchgeführt haben, so waren sie für die Zukunftssicherung notwendig, auch wenn wir von dem einen oder anderen Gewohnten Abschied nehmen mussten. Datenschutz, Notare, Grundbücher, Bewährungshilfe – wir werden weiterhin beobachten, wie insbesondere die Privatisierungsmaßnahmen einschlagen. Wir sind der Ansicht, dass Privatisierung in den Bereichen möglich ist, in denen es Private besser machen als der Staat.

(Beifall des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Ich möchte auch an die aktuelle Denkschrift des Rechnungshofs erinnern. Darin wird eindrücklich gefordert, sich der Struktur der Sozialgerichtsbarkeit und der Verwaltungsgerichtsbarkeit zu widmen. Mit einer in diesem Zusammenhang ergriffenen Bundesratsinitiative sind wir leider nicht ganz bis zum Ende gekommen, aber hier steckt natürlich noch einiges drin.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die CDU-Fraktion ist die Juristenausbildung. Bei der Juristenausbildung sollten wir keine Abstriche von dem hohen Qualitätsanspruch machen und das gute Niveau bei uns im Land halten.

Wenn wir von Sicherheit reden, dann denken sicher die allermeisten an das Strafrecht. Die Kriminalitätsrate in Baden-Württemberg ist zusammen mit der in Bayern am niedrigsten in ganz Deutschland und damit auch in Europa.

(Abg. Günther-Martin Pauli CDU: Anständige Menschen!)

Die CDU-Fraktion setzt bei der weiteren Reduzierung der Kriminalität stark auf die Prävention. Wir sind aber auch der Ansicht, dass nicht jede Straftat verhindert werden kann, und sei die Präventionsarbeit noch so gut. Deshalb brauchen wir neben der Prävention auch Sanktionen. Wir brauchen daher leistungsfähige und von der Legislative unbeeinflusst arbeitende Strafverfolgungsbehörden. Wir brauchen leistungsfähige und von Legislative und Exekutive unbeeinflusst arbeitende Strafgerichte und einen Strafvollzug, der auf der einen Seite die Rechte der Straftäter achtet, aber auf der anderen Seite dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung gerecht wird.

Deshalb schauen wir mit besonderer Aufmerksamkeit auf die laufenden Verfahren beim Bundesverfassungsgericht in Sachen Sicherungsverwahrung. Ich glaube, wir sind uns einig, dass dabei jetzt eine einheitliche Linie gefunden werden muss, die zwar die Freiheitsrechte der aus guten Gründen unbefristet Sicherungsverwahrten berücksichtigt, dies jedoch ins richtige Verhältnis zum berechtigten Sicherungsbedürfnis der Bevölkerung rückt.

Meine Damen und Herren, Personal, Struktur, Ausbildung – das sind Themen, mit denen wir uns befasst haben und auch zukünftig befassen werden.

Ich möchte abschließend noch ein Plädoyer für eine etwas veränderte Streitkultur in unserem Land halten. Diese 1,3 Millionen Neufälle pro Jahr sind auf den Arbeitstag heruntergerechnet mehr als 5 000 neue Verfahren, die pro Tag beim Staat als Schlichter ankommen. Ich denke, wir sollten unsere Gesellschaft durchaus motivieren, den einen oder anderen Konflikt von Bürger zu Bürger selbst zu bewältigen. Das ist nicht immer angenehm, aber es ist notwendig, dies einmal zu sagen. Man kann nicht immer das Angenehme selbst machen

(Christoph Palm)

und das Unangenehme outsourcen. Ich plädiere dafür, die Streitkultur und die Konfliktfähigkeit insgesamt hochzuhalten. Dazu gehört auch, dass man Inhalt und Person voneinander trennt. Das haben wir in dieser Legislaturperiode versucht.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der SPD, der Grünen und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stickelberger.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die heutige Debatte gibt uns Gelegenheit, über die Schlussbilanz des Herrn Justizministers zu diskutieren. Diese Bilanz fällt äußerst zwiespältig aus.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoi, hoi, hoi! – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist fair ausgedrückt! – Zuruf von der SPD: Schlussbilanz!)

Sie ist erfreulich, was die Leistungsfähigkeit bei den Amtsgerichten, die Bearbeitungszeit und die Quote, die dort erfüllt wird, angeht. Wir haben gute bis mittelmäßige Erledigungszahlen, die in Teilbereichen verbesserungsfähig sind.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Da könntet ihr auch nichts besser machen!)

Sie wissen, der Präsident des Verwaltungsgerichtshofs hat vor Kurzem bei seiner Amtseinführung angesprochen, dass dort noch Steigerungsmöglichkeiten bestehen.

Wir haben sicher auch Probleme. Wir haben in Teilbereichen, etwa in der Verwaltungsgerichtsbarkeit, das Problem, dass wir zu wenig junge Richter haben. Das sind Herausforderungen, die sich in Zukunft stellen.

Herr Kollege Palm hat einige weitere Herausforderungen genannt, insbesondere im Bereich der Juristenausbildung.

Was Sie zur Streitkultur gesagt haben, Herr Kollege Palm, kann ich nur unterstreichen. Ich danke Ihnen auch für die Pflege der Streitkultur in diesem Haus. Sie werden ausscheiden. Ich bedaure das außerordentlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Ministers Heribert Rech)

Wir haben natürlich auch Großbaustellen, Herr Minister. Die Notariatsreform, die mühsam auf den Weg gekommen ist, bis man eine verfassungskonforme Regelung gefunden hat, ist eine Großbaustelle mit vielen Ungereimtheiten, etwa wenn man an die Standorte der Grundbuchämter denkt oder daran, was bis zum Zieljahr 2018 auf die Beschäftigten zukommt. Hier gibt es mehr offene Fragen als Antworten. Wir werden in der neuen Legislaturperiode diese Antworten geben, die nötigen Korrekturen vornehmen und Leitplanken auf diesem Weg in die Notariatsreform einziehen.

(Lachen des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hoi, hoi!)

Es gibt durchaus viele Projekte, die wir natürlich begrüßen und auch unterstützt haben.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Keine Regierungserklärung!)

Das ist Ihnen, Herr Kollege Wetzel, in den letzten Jahren vielleicht etwas entgangen. Ich nenne das Projekt „Schwitzen statt Sitzen“ und das „Projekt Chance“. Wir haben im Finanzausschuss immer für eine Erhöhung der Mittel in diesem Bereich gestimmt und uns für den Ausbau dieser Projekte, die wirklich sinnvoll sind, starkgemacht.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das sind Private!)

Wir kritisieren vor allem – da werden wir die nötigen Korrekturen anbringen – eine weitere Verlagerung von hoheitlichen Aufgaben auf private Träger. Mit der Bewährungshilfe wurde der Anfang gemacht. Darüber kann man von der Sache her diskutieren. Aber die Erwartung, dass es kostengünstiger würde, hat sich, wie uns der Rechnungshof bescheinigt hat, gerade nicht erfüllt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Falsch! Falsch! – Gegenruf des Abg. Norbert Zeller SPD: Der Rechnungshof lügt nicht! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Auch die Tätigkeit der Gerichtsvollzieher ist für uns eine ureigene hoheitliche Aufgabe. Die Gerichtsvollziehertätigkeit muss in der Hand des Staates, des Landes Baden-Württemberg bleiben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wir verstehen auch Ihre Vorstöße zum privaten Forderungseinzug nicht. Es ist schon ein Armutszeugnis, wenn die Verwaltung dieses Landes Baden-Württemberg nicht in der Lage ist, Forderungen des Landes in eigener Zuständigkeit durchzusetzen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber seitdem läuft’s!)

Was wir überhaupt nicht mittragen – auch dort werden wir nach dem Regierungswechsel verstärkt tätig werden müssen –

(Abg. Hans-Martin Haller SPD: Sehr gut! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Wann ist das der Fall?)

ist der Einzug privater Firmen in unsere Haftanstalten. Immer mehr hoheitliche Aufgaben werden auf private Firmen übertragen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Brot backen! Wäsche waschen!)

Dort geht es an den ureigenen Kernbereich hoheitlicher Aufgaben. Bei der Überwachung und der Überführung von Gefangenen etwa haben private Firmen nichts zu suchen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Das ist Aufgabe der Beamten des Landes Baden-Württemberg.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Was ist mit den Beamtinnen? – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

– Herr Kollege Kluck, ich bin gegendert. Wenn ich „Beamte“ sage, meine ich auch die Beamtinnen. Sie können nur lernen.

(Lachen des Abg. Albrecht Fischer CDU)

(Rainer Stickelberger)

Ein großes Thema, das uns in Zukunft beschäftigen wird, ist natürlich die Unabhängigkeit der Justiz.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Oh! Das müssen Sie den Grünen sagen!)

Auch das ist bei Herrn Palm schon angeklungen. Wir fordern in diesem Zusammenhang eine transparente Personalpolitik. Wir werden sie auch hinbekommen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sehr gut!)

Das können wir Ihnen versichern. Wir werden natürlich sehen, welche Entwicklungen es in der Richterschaft gibt. Auf Bundesebene tendiert sie stark zur Unabhängigkeit vom Ministerium, von der Verwaltung. Wir halten das nicht für den Königsweg. Im Gegenteil: Wir sind für eine unabhängige, gut aufgestellte Justiz, mit einem Justizminister, mit einer Ministerverantwortlichkeit. Wir wollen keine Auslagerung des Justizbereichs aus dem allgemeinen Gefüge der Verwaltung des Landes. Das setzt Transparenz voraus. Diese haben wir in den letzten Jahren vermisst. Wir werden diese Transparenz schaffen.

Im Übrigen gilt mein Dank auch den Bediensteten, soweit die Leistungsbilanz positiv ist. Ein Kompliment an die Beschäftigten in allen Bereichen der Justiz!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Oelmayer das Wort.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Abschiedsrede, oder? – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Fünf Minuten reichen nicht aus, um eine rechtspolitische Idee, die die Fraktion GRÜNE seit vielen Jahren in das Parlament einbringt, im Detail vorzustellen. Es macht, meine Damen und Herren, auch wenig Sinn, mit dem Minister und mit Ihnen über die in der fast 100-seitigen Antwort der Landesregierung enthaltenen Statistiken zu diskutieren. Die Große Anfrage ist eine gute Bestandsaufnahme; das soll nicht bestritten sein. Sie war aber auch ein Beschäftigungsprogramm für die Beschäftigten innerhalb der Justiz. Denen gilt tatsächlich unser Dank, weil diese Bestandsaufnahme auch der Ansatz für künftiges Tun in diesem Haus sein kann.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: So ist es!)

Ich will aber auch die zentralen Fragen, die uns in den letzten Jahren beschäftigt haben, kurz ansprechen. Dabei gibt es eine Differenz zu meinem Vorredner, dem Kollegen Stickelberger: Wir sind sehr wohl der Meinung – dazu haben wir auch einen ersten Aufschlag versucht –, dass das Thema „Unabhängigkeit der Justiz“ in Baden-Württemberg eine andere Rolle spielen muss als bisher.

Wir sind der Meinung, dass Aufgaben der Abteilung I des Ministeriums – Personal, EDV, Beschaffung etc. – sehr wohl auf die Justiz als solche verlagert werden können, wenn wir dort entsprechende Strukturreformen durchführen und Einheiten schaffen, die in der Lage sind, ihre Themen selbst wahrzunehmen, ihre Vorgaben selbst umzusetzen und ihr Personal selbst zu verwalten. Wenn nicht die Justiz, wer denn dann?

(Beifall bei den Grünen)

Das führt aus unserer Sicht automatisch zu mehr Unabhängigkeit. Das ist gar keine Frage.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Abhängigkeit!)

Herr Kollege Kluck, die Personalpolitik, die immer wieder durchdringt – nicht nur medial, sondern auch hier im Haus –, wenn man etwa die Leitung der Abteilung I vor der Wahl noch einmal neu besetzt oder über den Ministerialdirektor Einfluss auf die Abgabe von Stellen und auf die Durchführung von Aufgaben nehmen möchte, ist kein Unabhängigkeitsmerkmal. Daher sind wir der Auffassung, dass eine unabhängige, transparente Personalpolitik eine unabhängige Justizstruktur braucht. Dazu haben wir einen Aufschlag gemacht. Sie haben ihn nicht entgegengenommen. Auch deswegen findet in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Ländern zu diesem Thema keine Debatte statt.

(Beifall bei den Grünen)

Lassen Sie mich noch zwei, drei andere Punkte ansprechen. In Teilen hat Kollege Stickelberger das schon erwähnt. Da haben wir, glaube ich, auch große Schnittmengen.

Beim Thema Privatisierung haben wir keine ideologischen Scheuklappen, Herr Minister. Das wissen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Warum nicht? Weil wir z. B. im Hinblick auf die Notariatsreform sagen: Es geht im Grunde um klassische freiberufliche Tätigkeiten, die auch auf freie Notare übertragen werden können.

Wir haben nicht dem Grunde nach, sondern nur wegen der Überleitungsvorschriften und der Überleitungsmöglichkeiten, was die bestehenden Strukturen in diesem Bereich betrifft und die Menschen, die derzeit dort tätig sind, gegen Ihre Konzeption gestimmt. Da haben wir bei Ihnen keinen „Ruckler“ gesehen. Wir haben deswegen keine Möglichkeit für eine Zustimmung gesehen. Der Freiberuflichkeit in diesem Bereich stimmen wir allerdings zu.

Hinsichtlich der Privatisierung der Bewährungs- und Gerichtshilfe haben wir über Jahre hinweg versucht, Ihnen unsere verfassungsrechtlichen Bedenken klarzumachen. Wir sind der Auffassung: Die Aufgaben der Bewährungs- und Gerichtshilfe sind ein Kernbereich staatlicher Tätigkeit. Sie haben in privaten Händen – egal, ob es sich um freie Träger oder um Vereine handelt, wie immer Sie sie bezeichnen – nichts verloren.

(Beifall bei den Grünen)

Sie haben die Privatisierung der Bewährungs- und Gerichtshilfe insbesondere mit der Wirtschaftlichkeit begründet. Wenn ich dem Rechnungshof Glauben schenken darf – der Rechnungshof ist ja nicht unbedingt ein Kreisverband oder eine

Organisation der Grünen –, kommen durch diese Übertragung 48 Millionen € an Mehrausgaben auf das Land zu.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das ist doch falsch!)

Damit fällt auch Ihr Argument der Wirtschaftlichkeit unter den Tisch. Deswegen sind wir der Auffassung, dass wir diese Privatisierung so schnell wie möglich rückgängig machen müssen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Bloß nicht!)

Das hat auch der Rechnungshof empfohlen. Dafür werden wir uns einsetzen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Was glauben Sie, warum wir weniger Häftlinge haben, Herr Kollege? Weil die Bewährungshilfe funktioniert!)

Ein weiterer Kernbereich – das richtet sich an den Strafvollzugsbeauftragten der CDU-Fraktion – ist der Bereich, in dem die Menschen dem heftigsten Eingriff unserer staatlichen Ordnung ausgesetzt sind. Das ist der Justizvollzug. Dort haben Private aus unserer Sicht nichts verloren.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf: Sehr gut!)

Es geht tagtäglich um Grundrechtseingriffe, die staatlich legitimiert werden müssen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil Beamte Brot backen! – Gegenrufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort hat Herr Kollege Oelmayer.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ich habe nichts dagegen! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja, aber die fünf Minuten sind vorüber!)

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Danke, Herr Präsident. – Ja, Herr Zimmermann, meine fünf Minuten sind schon vorbei. Ich sage auch nur noch einen Satz, weil es jetzt nicht möglich ist, das Thema in aller Breite auszuführen.

(Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Bewährungszusage!)

Auch ich will allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Justiz danken. Ich werde mit ihnen auch künftig in Kontakt sein, weil ich als Organ der Rechtspflege auch ein gewisser Teil der Justizorganisation in Baden-Württemberg bin.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen in Baden-Württemberg einen guten Job. Das sei unbestritten.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Prima!)

Das ergibt sich auch aus der Antwort auf Ihre Große Anfrage und ist überhaupt keine Frage. Das soll nicht in Abrede gestellt werden.

(Beifall des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Aber wir können an der Spitze Veränderungen herbeiführen. Das werden wir bei der Landtagswahl am 27. März 2011 mit aller Intensität versuchen. Ich denke, es ist wichtig, an der Spitze der Justiz auch einmal mit frischem und tatsächlich liberalem und unabhängigem Wind zu agieren und dort unabhängige Verhältnisse einzuführen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Mit liberalem Wind!)

Das ist unser Anliegen.

Ich bedanke mich für die Zusammenarbeit mit Ihnen in den letzten Jahren und hoffe auf das Wahlergebnis, das wir brauchen, um die Veränderungen herbeizuführen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Herrn Justizminister Professor Dr. Goll für die Landesregierung das Wort.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch ein paar Anmerkungen von mir zu dieser Zwischenbilanz, lieber Herr Stickelberger. Wir haben so etwas übrigens vor fast genau fünf Jahren zum Ende der letzten Legislaturperiode auch schon gemacht. Damals war es auch nur eine Zwischenbilanz. Ich fürchte für Sie, lieber Herr Schattenminister, dass es auch diesmal nur eine Zwischenbilanz ist.

(Heiterkeit des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Claus Schmiedel SPD: Eine Schlussbilanz ist das, Herr Minister! – Zuruf der Abg. Margot Queitsch SPD)

Jedenfalls kann diese Bilanz nur eines ergeben: Die Justiz ist in einem guten Zustand.

(Zuruf des Abg. Thomas Knapp SPD)

Sie ist zunächst aufgrund ihrer guten Ausstattung in einem guten Zustand. Da können Sie sicher jeden in der Justiz fragen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das sehen manche aber anders! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Herr Zeller, halten Sie sich zurück!)

– Den müssen Sie mir erst noch bringen, der das anders sieht.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Die Staatsanwaltschaft Ravensburg klagt über zu wenig Personal!)

In diesem Fall wird es schwierig sein, selbst einen Einzigen zu bringen, der sagt, die Justiz in Baden-Württemberg sei schlecht ausgestattet.

Besonders im Bereich moderner Kommunikationstechnik sind wir vor Jahren in einer wegweisenden Art dazu übergegangen, das Ganze auf dritte Partner zu verlagern. Das ist übrigens in vielen Bereichen völlig selbstverständlich. Seitdem haben wir für unsere Justiz bundesweit – das darf man durchaus sagen – die beste Ausstattung im Kommunikationsbereich.

Wir haben in der Justiz gutes Personal. Das verdanken wir einem Personalauswahlsystem, das durch zwei Dinge gekennzeichnet ist:

Erstens: Nur die Qualität spielt eine Rolle, nichts anderes.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dabei muss es bleiben! – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Wer's glaubt!)

– Dabei muss es bleiben. – Das ist nicht selbstverständlich. Hinsichtlich der Auswahl könnte man auf alle möglichen Arten politisieren, auch im Sinne eines Proporzes, dass man sagt: Jeder bekommt soundso viele Plätze. Das alles gibt es aber nicht. Vielmehr erfolgt die Personalauswahl nur nach dem Kriterium, dass wir wissen: Wir haben die Leute vielleicht 40 Jahre lang, und wenn wir die falschen ausgewählt haben, dann haben wir ein Problem. Es geht also nur nach Qualität.

Wir haben bekanntlich – jetzt kommt das zweite Kennzeichen – wiederum das am besten ausgebaute Mitwirkungsinstrumentarium der Betroffenen der ganzen Bundesrepublik. Bei uns sind die Möglichkeiten, jemanden, den wir vorschlagen, endgültig abzulehnen, ausgeprägter als in jedem anderen Bundesland. Es gibt nicht einmal ein Letztentscheidungsrecht der Justizverwaltung. Theoretisch könnten wir 100 Vorschläge machen, und der Präsidialrat – sprich die Richtervertretung – könnte 100-mal Nein sagen. Wir können uns nicht definitiv durchsetzen; das wissen Sie. Das ist nach unserer Verfassung im Grunde genommen hart am Rand des rechtlich Möglichen. Sie werden sich schwertun, ein System auch nur zu erfinden, das noch mehr Beteiligung zulässt.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ja, bitte.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Justizexperte Zeller!)

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Minister, nachdem Sie eingangs davon gesprochen haben, dass wir im Justizbereich eine hervorragende Ausstattung hätten: Was sagen Sie dazu, dass sich die Staatsanwaltschaft Ravensburg darüber beklagt, dass viel zu wenig Personal vorhanden ist, um die Aufgaben ordnungsgemäß zu erfüllen?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart nicht anders! Auch dort gibt es Probleme!)

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ich verstehe durchaus, dass gerade engagierte Behördenleiter, die an optimalen Ergebnissen interessiert sind, sagen, sie hätten gern mehr Personal. Das ist ein Ruf, den man ununterbrochen aus jeder Ecke und von jeder Behörde hört. Es empfiehlt sich aber, einmal auf die Fakten zu schauen.

(Zuruf: Genau! – Abg. Norbert Zeller SPD: Die begründen das aber sehr genau!)

Fakt ist, dass wir im Justizbereich seit Jahren kein Personal mehr abbauen und dass es weniger Delikte gibt. Um das zu wissen, hätten Sie in der letzten Zeit nur Zeitung lesen müssen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das ist die Aussage der Staatsanwaltschaft selbst! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Nennen Sie mir einen Staatsanwalt, dessen Stelle wir abgebaut hätten. Erst kürzlich haben wir zwölf neue Staatsanwälte dazubekommen. Außerdem gibt es weniger Delikte. Ende der Durchsage. Bleiben Sie also bitte bei den Fakten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Norbert Zeller SPD: Das ist die Aussage der Staatsanwaltschaft!)

Sie gehen mit solchen Ausdrücken um wie gestern auch Ihr Kollege Mentrup, als es hieß, da sei ein Tiefstand erreicht. In Bezug auf die Staatsanwälte wird gleich wieder von „Lügen" gesprochen. Das ist vielleicht in Ihrer Welt der Fall. Ich habe am Anfang erklärt, warum ein guter Behördenleiter dazu neigt, nach mehr Personal zu rufen. Ich habe Ihnen dann die Fakten genannt.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Die begründen, warum sie mehr Zeit haben müssen!)

Die Justiz hat, weil sie eine gute Ausstattung und gute Leute hat, gute Ergebnisse – das ist unübersehbar –, gerade was die Verfahrensdauern im Vergleich angeht. Das ist zu Recht angesprochen worden. Die Einschränkung, die Sie meinten, machen zu müssen, lieber Herr Schattenminister,

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Ich sage gleich „Exminister" zu Ihnen, wenn Sie so weitermachen! – Vereinzelt Heiterkeit)

nämlich dass der Präsident bei der VGH-Veranstaltung moniert habe, dass manche Verfahren zu lange dauerten, hat er keineswegs mit der Ausstattung oder mit dem Personal begründet. Vielmehr hat er sich im Grunde genommen direkt an seine eigenen Kollegen gewandt. Der VGH hat im Moment das Problem, dass durch die Entwicklung der Klageverfahren beim VGH eher zu viel Personal da ist. Ich habe das zur Kenntnis genommen. Als guter Schattenminister müssen Sie auch einmal Schattenboxen betreiben.

(Heiterkeit – Abg. Norbert Zeller SPD: Sagte der Exminister! – Abg. Rainer Stickelberger SPD: Wahre Größe bringt Schatten! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Dazu müsste aber ein bisschen Licht sein! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP zur SPD: Bei der Altersstruktur von eurem Schattenkabinett fehlt bloß noch Jopi Heesters!)

Noch einige Worte zu den Reformen, die angesprochen worden sind: Die Notariats- und Grundbuchreform war notwendig. Sie war – um ein Wort der Bundeskanzlerin zu gebrauchen – für die Zukunft alternativlos. Ich bin froh darüber, dass wir, wenn auch für manche unter Schmerzen – ich akzeptiere das und verstehe es auch –, die Gleise für ein absolut zukunftsfähiges Notariats- und Grundbuchamtssystem gelegt haben. Da sind wir unserer Verantwortung rechtzeitig gerecht geworden.

Nun noch wenige Worte zur Übertragung der Bewährungshilfe auf einen freien Träger. Als dieses Land gegründet wurde, lief die Bewährungshilfe selbstverständlich über freie Träger. Nach einiger Zeit ist man aber auf die Idee gekommen, dies müsse nun zu einer staatlichen Aufgabe werden. Dies nur zu der Frage, ob das nun zwingend eine staatliche Aufgabe ist oder nicht.

(Minister Dr. Ulrich Goll)

Tatsache ist, dass ich an dieser Stelle mehrfach gesagt habe: Nach der Reform wird es für die Betroffenen, die dort arbeiten, für die betroffenen Probanden und für die Allgemeinheit besser. Es zeichnet sich in allen Punkten ab, dass diese Reform gute Ergebnisse bringt. Sie können natürlich nun zum wiederholten Mal behaupten, es sei teurer geworden. Das ist aber natürlich blühender Unsinn.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das sagt doch der Rechnungshof! Sind das Blödmänner, oder was?)

– Immer schön der Reihe nach. Die Behauptung, es sei teurer geworden, ist für mich blühender Unsinn; das sage ich gern noch einmal.

Deswegen möchte ich noch einmal ins Gedächtnis rufen, was passiert ist. Wir haben unter den wachsamen Augen des Finanzministeriums ausgerechnet, was eine staatliche Bewährungshilfe in den kommenden Jahren kosten würde. Das war das Geld, das wir zur Verfügung haben. Von diesem Geld, das dann ausgegeben wurde, hat der freie Träger mittlerweile 3,5 Millionen € zurückgegeben, weil er dieses Geld gar nicht gebraucht hat. Er hat gleichzeitig aber 40 neue Stellen geschaffen und 300 oder sogar 400 Ehrenamtliche zusätzlich angeworben. Es ist im Grunde alles besser geworden, und es ist gleichzeitig billiger geworden als errechnet.

Nach der Modellrechnung des Rechnungshofs – das habe ich in diesem Zusammenhang nicht verstanden – hätte die staatliche Bewährungshilfe keine EDV einführen dürfen, sie hätte eigentlich all die Reformen und Verbesserungen, die wir zu Zeiten der staatlichen Bewährungshilfe zunächst vorgehabt hatten und die Sie auch immer gefordert hatten, nicht machen dürfen. Unter diesen Voraussetzungen würden die Zahlen des Rechnungshofs stimmen. Aber dann hätten Sie natürlich auch nicht die Bewährungshilfe, die Sie wollen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Der hat die Kosten für Karteikarten berechnet und nicht die für Computer! – Zuruf des Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE)

– Lieber Herr Kollege Zimmermann, genau so haben sie es gemacht. Deswegen ist das für mich auch nicht verständlich.

Sie haben die Vollzugsanstalt Offenburg erwähnt. Wenn ich an diese JVA denke, dann fällt mir der bekannte Ausspruch von Leo Tolstoi ein:

Um einen Staat zu beurteilen, muss man sich seine Gefängnisse von innen ansehen.

Nach Offenburg können wir Besucher ruhig führen, und in unsere anderen Vollzugsanstalten auch. Aber gerade die Errichtung der neuen Anstalt in Offenburg war natürlich ein großer Fortschritt.

Ich sage Ihnen: Diese Anstalt in Offenburg hätte es nie gegeben, wenn man nicht bereit gewesen wäre, auch einmal neue Wege zu gehen. Denn für das Offenburger Gefängnis gab es ein Gebäude in der Altstadt, in dem 80 Mitarbeiter tätig waren. Zur damaligen Zeit – ich würde es auch jetzt nicht empfehlen – war es nicht möglich, einfach zu sagen: Wir richten jetzt eine Anstalt mit 500 Mitarbeitern ein, und die Kosten für das Personal können wir nach dem Motto „Aus 80 mach 240“ ganz einfach aus dem Haushalt bekommen. Das war damals nicht angesagt, und das ist auch heute nicht angesagt.

Wir haben uns überlegt, wie wir dies auf bessere Art und Weise hinbekommen. Wir haben uns damals in Frankreich umgeschaut und haben uns von dort bestätigen lassen, dass Brotbacken und Wäschewaschen nicht unbedingt hoheitliche, staatliche Akte sind und dass die Aufgaben auch dadurch bewältigt werden können, dass man mit Partnern zusammenarbeitet. Das hat sehr gut funktioniert.

Dabei sage ich aber schon jetzt: Ich sehe das pragmatisch; ich sehe es völlig pragmatisch. Wir haben auf diese Art und Weise die neue Offenburger Anstalt überhaupt erst bekommen; andernfalls hätten wir sie nicht bekommen.

Das nächste Projekt wird in Rottweil sein. Da ist der Fall anders; da haben wir vier Anstalten, aus denen wir Personal nach Rottweil bringen können.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: So ist es!)

Ich bin kein Privatisierer um der Privatisierung willen. Wir haben dies gemacht, weil es andernfalls die neue Anstalt in Offenburg ganz einfach nicht gegeben hätte.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Dann habe ich mich natürlich, lieber Herr Stickelberger, über Ihre Absage an die Selbstverwaltung gefreut. Ich hoffe, dass Sie dies demnächst dann auch fünf Jahre lang durchhalten.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das hoffe ich nicht!)

– Vielleicht treffen Sie diese Aussage jetzt nur, weil Sie eine Position besetzen möchten. – Ich bin aber in der Tat überzeugt, dass das System, das wir haben, die besten Ergebnisse für die Justiz bringt. Ich wundere mich immer wieder, wie sehr doch der Umstand unterschätzt wird, dass es sehr wichtig ist, auch am Kabinettstisch vertreten zu sein.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Da sind wir uns einig! Das habe ich immer gesagt!)

Ich kann Ihnen viele Bereiche nennen, deren Vertreter sich die Finger danach lecken würden, am Kabinettstisch vertreten zu sein. Deswegen verstehe ich die Richterschaft nicht, wenn sie besonderen Wert darauf legt, dort nicht vertreten zu sein. Dadurch kann es nicht besser werden, sondern höchstens schlechter.

Was mir in der nun ablaufenden Legislaturperiode weniger gefallen hat, ist – da möchte ich doch noch ein bisschen Kritik anbringen –, wie manche jederzeit bereit sind, unsere Justiz wie die Justiz einer Bananenrepublik zu behandeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Albrecht Fischer CDU: Vor allem die Grünen!)

Das muss man klipp und klar sagen: Das habe ich nicht ein einziges Mal bei der CDU erlebt, und das habe ich auch nicht ein einziges Mal bei der FDP erlebt. Ich habe das allerdings mehrfach bei der SPD und den Grünen erlebt.

(Zuruf: Was jetzt?)

Ich kann Ihnen vielleicht noch zitieren, was mir Ihr Landesvorsitzender im Fall eines Industriellen aus dem Hohenlohischen

alles unterstellt hat: Er meinte, das sei „wie in einer Bananenrepublik“. Das ist aber kein Einzelfall. Bei der SPD kann man die Beispiele fast beliebig anhäufen, bei denen mir vorgeworfen wird, ich hätte entweder nichts gemacht oder zu viel gemacht, aber immer nur, um entweder jemanden zu schützen oder jemandem besonders ans Leder zu gehen. Es hieß, natürlich wäre dann für mich immer eine willfährige Staatsanwaltschaft da gewesen, die ich einmal anrufe und der ich sage: „Macht das so.“ Dann, sagen Sie, machen die das auch so.

Aber was für eine Vorstellung von Staatsanwaltschaften Sie auf der Seite der Opposition haben,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nicht so billige Polemik! – Zuruf: Werwigk-Hertneck!)

das zeigt nun wieder deutlich der Vorgang bei den Grünen,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr wahr! – Zuruf: Werwigk-Hertneck!)

die kürzlich gefordert haben, dass ich einen Staatsanwalt abberufe, weil der jetzt gerade etwas macht, was ihnen nicht passt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Also die SPD hat noch keinen vorbestraften Justizminister! Das wollen wir einmal an dieser Stelle festhalten, bevor man hier solche Sprüche klopft! – Gegenruf des Abg. Thomas Blenke CDU: Er hat nur zitiert! Er hat keine Sprüche geklopft!)

– Was meinen Sie damit?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ihre Vorgängerin! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Stickelberger?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ja, bitte.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Herr Minister, Sie haben gerade eben die Opposition pauschal angesprochen. Nehmen Sie zur Kenntnis, dass die SPD diese Abberufung gerade nicht gefordert hat und einem entsprechenden Antrag im Ständigen Ausschuss entgegengetreten ist?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: In diesem Fall, ja! – Abg. Thomas Blenke CDU: Da ging es ja auch um die Grünen!)

Justizminister Dr. Ulrich Goll: In diesem Fall haben Sie völlig recht. Wenn Sie im Gegenzug zur Kenntnis nehmen, dass ich Ihnen aus den jüngeren Jahren mindestens drei Fälle nennen kann – ich will die Namen nicht jedes Mal wieder nennen, weil die Namen sonst nur wieder in die Öffentlichkeit kommen –, bei denen Sie mir unterstellt haben – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir eine vorbestrafte Exjustizministerin haben! Von wegen Bananenrepublik! Wegen Geheimnisverrats! – Glocke des Präsidenten)

– Sie fallen mir immer dann ins Wort, wenn es für Sie unangenehm wird.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Fassen Sie sich mal an die eigene Nase! Bananenrepublik! Wer ist denn wegen Geheimnisverrats vorbestraft? – Gegenruf des Abg. Karl Zimmermann CDU: Also Herr Schmiedel!)

– Wer denn? Wer soll es denn sein?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ihre Vorgängerin, die Justizministerin a. D.! Geheimnisverrat! Bananenrepublik! Also komm! Jetzt reicht es aber! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort hat der Herr Justizminister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Jedenfalls wurde zu keiner Zeit auf die Justiz Einfluss genommen. Das wissen Sie auch.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Aber Geheimnisverrat! Parteifreunde informiert! Unglaublich!)

Es wurde auf die Justiz kein Einfluss genommen. Ich sage nur noch einmal: Von Ihrer Seite, von der SPD, waren die Fälle am häufigsten, in denen auf die Justiz Einfluss genommen worden sein sollte oder mir unterstellt worden ist, ich hätte auf die Justiz Einfluss genommen. Deswegen bleibe ich dabei: Sie haben manchmal den Maßstab einer Bananenrepublik, und das sollten Sie sich abgewöhnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es! – Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Das war typisch!)

Aber das Tollste war kürzlich, als die Grünen eben einmal gefordert haben, dass ich den Staatsanwalt abberufe, der ihnen lästig ist.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Eine Frechheit! – Abg. Thomas Blenke CDU: Das ist grünes Demokratieverständnis! – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das ist doch eine Frechheit! Ich kann doch unbefangene Staatsanwälte in Ermittlungsverfahren fordern!)

Das lässt durchaus auf ein gestörtes Verhältnis zum Rechtsstaat schließen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: Die Grünen haben gesagt: „Wenn wir an die Macht kommen, dann werden wir Richter und Staatsanwälte austauschen“! – Abg. Reinhold Gall SPD: Zu den Perspektiven der Justiz haben Sie noch keinen Ton gesagt! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort hat der Herr Justizminister. – Das ist die letzte Sitzung des Landtags, Herr Kollege Zimmermann.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ja, das merke ich!)

Lassen Sie doch bitte den Regierungsvertreter reden. – Bitte, Herr Justizminister.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Er tut sich ein bisschen schwer mit dem Problem!)

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Er macht es ja auch ganz gut.

Aber, lieber Herr Oelmayer, das lässt durchaus auf ein gestörtes Verhältnis zum Rechtsstaat schließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Eindeutig! – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Wenn der Staatsanwalt sich öffentlich zu Ermittlungsverfahren zugrunde liegenden Sachverhalten äußert, müssen wir das kritisieren! Das ist unser Recht und unsere Pflicht!)

Der Abgeordnete allerdings, der diese Ablösung gefordert hat, war, wenn ich es recht in Erinnerung habe, derselbe, der vor zwei, drei Monaten hier im Landtag gesagt hat – ich zitiere wörtlich –: „Dieses Demokratiemodell

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: „Ist restlos verbraucht“!)

hat sich restlos verbraucht.“ Er hat offensichtlich ein anderes Modell gemeint.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau so ist es! Jawohl! – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Abg. Thomas Blenke CDU: Das war der Sckerl! Aber der ist gerade nicht da!)

Aber wer meint, dass Herr Sckerl da ein Einzelfall ist, dem sei gesagt: Aus der letzten Landtagssitzung habe ich das durchaus noch im Ohr. Ich kann Ihnen sagen, ich zitiere derzeit in jeder Rede diese beiden Kollegen, Herrn Sckerl und Herrn Wölfle.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Weil Sie zur Sache nichts beizutragen haben! – Abg. Reinhold Gall SPD: Weil Sie zum Thema Perspektiven nichts auf der Pfanne haben!)

Herr Wölfle hat in der letzten Sitzung gesagt: „Mehrheit ist nicht Wahrheit.“ Dann können wir eigentlich heimgehen. Dann können wir eigentlich aufstehen und heimgehen.

(Lebhafte Unruhe – Zurufe, u. a.: Zur Sache! – Abg. Reinhold Gall SPD: Wir haben etwas zu den Perspektiven der Justiz gefragt! Da fällt Ihnen, Herr Justizminister, nichts ein! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Präsident korrigiert auch Abgeordnete nicht, wenn sie in der Sache etwas anderes sagen.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

– Was ist denn jetzt plötzlich los, Herr Kollege Gall?

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das Wort hat der Herr Justizminister.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Es ist doch köstlich: Immer dann, wenn etwas kommt, was Sie nicht hören wollen, fangen Sie an, sich aufzuregen. Das ist unglaublich.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Wir können das gern diskutieren, aber nicht eindimensional!)

Jetzt komme ich zum Schluss.

(Beifall des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Ich höre freiwillig auf, bevor Sie zu rote Köpfe kriegen – obwohl es dazu passt.

Ich bedanke mich vor allem bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Justiz. Ich bedanke mich aber auch beim Landtag, genauer gesagt bei denen, die den Justizhaushalt beschlossen haben, die zugestimmt haben.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Und die für die Unabhängigkeit der Justiz sind!)

Ich bedanke mich beim Finanzministerium; denn ich muss sagen, dass es jederzeit Verständnis für unsere Belange hatte.

Meine Damen und Herren, die Justiz in Baden-Württemberg ist gut. Das soll so bleiben. Dafür wollen wir auch weiterhin etwas tun.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Beifall! – Abg. Ernst Behringer CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, nachdem die Regierung ihre Redezeit überschritten hat, bin ich nach unserer vorläufigen Geschäftsordnung dazu angehalten,

(Abg. Thomas Blenke CDU: Vorläufig? Wie ist die endgültige? Am Ende der Legislatur noch eine vorläufige Geschäftsordnung?)

den Fraktionen noch weitere Redezeit zuzugestehen, wenn es gewünscht wird.

Jetzt hat zuerst der Vertreter der Fraktion der FDP/DVP das Wort, denn er hat noch reguläre Redezeit. Die anderen Fraktionen können sich noch überlegen, ob sie sich zu Wort melden wollen.

Bitte, Herr Abg. Dr. Wetzel.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Danke schön, Herr Präsident. – Herr Kollege Palm, Sie haben vorhin völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass Prävention nicht alles ist. Wenn ich merke, dass ich auf dem Holzweg bin, dann muss ich natürlich strafen. Dafür gibt es Sanktionen.

In Zürich gibt es ein hochinteressantes Modell: Jeder Gewaltstraftäter und jeder Sexualstraftäter wird nach der Tat ausnahmslos im Hinblick darauf begutachtet, ob er resozialisierbar ist. Das finde ich hervorragend. Das ist eine großartige Einrichtung. Man ist momentan dabei, in dieser Hinsicht etwas zu ändern. Das wäre ein guter Weg, insbesondere im Hinblick auf die anschließende Sicherungsverwahrung. Hierbei hat man gute Erkenntnisse gewonnen.

Ich bin ebenfalls der Meinung, dass die Streitkultur geändert werden könnte, Stichwort „mehr Mediation“. Das finde ich prima. Es gibt andere Bundesländer, die gerichtliche Mediationsverfahren haben. Das finde ich interessant und gut.

(Dr. Hans-Peter Wetzel)

Jetzt noch einmal zurück zur Opposition: Ich fände es hervorragend, wenn die Aufgaben der Gerichtsvollzieher privatisiert werden könnten. Denn sie wollen dies im Übrigen auch und fänden dies prima.

Ich verstehe auch nicht, dass Sie gegen einen privaten Forderungseinzug sind. Laut einer Statistik fließen dem Haushalt tagtäglich 5 000 € über das private Forderungsmanagement zu. Ich finde, das ist hervorragend und tut dem Landeshaushalt gut.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Weil Sie versagen! Lächerlich! Weil Sie Forderungen abtreten! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wenn hier einer versagt, dann sind das Sie! – Zurufe der Abg. Reinhold Gall und Rainer Stickelberger SPD)

Herr Schattenjustizminister, ich bin gespannt, wie Sie dies vorhaben, wenn Sie denn Justizminister werden, und zwar insbesondere mit der Linken. Anders geht es ja nicht. Ich darf Sie daran erinnern, dass Frau Lötzsch von den Linken vor Kurzem gesagt hat – ich zitiere –: „Wir wollen in Baden-Württemberg zusammen mit der SPD und den Grünen den Weg in den Kommunismus ausprobieren."

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Genau! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herzlichen Glückwunsch!)

Viel Spaß dabei.

Herr Kollege Oelmayer, nun zu Ihrer Justizpolitik. Sie verheimlichen, dass Sie – wenn Sie an die Macht kämen – die Zahl der Amtsgerichte abbauen wollen, und zwar von derzeit 108 auf insgesamt 17 Amtsgerichte.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört!)

Viel Spaß dann draußen.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: 17?)

– 17.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Nein, nein!)

– Ja, natürlich.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Sie lesen nicht einmal diese Sachen richtig!)

– Halt, halt! Wir haben 17 Landgerichte und 108 Amtsgerichte.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Ja, ja! Den Unterschied zwischen Amts- und Landgericht sollte man schon kennen!)

– Lassen Sie mich bitte ausreden. – Sie wollen – so steht es auf jeden Fall in Ihrem Wahlprogramm – genauso viele Amtsgerichte wie Landgerichte haben.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Stimmt doch gar nicht!)

Wir haben 17 Landgerichte und 108 Amtsgerichte. Also müssen Sie insgesamt 91 Gerichte abbauen. Viel Spaß. Das ist die Tatsache.

(Beifall des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Falsch! Falsch!)

Als Nächstes zum Thema „Grüne und Demokratieverständnis". Ich bin dem Herrn Justizminister sehr dankbar dafür, dass er darauf hingewiesen hat. Das reiht sich in das Demokratieverständnis Ihres Kollegen Pix ein. Als Frau Gönner hier zum Thema „Rechtsstaatlichkeit von Stuttgart 21" gesprochen hat und aufzählte, wann was alles gemacht worden ist – dass gerichtliche Verfahren stattgefunden haben, dass alles demokratisch legitimiert ist –, hat Kollege Pix dazwischengerufen: „Das ist ein demokratischer Unfall!" So kann man natürlich alles verstehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

So kann man „demokratisch" verstehen, so kann man Demokratie und Rechtsstaat verstehen. Aber alle Menschen im Land müssen wissen, wie Sie Demokratie verstehen und wie Sie Demokratie praktizieren wollen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– Ich komme gleich zum Schluss.

Ich weiß, dass Sie draußen im Mäntelchen der Demokratie und des Rechtsstaats herumgehen. Aber im Kern sind Sie eben teilweise anders. Das müssen die Menschen wissen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wie sind sie denn teilweise? – Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Sie von der Opposition waren auch gegen den elektronischen Hausarrest, ein weiteres Erfolgsmodell. Der elektronische Hausarrest funktioniert hervorragend. Auch dagegen waren Sie. Sie sind einfach eine „Dagegen-Partei".

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Stickelberger das Wort.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Rainer, aber sachlich bleiben! – Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Herr Kollege Wetzel, wir haben von Ihnen jetzt sehr wenig über die Perspektiven der Justiz gehört. Dafür haben wir viel über das Amts- und Demokratieverständnis von Mitgliedern des Landtags gehört, die an dieser Debatte gar nicht beteiligt sind.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sie wollen diese Leute an der Regierung beteiligen! – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Das, was Sie, Herr Wetzel, und Sie, Herr Minister, gesagt haben, war eher schon eine vorweggenommene Amtsübergabe, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Stickelberger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Wetzel?

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Gern, ja.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abg. Dr. Wetzel.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Betrachten Sie es als eine vorweggenommene Amtsübergabe, wenn der Justizminister von einer Zwischenbilanz spricht?

(Oh-Rufe)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Was war die Frage?

(Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Ich habe gefragt: Betrachten Sie es als eine vorweggenommene Amtsübergabe, ...

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Gut.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: ... wenn der Herr Justizminister gerade eben von einer Zwischenbilanz gesprochen hat? Nach Ihrer Meinung müsste er doch eher von einer Schlussbilanz sprechen.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Thomas Knapp: Seid ihr nervös! – Unruhe)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Stickelberger.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Ob Zwischenbilanz oder Schlussbilanz – Schluss, Ende, das haben wir demnächst. Dann werden wir sehen.

Eines möchte ich doch klarstellen: Wir lassen uns nicht in eine Ecke drängen, als stünden wir nicht zu diesem Rechtsstaat.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie schon! Daran gibt es keinen Zweifel! – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Sie wollen mit denen paktieren!)

Wir haben immer deutlich gemacht, dass wir einen starken Staat mit einer starken Verwaltung und insbesondere einer starken, unabhängigen Justiz wollen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: So ist es!)

Deshalb bin ich auch dafür, dass wir die Justiz im System stärken und sie nicht auslagern. Das sind klare Worte.

Herr Justizminister, ich habe bei vielen Gelegenheiten darauf hingewiesen, dass ich die Ministerverantwortlichkeit im Justizbereich für hervorragend und gut halte.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Und den Minister auch!)

Dabei wird es auch nach dem 27. März bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Oelmayer das Wort.

(Zuruf: Thomas, mach es kurz!)

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur zwei Sätze sagen. Herr Minister, die wahrscheinlich eher durch Wahlkampf oder was auch immer motivierte Schlussvorstellung, die Sie insbesondere mit den Angriffen auf die Oppositionsfraktionen gefahren haben,

(Minister Dr. Ulrich Goll schüttelt den Kopf.)

ist eines Justizministers in einer rechtspolitischen Debatte am Schluss einer Wahlperiode nicht würdig.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Richtig! Das war blamabel!)

Es ist deswegen ein Problem – Herr Minister, das wissen Sie –: Sie sind Mitglied der FDP/DVP-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Ich erinnere mich gern an die Debatte mit dem Kollegen Palm zum Thema „Begnadigung des RAF-Terroristen Christian Klar“. Das war eine offene, echte, faire Auseinandersetzung bei gleicher Redezeit zu einem Thema, aber nicht ein einseitiger Angriff, wie Sie ihn jetzt auf die Opposition gefahren haben,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber Sie haben doch angefangen!)

ohne dass wir die Möglichkeit haben, die Debatte entsprechend zu eröffnen. Das hat mit Liberalismus überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das können Sie doch gar nicht beurteilen! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Oelmayer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Blenke?

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Ja, bitte.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Kollege Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke schön. – Herr Kollege Oelmayer, nur zum Verständnis des Rechtsstaats: Teilen Sie die Aussage, die Ihr Fraktionskollege Sckerl hier im Haus gemacht hat, dass sich das System der repräsentativen Demokratie „restlos verbraucht“ hat?

(Oh-Rufe von den Grünen – Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Hat er nicht gesagt! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das hat er gesagt! Natürlich hat er das gesagt!)

Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Ich habe keine Zitate parat. Aber bei der Debatte ging es darum, ob Fragen im Zusammenhang mit solchen Projekten wie Stuttgart 21 – so, wie wir auch hier die Debatte geführt haben, auch in Anbetracht des

30. September des vergangenen Jahres – ausschließlich mit den Instrumentarien der repräsentativen Demokratie zu lösen sind. Da sind wir der Meinung: Nein. Das war der Hintergrund der Ausführungen des Kollegen Sckerl.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Insofern bin ich trotzdem nach wie vor – Herr Minister, vielleicht haben Sie die Zitate dabei – der Auffassung,

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Einmal dafür und einmal dagegen! Wie es gerade passt! Beliebig wie immer!)

dass es in einer rechtspolitischen Debatte in diesem Haus nicht angeht, wenn Sie am Schluss einer Wahlperiode versuchen, solche Themen einmal kurz aufzutischen. Wir, die Grünen-Fraktion, stehen zu diesem demokratischen Rechtsstaat mit allen Konsequenzen. Das wissen Sie. Da gibt es keine Abstriche. Die lassen wir uns auch vom Minister hier nicht einreden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Abg. Zimmermann das Wort.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Jetzt wird es lustig!)

Abg. Karl Zimmermann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem jetzt die einzelnen Kollegen in ihrer fünfminütigen Redezeit einiges gesagt haben, möchte ich zwei Punkte nochmals erwähnen.

Erstens geht es um eine Versammlung des Landesverbands des Bundes der Strafvollzugsbediensteten, die im vergangenen Jahr in Flein stattgefunden hat. Dort kam es zu einem für mich in den letzten zehn Jahren einmaligen Vorgang: Die Gewerkschaft, der über 3 000 Bedienstete unserer baden-württembergischen Strafvollzugsanstalten angehören, hat ein Papier verteilt, in dem sie – schriftlich! – die Landesregierung und insbesondere die Justiz lobt. Sie äußert sich lobend über die Arbeit, die man für den Strafvollzug gemacht hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Manche machen auch richtig gute Arbeit!)

Der damalige Vorsitzende, Ernst Steinbach, hat gesagt, in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit sei noch nie so viel für den Strafvollzug und für die Bediensteten getan worden

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört!)

wie in der nun ablaufenden Legislaturperiode. Dieser Dank wurde sogar schriftlich ausgedrückt. Herr Abg. Sakellariou war dabei und kann das bestätigen. – Er nickt.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wer sollte das bestreiten? Dafür gibt es doch gar keinen Grund!)

Das ist das eine.

Dann möchte ich – auch als Mitglied des Ständigen Ausschusses – noch zu einem anderen Punkt etwas sagen. Der Deutsche Richterbund hat am 20. Januar 2011 eine Pressemitteilung – einseitig! – abgegeben, in der u. a. folgender Satz steht – das Zitat sei mir erlaubt –:

Keine Regierung darf bestimmte Ermittler austauschen, wenn das Ergebnis nicht gefällt. Eine dem Rechtsstaat verpflichtete Opposition darf derartige Eingriffe nicht fordern.

Dann sagt er noch wörtlich, an die Adresse des Herrn Sckerl gerichtet, der vorhin noch da war:

Ich gehe davon aus, dass es sich um das Verständnis eines einzelnen Abgeordneten handelt, nicht um eine Haltung der gesamten Fraktion, gar der rechtspolitischen Sprecher.

Wer Forderungen nach politischer Einflussnahme auf Staatsanwaltschaften erhebt, schwächt den Rechtsstandort.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Das wurde in einer Presseerklärung am 20. Januar herausgegeben und an die gesamte Landespresse – meine Damen und Herren auch auf der Tribüne – verteilt.

Jetzt zeige ich Ihnen, was Medien daraus machen:

(Der Redner hält einen Zeitungsausschnitt hoch.)

Das war vom Umfang her die gesamte Reaktion der Landespresse – „Stuttgarter Zeitung“. Mehr hat man davon nicht gelesen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Die Presse ist frei und unabhängig! Keine Einflussnahme auf die Presse! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

– Nein, ich sage ja: Das war die Reaktion.

Deshalb meine ich: Das gehört gesagt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der FDP/DVP abgeschlossen.

Punkt 2 der Tagesordnung ist damit beendet.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – Tariftreuegesetz Baden-Württemberg (TTG BW) – Drucksache 14/7483

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 14/7609

Berichterstatter: Abg. Dr. Reinhard Löffler

Das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen.

Für die SPD-Fraktion darf ich Herrn Abg. Schmiedel das Wort erteilen.

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was ist das Kernanliegen unseres Tariftreuegesetzes, das wir in den Landtag eingebracht haben? Das Kernanliegen ist, dass in einer sozialen Marktwirtschaft niemand den Wettbewerb dadurch gewinnen darf, dass er den Lohn drückt, dass er mit Lohndumping daherkommt und deshalb billiger ist als anständige Unternehmen, die Tariflöhne zahlen. Das ist das Kernanliegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das sehen wir auch so!)

Jetzt stimmen Sie diesem Kernanliegen zu. Ihr Haupteinwand ist rechtlicher Natur: Das gehe nicht. Sie verweisen auf die europäische Rechtsprechung.

Dem ist entgegenzuhalten, dass wir das, wie es der EuGH verlangt – dass das für alle verbindlich sein muss, nicht nur bei öffentlichen Aufträgen –, über das Entsendegesetz für eine ganze Reihe von Tariflöhnen für allgemein verbindlich erklärt haben, insbesondere für den ganzen Bereich des Bauhauptgewerbes. Deshalb ist es wichtig, dass wir jetzt durch ein Tariftreuegesetz sicherstellen, dass dieses Entsendegesetz ab 1. Mai 2011, wenn die Dienstleistungsfreiheit in Europa in großem Maß eingeführt wird, nicht durch Leiharbeitsstrukturen unterlaufen wird. Wir dürfen nicht zulassen, dass das Handwerk in Baden-Württemberg unter einen Lohndumpingdruck kommt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Das Zweite: Wir haben das Mindestarbeitsbedingungengesetz – zuletzt geändert am 22. April 2009 –, nach dem durch Rechtsverordnung festgelegt werden kann, welche Mindestentgelte in welchen Branchen zu zahlen sind. Auch dadurch haben wir eine allgemein verbindliche Rechtsgrundlage, die wir dann durch ein Tariftreuegesetz in Baden-Württemberg absichern.

Als Drittes: Wir haben den EG-Vertrag – Artikel 51 Abs. 1 –, der der Dienstleistungsfreiheit vorgeht. Deshalb können wir nach diesem EG-Vertrag im Verkehrsbereich Regelungen treffen und Mindestentgelte verlangen. Deshalb, Herr Kollege Löffler, stehen zahlreiche Bahnbedienstete, zahlreiche Eisenbahner heute draußen und demonstrieren für dieses Tariftreuegesetz, weil sie sehen, dass sie, wenn jetzt Dutzende von neuen Ausschreibungen im Verkehrsbereich in Baden-Württemberg erfolgen, möglicherweise unter einen Lohndruck kommen, bei dem ihr Unternehmen aus dem Wettbewerb fliegt, wenn es Tariflöhne zahlt. Deshalb unterstützen wir diese Kolleginnen und Kollegen und sollten sie nicht im Stich lassen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Damit Sie sehen, dass es nicht aus dem hohlen Bauch heraus gesprochen ist, dass insbesondere im Handwerk, bei dem ganz überwiegend Tariflöhne gezahlt werden und bei dem anständige Arbeitsbedingungen herrschen, Befürchtungen vorhanden sind, möchte ich aus einem Schreiben der Vizepräsidenten der Handwerkskammern zitieren. Darin heißt es wörtlich:

Die Arbeitnehmervizepräsidenten der baden-württembergischen Handwerkskammern begrüßen außerordentlich die Gesetzesinitiative der SPD-Landtagsfraktion für ein baden-württembergisches Tariftreuegesetz.

(Zuruf von der SPD: Aha!)

Weiter unten heißt es:

Mit diesem Gesetzentwurf werden Schlupflöcher für Lohndumping, schlechte Arbeitsbedingungen, unzureichende Qualifikationen bei an öffentlichen Ausschreibungen teilnehmenden Unternehmen gestoppt.

Dann zum Schluss:

Im Hinblick auf das Auslaufen der Übergangsfristen für Arbeitnehmerfreizügigkeit mit den mittel- und osteuropäischen EU-Ländern am 1. Mai 2011 besteht ohne ein solches Tariftreuegesetz die Gefahr, dass aufgrund fehlender Regelungen Einfallstore für Lohndumping und schlechte Arbeitsbedingungen entstehen.

Und ganz zum Schluss:

Der SPD-Entwurf ist ein praktikabler, sozialer und Diskriminierung vermeidender Ansatz.

Dem ist nichts hinzuzufügen. Wir sollten die baden-württembergischen Arbeitnehmer nicht im Stich lassen, ein Zeichen setzen und heute ein wirksames Instrument gegen Lohndumping, gegen die Ausweitung des Niedriglohnsektors verabschieden.

Wir sagen allen zu: Wenn Sie das heute ablehnen, werden wir das nach dem 27. März in einer neuen Regierung beschließen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Löffler.

Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Bewältigung der öffentlichen Aufgaben des Landes und der Kommunen war und ist unser Mittelstand ein zuverlässiger Partner. Richtigerweise spricht sich die SPD in ihrem Wahlprogramm für die Stärkung der Wirtschaft und für Bürokratieabbau aus. Das finde ich gut. Nur: Die Wirklichkeit sieht anders aus. Mit dem vorliegenden Entwurf für ein Tariftreuegesetz stellt die SPD den gesamten Mittelstand unter den Generalverdacht des Lohndumpings und des schmutzigen Wettbewerbs.

(Beifall bei der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! – Abg. Claus Schmiedel SPD: So ein Quatsch! Das Gegenteil ist der Fall!)

Damit nicht genug: Die SPD schürt auch noch irrationale Ängste, dass zum 1. Mai 2011 Heerscharen von Balten, Letten und Rumänen den Volkswandertag nutzen, um zu uns zu kommen und ihre Arbeitskraft bei uns als Leiharbeitnehmer zu Billigstlöhnen anzubieten.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Rumänen erst 2014! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie wissen doch gar nicht, wovon Sie reden!)

– Ich denke schon.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben den Entwurf von NRW abgeschrieben. Es wird Sie nicht überraschen, dass die CDU dieses Plagiat ablehnt,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das werden wir den Leuten sagen!)

(Dr. Reinhard Löffler)

weil dieses Tariftreuegesetz gegen europäisches Primärrecht verstößt und in Teilen auch mit unserem Grundgesetz unvereinbar ist. Wir lehnen den Gesetzentwurf auch deshalb ab, weil er unpraktische und bürokratische Regelungen vorsieht, weil er kostensteigernde Auswirkungen auf die öffentlichen Haushalte und Mehrbelastungen für unsere Unternehmen mit sich bringt, und das ohne jeden Gegenwert.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wenn es einmal darauf ankommt, seid ihr dagegen!)

Dumpinglöhne – Herr Schmiedel, da gebe ich Ihnen recht – erfüllen den Straftatbestand des Lohnwuchers. Sie sind aber auch Betrug gegenüber den Sozialversicherungen. Dagegen wehren wir uns mit allen tauglichen Mitteln,

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Die da wären?)

die uns der Rechtsstaat gibt. Das Vergaberecht ist aber ein untaugliches Mittel.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Und was ist tauglich?)

– Das Kartellrecht, das Strafrecht. Es gibt genügend Möglichkeiten, Frau Kollegin.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist doch unsinnig!)

– Natürlich funktioniert unser Rechtssystem. Wir haben doch gerade eben eine rechtspolitische Diskussion geführt. Die war zwar etwas aufgeregt. Ich kann aber versichern, dass der Rechtsstaat in Baden-Württemberg funktioniert.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Darum geht es doch nicht!)

Der Justizminister ist anwesend und wird das hoffentlich bestätigen können.

Das Vergaberecht ist ein untaugliches Mittel, weil das Land nur im Anwendungsbereich der Entsenderichtlinie tätig sein kann. Eine generelle Tariftreue für alle Branchen und alle Vergabeformen – so, wie es im Entwurf vorgesehen ist – ist mit der europäischen Dienstleistungsfreiheit nicht vereinbar.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Das ist der klare Tenor der Rüffert-Entscheidung des EuGH. Ich gebe Ihnen recht, dass es im öffentlichen Nahverkehr eine Ausnahme gibt, weil das da nicht in das System passt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Entsendegesetz!)

Ein Tariftreuegesetz, das nur im Rahmen des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes wirksam ist, brauchen wir nicht,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Doch!)

da bereits Zoll- und Finanzverwaltung auf Verstöße hin kontrollieren. Wenn andere Länder das machen, ist das redundant. Wir brauchen keine überflüssigen Gesetze.

(Beifall des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Ihr Entwurf geht weiter und erstreckt sich auf alle Branchen und setzt mit der Kunstfigur des repräsentativen Tarifvertrags eine Marktzutrittsschwelle, die Volkswirtschaften mit geringerem Lohnniveau von der Vergabe praktisch ausschließt. Sie müssen sich außerdem den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie in die Tarifautonomie eingreifen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Die staatliche Regulierung des gesamten öffentlichen Vergaberechts hat mit fairem Wettbewerb nichts mehr zu tun. Der Staat als größter Nachfrager missbraucht damit seine Marktmacht.

Verfehlt ist auch die Mindestlohndebatte. Das Land kann Mindestlöhne nicht regeln, da bereits eine bundesrechtliche Regelung besteht. Die Sperrwirkung des Artikels 72 unseres Grundgesetzes lässt sich nicht wegdiskutieren. Eigentlich kann man hierzu keine unterschiedlichen Rechtsauffassungen vertreten.

Ginge es nach dem Willen der Verfasser des Entwurfs, müssten die Vergabestellen ihre Arbeit mit einem erheblichen personellen und sachlichen Aufwand erledigen und eine Vergabebürokratie aufbauen, deren Effizienz fraglich wäre. Diesen Mehraufwand könnten die Kommunen wegen des Konnexitätsgrundsatzes als gemeindliche Verpflichtung betrachten. Das Land müsste die Kosten ausgleichen. Aber auch die Verpflichtungen, die Sie den Anbietern und ihren Subunternehmern zumuten wollen, würden, betriebswirtschaftlich gesehen, die Kosten erhöhen. Sie würden öffentliche Aufträge damit zwangsläufig verteuern.

Der Städtetag in Nordrhein-Westfalen geht bei Bauaufträgen von 5 % Mehrkosten aus. Für die öffentlichen Haushalte würde das eine weitere Belastung bedeuten. Der baden-württembergische Gemeindetag teilt diese Befürchtung, wie er uns in der Anhörung wissen ließ. Nur die der SPD nahestehenden Gewerkschaften begrüßen das Tariftreuegesetz, aber nicht ohne noch verschlimmbessernde Vorschläge zu machen.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Ansonsten zeigte sich in der Anhörung eine breite Ablehnung des Entwurfs. Auch der Handwerkstag hat Ihren Entwurf abgelehnt. Wer etwas anderes sagt, hat eine Leseschwäche.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Lesen Sie einmal die Stellungnahme!)

Meine Damen und Herren, wir haben gerade die schlimmste Krise der Nachkriegszeit bewältigt. Daraus sollten wir lernen. Unternehmen, die sich in einer Krise befinden und kollektivrechtlich mit ihren Betriebsräten eine zeitweise Absenkung des Tariflohns vereinbaren, werden faktisch von der Vergabe ausgeschlossen. Das kann niemand wollen. Der Entwurf sieht dafür keine Ausnahmeregelung vor. Bieten diese Unternehmen dennoch im Wettbewerb mit, droht ihnen eine Vertragsstrafe von 1 % der Auftragssumme.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist doch Unsinn!)

Das wirkt zwar nicht gerade abschreckend, könnte aber zu einem – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das ist Käse!)

– Das ist nicht Käse. Das steht doch im Gesetzentwurf.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

– Nein. Diejenigen, die unterhalb des Tarifvertrags anbieten – –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das findet im Rahmen des Tarifvertrags statt!)

(Dr. Reinhard Löffler)

Diese 1-%-Regelung wirkt nicht abschreckend. Im Gegenteil, sie verleitet sogar noch zu rechtsuntreuem Verhalten.

Meine Damen und Herren, Manuel Barroso, der Präsident der EU-Kommission, hat im Rahmen seines Besuchs bei uns vor wenigen Wochen gesagt: „Baden-Württemberg ist schon heute da, wo wir in Europa hinwollen.“ Recht hat er. Baden-Württemberg darf als Konjunkturlokomotive Europas die anderen Länder nicht abhängen, sondern muss sie mitnehmen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Aber nicht mit Dumpinglöhnen!)

Davon profitieren letztendlich wir alle. Tariftreuegesetz – nein danke.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Sitzmann.

Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade haben wir erlebt, wer eigentlich die „Dagegen-Partei“ im Landtag von Baden-Württemberg ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Sie haben das wunderbar ausgeführt, Herr Kollege Löffler. Sie sind nämlich gegen einen fairen Wettbewerb. Sie sind dagegen, dass Unternehmen, die Tariflöhne zahlen, gute Chancen haben, öffentliche Aufträge zu bekommen. Man fragt sich schon, wo Sie eigentlich leben; denn Baden-Württemberg ist nun

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Kein Vorreiter!)

nicht gerade ein Vorreiter für fairen Leistungswettbewerb. Viele Bundesländer haben ein Tariftreuegesetz.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: So ist es!)

Ich kann es Ihnen noch einmal vorlesen: Berlin, Bremen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Saarland,

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Saarland ist nicht SPD-regiert! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Alles Nehmerländer! – Gegenruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Das hat doch damit nichts zu tun! – Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP: Alles „Erfolgsmodelle“!)

Brandenburg. In vielen weiteren Bundesländern sind derzeit Gesetzentwürfe für ein Tariftreuegesetz in Planung. Es gibt lediglich zwei Bundesländer, die noch nie ein Tariftreuegesetz hatten und auch keines planen. Das sind Sachsen und Baden-Württemberg.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Die erfolgreichsten Länder in Deutschland!)

Das ist die traurige Realität, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Sie sagen, sie seien für einen fairen Leistungswettbewerb. Alle Lippenbekenntnisse helfen aber nichts, wenn Sie nicht bereit sind, etwas dafür zu tun. Ich kann die Argumentation, die Sie hier vorgebracht haben, einfach nur als Abwehrreflex bewerten. Sie haben wieder von überbordender Bürokratie gesprochen.

(Minister Ernst Pfister: Sie sind vielleicht lustig!)

Das ist immer das Argument der FDP, das in dem folgenden Beitrag sicher noch angeführt wird. Wenn Ihnen etwas nicht passt, reden Sie immer von Bürokratie. Andererseits haben Sie in vielerlei Hinsicht in diesem Land nichts für einen Bürokratieabbau getan. Wir fordern schon ewig einen Normenkontrollrat, durch den kleine und mittlere Unternehmen, die unter Bürokratie leiden, entlastet werden sollen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wollen Sie die Arbeit des Kollegen Scheffold rügen?)

Wir wollten eine zeitliche Befristung von staatlichen Regelungen. Man hätte ein Gaststättengesetz verabschieden können, das Bürokratie reduziert. All das haben Sie nicht auf den Weg gebracht. Insofern können wir Ihre Bürokratieabwehrreflexe nicht ernst nehmen.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Der Kollege Löffler behauptete in der vergangenen Plenarsitzung im Rahmen der ersten Lesung des Gesetzentwurfs, das Rüffert-Urteil sei gut. Man müsse jetzt sorgfältig Handlungsalternativen prüfen. Sie seien auch bereit, Ihre Position zu überdenken.

Wir alle wissen, dass das Rüffert-Urteil aus dem Jahr 2008 stammt. Sie hatten also lang genug Zeit, um es zu prüfen. Daran erkennen wir, dass bei Ihnen der politische Wille fehlt, etwas für einen fairen Wettbewerb zu unternehmen.

(Beifall bei den Grünen)

Außerdem haben Sie heute wieder behauptet, man brauche überhaupt kein Tariftreuegesetz, weil die Einhaltung der Vorgaben des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes bereits vom Zoll und von der Finanzverwaltung kontrolliert werde. Auch hier müssen wir feststellen: Bei Ihnen fehlt der politische Wille, aktiv zu werden, und das trotz der ab 1. Mai eintretenden Arbeitnehmerfreizügigkeit. Hier schlagen Sie die Bedenken und Befürchtungen, die das Handwerk berechtigterweise hat und auch in einer Presseerklärung deutlich gemacht hat, einfach in den Wind.

Drittens: Herr Kollege Löffler, Sie haben im Wirtschaftsausschuss gesagt – Sie sind ja immerhin wirtschaftspolitischer Sprecher Ihrer Fraktion –, Sie seien kein Gegner von Mindestlohnregelungen, und Sie könnten sich die Einführung solcher Regelungen durchaus vorstellen.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Auf Bundesebene!)

Leider lautet das Fazit, dass wir von dieser CDU-FDP/DVP-Landesregierung in dieser Hinsicht bislang überhaupt nichts gehört haben.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Auf Bundesebene, Frau Kollegin!)

(Edith Sitzmann)

Ich frage mich, wo Sie eigentlich bei den Verhandlungen im Bundesrat gewesen sind, als es genau um das Thema Mindestlohn ging.

(Abg. Claus Schmiedel SPD zur CDU: Sie waren dagegen! Wieder dagegen!)

Da haben wir von Ihnen nichts gehört. Sie waren dagegen, wie immer. Deshalb sind Ihre Ausführungen, Sie fänden das auch ganz gut, einfach nur Wischiwaschi.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Lippenbekenntnisse!)

Jetzt kann man sich ja durchaus intensiv damit auseinandersetzen, wie der vorliegende Gesetzentwurf zu bewerten ist. Da kann man sich z. B. über den Mindestlohn von 8,50 €,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Die Linken wollen 10,50 €)

der in § 3 festgeschrieben wird, Gedanken machen, ob das aus europarechtlicher Sicht zum jetzigen Zeitpunkt so möglich ist. Die Einschätzungen sind unterschiedlich. Es gibt einige Bundesländer, die genau das festgeschrieben haben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Rheinland-Pfalz hat sich die Zustimmung der Kommission geholt!)

Rheinland-Pfalz, Bremen und Hamburg haben einen Mindestlohn eingeführt, andere haben es nicht getan. Der Baden-Württembergische Handwerkstag hat in seiner Stellungnahme darauf hingewiesen, dass er in diesem Punkt Bedenken hat.

Deshalb ist für unsere Fraktion das Fazit: Wir werden uns bei § 3 enthalten. Wir finden aber – genauso wie bei dem Entwurf aus dem Jahr 2007 – die Zielsetzung des Tariftreuegesetzes, das hier vorgelegt wird, richtig und werden dem Gesetzentwurf deshalb zustimmen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Da macht ihr einen Fehler!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erhält Frau Abg. Fauser.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jetzt, Beate! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Die Chance, den Elfmeter zu verwandeln!)

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Meine Damen und Herren! Grüne und Bürokratieabbau, das ist ein Widerspruch in sich.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Wenn ich mir die Vorstellungen alle anschaue – einschließlich der Einführung eines vegetarischen Essens –, dann habe ich die Planwirtschaft der Zukunft vor Augen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Oh Gott!)

Das fängt bei den Essensvorschriften, den Hygienevorschriften und anderen Vorschriften an und reicht bis zur Betreuung von der Wiege bis zur Bahre einschließlich der Einführung einer Planwirtschaft.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! Herr Schmiedel zuckt schuldbewusst!)

Wir haben die Problematik des Tariftreuegesetzes in der ersten Lesung bereits hinlänglich diskutiert. Man muss sich einfach einmal anhören, was im Gesetzentwurf steht. Da heißt es in § 1 Abs. 3:

Für die Auftragsausführung können zusätzliche Anforderungen an Auftragnehmer gestellt werden, ... Als soziale Aspekte in diesem Sinne können insbesondere gefordert werden:

1. *die Beschäftigung von Auszubildenden,*
2. *die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen und*
3. *die Sicherstellung der Entgeltgleichheit von Frauen und Männern.*

Das alles ist schön. Aber Sie müssen mir erklären, wie Sie das alles dann in Estland oder in anderen Ländern kontrollieren wollen.

Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, dass Gesetze, die wir erlassen, weltweit bzw. europaweit eingehalten würden. Wir müssen uns an den Realitäten orientieren.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Das machen sie nicht!)

Wir sollten nur Gesetze verabschieden, die auch tatsächlich kontrolliert werden können. Das spricht gegen den vorliegenden Gesetzentwurf.

Meine Damen und Herren, Sie greifen in dem Gesetzentwurf – das habe ich schon in der letzten Beratung gesagt – das Vergaberecht auf. Im Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen steht bereits heute:

Für die Auftragsausführung können zusätzliche Anforderungen an Auftragnehmer gestellt werden, die insbesondere soziale, umweltbezogene oder innovative Aspekte betreffen, wenn sie im sachlichen Zusammenhang mit dem Auftragsgegenstand stehen und sich aus der Leistungsbeschreibung ergeben. Andere oder weiter gehende Anforderungen dürfen an Auftragnehmer nur gestellt werden, wenn dies durch Bundes- oder Landesgesetz vorgesehen ist.

Die Kommunen haben also schon weitreichende Möglichkeiten, eigene Vorstellungen umzusetzen.

Der Gemeindetag hat in der Anhörung ganz klar zum Ausdruck gebracht: Dieses Gesetz würde dazu führen, dass die Kommunen weitere Mitarbeiter benötigen, die allein bei der Vergabe die Einhaltung der Anforderungen kontrollieren und überprüfen; sonst habe es nämlich wenig Sinn.

(Beate Fauser)

Meine Damen und Herren, wir alle sind dafür, dass gute Löhne für gute Arbeit gezahlt werden; das ist überhaupt keine Frage.

(Abg. Peter Hofelich SPD: Na!)

Deshalb ist es gut, dass auf der Grundlage des Vergaberechts die Beachtung grundlegender Sozialstandards bei Lieferleistungen aus Entwicklungs- und Schwellenländern sowie die Einhaltung von allgemein verbindlichen Mindestlöhnen bei in Deutschland auszuführenden Dienstleistungen gefordert sind. Allgemein verbindliche Mindestlöhne bestehen aufgrund des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes.

Meine Damen und Herren, weiter wurde durch die Neuregelung im Zuge der Hartz-IV-Reform festgestellt: Zusätzlich zu dem Sicherheitsgewerbe und der Aus- und Weiterbildungsbranche können in weiteren Branchen Mindestlöhne eingeführt werden.

Was die Zeitarbeit anbelangt, werden für die derzeit betroffenen rund 900 000 Beschäftigten Regelungen im Arbeitnehmerüberlassungsgesetz getroffen. Ungelernte Leiharbeiter im Westen erhalten mindestens 7,60 €. Das ist viel zu wenig; das ist ganz klar. Denn wer 7,60 € verdient, kommt bei ca. 200 Stunden auf 1 500 € im Monat

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wie viel?)

und hat am Ende nicht genügend Geld zum Überleben.

Sie wissen, meine Damen und Herren: Die Auswirkungen auf die bisherigen Anbieter im Land werden sehr überschaubar sein.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Wie man mit einem Stundenlohn von 7,60 € auf 1 500 € im Monat kommen soll, würde mich einmal interessieren! – Gegenruf des Abg. Claus Schmiedel SPD: Wenn man 80 Stunden in der Woche arbeitet!)

Denn bereits heute werden diese tariflichen Mindestbedingungen zu nahezu 100 % erfüllt, weil fast alle Anbieter tarifgebunden sind. Es ist aber sichergestellt, dass, wenn ab 1. Mai im Zuge der Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit Personen aus den neuen EU-Ländern zu uns auf den Arbeitsmarkt kommen, Dumpingmodelle ausgeschlossen sind.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich muss die Thematik überschaut werden. Wir müssen prüfen, wie sich die Situation entwickelt, um hier kein Lohndumping zuzulassen.

Im Übrigen bleibt es bei der bisherigen Kritik an Ihrem Entwurf eines Tariftreuegesetzes. Dieser beinhaltet wirklich Bürokratie ohne Ende. Ein solches Gesetz wäre eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Verwaltungen. Das kann nicht in unserem Sinn sein.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ach Gott, ach Gott!)

Eines möchte ich noch erwähnen: Das Land hat bereits durch Ministerratsbeschluss vom 21. Juli 1997 eine Stammpersonalklausel eingeführt. Danach dürfen bei Hochbau- und Straßenbauaufträgen des Landes nur solche Unternehmen berücksichtigt werden, die mindestens 70 % der Bauleistung mit eigenem Stammpersonal erbringen. Diese Unternehmen müssen sich auch verpflichten, gegebenenfalls nur solche Nachunternehmer zu berücksichtigen, die diese Anforderungen erfüllen. Das Stammpersonal muss dem öffentlichen Auftraggeber vorab nachgewiesen werden. Diese Liste muss bei Razzien den Mitarbeitern des Hauptzollamts ausgehändigt werden.

Mit dieser eigentlich primär mit Zuverlässigkeitsaspekten begründeten vertraglichen Verpflichtung wird einer zunehmenden Beschäftigung von Arbeitskräften aus Billiglohnländern auf den Baustellen des Landes begegnet und das heimische Handwerk bzw. Baugewerbe geschützt.

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir unsere Arbeitnehmer schützen. Es ist wichtig, dass wir gerechte Löhne haben. Wir bezweifeln allerdings, dass wir das auf dem im Gesetzentwurf vorgesehenen Weg erreichen können.

Wir werden uns weiter darum bemühen, dass Baden-Württemberg ein Land bleibt, mit dem sich die Bürger und Bürgerinnen identifizieren können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! Ausgezeichnet! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Da brauchst du dich aber nicht einzuschmeicheln! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Wirtschaftsminister Pfister.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Wirtschaftsministerium gibt es seit geraumer Zeit einen Bürokratiekosten-TÜV.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ah!)

Das bedeutet, dass aus dem Wirtschaftsministerium kein Gesetz, keine Verordnung, kein Erlass herausgeht, bei denen nicht vorher überprüft wird, ob dieses Gesetz, dieser Erlass oder diese Verordnung mehr Bürokratie oder weniger Bürokratie bringt. Wenn ein Gesetz oder ein Erlass mehr Bürokratie mit sich bringen sollte, dann darf das Gesetz bzw. der Erlass das Haus nicht verlassen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Da will ich an ein paar Verfügungen und Verordnungen erinnern! Da haben Sie Bürokratie ohne Ende gemacht!)

Wenn Sie wissen wollen, aus welchem Grund der von Ihnen vorgelegte Gesetzentwurf das Wirtschaftsministerium niemals verlassen wird, dann ist der Grund der, dass Sie hier einen Gesetzentwurf fabriziert haben, der geradezu einen Bürokratiewust darstellt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Claus Schmiedel SPD: Unsinn!)

– Das ist kein Unsinn. Das ist so. Sie brauchen sich nur die Stellungnahmen bei der Anhörung anzusehen. Selbstverständlich zwingt uns niemand, Anhörungsergebnisse für bare Münze zu nehmen. Wenn wir aber eine solche Anhörung machen, dann lohnt es sich, auch einmal hinzuschauen.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: So ist es!)

(Minister Ernst Pfister)

Sie werden feststellen, dass sich der Vorwurf einer zusätzlichen überbordenden Bürokratie wie ein roter Faden durch die Anhörungsergebnisse zieht.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Das wird bei den kommunalen Landesverbänden deutlich, die das sehr unverblümt sagen;

(Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

das wird aber auch bei den Wirtschaftsverbänden deutlich, und zwar bei allen Wirtschaftsverbänden. Was das Handwerk angeht, Herr Kollege Schmiedel, müssen Sie, wenn Sie zitieren – es ist heute wichtig, richtig zu zitieren –, schon die ganze Wahrheit sagen. Denn Sie haben nur die halbe Wahrheit gesagt, was z. B. den BWHT angeht. Der BWHT sagt nämlich ausdrücklich, dass er eine inhaltliche Beschränkung auf die Entgeltregelung nach dem Arbeitnehmer-Entsendegesetz fordert. Das heißt, innerhalb des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes zu bleiben und dort die Mindestarbeitsbedingungengesetze, die ohnehin schon gelten, zu beachten, dies aber auch für ausreichend zu erklären. Es heißt, dass ein Mindestlohn von 8,50 € – das ist auch gesagt worden – auch vom Handwerkstag abgelehnt wird.

In allen Stellungnahmen wird deutlich, dass Sie, wenn Sie das wirklich umsetzen wollen, einen ganzen Apparat von zusätzlichen Kontrollkommissionen brauchen. Sie brauchen Kommissionen im Sozialministerium. Das ist nicht unser Vorschlag. Sie selbst sagen das. Wenn Sie das durchführen wollen, müssen Sie Kontrollkommissionen – so nennt man das – im Sozialministerium einsetzen. Bei den Regierungspräsidien brauchen Sie entsprechende Servicestellen. Der Gemeindetag hat es auf den Punkt gebracht, indem er sagt: Wenn dieses Gesetz tatsächlich verwirklicht werden würde, würde das bedeuten, dass in allen Städten, insbesondere auch in den kleineren Städten, mindestens ein zusätzlicher Tarifexperte eingestellt werden muss, um das alles zu bewerkstelligen.

Meine Damen und Herren, da liegen Sie nun wirklich völlig falsch. Frau Kollegin Sitzmann, ich bin wirklich etwas enttäuscht, dass Sie das Thema Bürokratie so herunterspielen.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Ich habe es nicht heruntergespielt! Überhaupt nicht!)

Für mich ist es wirklich ein ganz wichtiges Thema.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Ich glaube sogar, dass die Bürokratie in der Wirtschaft, aber auch in der Gesellschaft insgesamt ein Krebsübel dieser Zeit ist, das bekämpft werden muss, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Ein zweiter Punkt, bei dem die Bürokratie wieder durchschimmert, ist das Thema Mindestlöhne. Meine Damen und Herren, wenn wir bereits heute gesetzliche – in diesem Fall bundesgesetzliche – Grundlagen haben, um Mindestlöhne einzuführen, nämlich über das Entsendegesetz, dann wird mir in hundert kalten Winternächten niemand erklären können, weshalb wir dann zusätzlich ein Landesgesetz brauchen, um Mindestlöhne einzuführen. Das wird mir niemand erklären können.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Wir haben es doch auch bewiesen. Wir haben in der Vergangenheit über das Entsendegesetz in verschiedenen Branchen Mindestlöhne eingeführt: im Baubereich – das wissen Sie –,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Weil die Unternehmen es über Leiharbeitsstrukturen unterlaufen können!)

beim baunahen Handwerk, bei der Gebäudereinigung, bei der Abfallwirtschaft. Erst jetzt sind in Berlin die Beschlüsse gefallen, die darauf abzielen, dass ab dem 1. Mai in zusätzlichen Branchen Mindestlöhne eingeführt werden: bei der Zeitarbeit – das ist erwähnt worden –, beim Wach- und Sicherheitsgewerbe, bei der Weiterbildung. Das alles ist doch beschlossen und im Grunde ein Beweis dafür, dass man dies mit dem bestehenden Instrumentarium in Einzelfällen machen kann, wenn man es will.

Das Thema Mindestlöhne ist natürlich ein heikles Thema. Ich habe nichts gegen Mindestlöhne. Wir müssen uns aber immer über eines im Klaren sein: Wenn die Mindestlöhne zu niedrig sind, dann hat niemand etwas davon.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wenn sie aber zu hoch sind, besteht die Gefahr, dass insbesondere die geringer Qualifizierten ihren Arbeitsplatz verlieren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Wer immer sich also mit dem Thema Mindestlöhne beschäftigt und befasst, muss wissen, dass die Gefahr besteht – ich sage nicht „Automatismus“ –, dass diejenigen, die sich auf dem Arbeitsmarkt besonders schwertun, nämlich die Geringqualifizierten, durch die Einführung eines Mindestlohns ihren Arbeitsplatz verlieren, weil dieser Arbeitsplatz einfach wegrationalisiert wird. Das muss man dabei einfach wissen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! So ist es! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist denen doch egal! – Zuruf des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Dann gibt es noch einen dritten Punkt, bei dem Sie sogar eine Wettbewerbsverzerrung vorschlagen. Nicht alle Unternehmen in Baden-Württemberg oder in Deutschland unterliegen einer tariflichen Vereinbarung. Es gibt eine ganze Reihe von Unternehmen – das sind nicht Billigheimer –, die eigene Tarife haben. Sie haben Haustarife. Sie machen das nicht aus Lust und Tollerei, sondern sie machen das beispielsweise deshalb, weil ihre eigenen Betriebsräte sie zu solchen Haustarifen auffordern. Es gibt viele Unternehmen – das hat die Krise gezeigt –, die, obwohl sie tarifliche Vereinbarungen hatten, Absenkungen beim Lohnniveau vorgenommen haben oder die

(Minister Ernst Pfister)

Arbeitszeiten verlängert haben oder auch beides gemacht haben, um die Krise abzuwenden.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Im Rahmen des Tarifvertrags! – Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

– Ja, natürlich. Sie haben das gemacht. Auch hierbei, Herr Kollege Schmiedel, waren es gerade die Betriebsräte, die dazu aufgerufen haben, möglichst flexibel zu sein,

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

immer mit dem Ziel, das Unternehmen aus der Krise zu retten. Das ist doch ein völlig normales Verhalten. Das können Sie auch nicht kritisieren.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das kritisieren wir doch auch nicht! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Natürlich!)

Aber wenn Sie jetzt hergehen und diesen Mut zur Flexibilität, der dort herrscht – noch einmal: insbesondere bei den Betriebsräten –, den Mut, ein Unternehmen auch einmal durch eine schwierige Zeit zu führen, gewissermaßen dadurch bestrafen – das tun Sie faktisch –, dass Sie diese Unternehmen bei einer öffentlichen Ausschreibung nicht mehr zulassen, dann führt Ihr Gesetzentwurf zu einem geradezu absurden Ergebnis. Das muss ich Ihnen sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Claus Schmiedel SPD: Völlig daneben! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Das alles sollten Sie sich noch einmal genau überlegen. Sie sollten sich überlegen, ob Ihre Initiative wirklich der Weisheit letzter Schluss ist. Wir werden in der Zukunft noch über dieses Thema sprechen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie nicht mehr!)

Das Rüffert-Urteil des Europäischen Gerichtshofs ist angesprochen worden. Man wird sehen, welche Spielräume überhaupt vorhanden sind. Das alles wird eine Diskussion sein, die in der Tat ohne mich in diesem Haus stattfinden wird.

(Heiterkeit)

Dies ist meine letzte Rede – abgesehen von den Antworten auf zwei Mündliche Anfragen heute Nachmittag – nach 31 Jahren im Landtag von Baden-Württemberg, nach – wie ich mir habe sagen lassen – 370 Reden, die ich hier im Landtag von Baden-Württemberg gehalten habe. Deshalb will ich natürlich die Gelegenheit nutzen, das eine oder andere dazu zu sagen.

Das eine ist: Ich habe in all den Jahren die politische Auseinandersetzung nicht gescheut. Dazu sind wir gewählt worden, dazu sind wir Politiker. Wer es ruhig haben will, der sollte nicht in die Politik gehen. Ich habe die politische Auseinandersetzung nie gescheut. Aber ich muss einfach sagen, dass ich diese Auseinandersetzungen trotz aller Konflikte fast immer als sehr faire Auseinandersetzungen empfunden habe.

Ich will mich bei allen Kolleginnen und Kollegen, die heute hier sind, die noch im Parlament sind, aber auch bei den vielen, die mich in diesen 30 Jahren konstruktiv oder auch kritisch begleitet haben, ausdrücklich bedanken. Dieser Dank gilt für gutes politisches Miteinander, aber auch für menschliches Miteinander, für Freundschaften, die häufig über die Politik hinausgegangen sind, Freundschaften nicht nur in meiner eigenen Fraktion, sondern auch weit über die eigene Fraktion hinausgehend, in allen Fraktionen, auch in den Oppositionsfraktionen. Für diese Freundschaften, für diese Zusammenarbeit möchte ich mich ganz ausdrücklich bei Ihnen bedanken.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Das Zweite, was ich sagen will – ich bleibe dabei –, ist: Dieses Land Baden-Württemberg ist ein wunderbares Land. Ich mag dieses Land. Ich werde ihm weiterhin meine ganze Sympathie schenken. Ich finde, wir haben in diesen Jahren und Jahrzehnten viel erreicht. Ich möchte aber auch sagen, dass wir uns bewusst sein sollten – vielleicht auch mit einer gewissen Demut –, dass wir hier eine Menge von dem erreicht haben, was andere Länder in der Welt vielleicht noch nicht erreicht haben.

Meine Damen und Herren, es stimmt mich traurig, wenn ich feststelle, dass auf der einen Seite – z. B. in Nordafrika, in den arabischen Staaten – im Augenblick ein Kampf stattfindet, bei dem es um die Verbesserung der Lebensverhältnisse, aber auch darum geht, dass die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen wollen und z. B. das Wahlrecht bekommen wollen. Wir auf der anderen Seite haben dieses Wahlrecht glücklicherweise seit langer Zeit. Aber ich habe manchmal den Eindruck: Wir schätzen es zu wenig, ein Wahlrecht zu haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Millionen von Menschen auf der Welt wären froh, wenn sie ein Wahlrecht hätten. Deshalb sollten wir alle uns anstrengen, um zu erreichen, dass eine Beteiligung von 30 % bei einer Oberbürgermeisterwahl oder eine Beteiligung von 60 % bei einer Landtagswahl der Vergangenheit angehören. Wir sollten uns stärker bewusst werden, dass wir mit dem Wahlrecht eine Möglichkeit haben, um die uns viele Millionen Menschen in der Welt beneiden. Wir sollten stolz auf das sein, was wir haben. Wir sollten uns aber auch bewusst sein, dass wir diese Errungenschaften haben. Sie helfen diesem Land Baden-Württemberg sehr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Das war der zweite Punkt.

Der dritte Punkt: Ich bin ein fröhlicher Mensch. Ich werde auch in Zukunft ein fröhlicher Mensch sein. Ich werde aus der Entfernung, zum Teil aus größerer Entfernung, mit allergrößtem Interesse auf das blicken, was sich in den nächsten Jahren hier entwickelt. Das Internet, die elektronischen Medien machen das möglich.

Wenn ich in all diesen Jahrzehnten nur ein ganz kleines bisschen dazu beitragen konnte und beitragen durfte, dass es diesem Land Baden-Württemberg gut geht, dann bin ich – verzeihen Sie, in aller Bescheidenheit – richtig stolz darauf.

Ich wünsche Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, alles Gute. Bleiben Sie gesund und munter!

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Beifall bei der SPD und den Grünen)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Drucksache 14/7483. Der Wirtschaftsausschuss empfiehlt Ihnen in seiner Beschlussempfehlung Drucksache 14/7609, den Gesetzentwurf abzulehnen. Ich bitte, damit einverstanden zu sein, dass ich den Gesetzentwurf im Ganzen aufrufe. – Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

(Abg. Edith Sitzmann GRÜNE: Doch! Über § 3 getrennt abstimmen!)

– Gut. Dann lasse ich zunächst über § 3 abstimmen. Wer § 3 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – § 3 ist abgelehnt.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf im Übrigen insgesamt abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist Punkt 3 der Tagesordnung erledigt.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 13:30 Uhr fortgesetzt.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:13 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 13:30 Uhr)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 14/7640

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Beurteilung des Konzepts und der Finanzierung des Krankenhauswesens im Landkreis Schwäbisch Hall

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

a) Wie bewertet die Landesregierung das neue Gesamtkonzept für die Krankenhausversorgung im Landkreis Schwäbisch Hall?

b) Mit welchen Fördermitteln des Landes kann bei diesem Konzept bis zu welchem Zeitpunkt gerechnet werden?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Ich darf für die Landesregierung Herrn Staatssekretär Hillebrand ans Rednerpult bitten.

Staatssekretär Dieter Hillebrand: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Herr Dr. Bullinger, Ihre Mündliche Anfrage zum Thema „Konzept und Finanzierung des Krankenhauswesens im Landkreis Schwäbisch Hall“ kann wie folgt beantwortet werden:

Zu Frage a: Der Klinikträger beabsichtigt, im Landkreis Schwäbisch Hall das Diakonie-Klinikum Schwäbisch Hall und das Krankenhaus Crailsheim umfassend baulich und strukturell zu sanieren. In diesem Zusammenhang besteht seit geraumer Zeit ein enger Kontakt des Trägers zum Land. Die dem Land aktuell vorgestellten Sanierungskonzepte erscheinen für beide Standorte insgesamt plausibel.

(Beifall des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

Auf dieser Basis wurden bereits Ende 2010 für das Diakonie-Klinikum SHA mit der Diskussion und Festlegung eines konkreten Raum- und Funktionsprogramms durch das Land die Grundlagen für die weiteren planerischen Schritte einvernehmlich festgelegt.

Noch im Dezember vergangenen Jahres wurden dem Träger für das Diakonie-Klinikum Schwäbisch Hall zusätzliche Fördermittel – eine sogenannte Planungsrate – in Höhe von 2 Millionen € zur weiteren Konkretisierung der Planungen zur Verfügung gestellt. Analog hierzu wurden auch bereits für das geplante Bauvorhaben am Krankenhausstandort Crailsheim vor wenigen Tagen, nämlich am 22. Februar dieses Jahres, einvernehmlich die erforderlichen Abstimmungsgespräche zwischen Land und Träger mit der Festlegung des projektspezifischen Raumprogramms geführt.

Die Frage b beantworte ich wie folgt: Das Land beabsichtigt nunmehr zeitnah – wir denken an den Doppelhaushalt 2012/2013 –, an beiden Standorten den Einstieg in die bauliche Gesamtsanierung zu fördern. Eine Aussage zur Förderhöhe kann logischerweise erst zu gegebener Zeit für beide Projekte auf der Basis vom Träger noch vorzulegender detaillierter Kostenunterlagen erfolgen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Erledigt oder Zusatzfrage? – Es gibt eine Zusatzfrage. Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Es gab einmal ein Modell der Regionalklinik, bei dem man mit Künzelsau, Öhringen, Crailsheim, Schwäbisch Hall und Gaildorf ein tolles Konzept hatte. Deshalb frage ich die Landesregierung: Mit welchem Förderrahmen hätte man das zukunftweisende Modell einer Regionalklinik damals unterstützt? Ist es richtig, dass es aufgrund der starken Ablehnung gerade des Haller Oberbürgermeisters und der Diakonie leider nicht zustande kam? Trifft es zu, dass die Förderhöhe bei annähernd 80 % gelegen hätte?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dieter Hillebrand: Herr Kollege Dr. Bullinger, es muss schon sehr lange her gewesen sein, dass man solche Überlegungen angestellt hat, und zwar, wie ich weiß, nicht konkret seitens unseres Hauses, sondern wahrscheinlich seitens der Träger. Dass man in einem solch frühen Stadium überhaupt nichts zur Förderhöhe sagen kann, liegt wohl auf der Hand. Solange ich kein konkretes Planungskonzept auf

dem Tisch habe, können sich unsere Experten im Krankenhausreferat nicht explizit mit diesem Thema beschäftigen. Somit kann auch nichts zur Förderhöhe gesagt werden.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Rüeck, bitte.

Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Herr Staatssekretär, sind Sie mit mir der Meinung, dass, wenn der damalige Arbeits- und Sozialminister Renner in der Öffentlichkeit eine Aussage zur Förderung von 80 % gemacht hat, diese dann durch das Haus eingehalten worden wäre?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dieter Hillebrand: Lieber Herr Kollege, ich kann Ihnen versichern, dass Zusagen – sofern es sich um eine Zusage gehandelt haben sollte – eingehalten werden.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Zum damaligen Konzept!)

Ich kann mir aber beim besten Willen nicht vorstellen, dass zum damaligen Zeitpunkt eine derartige Aussage gemacht worden wäre, zumal sich die Krankenhäuser dann meines Erachtens relativ schlecht gestellt hätten; denn die durchschnittliche Förderung im Bereich der Krankenhäuser liegt zwischen 90 und 93 % der förderfähigen Kosten.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Hört, hört!)

Eine Zusage für eine Förderung in Höhe von 80 % wäre also ein schlechtes Geschäft gewesen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das wäre halt ein Anfang gewesen! Ein Einstieg!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Herr Abg. Kübler.

Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Herr Staatssekretär, können Sie mir sagen, ob es bei der baulichen Umsetzung in Schwäbisch Hall und in Crailsheim in baurechtlicher Hinsicht Probleme oder Zeitverschiebungen gibt? Sind die Baurechtsbehörden in Schwäbisch Hall und in Crailsheim hier kooperativ mit uns, oder gibt es dadurch Zeitverzögerungen?

Staatssekretär Dieter Hillebrand: Das entzieht sich meiner Kenntnis, lieber Herr Kollege Kübler. Das müssten Sie mit der Baurechtsbehörde und mit dem Träger klären. Ich kann von dieser Stelle aus logischerweise nicht sagen, wie das Verhältnis zwischen Träger und Baurechtsbehörde ist.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Und wie ist es mit der Bausparkasse?)

Ich denke, es ist nachvollziehbar, dass das Sozialministerium insoweit nicht mit diesem Thema befasst ist.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es gibt eine zweite Zusatzfrage von Herrn Abg. Rüeck.

Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Herr Staatssekretär, ich freue mich über die gute Botschaft, die Sie heute für meinen Wahlkreis verkündet haben. Ich möchte noch die Zusatzfrage stellen, ob die heutige Mündliche Anfrage des Herrn Kollegen Dr. Bullinger zu dieser guten Entscheidung beigetragen hat.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Selbstverständlich!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dieter Hillebrand: Lieber Herr Kollege Rüeck, unser Haus – das haben Sie sicherlich der Antwort entnommen – arbeitet kontinuierlich, einvernehmlich und gut mit den Krankenhausträgern zusammen. Allein die Tatsache, dass wir in den letzten Wochen und Monaten einen sehr intensiven Kontakt mit den Trägern gepflegt haben, legt eigentlich nahe, dass die Anfrage des Kollegen Dr. Bullinger die ganze Sache nicht beschleunigen musste.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Es gibt keine weiteren Fragen. – Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Stand der Planung und Finanzierung des Neubaus der Polizeidirektion Schwäbisch Hall

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

a) Wie beurteilt die Landesregierung das Gesamtkonzept und die Planungen inklusive der zeitlichen Umsetzung der neuen Polizeidirektion in Schwäbisch Hall?

b) In welchem Umfang wird die Finanzierung der Baumaßnahme inklusive Fördermaßnahmen für die Verlegung der Feuerwehr im neuen Doppelhaushalt 2012/2013 etatisiert?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Scheffold das Wort.

Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold: Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt – ich glaube, ich kann beide Teile zusammenfassen –:

Die Gesamtkonzeption der Konzentration des Polizeistandorts Salinenstraße soll die Unterbringungssituation für die Polizei wesentlich verbessern und den Fehlbedarf abdecken. Dazu sind zwei Schritte notwendig.

Der erste Schritt wird im Frühjahr 2011 mit den Bauarbeiten des Anbaus beim Autobahnpolizeirevier Kirchberg getan, damit die Verlagerung der Verkehrspolizei aus der Salinenstraße möglich wird.

Im zweiten Schritt soll dann aufgrund der bedeutenden Lage des Standorts Salinenstraße ein Planungswettbewerb für das Polizeirevier und die Polizeidirektion in Abstimmung mit der Stadt Schwäbisch Hall stattfinden.

Um die Polizeidirektion an diesem Standort Salinenstraße zu konzentrieren, ist der Erwerb von insgesamt vier Grundstücken notwendig. Das Land hat Ankaufsrechte für die zwei

städtischen Grundstücke gesichert und steht mit dem Eigentümer der beiden Privatgrundstücke in Verhandlungen.

Eine Neubebauung des für die Gesamtkonzeption maßgeblichen Eckgrundstücks Johanniter-/Salinenstraße ist frühestens ab dem Jahr 2014 möglich, wenn die Stadt die neuen Räumlichkeiten für die Feuerwehr geschaffen hat. Demzufolge muss man davon ausgehen, dass die Maßnahme nicht schon 2012/2013 in den Staatshaushaltsplan aufgenommen werden kann, sondern erst später.

Die Durchführung des Planungswettbewerbs sollte zeitnah in Auftrag gegeben werden, sodass mit Beginn des Jahres 2012 mit einem Ergebnis zu rechnen ist. Die haushaltsrechtliche und planerische Voraussetzung für die Konzentration der Polizei wird somit Anfang 2013 geschaffen sein. Die Etatisierung wäre damit frühestens im Jahr 2014 im Staatshaushaltsplan vorgesehen.

Hinsichtlich der Feuerwehren ist darauf hinzuweisen, dass dies keine staatlichen Einrichtungen sind, sondern Einrichtungen der Gemeinden. Insofern entscheiden die Gemeinden über den Bau von Feuerwehrhäusern. Im Feuerwehrwesen können die Städte und Gemeinden für Baumaßnahmen allerdings einen Zuwendungsantrag beim Land stellen. Die Landesförderung erfolgt dann im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel. Nach Kenntnis unseres Ministeriums plant die Stadt Schwäbisch Hall für die neue Unterbringung der Städtischen Feuerwehr zwei neue Feuerwehrhäuser. Ein entsprechender Zuwendungsantrag der Stadt Schwäbisch Hall liegt allerdings im Augenblick nicht vor.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Staatssekretär, trifft es zu, dass eine ganze Vielzahl von PPP-Projekten im Land, u. a. auch bei Einrichtungen der Polizei, wie beispielsweise in Radolfzell, oder auch bei Polizeidirektionen, sehr erfolgreich waren? Wäre es in diesem Fall auch in zeitlicher Hinsicht eine Verbesserung, wenn private Investoren bereit wären, ein solches Modell zu unterstützen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Staatsekretär, bitte.

Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold: Es gibt in der Tat erfolgreiche PPP-Modelle an anderen Standorten und bei anderen Gelegenheiten. Inwieweit dies bei diesem konkreten Vorhaben erfolgversprechender wäre und auch zeitlich Vorteile bringen würde, kann ich Ihnen aus dem Stegreif jetzt nicht beantworten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Rüeck.

Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Herr Staatssekretär, die Polizeidirektion in Schwäbisch Hall ist bisher nicht in landeseigenen Gebäuden untergebracht, sondern in angemieteten Gebäuden. Würde ein PPP-Projekt die Einsparungen bei den Mietausgaben, die durch einen Neubau geplant sind, drastisch steigern?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold: Das vermag ich aus der heutigen Sicht nicht zu beurteilen. Das müsste man dann ganz konkret prüfen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Danke, diese Aussage war mir wichtig!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Staatssekretär, im Anschluss an die beiden Fragen der Kollegen, auch bezüglich der PPP-Projekte, frage ich: Können Sie mir etwas zum aktuellen Stand der Erweiterung des Polizeipräsidiums Mannheim sagen, die ebenfalls einmal als PPP-Projekt ins Auge gefasst worden war?

Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold: Über das hinaus, was bereits der Presse zu entnehmen war, kann ich Ihnen heute nichts sagen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen. Die Mündliche Anfrage von Herrn Abg. Dr. Bullinger ist damit beantwortet. – Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Eugen Schlachter GRÜNE – Vorziehen der Auszahlung der Beamtenbezüge

Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Eugen Schlachter GRÜNE: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte meine Frage eigentlich vom Schriftführerplatz neben dem Präsidenten aus stellen. Aber das ist offenbar aufgrund der Geschäftsordnung leider nicht möglich. Das hätte ich zum Abschied gern so gemacht.

Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft es zu, dass die Landesregierung beabsichtigt, die Bezüge der Beamten für April 2011 noch vor der Landtagswahl auszuzahlen, obwohl der übliche Auszahlungstermin erst in den zwei Tagen vor Monatsultimo liegt?

b) Trifft es zu, dass die für die Auszahlung zuständigen Stellen entsprechende Weisungen erhalten haben?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Gönnen Sie doch den Beamten ein bisschen Pulver!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Scheffold das Wort.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist heute die Allzweckwaffe der Landesregierung! – Gegenruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Nicht nur heute! Und das wird auch so bleiben!)

Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Frage unter Buchstabe a: Das trifft nicht zu. Die monatlich im Voraus zu zahlenden Bezüge der Beamten werden, wie üblich, am letzten

(Staatssekretär Dr. Stefan Scheffold)

Bankgeschäftstag des Vormonats gezahlt. Das gilt auch für die Bezüge für den Monat April 2011.

Zu der Frage unter Buchstabe b: Auch dies trifft nicht zu. Es hat in dieser Hinsicht keinerlei Weisungen gegeben.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich sehe keine weiteren Zusatzfragen. Damit ist die Frage des Herrn Abg. Schlachter beantwortet. – Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – Neuausweisung von Bauflächen

Bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft es zu, dass das Regierungspräsidium Stuttgart bei Fortschreibungen von Flächennutzungsplänen trotz „Plausibilitätsprüfung der Bauflächenbedarfsnachweise“ vor dem Hintergrund nicht ausgeschöpfter Baulandreserven weit über Bedarf liegende Bauflächenausweisungen akzeptiert?

b) Wie wird in anderen Regierungsbezirken bei Fortschreibungen von Flächennutzungsplänen und der dabei durchzuführenden „Plausibilitätsprüfung“ mit bereits überplanten Flächen, also mit Flächenreserven, umgegangen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Wirtschaftsminister Pfister das Wort.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf die Mündliche Anfrage der Frau Abg. Dr. Splett wie folgt beantworten:

Um zunächst die Frage unter Buchstabe a zu beantworten: Dies trifft nach Kenntnis des Wirtschaftsministeriums nicht zu.

Den Hinweisen des Wirtschaftsministeriums für die Plausibilitätsprüfung der Bauflächenbedarfsnachweise zufolge ist, wie im Baugesetzbuch festgelegt, sowohl im Fall der Fortschreibung eines Flächennutzungsplans als auch bei der Neuplanung vom Plangeber auf jeden Fall eine Bauflächenbedarfsermittlung vorzunehmen, deren Plausibilität die Genehmigungsbehörde nach den Kriterien der Hinweise prüft.

Die Genehmigungsbehörde nimmt dazu zunächst einmal eine Vergleichsermittlung vor, und zwar berechnet für den neuen Planungshorizont, ausgehend von der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung und unter ausdrücklicher Beachtung des inneren Bedarfs und örtlicher oder regionaler Besonderheiten und insbesondere auch unter Berücksichtigung der zu erhebenden Flächenpotenziale der Gemeinden.

Zu Letzteren gehören noch nicht bebaute Flächenausweisungen in Bebauungsplänen, Baulücken und Brachflächen im beplanten und im unbeplanten Innenbereich; dazu gehören aber auch noch nicht entwickelte Bauflächen im bestehenden Flächennutzungsplan.

Einem ermittelten weiteren Flächenbedarf sind insoweit die Flächenpotenziale gegenüberzustellen bzw. gegenzurechnen. Diese Hinweise für die Plausibilitätsprüfung der Bauflächenbedarfsnachweise verlangen aus diesem Grund ausdrücklich auch Darlegungen zur Verfügbarkeit sowie zu den Mobilisierungsstrategien der Gemeinde zur Aktivierung dieser Potenziale. Liegt also nach dem Vergleich im Rahmen des Genehmigungsverfahrens die Neuausweisung wesentlich über dem darstellbaren Bedarf, wirken die Regierungspräsidien bereits vor dem Genehmigungsverfahren im Rahmen ihrer Beteiligung als Träger öffentlicher Belange darauf hin, dass der Planungsträger seine Vorstellungen dann auch modifiziert.

Das Regierungspräsidium Stuttgart verfährt ausweislich der regelmäßigen Erfahrungsberichte zur Anwendung der Hinweise und der Berichtspflichten im Rahmen dieser Zielvereinbarungen entsprechend.

So weit zur Frage unter Buchstabe a, was das Regierungspräsidium Stuttgart angeht.

Zur Frage 2 unter Buchstabe b: In allen anderen drei Regierungsbezirken wird entsprechend verfahren. Zu berücksichtigen ist generell, dass die Landratsämter Genehmigungsbehörden für die Gemeinden sind, die ihrer Rechtsaufsicht unterstehen. Auch in diesen Fällen bringen jedoch die Regierungspräsidien im Rahmen ihrer Beteiligung als höhere Raumordnungsbehörden bereits die Aspekte der Plausibilitätsprüfung des späteren Genehmigungsverfahrens in dieses Planungsverfahren ein.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage, Frau Abg. Dr. Splett.

Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Wenn ich noch einmal ganz konkret nachfragen darf: Kennen Sie den Fall der Verwaltungsgemeinschaft Deggingen-Bad Ditzenbach,

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Mit Sicherheit kennt unser Minister das! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wo ist denn das?)

wo sich nach den Hinweisen zur Plausibilitätsprüfung unter Berücksichtigung im Vorgriff ausgewiesener Flächen ein rechnerischer Bedarf von 1,6 ha ergeben hat, man aber mit Hinweis auf eine früher über Bedarf vorgenommene Ausweisung Flächenneuausweisungen von über 8 ha genehmigt haben will, und kann ich aus Ihren Ausführungen schließen, dass das nicht genehmigungsfähig ist?

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Ich kenne den Fall nicht, Frau Kollegin. Aber das, was ich Ihnen vorgetragen habe, ist offizielles, nachvollziehbares und auch vollzogenes Verwaltungshandeln, das sowohl zwischen den Landratsämtern als auch zwischen den Regierungspräsidien vereinbart worden und eigentlich auch erfolgreich angewandt worden ist.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Murschel.

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Ich hätte gern noch eine Konkretisierung zu den Prognoseberechnungen. Aus meiner eigenen Erfahrung auf kommunaler Ebene weiß ich,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Hast du schon eine? – Abg. Albrecht Fischer CDU: Ach! Was sind das für Erfahrungen?)

dass es doch einigen Spielraum bzw. Flexibilität gibt

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wo ist die Frage?)

bei der Beantwortung der Frage: Was ist eigentlich in Zukunft der Bedarf für unsere Kommunen? Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg macht diese Berechnungen auch als Service für die Kommunen. Die Frage ist:

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jetzt!)

Sind denn die Kommunen in Zukunft stärker oder strikt daran gebunden, dass diese Vorgaben oder Berechnungsmethoden, die das Statistische Landesamt vornimmt, auch in der Kommune anzuwenden sind, oder besteht ein gewisser Spielraum? Wenn ja, wie groß wäre denn dieser Spielraum, der in den Kommunen besteht, um zu sagen: „Für uns gilt das Ganze so nicht, weil wir eh ganz andere Rahmenbedingungen oder Ähnliches haben“?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ist das eine Frage oder ein Vortrag? – Abg. Winfried Scheuermann CDU: Fragen Sie doch den Herrn Kollegen Bopp! Der weiß das!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Herr Kollege Abgeordneter, wenn Daten vorliegen, etwa vom Statistischen Landesamt, dann können Sie davon ausgehen, dass diese Daten natürlich mit in diese Plausibilitätsberechnungen des Regierungspräsidiums eingehen. Sie werden also nicht unter den Tisch fallen, sondern solche Daten werden regelrecht gesammelt und sind dann auch Bestandteil der Plausibilitätsberechnung.

Der Begriff Plausibilitätsberechnung besagt ja schon, dass selbstverständlich immer Spielräume vorhanden sind. Aber diese Spielräume können Sie nun beim besten Willen nicht landesweit quantifizieren, sondern darauf muss man eben vor Ort achten. Deshalb ist es aber auch so wichtig, dass es zu einem Zusammenspiel zwischen den Kommunen, den Landratsämtern als Genehmigungsbehörden und auch dem Regierungspräsidium kommt. Ich glaube, das ist, wie ich es Ihnen vorgetragen habe, ein vernünftiges, ein nachvollziehbares Verfahren.

Den einen Fall, den die Kollegin Dr. Splett vorgetragen hat, kannte ich jetzt nicht. Den müsste man sich im Einzelnen anschauen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage, Herr Abg. Sckerl.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Kommt die ganze Fraktion dran?)

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Minister, bitte gestatten Sie noch eine Frage zur Umsetzung dessen, was Sie uns vorgetragen haben. Wir haben in der kommunalen Praxis manchmal den Fall, dass bei Bebauungsplänen das Flächenmaß, das im Flächennutzungsplan für diese Fläche vorgesehen ist, überschritten wird. Ich kenne jetzt mehrere Fälle: 25 %, 30 % und mehr. Gibt es irgendeine Regelung, einen Mechanismus dafür, dass dieser Flächenmehrverbrauch an anderer Stelle eingespart werden muss? Wirkt Ihr Ministerium oder wirken die Regierungspräsidien konkret darauf ein?

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Dieser konkrete Fall der Gegenrechnung, die Sie angesprochen haben, ist Teil der Plausibilitätsprüfung. Das ist ausdrücklich mit in diesen Plausibilitätsprüfungen enthalten. Insofern kann ich Ihre Frage mit Ja beantworten.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Weitere Fragen? –

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Nicht der Fall!)

Zuerst Herr Kollege Bachmann und dann Herr Kollege Kübler.

Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP: Herr Minister, teilen Sie meine Einschätzung, dass, wenn Kollege Dr. Murschel und seine Fraktionskollegen sich durchsetzen und das Gleisvorfeld am Stuttgarter Hauptbahnhof nicht für Wohnbebauung zur Verfügung steht,

(Lachen der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

der Druck steigt, in der Stadt, in der Region und auch im Wahlkreis des Kollegen Murschel ökologisch wertvolle Flächen als Bauland auszuweisen?

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist der Wahlkreis der Kollegin Kurtz!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, bitte schön.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Ich beantworte diese Frage mit Ja.

(Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP – Heiterkeit des Ministers Heribert Rech)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Kübler.

Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Herr Minister, Ihnen ist ja bekannt, dass das Landwirtschaftsministerium ein Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum hat, mit dem wir ganz speziell die Innenentwicklung in den Städten und Gemeinden des Landes Baden-Württemberg unterstützen, um damit den Flächenverbrauch zu reduzieren und die Innenentwicklung zu stärken. Meine Frage an Sie, Herr Minister, ist: Gibt es in Ihrem Haus zusätzliche Überlegungen zu diesem Thema in Bezug auf die Genehmigungsfähigkeit von Flächennutzungsplänen und Regionalplänen?

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Vielen Dank für diese Frage. Herr Kollege Kübler, wenn es irgendwo in der Landespolitik Programme gibt, die massiv dazu beitragen können, dass wir von dieser Entwicklung von innen nach außen wieder zu einer Entwicklung von außen nach innen kommen, dann sind es genau die Programme für den ländlichen Raum, aber natürlich auch die Städtebauförderungsprogramme,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Städtebau! Genau!)

die einen ausdrücklichen Schwerpunkt darauf gelegt haben, dass wir diese Entwicklung von außen nach innen in der Zukunft besonders stark prägen wollen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn Sie in einer Stadt, in einer Gemeinde hässliche Brachflächen haben,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Industriebrachflächen, Eisenbahn- oder Postbrachflächen oder was auch immer, dann haben Sie zwei Möglichkeiten: Entweder Sie lassen diese Flächen einfach liegen und bauen das, was notwendig ist, auf der grünen Wiese, oder aber Sie sanieren diese Brachflächen und können dann im Ort selbst unter Einsparung anderer Flächen entsprechende Baumaßnahmen vornehmen. Insofern sind beide Programme dazu geeignet, Flächen einzusparen und vor allem auch die Innenstädte, die Kerne unserer Gemeinden, in der Zukunft wieder attraktiver zu machen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Röhm.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Minister, man spürt, dass Ihnen das ein Herzensanliegen ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

Jetzt aber meine konkrete Frage: Gibt es Erhebungen, in welchem Umfang in den letzten Jahren Flächen durch die Städtebauförderung eingespart werden konnten?

(Lachen bei den Grünen)

– Ja, das kann er nicht wissen. Bleiben Sie aber ganz ruhig. Ihre Fraktion stellt 15 Fragen; da kann ich doch wenigstens eine stellen

(Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Sehr richtig!)

und wenigstens eine sinnvolle.

Wären Sie bereit, mir die Antwort zukommen zu lassen, wenn es einen Anhalt gibt? Ich glaube, das sind enorme Summen an Flächen, die durch dieses segensreiche Programm jedes Jahr eingespart werden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Einschließlich Konversionsflächen!)

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Das will ich gern tun.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Übrigens, wenn ich darf, ...

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Minister.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: ... will ich noch einen anderen Aspekt hinzunehmen, den man da auch noch unbedingt erwähnen muss: Das ist unsere Wohnungsbaupolitik. Zum ersten Mal gibt es nämlich die Möglichkeit, dass nicht nur Neubauten nach dem Wohnungsbaukonzept gefördert werden, sondern auch bestehende Immobilien, also leer stehende Immobilien in den Innenstädten. Auch diese können nach den gleichen Maßstäben wie Neubauten auf der grünen Wiese gefördert werden. Ich will schauen, ob man eine Zahl ermitteln kann, um deutlich zu machen, wie viele Flächen durch diese Maßnahmen in den vergangenen Jahren eingespart worden sind.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das wird nicht unerheblich sein!)

– Das denke ich auch.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Wetzel.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Herr Minister, kürzlich haben die Landräte von Bodensee-Oberschwaben bis hinein ins schwäbische Allgäu und auch ins bayerische Allgäu, also die Bayern – nicht ganz so weit; hauptsächlich Bodensee-Oberschwaben und das baden-württembergische und bayerische Allgäu – –

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Was jetzt?

(Heiterkeit)

– Entschuldigung!

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Präsident, werden Sie nicht ungeduldig!)

Entschuldigung. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Herr Präsident, wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten, wäre ich schon längst fertig. Da sehen Sie, was Sie da angerichtet haben.

Noch einmal: Die besagten Landräte haben sich an die Regierungen in Bayern und Baden-Württemberg gewandt. Der Grund war, dass es insbesondere im ländlichen Raum – in Weilern, in kleinen Orten – Probleme bei der Baugenehmigung gibt, wenn beispielsweise Scheunen oder andere landwirtschaftliche Gebäude in Wohngebäude umgewidmet werden sollen. Dabei gibt es offenbar große Probleme. Die Landräte wollten dort eine Änderung des Bebauungsrechts erwirken. Ist Ihnen das bekannt? Geben Sie denen recht? Gibt es da schon Aktionen?

Danke schön.

Sehen Sie, Herr Präsident, so schnell geht das.

(Heiterkeit)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, bitte schön.

Wirtschaftsminister Ernst Pfister: Das Problem ist natürlich bekannt. Wir haben die Situation, dass in abgelegenen Ortsteilen, z. B. in Weilern, aufgelassene landwirtschaftliche Gebäude existieren, die nicht mehr bewirtschaftet werden. Natürlich stellt sich die Frage: Was mache ich mit diesen Gebäuden? Mit denen muss doch irgendetwas geschehen. Sie müssen doch einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden.

Ohne jetzt ins Detail zu gehen: Die Bereitschaft der Landesregierung, flexible Maßnahmen einzuleiten, um hier zu einer sinnvollen Nutzung auch außerhalb der Landwirtschaft zu kommen, ist gegeben.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Vielen Dank!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit ist die halbe Stunde für die Fragestunde vorbei. Wir haben festgelegt, dass während des Probelaufs für die Regierungsbefragung die Fragestunde auf eine halbe Stunde begrenzt wird.

(Abg. Jochen Karl Kübler CDU: Das ist aber schade!)

Die noch offenen Mündlichen Anfragen werden, nachdem sie in der Fragestunde nicht beantwortet werden konnten, schriftlich beantwortet.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Methode Drautz!)

*

Mündliche Anfrage der Abg. Katrin Altpeter SPD – Bau der Ethylen-Pipeline Süd vor Eintritt der Rechtsverbindlichkeit im Planfeststellungsbeschluss

a) Welche Enteignungen wurden für den Bau der Ethylen-Pipeline Süd bereits vollzogen, obwohl noch kein rechtskräftiger Planfeststellungsbeschluss vorliegt?

b) Aus welchem Grund wirkt die Landesregierung nicht darauf hin, die Enteignungen zumindest bis zum Abschluss aller im Zusammenhang mit der Planfeststellung anhängigen Verfahren auszusetzen?

Schriftliche Antwort des Wirtschaftsministeriums

Zu a: Die Trasse der Ethylen-Pipeline Süd verläuft in Baden-Württemberg durch die Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart.

Dem Regierungspräsidium Stuttgart gingen 182 Enteignungsanträge zu. 129 dieser Anträge wurden erledigt durch Enteignungs- und/oder Besitzeinweisungen, fünf Anträge durch Umplanungen und 48 Anträge durch Einigung der Beteiligten vor Ort.

Im Regierungspräsidium Karlsruhe wurde ein Enteigungs- und Besitzeinweisungsverfahren durchgeführt, das 19 Flurstücke mit 14 verschiedenen Eigentümern betraf.

Im Regierungsbezirk Karlsruhe ist der Planfeststellungsbeschluss vom 5. September 2008 für den Bau und den Betrieb der Ethylen-Rohrleitungsanlage seit dem 4. November 2008 bestandskräftig. Im Regierungsbezirk Stuttgart haben der ursprüngliche Planfeststellungsbeschluss vom 12. Juli 2008 sowie der auf Initiative einer Kommune zustande gekommene Änderungsplanfeststellungsbeschluss vom 11. Juli 2010 noch keine Bestandskraft.

Zu b: Der Landtag von Baden-Württemberg hat das Baden-Württembergische Ethylen-Rohrleitungsgesetz bei einer Gegenstimme mit großer Mehrheit beschlossen und dem Vorhaben ein hohes öffentliches Interesse bescheinigt. Von der Möglichkeit, eine Regelung mit dem Inhalt aufzunehmen, dass die Enteignung nur dann möglich ist, wenn der nach § 25 des Landesenteignungsgesetzes erforderliche Planfeststellungsbeschluss gegenüber allen Adressaten unanfechtbar geworden ist, hat der Gesetzgeber keinen ausdrücklichen Gebrauch gemacht. Der Gesetzgeber wollte mit diesem Gesetz u. a. den Weg für eine zeitnahe Umsetzung des Vorhabens freimachen.

Die Landesregierung sieht sich an diesen klaren gesetzlichen Beschleunigungsauftrag gebunden und würde sich vor diesem Hintergrund mit dem Aussetzen von Verfahren in Widerspruch zur fast einstimmigen Auffassung des Landtags setzen. Darüber hinaus würde sich die Landesregierung – und damit das Land – gegebenenfalls gegenüber dem Bauherrn schadensersatzpflichtig machen, wenn sie bei dieser eindeutigen Rechtslage nunmehr einen faktischen Baustopp im angefragten Sinn veranlassen würde, zumal es hierfür keine Rechtsgrundlage und auch keine sachliche Rechtfertigung gibt.

Ein solcher Baustopp würde zu einer zeitlich nicht absehbaren Unterbrechung führen, denn die Formulierung der Anfrage „aller im Zusammenhang mit der Planfeststellung anhängigen Verfahren“ erfasst offensichtlich nicht nur das erstinstanzliche Verwaltungsgerichtsverfahren, sondern darüber hinaus auch weitere Instanzen bis hin zum Bundesverfassungsgericht, eventuell auch nicht gerichtliche Verfahren wie Petitionsverfahren.

Im Hinblick auf die Vielzahl möglicher Verfahren, die im Zusammenhang mit der Planfeststellung stehen können, wäre ein Zeitpunkt, zu dem das Vorhaben abgeschlossen werden kann, nicht absehbar. Dies wäre vor der Rechtsposition des Vorhabenträgers sowie mit Blick auf die Vorgaben des Landtags von Baden-Württemberg nicht akzeptabel und würde den Ruf des Landes als dynamischer und aufgeschlossener Industriestandort nicht fördern.

Mündliche Anfrage des Abg. Jochen Karl Kübler CDU – Ausbau der Breitbandversorgung in Baden-Württemberg

a) In welcher Höhe und an wie vielen Orten wurde seit Inkrafttreten der Förderrichtlinie Breitbandversorgung gefördert?

b) Wie beurteilt die Landesregierung die Gesamtversorgung mit Breitbandverkabelungen in Baden-Württemberg im Vergleich zu den anderen deutschen Ländern?

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz

Zu a: Seit Beginn der Förderung von Breitbandvorhaben im Rahmen der Sonderlinie „Breitbandinfrastruktur Ländlicher Raum“ zum ELR im April 2008 wurden bis Ende Februar 2011 Fördermittel in Höhe von rund 36,3 Millionen € bewilligt. Dadurch konnten insgesamt 478 Breitbandvorhaben in 412 Orten gefördert werden. Die Fördermaßnahmen kamen insgesamt 275 Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg zugute.

Zu b: Nach den Erhebungen zum Breitbandatlas des Bundes durch den TÜV Rheinland erreicht Baden-Württemberg unter den Flächenländern eine Spitzenposition. Legt man die Grundversorgungsschwelle von 1 Megabit pro Sekunde zugrunde, besteht in Baden-Württemberg ein Abdeckungsgrad von mehr als 97 % der Haushalte, sodass lediglich Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und das Saarland marginal bes-

ser versorgt sind. Im Bereich der erhöhten Breitbandversorgung mit mehr als 50 Megabit pro Sekunde, die technisch bedingt kabelgebunden angeboten wird, nimmt Baden-Württemberg mit einem Abdeckungsgrad von 75 % die Spitzenposition unter den Flächenländern ein.

Mündliche Anfrage des Abg. Hans Heinz CDU – Stand der Investitionen für den Bevölkerungsschutz

a) Wie ist der Umsetzungsstand des Zukunftsinvestitionsprogramms hinsichtlich der Investitionen für den Bevölkerungsschutz?

b) Wie wird der Bund seiner Verantwortung bei der technischen Erneuerung von Katastrophenschutzeinheiten in Baden-Württemberg gerecht?

Schriftliche Antwort des Innenministeriums

Zu a: Die Herausforderungen für den Bevölkerungsschutz haben sich in den letzten Jahren gravierend gewandelt. Ich nenne als Beispiele nur die Stichworte „Klimawandel“ und „asymmetrische Kriegsführung“. Entsprechend der von Bund und Ländern getragenen sogenannten Neuen Strategie zum Schutz der Bevölkerung haben wir die Katastrophenschutzeinheiten im Land umstrukturiert und angepasst. Gleichzeitig wurden insbesondere die Sanitätseinheiten so gegliedert, dass sie für die Bewältigung eines Massenanfalls von Verletzten oder Erkrankten möglichst optimal vorbereitet sind.

Die Ausstattung der Einsatzeinheiten wurde bzw. wird entsprechend ergänzt und modernisiert. Der Landtag hat zu dieser Erneuerung der Ausstattung der Einheiten des Katastrophenschutzes ein auf zehn Jahre angelegtes Investitionsprogramm beschlossen und zunächst den Haushaltsansatz dafür ab dem Jahr 2010 deutlich erhöht. Das war ein wichtiges Signal für den Schutz und die Sicherheit unserer Bevölkerung, aber auch für die Motivation der Helferinnen und Helfer vor Ort. Dem Landtag möchte ich hierfür nochmals ausdrücklich danken.

Durch das Zukunftsinvestitionsprogramm konnte das beschlossene Modernisierungskonzept für die Katastrophenschutzeinheiten nun schneller als ursprünglich geplant gestartet und teilweise umgesetzt werden. Der Bund hat dem Land aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm 15 Millionen € für den Katastrophenschutz zur Verfügung gestellt, die das Land um 5 Millionen € auf 20 Millionen € aufgestockt hat. Diese Mittel wurden insbesondere in moderne Fahrzeuge des Sanitätsdienstes investiert.

In den Jahren 2009 und 2010 wurde nach europaweiten Ausschreibungen folgende Ausstattung für den Katastrophenschutz des Landes Baden-Württemberg beschafft und mittlerweile weitgehend an die Einsatzeinheiten ausgeliefert:

– 83 Gerätewagen Sanität, die zum Transport von Personal und umfangreicher sanitätsdienstlicher Ausstattung dienen; diese umfasst Material zum Errichten und Betreiben eines Behandlungsplatzes, um direkt am Schadensort effektiv medizinische Hilfe leisten zu können.

– 80 Krankentransportwagen, die für den Transport, die Erstversorgung sowie die Überwachung von bis zu zwei Kranken bestimmt sind.

– 33 Mannschaftstransportwagen, die vielfältig einsetzbar sind, vorrangig aber zum Transport von bis zu neun Einsatzkräften oder verletzten Personen dienen. Sie können auch zum Materialtransport verwendet werden.

– Vier Fahrzeuge für die überregionalen Kreisauskunftsbüros, die als Büro ausgestattet sind und als Personenauskunftsstellen zur Vermisstensuche und Familienzusammenführung gebraucht werden. Im Falle eines Ereignisses mit einer besonders hohen Zahl von Verletzten oder Erkrankten wird in jedem Regierungsbezirk ein überregionales Kreisauskunftsbüro bereitgestellt, das die Daten unmittelbar am Ereignisort in die Suchdienstdatei des Deutschen Roten Kreuzes einspeist.

– Elf Bootsgruppenfahrzeuge und elf Hochwasserboote mit Anhänger für die Wasserrettung. Das Fahrzeug kann fünf Personen und ein angehängtes Hochwasserboot auch an nicht befestigten Stellen zum Einsatz auf ein Gewässer bringen und auch durch überflutete Flächen fahren.

– Sechs Abrollbehälter Wasserversorgung, die bei den Feuerwehren in Freiburg, Heilbronn, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim und Stuttgart stationiert sind und dazu dienen, große Wassermengen über lange und schnell zu verlegende Schlauchstrecken zu fördern. Seit ihrer Indienststellung waren die Abrollbehälter schon mehrfach bei Großschadenslagen (Bränden und Hochwasserlagen) im Einsatz und konnten ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen.

Daneben wurde Material für den ABC-Schutz und die Dekontaminationsausstattung für die Abrollbehälter zum Einsatz bei einem Massenanfall von Verletzten beschafft.

Das Risiko von Naturkatastrophen steigt, und die Sicherheitslage bleibt mit Blick auf den internationalen Terrorismus angespannt. Daneben müssen Großveranstaltungen, wie beispielsweise in diesem Jahr der Staatsbesuch des Papstes und die FIFA-Frauenfußball-WM, von Kräften des Bevölkerungsschutzes abgesichert werden. Bei der Katastrophenvorsorge darf deshalb nicht gespart werden. Mit den neuen Fahrzeugen sind wir gut gerüstet. Der nun vorhandene Ausstattungsstand muss aber weiter ergänzt und in den folgenden Jahren kontinuierlich erhalten werden. Die dafür erforderlichen Haushaltsmittel sind für die Sicherheit der Bürger des Landes erforderlich.

Zu b: Der Bund beschafft nach dem Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz die Ausstattung für den Schutz der Bevölkerung im Verteidigungsfall und stellt sie den Ländern auch für Aufgaben des Katastrophenschutzes zur Verfügung.

Für seine Aufgaben hat der Bund ein neues Ausstattungskonzept entwickelt, das im Jahr 2007 verabschiedet wurde. Es beinhaltet insbesondere den Schutz vor besonderen Gefahrenlagen, nämlich chemischen, biologischen, radiologischen und nuklearen Gefahren, sowie den Massenanfall von Verletzten. Zur Beherrschung der Gefahren wurden Analytische Taskforces, das sind hoch spezialisierte mobile Einsatzkräfte, und Medizinische Taskforces, bei denen lageangepasst verschiedene Fachmodule zusammengeführt werden, aufgestellt.

Eine der Analytischen Taskforces hat ihren Sitz in Baden-Württemberg, bei der Feuerwehr der Stadt Mannheim.

(Schriftliche Antwort des Innenministeriums)

Die Bildung der fünf Medizinischen Taskforces, die für Baden-Württemberg vorgesehen sind, ist organisatorisch weitgehend abgeschlossen. Die Ausstattung wird der Bund allerdings im Wesentlichen erst mittelfristig zur Verfügung stellen. Der Bund hat in der ersten Beschaffungswelle seinen Schwerpunkt auf Brandschutzfahrzeuge gelegt. Da in den letzten Jahrzehnten kaum neue Bundesfahrzeuge für den Brandschutz nach Baden-Württemberg ausgeliefert wurden, stehen dem Land jetzt 124 neue Löschgruppenfahrzeuge (LF-KatS) und drei Schlauchwagen (SW-KatS) zu.

Aus der derzeit laufenden Beschaffungsrunde von 190 Löschgruppenfahrzeugen in den Jahren 2011 und 2012 kann Baden-Württemberg insgesamt mit der Zuweisung von rund 120 Fahrzeugen rechnen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hat mit Schreiben vom 20. Januar 2011 mitgeteilt, dass es beabsichtigt, von den 85 bereits im Jahr 2011 auf Bundesebene neu beschafften Fahrzeugen 65 an das Land Baden-Württemberg auszuliefern. Eine ähnlich hohe Zuweisung ist für 2012 zu erwarten. Insgesamt wird der Bund damit 137 Löschgruppenfahrzeuge und 44 Schlauchwagen für den Katastrophenschutz in Baden-Württemberg zur Verfügung stellen.

Daneben erwarten wir im Jahr 2011 die Auslieferung von 38 Gerätewagen Sanität des Bundes, mit denen dann jede Einsatzeinheit über ein solches Fahrzeug verfügt.

Mündliche Anfrage des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Veranstaltung der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e. V.

Wie bewertet die Landesregierung die nachfolgende Aussage der Vorsitzenden der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e. V. anlässlich der gemeinsamen Veranstaltung mit fluegel.tv „Die Entscheidung fiel im Staatsministerium“ vom 31. Januar 2011 im Hinblick auf das Distanzgebot des Bundesverfassungsgerichts, nach dem sich Zielsetzung und Tätigkeiten der politischen Stiftungen deutlich von dem auf Erringung politischer Macht und deren Ausübung gerichteten Wettbewerb der Parteien abheben sollten?:

> *Der Befehl ging vom Staatsministerium aus. Faktisch können wir dieses nicht nachweisen ... So lange gilt in einem Rechtsstaat zumindest mal die Unschuldsvermutung auch gegenüber dem Ministerpräsidenten. Das gilt nur zwei Monate noch, dann sind Wahlen. Und dann ist es in diesem Rechtsstaat bei freien und geheimen Wahlen möglich, da was zu ändern. Das ist das Ziel, das wir haben als Stiftung, das ist das Ziel, das die eine oder andere Partei in diesem Land hat ...*

Quelle: http://virmeo.com/19426053, 00:00:44 bis 00:01:32.

Schriftliche Antwort des Staatsministeriums

Die Äußerung der Vorsitzenden der Heinrich Böll Stiftung im Rahmen der Veranstaltung mit fluegel.tv ist nicht akzeptabel. Die Heinrich Böll Stiftung wird als Einrichtung für politische Bildung vom Land gefördert – genauso wie die anderen politischen Stiftungen wie Konrad-Adenauer-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung und Reinhold-Maier-Stiftung auch. Für das laufende Jahr ist für die Heinrich Böll Stiftung ein Betrag in Höhe von 87 600 € bewilligt.

Als politische Stiftung mit Bildungsauftrag unterliegt die Heinrich Böll Stiftung besonderen Pflichten. Das Bundesverfassungsgericht hat die Stellung politischer Stiftungen in seinem Urteil vom 14. Juli 1986 klar herausgearbeitet. Politische Stiftungen dürfen einer Partei nahestehen – die Heinrich Böll Stiftung steht der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe.

Trotzdem muss die Stiftung ihre Selbstständigkeit bewahren und sich deutlich von der ihr nahestehenden Partei abgrenzen. Die Stiftung muss eine „von den Parteien rechtlich und tatsächlich unabhängige Institution“ sein, die sich „selbstständig, eigenverantwortlich und in geistiger Offenheit“ ihrem Bildungsauftrag widmet. Anderenfalls sind Aktivitäten der Stiftung als unzulässige Einflussnahme auf den Wettbewerb der Parteien einzustufen. Eine finanzielle Förderung kommt dann selbstverständlich nicht in Betracht. Diesem Distanzgebot haben die Stiftungen auch bei der Besetzung ihrer Führungsgremien Rechnung zu tragen.

Auf ihrer Homepage verspricht die Heinrich Böll Stiftung, den genannten verfassungsrechtlichen Anforderungen gerecht zu werden. Ausdrücklich heißt es im Leitbild:

> *Als politische Stiftung handeln wir unabhängig und in eigener Verantwortung auch gegenüber Bündnis 90/Die Grünen. Unsere Eigenständigkeit wahren wir auch bei der Auswahl unserer Führungskräfte und der Besetzung unserer Gremien.*

Die Äußerung der Vorsitzenden der Heinrich Böll Stiftung zeigt jedoch, dass dieses Distanzgebot in der Praxis dieser Stiftung nicht eingehalten wird. Die Vorsitzende, die noch dazu ein Amt bei Bündnis 90/Die Grünen bekleidet, äußerte nicht nur ihre persönliche Meinung zum Polizeieinsatz im Schlosspark. Sie forderte vielmehr die Zuschauer recht deutlich zu einer Abwahl der Regierungsparteien und damit der Landesregierung auf. Einen Regierungswechsel bezeichnete sie als Ziel der Stiftung und der „einen oder anderen“ Partei. Die Heinrich Böll Stiftung scheint somit nicht so unabhängig von der Partei Bündnis 90/Die Grünen zu sein, wie sie es sein müsste. Mit ihrer Äußerung wird die Vorsitzende ihrem Auftrag zur politischen Bildungsarbeit, für den die Stiftung vom Land finanziell gefördert wird, nicht gerecht.

*

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Damit ist Tagesordnungspunkt 5 erledigt.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Innenministeriums – Nahverkehr stärken – Verkehrsverbünde reduzieren – Drucksache 14/4929

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: fünf Minuten für die Begründung und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion, gestaffelt.

Für die Fraktion GRÜNE darf ich Herrn Abg. Wölfle das Wort erteilen.

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren, Kollegen und Kolleginnen! Mehr als 20 Verbünde – Baden-Württemberg ist wieder einmal spitze.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Hoi! – Abg. Klaus Herrmann CDU: Gut, dass Sie das einsehen! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Langsam kommen Sie dahin, wo wir schon sind!)

– Richtig. – Das Problem ist, dass ausschließlich die Landesregierung auf diesen Tatbestand stolz ist. Alle Fahrgäste schütteln den Kopf – außer denjenigen, die gern Auto fahren; die haben dann nämlich eine Ausrede.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Manche müssen auch Auto fahren!)

– Manche müssen auch Auto fahren – da haben Sie recht –, weil der öffentliche Verkehr oft schlecht ausgebaut ist.

(Zurufe: Hubschrauber!)

Der Rechnungshof kritisiert heftig.

Ich muss zugeben: Immerhin haben wir Verbünde. Man könnte jetzt sagen, Bescheidenheit ist auch eine Zier. Wenn ich mir aber die sich wiederholenden Pressemeldungen der Landesregierung anschaue, die täglich von der Notwendigkeit moderner Mobilität sprechen, dann muss ich sagen: Wo sie recht hat, hat sie recht.

Dazu gehört aber auch, Übergänge und Unterbrechungen in dieser Mobilitätskette zu verhindern bzw. zumindest zu reduzieren. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Verbünden stellen immer wieder eine Hürde dar. Es gibt einen Tarifwirrwarr; das bestätigt sogar der Rechnungshof.

Jetzt sagt die Landesregierung in der Stellungnahme zu unserem Antrag, die Tarifgestaltung sei relativ einheitlich und übersichtlich. Ich wette: Kein einziger Nutzer des öffentlichen Personennahverkehrs würde dieses Urteil bestätigen. Vielleicht würde dies ein Autofahrer tun, für den sich der Tarif an der Tankstelle definiert. Aber jemand, der den öffentlichen Verkehr benutzt, wird dies sicher nicht tun.

Zugegeben: Alle Verbünde haben Einzelfahrscheine und Abos. Das war es aber dann auch schon mit den Gemeinsamkeiten. Nicht einmal die Altersgrenzen für die Kinderfahrscheine sind einheitlich geregelt.

Wir haben also einen Tarifdschungel bzw. einen Tarifwirrwarr. Dazu kommen Finanzstrukturen und Finanzierungsströme, die nur von wenigen Experten durchschaut werden. Der Dschungel wird immer dichter. Der Rechnungshof fordert die Landesregierung auf, gestalterisch tätig zu werden.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Bürokratieabbau!)

Wenn der Wähler uns am 27. März beauftragt,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Was Gott vermeiden möge!)

diesen Dschungel zu lichten, dann werden wir das tun. Mit dem Geld des Landes wären und sind wir in der Lage und sogar in der Pflicht, zu lenken.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Gegenruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Mann, Wetzel!)

– Jeder blamiert sich, so gut er kann. Das ist eine alte Weisheit.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Meist der, der vorn steht!)

– Ich habe zu dem werten und geschätzten Kollegen gesprochen.

Es ist also Aufgabe einer Landesregierung, diesen Dschungel zu lichten und die Verbünde zu locken. Das kann die Landesregierung mit unserem Geld. Das hat bereits anhand eines guten Beispiels funktioniert, als es nämlich um die Fahrradmitnahme ging.

Wir haben mehrere Elemente genannt. Wie gesagt: Die nächste Landesregierung muss dies anpacken. Wir werden das tun.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Scheuermann das Wort.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Die SPD will nicht das Wort?)

– Die SPD hat die Begründung des Antrags an die Fraktion GRÜNE abgetreten. Damit geht es nach der Begründung in der normalen Reihenfolge weiter.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Das weiß doch ich nicht!)

– Herr Scheuermann, wir sind doch schon so lange im Landtag.

(Zuruf: Oh! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Kann jemand den Präsidenten beruhigen?)

Also bitte.

Abg. Winfried Scheuermann CDU: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Herr Präsident, entweder ich habe nicht zugehört, oder Sie haben das nicht gesagt. Aber gut, sei's drum.

Herr Wölfle, ganz kurz zu Ihnen. Wir haben in Baden-Württemberg in der Tat einen ganzen Teppich von Verbünden.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Flickenteppich!)

Dies ist der Tatsache geschuldet, dass wir von vornherein gesagt haben: Wir wollen die Verbünde nicht par ordre du mufti, als Gesetzgeber oder als was weiß ich regeln, wie man dies beispielsweise in Hessen gemacht hat, sondern wir geben zunächst Zuschüsse für verbundbedingte Mehrkosten und warten ab, was sich aus dem Raum heraus entwickelt.

(Winfried Scheuermann)

Nun wollen wir einmal ehrlich sein. Die Leute, von denen Sie gesprochen haben, sind unter denen, die Verbundleistungen in Anspruch nehmen, eine große Minderheit. Die große Masse derjenigen, die Verbundleistungen in Anspruch nehmen, sind Schüler und Berufspendler. Diese Leute pendeln zum größten Teil auf den Verbindungen der zentralen Orte. Das heißt – ich möchte gar nicht sagen, dass wir uns zu Recht darüber unterhalten –, wir unterhalten uns über eine ganz verschwindend geringe Minderheit. Für den großen Rest ist völlig klar: Er hat durch die Verbundstruktur nicht die geringsten Nachteile.

Nun aber zu dem Antrag, über den wir gerade reden. Dieser hat eine Geschichte. Der Antrag stammt vom 29. Juli 2009. Grundlage dieses Antrags war wohl eine Äußerung des Rechnungshofs über den Zustand des öffentlichen Personennahverkehrs in Baden-Württemberg. Daraufhin hat sich der Finanzausschuss – man kann sich natürlich lange darüber unterhalten, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn sich der zuständige Fachausschuss damit beschäftigt hätte – mit dieser Frage beschäftigt. Dieser hat eine Beschlussempfehlung verabschiedet, der der Landtag am 17. Dezember 2009 gefolgt ist.

Aufgrund dieses Landtagsbeschlusses hat die Landesregierung Ende des letzten Jahres einmal eine Stellungnahme über die Entwicklung abgegeben, die von Dezember 2009 bis heute stattgefunden hat. Was sind die wesentlichen Kernpunkte dieser Entwicklung? Bei der Beschlussfassung gab es einen einzigen großen Streitpunkt. Dabei ging es um die Formulierung einer entsprechenden Passage in dem Beschluss des Landtags. Sollte sie heißen: „mittelfristig einen Landesverbundtarif anzustreben“, oder sollte sie heißen: „mittelfristig durch eine entsprechende Gestaltung der Verbundförderung Verbundgrenzen überschreitende Fahrten zu erleichtern“?

Die zweite Fassung, die ich gerade vorgetragen habe, hat im Landtag eine Mehrheit gefunden.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Nun weiß niemand in diesem Haus, ob ein Landesverbundtarif, wenn wir einen hätten, günstiger wäre, als es das Baden-Württemberg-Ticket ist, und, wenn ja, um wie viel günstiger. Tatsache ist – das halte ich für einen großen Erfolg –: Wir haben das Baden-Württemberg-Ticket. Das Baden-Württemberg-Ticket ist mittlerweile in allen Verbünden anerkannt, sodass ich mit diesem Ticket nicht nur den Schienenverkehr benutzen kann, sondern alle Verkehrsmittel, die es in einem entsprechenden Verbund gibt. Ich halte das für einen großen Fortschritt.

Ob sich ein weiterer Streit oder eine weitere Auseinandersetzung lohnt, könnte man nur sagen, wenn man wüsste, ob ein Landesverbundtarif billiger würde als ein Baden-Württemberg-Ticket. Da wir aber das Baden-Württemberg-Ticket haben, ist wohl die Veranlassung, der Drang, dazu auch noch einen Landesverbundtarif zu haben, entsprechend gering.

Weiter geht aus der Mitteilung der Landesregierung, die in Umsetzung des erwähnten Beschlusses des Landtags vorgelegt wurde, hervor, dass das zuständige Ministerium die Verträge, mit denen das Land seine Zuschüsse an die einzelnen Verbünde auszahlt, zeitlich synchron gestalten möchte. Das heißt, aufgrund verschiedener Laufzeiten können im Jahr 2018 – zugegebenermaßen erst dann – alle Verträge über die Bezuschussung von Verbünden einheitlich sein.

Warum machen wir das? Das ist nicht nur l’art pour l’art, sondern wir machen das, weil wir vor allem auch Beförderungsbedingungen vereinheitlichen möchten. Es geht vor allem um die Frage, bis zu welchem Lebensalter ein verbilligter Kindertarif gilt, wann ein Tag als Werktag gilt, wann der Sonntagstarif gilt. All dies können Sie nur dann landeseinheitlich regeln, wenn die entsprechenden Verträge auch gleichlautend und zeitlich gleichlaufend gestaltet werden.

Meine Damen und Herren, zwei Fragen bleiben aber nun wirklich offen.

Die erste Frage ist: Wie können wir erreichen, dass sich Verbünde zusammenschließen oder dass wenigstens die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Verbünden, also der Übergang, erleichtert wird? Hier sagt die Landesregierung, das E-Ticket sei für uns die Lösung der Zukunft, was diese Fragen angeht. Das heißt, Sie können mit Ihrem Handy, wenn Sie es entsprechend aufgeladen haben, in einen Bus einsteigen – dann wird das auf dem Handy vermerkt –, Sie können in den nächsten Zug umsteigen – auch das wird dann vermerkt –, und Sie können in weitere Verkehrsmittel ein- und wieder aussteigen.

Nun nimmt die Zahl derjenigen, die ein Handy haben, zu. Auch die Zahl derjenigen, die ein Smartphone haben, nimmt zu. Aber ob jeder mit dieser Methode zurande kommt, ist nun wirklich noch die Frage.

Nun, Frau Ministerin, haben wir irgendwann einmal ein Bonus-Malus-System bei der Bezuschussung eingeführt.

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– Sie lassen mir jetzt am letzten Tag, an dem ich hier eine Rede halte, noch zwei Minuten Zeit. Vielen Dank, Herr Präsident.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit beendet ist.

Abg. Winfried Scheuermann CDU: Nun haben wir ein Bonus-Malus-System eingeführt. Ich habe den Eindruck, dass das eher auf dem Papier steht, als dass es spürbar mit Geld in Verbindung gebracht wird. Jeder weiß, aus welchem Verbund ich komme: Das ist der Verbund Pforzheim-Enzkreis. Wir haben vorzeigbare, wirklich glänzende Schnittstellen zum Verbund Karlsruhe. Wir kommen aber mit dem VVS nicht weiter. Wir kommen mit dem VVS nicht weiter! Frau Ministerin, da sind wir eben mit der Antwort, in Zukunft werde alles besser, wenn wir E-Ticketing machten, nicht einverstanden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg. Fritz Buschle SPD)

Der Verkehrsverbund Stuttgart müsste einen größeren Malus bekommen, als er im Moment tatsächlich hat. Der Malus, den wir dem Verkehrsverbund Stuttgart abverlangen, ist nicht der Rede wert. Vor allem bewirkt er überhaupt nicht, dass sich die Zuständigen beim Verkehrsverbund Stuttgart endlich einmal

bewegen und mit uns vom Verbund Pforzheim-Enzkreis überhaupt einmal in Verbindung treten wollen.

Das ist, glaube ich, das eine, was noch geregelt werden muss. Ich glaube, wenn wir seitens des Landes jedes Jahr 50 Millionen € an Verbundfördermitteln ausgeben, ist es nicht mehr als recht und billig, dass wir uns dieser Frage zuwenden.

So viel zum vorliegenden Antrag. Ich nehme an, dass Sie nicht auf einer Abstimmung bestehen. Überhaupt nicht zustimmen könnten wir dem Begehren, seitens des Gesetzgebers oder der Landesregierung auf eine Reduzierung der Zahl der Verbünde hinzuwirken.

Meine Damen und Herren, dies ist meine letzte Rede in diesem Hohen Haus. Ich gehöre diesem Hohen Haus seit 23 Jahren an. Wenn man mich fragen würde, was in diesen 23 Jahren eine Entwicklung gewesen ist, die herausragend war und an der auch ich ein wenig mitwirken durfte, dann würde ich sagen: Das ist die Entwicklung des ÖPNV seit dem Jahr 1996, seit wir die Zuständigkeit für den Schienenpersonennahverkehr bekommen haben. Wir haben von 1996 bis heute eine Entwicklung im öffentlichen Personennahverkehr, wie sie im Jahr 1996 niemand für möglich gehalten hätte. Das ist eine Erfolgsgeschichte par excellence – nicht nur eine Erfolgsgeschichte für die Verkehrspolitik, sondern ebenso eine Erfolgsgeschichte für die Umweltpolitik.

Ich sage immer ganz einfach dazu: Jede Fahrt mit dem ÖPNV ist eine vermiedene Fahrt mit dem eigenen Fahrzeug und damit ein Beitrag zur Verringerung der CO_2-Emissionen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der Grünen – Zuruf: Bravo!)

Meine Damen und Herren, das war's!

(Heiterkeit der Abg. Walter Heiler und Peter Hofelich SPD)

Ich persönlich bin froh, dass ich im 73. Lebensjahr nach 23 Jahren Zugehörigkeit zu diesem Parlament aufgrund eigenen Entschlusses und wohlbehalten auf zwei Füßen dieses Parlament verlassen kann.

(Heiterkeit – Beifall der Abg. Dr. Klaus Schüle CDU und Werner Wölfle GRÜNE)

Ich halte das ein Stück weit auch für eine Gnade.

Ich bedanke mich für die Behandlung, die ich in 23 Jahren in diesem Haus erfahren durfte, in erster Linie durch meine eigenen Fraktionskollegen.

(Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Wir waren auch anständig!)

– Lassen Sie mich doch gerade diesen Satz sagen, Herr Wölfle. – Ich habe mich überhaupt nicht zu beklagen über die Behandlung und – wie soll ich mich jetzt ausdrücken? – über die Aufnahme, die ich von den Oppositionsfraktionen erfahren habe. Es gab ja in diesen 23 Jahren ab und zu einen Wechsel in der Zusammensetzung der Opposition.

(Zuruf des Abg. Klaus Herrmann CDU)

Zu den Kollegen von der SPD sage ich – wir hatten ja in den 23 Jahren auch einmal eine Große Koalition – –

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zehn Jahre lang! Zehn Jahre zu viel!)

– Zehn Jahre nicht. Ich kenne nur vier Jahre.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Insgesamt zehn Jahre! – Unruhe)

Wir hatten vier Jahre lang eine Große Koalition. Vorhin habe ich auf eine entsprechende Frage eines Journalisten gesagt: Wenn man mit der SPD etwas ausgemacht hat und zu einem Ergebnis gekommen ist, konnte man sich darauf verlassen, dass sie auch dazu gestanden ist.

(Beifall der Abg. Dr. Klaus Schüle CDU und Fritz Buschle SPD)

Meine Damen und Herren, ich wünsche allen, die am 27. März wieder kandidieren, viel Erfolg bei dieser Wahl. Es sollte allerdings nicht gerade so viel sein, dass die Koalition ihre Mehrheit verlieren würde.

(Heiterkeit)

Ich wünsche Ihnen alles, alles Gute für die Zukunft, und ich wünsche vor allem unserem Land, dass sich die Entwicklung, die es in der Vergangenheit genommen hat, so fortsetzen möge. Ich habe mich in Baden-Württemberg bisher stets wohlgefühlt. Wenn das auch in Zukunft der Fall ist, soll es mir recht sein.

Danke schön und alles Gute!

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend lebhaften Beifall.)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Herr Abg. Scheuermann.

Das Wort erteile ich nun Herrn Abg. Haller für die SPD-Fraktion.

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Herr Scheuermann – so möchte ich heute die Anrede beginnen –, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch ein Wort zu Ihnen, Herr Scheuermann: Vielen Dank für die Hommage. Wir von der SPD geben das gern zurück. Sie haben – das hat man auch bei der heutigen Rede wieder gesehen – auch beim Anblick einer Regierung immer den Mut gehabt, eine eigenständige persönliche Meinung zu äußern. Das hat uns immer hohen Respekt abgefordert.

(Abg. Fritz Buschle SPD: Richtig!)

Wenn heute noch dieser Antrag von Rot-Grün behandelt wird, so haben wir ihn vielleicht auch deswegen auf die Tagesordnung setzen lassen, um Ihnen einen würdigen Abgang zu verschaffen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den Grünen)

In der Sache trennt uns dieses oder jenes. Es ist aber auch deutlich geworden, dass uns nicht allzu viel trennt. Es gibt ei-

(Hans-Martin Haller)

nen Wirrwarr an Verkehrsverbünden. Herr Wölfle hat vieles gesagt. Ich muss das nicht alles wiederholen.

Meine Damen und Herren, wenn eine Troika aus SPD, Grünen und Rechnungshof einer Meinung ist, dann muss schon ein kräftiger Wahrheitsgehalt gegeben sein. Das sollten Sie nun wirklich ernst nehmen.

Es ist sicherlich richtig, dass wir große Erfolge erzielt haben. Jeder, der vom Auto auf den ÖPNV umsteigt, ist ein Gewinner. Er macht wieder Platz frei für andere Autos. Dabei ist sehr viel erreicht worden. Das wissen wir zu schätzen.

Das heißt aber nicht, dass wir uns ausruhen dürfen. Wir müssen vielmehr die vorhandenen Schwachstellen im ÖPNV beseitigen. Das ist nun einmal – bei allem Respekt – die Vielfalt der Verkehrsverbünde. Herr Wölfle hat vieles dazu gesagt.

Wir können uns nicht auf das E-Ticket verlassen. Weniger ist manchmal einfach mehr. Das Land muss – siehe Beispiel Fahrradbeförderung – mehr eigene Vorstellungen gegenüber den Verbünden durchsetzen. Als Land, das so viel Geld in das System hineingibt, kann man sich nicht völlig davon abhängig machen, wie zwei Verbundgeschäftsführer miteinander auskommen. Das haben die Bürger in diesem Land nicht verdient.

Ich will einen zweiten Aspekt nennen. Bei den anstehenden Ausschreibungen für den Wettbewerb auf der Schiene geht es auch um Streckenabschnitte, die bis zu neun Verbundgebiete durchqueren. Das hat eindeutig Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit, weil kaum jemand diesen Tarifwirrwarr durchblickt. Vor allem weiß niemand mehr, wer welche Einnahmen bekommt. Das behindert die Wettbewerbsfähigkeit und verschafft einem Unternehmen, das in fast allen Verbünden vertreten ist, nämlich der DB Regio, einen Wissensvorsprung gegenüber allen von außen kommenden Wettbewerbern.

Insoweit bleibt die Forderung stehen: Weniger Verbünde sind mehr. Das ist völlig klar. Das zeigt auch, dass größere Verbundeinheiten wie der NALDO, Frau Ministerin, aus dessen Heimatgebiet Sie kommen, durchaus funktionsfähig sind und weniger Schnittstellen haben als die kleineren Verbünde.

Dabei möchte ich es bewenden lassen, um zu zeigen, dass man die Redezeit nicht immer ausschöpfen muss.

(Beifall des Abg. Fritz Buschle SPD – Zuruf von der CDU: Bravo!)

Das können Ihnen die Verkehrspolitiker immer wieder vormachen. Die Würze liegt manchmal in der Kürze. Ich halte keine Abschiedsrede. Ich gehe davon aus, in der nächsten Legislaturperiode wieder hier vertreten zu sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Klaus Schüle CDU und Werner Wölfle GRÜNE)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Bachmann das Wort.

(Abg. Walter Heiler SPD: Die Redezeit muss man nicht ausnutzen! – Gegenruf des Abg. Ingo Rust SPD: Bei der letzten Rede darf man!)

Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In zahlreichen verkehrspolitischen Debatten konnten wir uns im Kreise der Verkehrspolitiker in diesem Haus darüber austauschen, dass bei uns die Züge im Regionalverkehr überfüllt sind. Dies dokumentiert, dass dank der erfolgreichen Politik der Landesregierung immer mehr Menschen freiwillig auf den öffentlichen Personennahverkehr umsteigen. Was für den Regionalverkehr gilt, gilt nicht zuletzt dank der erfolgreichen Arbeit der Verkehrsverbünde auch für den Nahverkehr.

So konnte der Verkehrsverbund Stuttgart – das ist zufälligerweise der Verkehrsverbund, in dessen Gebiet ich lebe, Kollege Scheuermann – mit 330 Millionen Fahrten im Jahr 2010 eine Steigerung um 1,1 % vermelden. Am stärksten haben die Fahrgastzahlen im Gelegenheitsverkehr mit 4,6 % zugelegt. Hierbei handelt es sich um Menschen, die in jedem Einzelfall entscheiden, welches Verkehrsmittel sie wählen, und sich dann für den ÖPNV entscheiden. Deshalb ist dies ein klares Zeichen der Attraktivität von Bahnen und Bussen im Land.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der öffentliche Personennahverkehr im Land ist eine Erfolgsgeschichte. Er ist vor allem deshalb eine Erfolgsgeschichte, weil die Menschen freiwillig auf die umweltfreundlichen Alternativen Bahn und Bus umsteigen. Nicht staatlicher Dirigismus, nicht immer neue Vorschriften, nicht immer neue politische Vorgaben haben diesen Erfolg möglich gemacht. Vielmehr sind es die attraktiven Angebote.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Diese Angebote werden von den Verkehrsverbünden in immer engerer Zusammenarbeit erstellt. Seit der Stellungnahme der Landesregierung ist die Entwicklung weitergegangen. Seit der Gründung des Filsland Mobilitätsverbunds zum 1. Januar dieses Jahres gibt es im ganzen Land flächendeckend Verbundstrukturen. Dies gibt den Verbünden die Möglichkeit, ihr Angebot durch landesweite und tarifübergreifende Angebote noch attraktiver zu machen. So gilt das Baden-Württemberg-Ticket – Kollege Scheuermann hat es schon erwähnt – jetzt im gesamten Land, und zwar auch für alle Nahverkehrsangebote, also in jedem Bus und in jeder Bahn.

Ebenso gilt landesweit die Mobilitätsgarantie, die Fahrgästen z. B. bei einer mehr als 30-minütigen Verspätung einen Entschädigungsanspruch gewährt. Außerdem konnte die Kinderaltersgrenze auf 15 Jahre vereinheitlicht werden. Eine Ausnahme bilden zwei Verbünde. Kollege Wölfle, die Vereinheitlichung ist also so gut wie erledigt. Mit diesen beiden können Sie ja einmal reden.

(Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Mache ich dann!)

Inzwischen bieten 16 von 22 Verbünden auch das E-Ticket an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies alles haben die Verbünde in freiwilliger Kooperation auf den Weg gebracht. Sie jetzt mit den im Beschlussteil des Antrags vorgesehenen Zwangsmaßnahmen an die Kandare zu nehmen ist nicht nur überflüssig. Damit würden auch die freiwilligen Anstrengungen mit Füßen getreten. Es wird Sie deshalb nicht verwundern, dass wir diesen Beschlussteil – falls er zur Abstimmung gestellt werden sollte; er ist schließlich fast zwei Jahre alt – ablehnen werden.

(Dietmar Bachmann)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die die Regierung tragenden Fraktionen in unseren Landesfarben Schwarz und Gelb setzen auf Freiwilligkeit und begleiten diese Freiwilligkeit durch die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

In den Verkehrsverbünden haben sich die Unternehmen freiwillig zusammengeschlossen. Die Landesregierung stellt in ihrer Stellungnahme klar, dass dies kein Zwangszusammenschluss ist und aus rechtlichen Gründen wohl auch keiner sein kann. Die Kreise und kreisfreien Städte stehen mit ihren Unternehmen in der Verantwortung für den Nahverkehr. Nicht das Land trägt die finanzielle Hauptlast, sondern die Kreise und die kreisfreien Städte tragen die finanzielle Hauptlast. Sie sind es, die die Verbünde und deren freiwillige Zusammenarbeit tragen.

Die Achtung vor diesen freiwilligen Zusammenschlüssen, insbesondere aber die Achtung vor der kommunalen Selbstbestimmung gebietet es, auch in Zukunft auf freiwillige Lösungen zu setzen. Wir können schwerlich nachvollziehen, wie eine Partei, in deren Reihen sich Städtetagspräsident Ivo Gönner befindet, die stets die kommunale Selbstbestimmung hochhält, hier und heute für die Verbundstrukturen Zwangsmaßnahmen androhen möchte.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landeszuschüsse waren bei vielen Verbesserungen die Grundlage für eine Bitte nach stärkerer Kooperation und nach Veränderungen. Kollege Wölfle, eine Schwelle gibt es nun nicht mehr. Inzwischen kann man landesweit das Fahrrad kostenlos mitnehmen. Die anderen, die nicht Fahrrad fahren, sagen natürlich, dass das Geld koste. Das ist aber ein weites Feld.

Aber nicht nur das, sondern auch die Kooperation über die Verbundgrenzen hinweg kostet Geld. Knapp 4 % der Fahrgäste fahren überhaupt über die Grenzen eines Verkehrsverbunds hinaus. Bringen sie aber auch die entsprechenden Einnahmen, oder führen sie zu einer Art Verbundfinanzausgleich – um wieder einmal einen zu machen – zulasten der größeren und stärkeren Verbünde?

Ich habe dem Antrag der Opposition entnommen, dass man die kleinen Verbünde im Land auf den Prüfstand stellen will, weil die größeren Verbünde sonst die Lasten mittragen müssten. Bei einem Landeszuschuss von etwa 20 Millionen € jährlich z. B. an den VVS, aber 150 Millionen € kommunalen Mitteln soll man bei den Bitten, die man an die Verbünde richtet, den Bogen nicht überspannen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei uns mit einer Landesregierung in unseren Landesfarben Schwarz und Gelb geht es den Menschen im bundesweiten Vergleich am besten. Weniger Staat und mehr Freiheit haben dazu geführt, dass es bei uns mit der Wirtschaft bergauf und mit den Arbeitslosenzahlen bergab geht. Weil die Menschen wissen, dass Freiheit die Grundlage für unseren Aufschwung, für unser Wirtschaftswachstum und für unseren Wohlstand ist, wird es bei einer Koalition in den Landesfarben bleiben.

Meine Abschiedsrede erspare ich Ihnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Frau Ministerin Gönner das Wort.

Ministerin für Umwelt, Naturschutz und Verkehr Tanja Gönner: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist seit vielen Jahren das Ziel der Landesregierung, den Nahverkehr zu stärken. Ich kann es nicht besser sagen, als es Winfried Scheuermann vorhin gesagt hat: Seitdem das Land für den öffentlichen Personennahverkehr zuständig ist, ist er eine Erfolgsgeschichte.

Ich hoffe, Sie gestatten mir, dass ich die Gelegenheit nutze, mich dafür zu bedanken, dass ich zumindest sechs der 23 Jahre, seit denen Winfried Scheuermann diesem Parlament angehört, eng mit ihm zusammenarbeiten durfte. Herzlichen Dank für diese ausgesprochen tolle, exzellente Zusammenarbeit, bei der ich auch viel lernen durfte. Herzlichen Dank für die gemeinsame Zeit!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fördern den öffentlichen Nahverkehr mit jährlich insgesamt etwa 1,3 Milliarden €. Welche Erfolge wir erzielt haben und welche Maßnahmen wir noch planen, können Sie in kompakter Form dem neuen Generalverkehrsplan entnehmen, den wir im letzten Jahr beschlossen haben. Auch wenn gestern im Rahmen der Regierungsbefragung der eine oder andere Abgeordnete der Opposition in diesem Zusammenhang von „Prosa“ sprach,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ja! Da steht ja auch gar nichts drin! Wohlwollend sprechen wir da von „Prosa“! Sprechblasen!)

stehen genau dort die entscheidenden Informationen.

Es bleibt unser Ziel, den öffentlichen Nahverkehr als vollwertige Alternative zum motorisierten Individualverkehr weiter auszubauen.

Als verlässliche Grundlage für die weiterhin notwendigen Infrastrukturmaßnahmen haben wir ein eigenes Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz geschaffen, das als eines der ganz wenigen Ländergesetze die Zweckbindung der Finanzmittel an den öffentlichen Verkehr sicherstellt.

Den Erfolg bei der Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs haben wir uns allerdings nicht allein zuzuschreiben. Er beruht auch auf den Anstrengungen der Stadt- und Landkreise, die für den straßengebundenen ÖPNV zuständig sind. Auch dort werden erhebliche Mittel eingesetzt, um die Verkehre zu optimieren und damit beispielsweise die notwendige Feinerschließung des ländlichen Raums mit öffentlichen Verkehrsleistungen zu erreichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist mir schon wichtig, darauf hinzuweisen – wir reden gern über den schienengebundenen ÖPNV –: Der Großteil des Personennahverkehrs in diesem Land wird über den straßengebundenen ÖPNV abgewickelt. Damit erschließen wir den ländlichen Raum.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! Anders geht es nicht!)

Ich halte es für wichtig, darauf immer wieder hinzuweisen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

(Ministerin Tanja Gönner)

Von der Opposition wurde der Landesregierung der Vorwurf gemacht, im Land gebe es zu viele Verbünde. Die zentralistischen Ansätze von Ihnen gehen aber an der Realität vorbei. Der Vorteil der Verbünde liegt gerade in ihrer dezentralen Struktur, in den kurzen Wegen und im direkten Kontakt zwischen den Stadt- und Landkreisen als Aufgabenträgern für den straßengebundenen ÖPNV einerseits und unseren mittelständisch geprägten Busunternehmen andererseits. Dabei entstehen dann Angebote, die den Bedürfnissen der Menschen vor Ort besser gerecht werden, als es bei einer zentralen Planung der Fall ist. Aus der Sicht des Fahrgasts ist ohnehin nicht die Zahl der Verbünde, sondern das Angebot entscheidend.

Herr Wölfle, nachdem Sie im Zusammenhang mit dem Schienenverkehr ausgesprochen gern auf die Schweiz verweisen, lohnt es sich, einmal zu schauen, wie es mit der Anzahl der Verbünde in der Schweiz aussieht. Bei 7,7 Millionen Einwohnern hat die Schweiz 20 Verbünde, während Baden-Württemberg bei 10,7 Millionen Einwohnern, also drei Millionen Einwohnern mehr, 22 Verbünde aufweist. Insofern glaube ich, dass man daran sieht, dass nicht die Zahl der Verbünde, sondern das Angebot das Entscheidende ist.

Darüber hinaus sei es mir auch erlaubt, im Hinblick auf die Frage, wie es mit verbundübergreifenden Strukturen aussieht bzw. was für den Kunden hinsichtlich der Tageskarte entscheidend ist, darauf hinzuweisen: Baden-Württemberg bietet mit dem Baden-Württemberg-Ticket eine Tageskarte für eine Person zu 21 € und für fünf Personen zu 29 € an. In der von Ihnen immer wieder angeführten Schweiz kostet eine Tageskarte für eine Person 40 €, und es gibt kein Angebot für mehrere Personen. Ich glaube, das zeigt, dass wir mit unserer Politik nicht falsch, sondern völlig richtig liegen, und zwar im Interesse des gesamten Landes – ich sage das in dieser Deutlichkeit –, des ländlichen Raums genauso wie der städtischen Regionen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den letzten Jahren haben wir sehr viel erreicht. Den gern und vielfach beklagten Tarifdschungel gibt es längst nicht mehr. Ich will einige Beispiele nennen.

Erst durch die Schaffung der Verbünde war es möglich, die Haustarife der über 600 Verkehrsunternehmen im Land durch die Gemeinschaftstarife abzulösen, die im Verbundgebiet für alle Busse und Bahnen – das ist das Entscheidende: für beides – gelten. Die Verbünde sind so von unten gewachsen, genau nach den jeweiligen Erfordernissen und finanziellen Möglichkeiten vor Ort, und eben nicht von oben, vom grünen Tisch aufoktroyiert.

Die Verbünde tragen auch den Fahrgastbedürfnissen Rechnung. Denn 80 bis 90 % der Fahrgäste bleiben innerhalb ihres Heimatverbunds. Das heißt, diejenigen, die jeweils den entsprechenden Verbund gründen und dafür zuständig sind, schauen, dass entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden.

Für Fahrten über die Verbundgrenzen hinaus gibt es landesweit in allen Bussen und Bahnen das Baden-Württemberg-Ticket; ich habe es vorhin ausgeführt. Alle Verkehrsverbünde sind zudem an das Internetportal Abo-Plus angeschlossen, bei dem die Berufspendler ihre Fahrkarte aus einer Hand bestellen können. Alle Verbünde haben zudem mit Nachbarverbünden tarifliche Kooperationen vereinbart, um den Verkehr über Verbundgrenzen hinweg zu erleichtern.

Darüber hinaus arbeiten wir intensiv daran, die Tarifregelungen landesweit zu vereinheitlichen. Mittlerweile gilt z. B. in 20 von 22 Verkehrsverbünden die Kinderaltersgrenze von 15 Jahren.

Es ist erfreulich – Herr Bachmann hat darauf hingewiesen –, dass wir zum Jahresbeginn mit dem Start des Filsland Mobilitätsverbunds im Landkreis Göppingen den letzten weißen Fleck in der Verbundlandkarte des Landes schließen konnten.

(Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Sehr gut! – Abg. Peter Hofelich SPD: Verbündle!)

Im Übrigen ging das nur dadurch, dass der Verbund in dieser Form und nicht in einer anderen Form gemacht wurde.

Herr Wölfle und lieber Winfried Scheuermann, da kann ich nur sagen, an diesem Punkt gilt: Der richtige Ansprechpartner für das zentrale Problem, das den Enzkreis betrifft, ist der Verband Region Stuttgart. Denn dort ist für andere der Preis für die „Eintrittskarte“ ein bisschen arg hoch. Das ist allerdings im Bereich des Filsland Mobilitätsverbunds gelöst worden. Das ist, glaube ich, das Wichtige und Entscheidende.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Unsere Verkehrsverbünde haben Märklin als Vorbild!)

Ein Weiteres darf man nicht übersehen: Wir haben eine vielfältige Verbundlandschaft aus großen und kleinen Verbünden.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Märklin als Vorbild!)

– Das ist im Übrigen nicht schlecht. Bei allen Schwierigkeiten ist Märklin immerhin ein Traditionsunternehmen, bei dem es jetzt auch weitergeht – um das einmal in aller Deutlichkeit zu sagen. Insofern muss man überlegen, ob das ein besonders negatives oder eher ein positives Beispiel ist. Ich glaube, es ist ein positives Beispiel.

Alle Verbünde waren erfolgreich bei der Gewinnung neuer Fahrgäste und im Übrigen auch bei der Steigerung des Kostendeckungsgrads, was genauso wichtig und wesentlich ist.

Ich will noch ein Wort zur Finanzierung der Verbünde sagen: Die Hauptgeldgeber der Tarif- und Verkehrsverbünde im Land sind die Stadt- und Landkreise. Ich glaube, dazu wurde das Notwendige gesagt. Es wurde gesagt, dass deswegen auch sie ein Interesse daran haben, dass die Größenordnung stimmt und die Angebote in der jeweiligen Regionalität zusammenpassen.

Das Land gibt beim Verbundstart eine Zuwendung, die höchstens die Hälfte der verbundbedingten Lasten ausmacht. Mit den Zuwendungen werden ganz überwiegend Absenkungen und Angleichungen der Tarife ausgeglichen.

Eine Verkleinerung der Anzahl der Verbünde würde die Rechnung für das Land aber nicht billiger machen; denn ein Zusammenschluss von mehreren Verbünden würde zwangsläufig auch zu einem höheren Zuwendungsbedarf führen, weil mehr Verbundfahrausweise subventioniert werden müssten. Wenn wir heute einen höheren Kostendeckungsgrad bei einem derzeit guten Angebot haben, stellt sich die Frage, warum wir die Anzahl der Verbünde verringern sollten.

(Ministerin Tanja Gönner)

Wir werden auch weiterhin mit den Verbünden zusammen die Tarifregelungen vereinheitlichen. Dies ist zuletzt bei der landesweit einheitlichen Mobilitätsgarantie gelungen, mit der wir die gesetzlichen Fahrgastrechte im Schienenverkehr sinnvoll ergänzen und ausweiten. Mit der Mobilitätsgarantie profitieren Fahrgäste ab einer Verspätung von 30 Minuten, während die gesetzliche Regelung erst nach 60 Minuten Ansprüche einräumt.

Um auch den Vertrieb für den Verkehr über die Verbundgrenzen hinweg zu erleichtern, werden in vielen Verbünden intelligente elektronische Zahlungsverfahren eingeführt. Bei diesen innovativen Zahlungsverfahren sind im Übrigen eher die kleinen Verbünde die Schrittmacher. Mittlerweile arbeiten nur noch sechs der 22 Verbünde noch nicht an konkreten Projekten zur Einführung elektronischer Zahlungssysteme.

Konkret wurde am Rande des 5. ÖPNV-Innovationskongresses des Landes in der letzten Woche in Freiburg zwischen den fünf südbadischen Verbünden die Einführung eines einheitlichen, verbundübergreifenden Handytickets vereinbart. Künftig werden die Kunden nur noch irgendein Ziel in Südbaden in ihr Handy eingeben müssen und erhalten einen einzigen, einheitlichen Fahrschein. So funktioniert es:

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Praktisch!)

gemeinsam arbeiten, aber eben dort kleine Einheiten bilden, wo dies sinnvoll ist, und dann zusammenarbeiten. Das ist der Ansatz, den wir verfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP)

Der Vorteil ist: Der Preis wird automatisch im Hintergrund ausgerechnet. Der Kunde braucht keine Tarifkenntnisse. Wir unterstützen dieses Projekt mit einer einmaligen Zahlung von etwa 700 000 € aus dem 3. ÖPNV-Innovationsprogramm.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Tarif- und Verkehrsverbünde tragen zu einem erheblichen Teil zum Erfolg des öffentlichen Nahverkehrs bei – im Übrigen auch in dieser Zahl. Sie haben sich so, wie sie sind, bewährt. Sie sorgen für die regionale Erkennbarkeit, was für jemanden, der den Regionalverkehr nutzt, ganz wichtig und wesentlich ist. Damit sorgen sie für die Identifikation der Menschen mit ihrem Personennahverkehr. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbundgesellschaften arbeiten hoch motiviert daran, die Attraktivität ihres Verbunds zu verbessern und ihn überall bekannt zu machen.

Der öffentliche Nahverkehr in Baden-Württemberg wird nicht dadurch, dass man Verkehrsverbünde schlechtredet, gefördert und gestärkt. Vielmehr haben die Verbünde weiterhin unsere Unterstützung verdient, weil es letztlich auf das Angebot ankommt.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wer hat sie jetzt schlechtgeredet?)

Genau dies wird durch die Vielzahl der entsprechenden Verbünde gewährleistet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Wölfle, Sie haben noch Redezeit. Wollen Sie noch einmal reden?

(Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Nein!)

– Sie wollen das nicht. In Ordnung.

Dann kommen wir zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 14/4929. Abschnitt I dieses Antrags ist ein Berichtsteil und kann durch die Beratung für erledigt erklärt werden. Abschnitt II ist ein Beschlussteil mit Handlungsersuchen.

(Abg. Reinhold Gall SPD meldet sich.)

– Bitte, Herr Abg. Gall.

Abg. Reinhold Gall SPD: Herr Präsident, wir möchten gern über Abschnitt II Ziffern 2 bis 4 abstimmen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Nicht über Ziffer 1?

(Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Ziffer 1 ist erledigt!)

Die Ziffer 1 wird für erledigt erklärt.

Wer für die Ziffern 2, 3 und 4 von Abschnitt II stimmt, der möge bitte die Hand heben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit sind die Ziffern 2, 3 und 4 mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum – Aussaat von gentechnisch veränderten Saatgutpartien – Drucksache 14/4945

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz – Anbau gentechnisch veränderter Organismen in Baden-Württemberg verbieten – Drucksache 14/7081

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung der Anträge unter den Buchstaben a und b je fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Dr. Murschel das Wort.

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Uhr tickt unerbittlich, die 14. Wahlperiode geht ihrem Ende entgegen. Ich hatte das Glück, im Jahr 2006 zum ersten Mal in dieses Hohe Haus hineingewählt zu werden und gleich mit dem Thema Agrogentechnik beginnen zu können. Das war eine spannende Sache. Fünf Jahre lang haben wir dieses Thema

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU)

immer und immer wieder besprochen. Fünf Jahre Agrogentechnikdebatte im Landtag von Baden-Württemberg sind,

wenn man es in Zahlen fassen will, 14 parlamentarische Initiativen allein von uns Grünen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Was hat es gebracht? Nichts!)

Das sind ungefähr drei pro Jahr. Das sind aber auch 14-mal Blockaden von CDU und FDP/DVP gegen gentechnikfreie Zonen, gegen eine Landwirtschaft, die auf Gentechnikfreiheit setzt. Sie hatten 14-mal die Gelegenheit, über unsere Anträge abzustimmen. Sie haben sie 14-mal abgelehnt.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Stellt gescheite Anträge, dann können wir auch zustimmen!)

– Heute dürfen Sie, Herr Kollege, das Gleiche noch zweimal fortsetzen. Es liegen zwei Anträge vor – einer von den Grünen und einer von der SPD –, die jeweils einen Beschlussteil enthalten. Mit der heutigen Beratung ist die Debatte über das angesprochene Thema in dieser Wahlperiode beendet, und wir setzen sie – vielleicht in anderer Konstellation – in der neuen Wahlperiode fort.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ojemine! Was träumt der Kollege erst nachts?)

Fünf Jahre Agrogentechnikdebatte im Land Baden-Württemberg bedeuten, dass der Verbraucherwunsch fünf Jahre lang mit den Füßen getreten wurde.

(Beifall der Abg. Siegfried Lehmann und Dr. Gisela Splett GRÜNE – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Einer von sechs Grünen hat applaudiert! – Gegenruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Es waren zwei!)

80 % der Verbraucher wollen keine Gentechnik und wollen einen anderen Verbraucherschutz, den Sie aber nicht mittragen.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Wetzel?

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Nein, ich würde gern die letzte Rede, die ich halten darf,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Warum die letzte? Du kommst doch wieder!)

ungestört von irgendwelchen fragwürdigen Zwischenfragen abschließen und noch einmal sagen, was fünf Jahre Agrogentechnikdebatte in Baden-Württemberg wirklich heißen.

Diese fünf Jahre bedeuten auch, dass in Baden-Württemberg jahrelang Gentechnikversuche durchgeführt wurden, mit denen bewiesen werden sollte, dass es eine friedliche Koexistenz gibt. Das waren untaugliche Versuche. Sie haben sie selbst eingestellt, als Frau Aigner auf Bundesebene gesagt hat: „Das hat eigentlich gar keinen Sinn.“ Für Baden-Württemberg hat das schon gar keinen Sinn, weil die Kleinteiligkeit eine Koexistenz gar nicht hergibt.

Fünf Jahre Agrogentechnikdebatte sind fünf Jahre Diskussion über Clothianidin, über Neonicotinoide, zuletzt über Dioxin, also über die ganze Palette an Giften, die es gibt. Sie waren in diesem Hohen Haus immer wieder Diskussionspunkte.

Fünf Jahre Agrogentechnikdebatte sind Debatten über Jahre löchriger Kontrollen auf GVO-Saatgut mit der Folge gesetzwidriger Pannenaussaaten von GVO-Saatgut.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: So ein Käse!)

Im Jahr 2009 waren es 170 ha in Baden-Württemberg. Im Jahr 2010 wurde dieses Saatgut aus Versehen auf 700 ha ausgebracht, weil man schlechte Kontrollen hat.

Fünf Jahre Agrogentechnikdebatte im Landtag von Baden-Württemberg sind fünf Jahre CDU-Landwirtschaftsminister. Erst war es Herr Hauk. Nun ist es Herr Köberle.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Zwei ausgezeichnete Minister und Fachleute!)

Das einzige Grüne, was ich in diesen Debatten erlebt habe, war die häufig vorzufindende grüne Krawatte des Exministers Hauk. Herr Köberle, Sie haben eine angehaucht grüne Krawatte. Das war das einzige Grüne in dieser Agrogentechnikdebatte. Sie war immer zum Nachteil der Landwirte und zum Nachteil der Verbraucher. Wir haben immer gesagt: Wir bekämpfen die Gentechnik nicht per se, sondern wir bekämpfen sie, weil sie eine Risikotechnologie darstellt. Diese ist, wenn sie einmal „freigesetzt“ ist, nicht mehr rückholbar. Wir wollen Baden-Württemberg zu einem gentechnikfreien Land machen.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Das ist übrigens etwas, was Sie, Herr Köberle, im letzten Jahr betont hatten – das war das Erstaunliche –: Unser Land, unsere Verbraucher, unsere Landwirte brauchen die Gentechnik gar nicht.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Warum machen Sie ein solches Theater hier?)

Das eine ist die Ankündigung. Das andere ist die Realität.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Es gibt keine Realität!)

Das muss man einfach so sehen. Wir haben eine durchaus erfolgreiche Politik gemacht. Wir Grünen haben mit unserer Arbeit dafür gesorgt, dass es im Jahr 2011 keinen kommerziellen Anbau gibt, dass es im letzten Jahr keine Freilandversuche gab – ich hoffe, auch in diesem Jahr wird es sie nicht geben –, dass wir im Land Baden-Württemberg mehr und mehr gentechnikfreie Zonen haben, dass die Bevölkerung sensibilisiert wurde und Druck für mehr Gentechnikfreiheit in Baden-Württemberg, in Deutschland und in Europa ausübt.

Ich werde vielleicht in der zweiten Runde die Gelegenheit nutzen, noch etwas deutlicher auf den Antrag einzugehen.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse.

(Beifall bei den Grünen und des Abg. Peter Hofelich SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Ich erteile Herrn Abg. Winkler für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Alfred Winkler SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Einstieg des Kollegen Dr. Murschel erinnert mich an ein gängiges Sprichwort, das ich in etwas geänderter Form zitieren darf: Vor fünf Jahren konnten wir sagen: „Die Gentechnik in ihrem Lauf hält weder Ochs' noch Esel auf."

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Vorsicht!)

Einige kleine gallische, germanische Dörfer – vielleicht noch welche in Österreich – versuchten, sich zu wehren –

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Bayerische!)

um das etwas plastisch darzustellen. Warum ist es heute vielleicht nicht mehr so? Es gab eine ganz wichtige Entscheidung oder einen ganz wichtigen Vorsatz, der ein Fragezeichen hinter diesen Lauf setzt. Im Dezember 2010 hat die EU-Kommission nämlich den Vorschlag gemacht, den Mitgliedsstaaten Entscheidungsspielräume beim Anbau von GVO zuzugestehen. Gegenüber der Freisetzungsrichtlinie des Jahres 2001 war das ein richtiger Quantensprung bezüglich der Möglichkeiten der Mitgliedsstaaten, selbst zu entscheiden. Die Frage „Wie?" ist noch offen. Sie ist noch nicht beantwortet, nicht in der EU und schon gar nicht bei uns. Sie ist auch im Bund noch offen. Sie ist ganz offensichtlich bei uns im Land offen.

Die Änderung der Freisetzungsrichtlinie aus dem Jahr 2001 stand unter dem wichtigen Motto, die Zulassung von GVO-Pflanzen nicht zu verhindern. Nun sind Möglichkeiten eröffnet, Einschränkungen zu machen, den Einsatz von GVO-Pflanzen aus ethischen oder aus sozialökonomischen Gründen national durch die Mitgliedsstaaten untersagen zu lassen. Bei uns in Baden-Württemberg lägen alle Voraussetzungen dafür vor. Unser Land ist kleinräumig, wir haben einen hohen Anspruch an die Qualitätssicherheit unserer Lebensmittel. Unsere Landwirte sind darauf angewiesen, dass unsere Lebensmittel sicher und von hoher Qualität sind.

Aber wir in Baden-Württemberg haben das Zeichen der EU vom Dezember 2010 noch nicht aufgegriffen. Das ist eigentlich schade. Hier könnten wir bereits im Vorfeld aktiv werden, weil auch die Bundesregierung hierzu eine Position und eine Stellungnahme erarbeiten müsste. Es wäre angebracht, dass die Landesregierung auf die Möglichkeit eines nationalen Verbots einginge.

Der Antrag der Grünen verfolgt einen anderen Ansatz. Danach soll untersucht werden, wie verunreinigter Genmais – in diesem Fall MON 810 – bei uns ausgebracht wurde.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Wetzel?

Abg. Alfred Winkler SPD: Ja, gern.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Bitte sehr, Herr Abg. Dr. Wetzel.

(Zuruf des Abg. Fritz Buschle SPD)

Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Zwei Fragen, Herr Kollege Winkler: Würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass sich der Bauernverband nicht für ein Gentechnikverbot ausspricht, und würden Sie weiter zur Kenntnis nehmen, dass sich der Vatikan inzwischen für die grüne Gentechnik ausgesprochen hat?

(Abg. Fritz Buschle SPD: Was? Welcher Bauernverband? – Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Abg. Alfred Winkler SPD: Dass sich der Bauernverband nicht für ein Verbot ausspricht, ist schon lange bekannt. Hingegen hat er Empfehlungen ausgesprochen, Gentechnik nicht einzusetzen.

(Zuruf des Abg. Fritz Buschle SPD)

Das ist keine Zustimmung zur Gentechnik.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Wir haben erlebt, dass beim Einsatz der Gentechnik in den vergangenen Jahren riesengroße Fehler begangen wurden. Die Freisetzungsrichtlinie stand unter der Überschrift der Koexistenz. Damit sollte den Verbrauchern, den Landwirten und der Gesellschaft insgesamt mitgeteilt werden: Es ist möglich, Nahrungsmittel sowohl mit als auch ohne Einsatz von Gentechnik zu produzieren. Wir wissen aus den Erfahrungen der letzten zehn Jahre, dass das nicht geht.

Wir haben nicht nur eine Vermischung von beidem erlebt. Im vergangenen Jahr war die Existenz vieler Landwirte gefährdet, die GVO-verseuchtes Saatgut erhalten haben. Ich benutze das Wort „verseucht". Wir haben auch erlebt, dass Futtermittel eingeführt wurden, deren GVO-Bestandteile noch nicht einmal zugelassen waren. Sie hätten gar nicht in den Verkehr gebracht werden dürfen. Die proklamierte Koexistenz hat in aller Breite, auf der ganzen Linie versagt.

Immerhin hat Frau Aigner reagiert. Sie hat am 17. April 2009 den Anbau von Genmais der Sorte MON 810 mit dem Hinweis auf deren Risiken und Gefahren verboten.

Europa ist insofern ein ganz schlechtes Pflaster für GVO. Gott sei Dank: Deutschland und Frankreich sind die großen Wächterstaaten. Dort lassen sich GVO nicht einbringen und dringen nicht ein. Wir haben das Glück, dass unsere Gesellschaft skeptisch genug ist und über die Gefahren genügend aufgeklärt ist.

Es gab noch ein wichtiges Urteil. Das Bundesverfassungsgericht hat im November letzten Jahres das Gentechnikgesetz, gegen das das Land Sachsen-Anhalt geklagt hat, bestätigt.

Das Bundesverfassungsgericht hat erstens die Toleranzgrenzen bestätigt. Es hat zweitens die verschuldensunabhängige Haftung bestätigt. Das ist der Hauptpunkt, nämlich dass sich Gentechnik bei uns nicht durchsetzt. Es hat drittens bestätigt, dass das Gentechnikgesetz verfassungsrechtlich in Ordnung ist. So schreibt das Bundesverfassungsgericht:

> *Die Gentechnik greift in die elementaren Strukturen des Lebens ein.*

Es muss uns zu denken geben, wenn das Bundesverfassungsgericht dies bestätigt und das Gentechnikgesetz, das in den Jahren 2004 und 2009 geändert wurde, sozusagen nicht „abgewürgt" werden kann.

(Alfred Winkler)

Weltweit ist mittlerweile nicht mehr nur die erste, sondern schon die zweite und die dritte Gentechnikgeneration im Einsatz. Das bedeutet, dass die erste und die zweite Generation eine „Schrottgeneration“ war, die nicht das eingehalten hat, was sie versprochen hat.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen. In Indien wurde der größte Teil der Baumwolle in den letzten acht Jahren gentechnisch erzeugt. Das erfolgte mit dem großen Versprechen eines höheren Ertrags und eines geringeren Einsatzes von Spritzmitteln, Unkrautvertilgungsmitteln, Pestiziden und Insektiziden.

Die aktuellste Untersuchung aus dem letzten Jahr zeigt, dass die damals zu bekämpfenden Schädlinge mittlerweile alle wieder da sind und sich an den GVO-Pflanzen vermehren. Das einzige Ziel beim Einsatz dieser Pflanzen, diese Schädlinge zu vermeiden, ist nicht erreicht worden. Denn die Schädlinge haben gegen diese Pflanzen Resistenzen gebildet. Es gibt gar keinen Grund mehr, gentechnisch veränderte Pflanzen einzusetzen, wenn durch sie das ursprüngliche Ziel nicht erreicht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE)

Minister Hauk hat in seiner Amtszeit nach der Kritik an der Maisausbringung und an der Vermischung von nicht gentechnisch und gentechnisch verändertem Mais übrigens eine gute Bemerkung gemacht. Er hat sinngemäß gesagt, dass Baden-Württemberg mit seiner Kleinflächigkeit nicht über die nötigen Abstandsstrukturen verfügt und dass wir mit unseren auch biologisch angebauten Flächen diese Abstände gar nicht umsetzen können.

Insofern ist Gentechnik in Baden-Württemberg praktisch eigentlich nicht umsetzbar. Das muss die Landesregierung aufnehmen und umsetzen. Sie darf die Gentechnik nicht fördern. Vielmehr muss sie die Landwirte, die die Gentechnik nicht wollen – das sind neben den Verbrauchern, die sie auch nicht wollen, die allermeisten –, unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Das Qualitätslabel Baden-Württemberg und Gentechnik passen nicht zusammen. Verbrauchersicherheit und Gentechnik passen nicht zusammen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Biologische Vielfalt und Gentechnik passen nicht zusammen. Gentechnik und Baden-Württemberg passen nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Gentechnik ist eben nicht durch Koexistenz zu sichern, weil die Gentechnik nicht koexistenzfähig ist. Vielmehr ist Gentechnik in unserer Landwirtschaft eigentlich ein Trojanisches Pferd.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die EU-Kommission hat ein Verbot ausgesprochen, und das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, dass unser Gentechnikgesetz richtig ist. Insofern ist es schade, dass die Bundeskanzlerin beim Jubiläum der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit Blick auf die Biotechnologie in der Landwirtschaft davor gewarnt hat – ich zitiere; das war ebenfalls im Dezember –:

> *Die Auseinandersetzung mit genveränderten Pflanzen ist etwas, was uns sehr leicht von der weltweiten Entwicklung entkoppeln kann.*

Das ist das falsche Signal, meine Damen und Herren. Es geht nicht um das Entkoppeln, es geht um das Verhindern – auch hier in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Fischer für die Fraktion der CDU.

Abg. Albrecht Fischer CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt sicher nicht so oft vor, dass ein Abgeordneter in der letzten Plenarsitzung einer Legislaturperiode seine erste und gleichzeitig seine letzte Rede hält – zumindest für die nächsten fünf Jahre.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Über die grüne Gentechnik wird in unserem Land eine Phantomdiskussion geführt. Um es gleich vorweg zu sagen: Unsere Landesregierung empfiehlt den Landwirten momentan nicht den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen. Es wird in Baden-Württemberg auch kein Bedarf für den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen gesehen. Denn erstens gehen die Haftungsregelungen zulasten der Landwirte. Zweitens bestehen Vermarktungsrisiken, und drittens ist ein wirtschaftlicher Vorteil für die Landwirtschaft bei den heutigen gentechnisch veränderten Organismen nicht erkennbar.

Noch eine Feststellung zu Beginn meiner Ausführungen: Es zählt mit zu den Hauptaufgaben der Landwirtschaft, Nahrungsmittel zu produzieren und die Ernährung zu sichern. Die Menschen in Baden-Württemberg können den im eigenen Land produzierten Lebensmitteln vertrauen;

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

denn bei uns werden Lebensmittel unter Einhaltung hoher Standards und nachvollziehbarer Produktionsmethoden erzeugt. Die Menschen in Baden-Württemberg sind im Vergleich zu denen in allen anderen Bundesländern nachgewiesenermaßen am gesündesten und werden am ältesten.

(Beifall bei der CDU)

Das muss doch einen Grund haben, nämlich gesunde Ernährung.

Doch wir stehen auch vor Herausforderungen, welche der Globalisierung, dem Klimawandel, der Rohstoffknappheit und einer wachsenden Weltbevölkerung geschuldet sind. Unsere

(Albrecht Fischer)

Ressourcen sind begrenzt. Das gilt ebenso für unsere landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Hochrechnungen zufolge muss die Weltnahrungsmittelproduktion in den kommenden vier Jahrzehnten um 70 % steigen; das ist gewaltig. Bereits heute nagen weltweit eine Milliarde Menschen am Hungertuch.

Eine weitere interessante Information zum heutigen Thema: Über 70 % der Eiweißfuttermittel werden in die Europäische Union eingeführt. Dabei sind genveränderte Sojabohnen für die richtige Ernährung in der landwirtschaftlichen Tierhaltung unverzichtbar. An dieser Realität kommen wir nicht vorbei.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

– Das ist nachweisbar. Lieber Herr Kollege Winkler, wissen Sie, wie Tierernährung funktioniert? Ich weiß es. Man braucht einen bestimmten Anteil Eiweißfuttermittel. Deshalb sind sie nicht verzichtbar. Sie können in Deutschland nicht erzeugt werden.

Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen – ob es uns gefällt oder nicht –, dass die Bedeutung der grünen Gentechnik weltweit zunimmt, was durch die wachsende Anbaufläche mit GV-Nutzpflanzen – 2009 waren es bereits 134 Millionen ha – dokumentiert wird. 2010 ist die Anbaufläche allein in den USA nochmals um 2,5 Millionen ha auf 65 Millionen ha gestiegen.

Noch eine Zahl, die interessant ist: In 25 Ländern nutzen etwa 14 Millionen Landwirte die grüne Gentechnik. Der Anbau von GV-Pflanzen kann zur Beseitigung von in der Welt herrschendem Hunger dienen und vorliegenden Mangelerkrankungen entgegenwirken. Deshalb wird dies in vielen Ländern nicht so kritisch gesehen wie in Deutschland.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP – Gegenruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE: So ein Quatsch!)

Andererseits können GV-Pflanzen zur Absicherung von Ernteerträgen und Einkommen in der Landwirtschaft beitragen. Die grüne Gentechnik kann eine umweltschonende und wirtschaftliche Rohstofferzeugung unterstützen, beispielsweise durch die Einsparung von Insektiziden und Düngemitteln.

Trotzdem sage ich noch einmal, damit es auch die Grünen und die Roten kapieren, dass das Land Baden-Württemberg den Anbau von GV-Pflanzen nicht empfiehlt.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Angesichts der weltweiten Entwicklung müssen wir aber erkennen, dass die Biotechnologie eine wichtige Zukunftsbranche mit hohem Entwicklungspotenzial ist. Gentechnische Methoden sind in der Pflanzenzüchtung inzwischen von zentraler Bedeutung und können beispielsweise zur Bewältigung von Folgen des Klimawandels durch tolerante Sorten bei Trockenheit, bei Überschwemmungsflächen und bei versalzten Böden beitragen.

Forschung ist aus Sicht des Landes wichtig und notwendig, damit Deutschland nicht weiter in Rückstand gerät. Baden-Württemberg wird daher seinen Beitrag zur Grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung im Bereich der grünen Gentechnik leisten. Damit wird sichergestellt, dass erstens die erforderlichen Kenntnisse über Chancen und Risiken vorliegen, zweitens die wissenschaftliche Kompetenz im Land bleibt und drittens die Forschungseinrichtungen den internationalen Anschluss auf hohem Niveau halten können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Im Ständigen Ausschuss der EU-Mitgliedsstaaten wurde vor wenigen Tagen dem Vorschlag der EU-Kommission für eine Toleranzschwelle für nicht zugelassene gentechnisch veränderte Pflanzen in Futtermitteln zugestimmt. Die technische Nachweisgrenze von 0,1 % darf jedoch nicht überschritten werden. Der Ministerrat muss allerdings noch zustimmen.

Wenn die Toleranzschwelle von 0,1 % für Futtermittel rechtskräftig wird, sind EU-weit einheitliche Standards für Nachweisverfahren und die Probenahmen für GVO-Kontrollen gültig, und es besteht Rechtssicherheit für die Landwirtschaft und die Agrarwirtschaft. Das ist wichtig, meine Damen und Herren.

Die Landesregierung hat ein großes Interesse daran, dass die Wahlfreiheit der Verbraucher beim Konsum sichergestellt ist. Voraussetzung für eine bewusste Kaufentscheidung der Verbraucher ist, dass die Angaben den rechtlichen Vorgaben entsprechen. Daher werden in Baden-Württemberg Lebensmittel, Futtermittel und Saatgut regelmäßig überwacht.

Aber die Verbraucher haben natürlich auch die Verpflichtung, durch ihr Einkaufsverhalten dem Einsatz von GVO entgegenzuwirken. Seit mehreren Jahren finden regelmäßig Kontrollen zur Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben statt. Auch in diesem Jahr werden wieder Untersuchungen von Saatgutpartien, beispielsweise von Mais- und Rapssaatgut, auf GVO-Bestandteile rechtzeitig vor der Aussaat der Kulturpflanzen abgeschlossen, um die Aussaat genveränderter Partien zu verhindern.

Herr Dr. Murschel, Sie wissen genau, dass die Verunreinigungen nicht von Baden-Württemberg ausgegangen sind. Dann sollten Sie das bei Ihren Ausführungen auch so wiedergeben.

Das Landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg untersucht allein circa ein Drittel aller Maissaatgutproben in Deutschland. Alle Ergebnisse werden veröffentlicht und ins Internet eingestellt. Damit ist die notwendige Transparenz gewährleistet, und in Baden-Württemberg ist eine weitestgehende Sicherheit gegeben.

Das war's.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Super!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Chef für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Monika Chef FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen von den Grünen, mit vollem Magen lässt es sich natürlich leicht sagen: Die Gentechnik brauchen wir nicht.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

(Monika Chef)

Fragen Sie aber auch die vielen Menschen, die in anderen Ländern leben und die froh über den Einsatz der Gentechnik sind. Das hat mittlerweile auch unser Papst erkannt.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Die Bauern werden enteignet!)

Der Antrag der Fraktion der SPD verfolgt das Ziel, den Anbau gentechnisch veränderter Organismen in Baden-Württemberg endlich zu verbieten.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Die Bauern werden enteignet! – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ihr wollt doch enteignen! Wir nicht!)

– Hören Sie mir doch zu! Vielleicht lernen Sie dann noch etwas.

(Beifall des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

Die Stellungnahme des Landwirtschaftsministeriums ist kurz, aber zutreffend. Erstens: In Baden-Württemberg erfolgt ein solcher Anbau nicht. Zweitens: Auf Bundesseite wird momentan entschieden, welchen Spielraum die Länder künftig haben werden. Der Antrag der SPD-Fraktion kommt insoweit etwas zu früh.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Dr. Splett?

Abg. Monika Chef FDP/DVP: Nein, im Moment nicht.

Meine Damen und Herren, trotzdem möchte ich die Positionen der FDP/DVP-Fraktion nochmals darstellen und dabei insbesondere auf den Begriff „gentechnikfreies Baden-Württemberg“ eingehen. In der Tat gab es bis vor Kurzem Freilandversuche der Universität Hohenheim und der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen mit gentechnisch veränderten Pflanzen. Diese Versuche wurden von Gentechnikgegnern zerstört. Wenn man die Höhe der wissenschaftlichen und materiellen Schäden addiert, stellt man fest, dass ein Schaden in mehrstelliger Millionenhöhe entstand. Jahrelange wissenschaftliche Arbeiten der beiden auf dem Gebiet der Pflanzenzucht über Deutschland hinaus führenden wissenschaftlichen Einrichtungen wurden sinnlos zugrunde gerichtet.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sauerei! Und alles im Auftrag von Monsanto, damit sie das Monopol bekommen! – Heiterkeit)

Die Diskussionen um das Für und Wider der Gentechnik werden nur noch emotional geführt, was das Hohe Haus auch heute wieder zeigt.

Die Meinung der Wissenschaft wird ignoriert. Fachlicher Sachverstand ist nicht mehr gefragt. Wenn die Argumente der Gegner wirklich mit Fakten widerlegt werden, lautet das Ergebnis meist: Diese Technik brauchen wir in Baden-Württemberg nicht.

Meine Damen und Herren, wenn es neue Technologien gibt, dann muss man deren Chancen und Risiken erforschen und diese gegeneinander abwägen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Wenn man nicht forscht, dann ist die Ablehnung einer solchen Technologie keineswegs sachgerecht.

Hessen hat vor Jahren unter grüner Regierungsbeteiligung die Herstellung von Insulin durch medizinische Gentechnik verboten.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Der Kreisbauernverbandschef von Ludwigsburg hat seinen Hof als „gentechnikfrei“ ausgewiesen! – Weitere Zurufe)

Wieder war es die „Dagegen-Partei“. Inzwischen wird es im Ausland hergestellt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Abg. Chef.

Abg. Monika Chef FDP/DVP: Danke, Frau Präsidentin.

(Abg. Fritz Buschle SPD: Die FDP/DVP selbst hört ihr nicht zu!)

In der Medizin ist die Gentechnik mehr als anerkannt. Deutschland spielt auf diesem Gebiet aber keine Rolle mehr.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Weil die in Hessen es verhindert haben!)

SPD und Grüne sprechen sich für null Toleranz, also für ein striktes Reinheitsgebot bei Saatgut aus. Weltweit werden – das hat Kollege Fischer vorhin schon gesagt – auf 134 Millionen ha GV-Pflanzen angebaut. Sie müssen sich das einmal vorstellen: Das ist die vierfache Fläche Deutschlands! Deutschland und Europa beziehen einen großen Teil der Futtermittelrohstoffe aus diesen Anbauländern. „Null Toleranz“ ist deshalb überhaupt nicht möglich.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Das ist aber versprochen worden!)

Die Festlegung eines EU-weit einheitlichen Saatgutschwellenwerts für geringste Verunreinigungen ist deshalb dringender denn je.

Grenzwerte haben wir in vielen Bereichen auch heute schon: Grenzwerte für Fremdbesatz im Saatgut, Grenzwerte für Mykotoxingehalte im Getreide, Grenzwerte für Rückstände von Pflanzenschutzmitteln in Lebensmitteln und vor allem – auch wenn Sie dies stets verschweigen – Grenzwerte für genveränderte Bestandteile in Biolebensmitteln.

Meine Damen und Herren, wir haben genveränderte Produkte in fast jedem Käse, in Obstsäften, die mit Vitaminen versetzt sind, in Süßigkeiten, die Sojalezithin enthalten, und – nach Ihrer Definition – in tierischen Produkten, wenn die Schlachttiere mit gentechnisch veränderten Produkten gefüttert wurden. Gentechnisch hergestellte Tierarzneimittel sind ohnehin erlaubt. Experten schätzen, dass 80 % aller Lebensmittel Spuren von Gentechnik enthalten. Das in der letzten Legislaturperiode im Bundestag beschlossene Kennzeichen „Ohne Gentechnik“ ist eine dreiste Verbrauchertäuschung. Es müsste vielmehr heißen: „Mit ein bisschen Gentechnik“.

Wenn Sie gentechnikfreie Zonen einführen wollen, bedeutet dies konsequenterweise: Wir brauchen eine positive Kenn-

(Monika Chef)

zeichnung aller Lebensmittel, die im Herstellungsverfahren mit Gentechnik in Berührung gekommen sind.

Es ist richtig, dass viele Menschen der Gentechnik skeptisch gegenüberstehen. Das begründet jedoch kein Verbot. Die bestehende Skepsis der Verbraucher ist vielmehr eine Aufforderung an Politik, Verbände und Unternehmen, sachgerecht über die Züchtungsmethoden zu informieren. Dazu gehört auch, den Menschen bewusst zu machen, dass auf Gentechnik beruhende Züchtungsmethoden längst bei uns Einzug gehalten haben und vielfältig angewandt werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Murschel.

(Zurufe: „Dr. Murschel“! – Gegenruf des Abg. Albrecht Fischer CDU: Der ist noch nicht überprüft worden! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Gentechnikfreie Dissertationen gibt es noch nicht!)

– Entschuldigung, Herrn Abg. Dr. Murschel.

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch ein paar Begrifflichkeiten klarstellen und dabei auf meine Vorrednerinnen und Vorredner eingehen.

Frau Chef, Sie hatten gesagt,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Darauf brauchst du wirklich nicht einzugehen!)

dass in Nürtingen die Versuche eingestellt worden seien, weil gewalttätige Demonstranten die Pflanzen niedergetrampelt hätten.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Die Hochschule hat die Versuche abgeblasen! – Weitere Zurufe von den Grünen – Gegenrufe von der CDU)

Das Institut für Angewandte Forschung an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen hat jahrelang Gelder von Drittmittelgebern angenommen, um in diesem Bereich zu forschen. Die Beträge lagen dabei im niedrigen fünfstelligen Bereich,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Na und?)

was für die Hochschule absolut keine Rolle spielt und marginal ist. Dafür hat die Hochschule aber in Kauf genommen, dass wegen der Forschung eines einzelnen Professors auf Jahre hinaus ein Imageschaden für sie entstanden ist,

(Abg. Jörg Döpper CDU: Das ist doch überhaupt nicht wahr! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist eine Unterstellung!)

der den Rektor der Hochschule dazu gebracht hat

(Unruhe)

– jetzt seien Sie doch einmal ruhig! –, zu sagen: Wir stellen diese Versuche ein. Diese Entscheidung, die die Hochschule getroffen hat, war die einzig richtige.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Jörg Döpper CDU: So ein Quatsch! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil ihr alles zertrampelt habt! – Unruhe)

– Sie müssen die Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Dann wissen Sie auch, was die Wahrheit und was dagegen reine Erfindung ist.

(Zuruf: Ihre Wahrheit! – Zuruf: Ihre Erfindung! – Zuruf des Abg. Jörg Döpper CDU)

Sie sehen auch, dass es in dieser Diskussion, wie sie gerade stattfindet, immer darum geht, die Gentechnik zu verharmlosen und zu verschleiern. Es heißt dann: „Ein bisschen GVO – das kann man doch gar nicht mehr aufhalten.“

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sie nehmen sich das Recht, zu zerstören!)

Wenn man wollte, könnte man Qualität in Baden-Württemberg hinbekommen. Aber man muss es halt auch wollen.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Herr Fischer, Sie haben gesagt:

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

„Das ist heute meine erste und gleichzeitig letzte Rede.“ Ich will das jetzt nicht kommentieren. Aber was Sie ausgeführt haben klang eher wie eine Werbebroschüre von Monsanto.

(Unruhe)

Sie haben eine Verharmlosung an die andere gereiht und eine beschwichtigende Darstellung an die nächste. Es ist doch nicht wahr, dass durch Gentechnik der Hunger auf der Welt beseitigt würde. Die Wahrheit ist vielmehr, dass der Hunger zunimmt. Denn die Welt ist ungerecht,

(Beifall bei den Grünen)

und die Gentechnik trägt nichts dazu bei, dies zu verändern. Die Wahrheit ist, dass Landwirte in eine zunehmende Abhängigkeit gedrängt werden, die sie dazu zwingt, Gelder an Agrogroßkonzerne zu zahlen, die hinterher dann dem landwirtschaftlichen Kreislauf fehlen. Das ist die Wahrheit.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Den Hunger besiegen Sie mit der Gentechnik in keiner Weise.

(Beifall bei den Grünen – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Bachmann?

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Nein. Ich bin gleich fertig. Wir können ja nach der Sitzung heute Abend weiter darüber diskutieren.

(Unruhe)

(Dr. Bernd Murschel)

Sie haben das Gentechnikgesetz angesprochen und dabei auch die Frage der Haftung angeführt. Ohne grüne Initiativen in diesem Bereich hätte es diese Regelung der Haftungsfrage nicht gegeben.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Das bestreiten wir!)

Das ist das einzig Richtige. Deswegen haben wir hier Gentechnikfreiheit; denn wir haben uns dafür eingesetzt,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Das bestreiten wir!)

dass derjenige, der Gentechnik anwendet, für die Folgen haftet. Das ist ein toller grüner Erfolg.

(Beifall bei den Grünen)

Die EU-Freisetzungslinie hatten Sie, Herr Winkler, bereits angesprochen, hatten dies aber eher unter dem Aspekt getan, damit seien Chancen verbunden, nämlich insofern, als die EU sage, die Mitgliedsstaaten sollten dies in eigener Zuständigkeit regeln. Das mag eine Chance sein; es ist gleichzeitig aber auch ein relativ großes Risiko. Denn es kann nicht angehen, dass wir in Europa ein Sammelsurium unterschiedlicher Bestimmungen über die Zulassung haben, die örtlich differieren. Wir brauchen eine EU-weite verbindliche Regelung, die einfach klar sagt: Hier in Europa ist GVO-Anbau nicht erlaubt.

Nun noch ein paar Sätze zu den beiden vorliegenden Anträgen: Der Antrag zu den Themen MON 810 und NK 603 stammt aus dem Jahr 2009; so alt werden hier manche Anträge.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Der ist abgelagert!)

Das ist nun Vergangenheit. Aber die Beschlussvorschläge sind nach wie vor aktuell. Denn man muss sich einfach auf der Zunge zergehen lassen, wie Sie auf den Beschlussteil unseres Antrags reagieren. Wir sagen in Abschnitt II dieses Antrags, wir möchten

> *eine zusammenfassende Dokumentation zum Ablauf der festgestellten Verunreinigungen des Maissaatguts mit NK 603 und MON 810 ...*

und wünschen eine offensive Form der Herangehensweise bei der Veröffentlichung. Die Landesregierung nimmt hierzu wie folgt Stellung:

> *Die Vorgänge im Zusammenhang mit GVO-Spuren werden von den zuständigen Behörden dokumentiert*

– das ist schön –

> *und können nach Terminabsprache dort eingesehen werden.*

(Lachen der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Das ist eine unglaubliche Transparenz und Bürgerfreundlichkeit.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Ende.

Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Mein letzter Satz – ich komme zum Ende –: Wir sagen: In Zukunft sollen bei solchen Vorfällen, nämlich dann, wenn versehentlich genverändertes Saatgut ausgebracht wurde, die Pflanzen umgehend untergepflügt werden. Es darf nicht sein, dass zunächst irgendwelche anderen Verfahren vorgeschaltet werden. Was schreibt die Landesregierung dazu?

> *Falls es dennoch zu einer Aussaat kommt, müssen im Einzelfall nach dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden.*

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mehr Respekt!)

Das ist die GVO-Politik des Landes Baden-Württemberg, und das wollen wir ändern.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zukunftweisend!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Köberle.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Jetzt kommt endlich etwas Richtiges!)

Minister für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Rudolf Köberle: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Worum geht es eigentlich bei diesem Tagesordnungspunkt? Worum geht es bei den vorliegenden Anträgen?

Die Grünen holen einen fast zwei Jahre alten Antrag aus der Ablage

(Zuruf: Was? – Unruhe)

und bringen ihn bei der letzten Sitzung des Landtags in dieser Legislaturperiode in den Plenarsaal.

(Unruhe)

Der Grund, meine Damen und Herren, ist eigentlich für jeden Laien erkennbar. Wir stehen mitten im Wahlkampf, und da fehlt noch ein Stichwort für das zusammengebastelte agrarpolitische Weltbild der Grünen, damit die Sache rund wird:

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

das Thema GVO. Sie reden permanent von Skandalen, Sie reden von Agrarindustrie, von Agrarfabriken, von Großbetrieben

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sind dagegen!)

und schüren im Hinblick auf die Landtagswahl geschickt Ängste und Verunsicherung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Jörg Döpper CDU: In allen Bereichen! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Sie ziehen aus diesem agrarpolitischen Weltbild Ihre Schlussfolgerung und fordern zu einer Agrarwende auf: weg von vermeintlich industrieller Landwirtschaft, hin zum idyllischen Biohof.

(Minister Rudolf Köberle)

Da frage ich mich natürlich, meine sehr verehrten Damen, meine Herren: Wo leben die Grünen eigentlich? Ganz sicher nicht in der Wirklichkeit von Baden-Württemberg.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Die leben im Grünen! – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Fahren Sie doch einmal aufs Land. Dann können Sie sagen: Wo stehen eigentlich bei uns in Baden-Württemberg Agrarfabriken? Wo ist denn unsere Agrarindustrie?

(Abg. Jörg Döpper CDU: Genau!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in Baden-Württemberg wurde – wir feiern es in diesem Jahr – das Auto erfunden. Aber in Baden-Württemberg wurden auch die Agrarumweltmaßnahmen erfunden –

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

und wir haben diese nicht nur erfunden, sondern wir wenden sie auch ganz konsequent an, und zwar seit dem Jahr 1992, als erstes Land in Deutschland und als erstes Land in Europa

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

auf freiwilliger Basis

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

und mit höchst bemerkenswerter Resonanz.

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Sehr richtig! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Vorbildlich!)

Ich belege Ihnen das auch einmal mit Zahlen. Wir zahlen für Agrarumweltmaßnahmen auf bewirtschafteten Agrarflächen im Durchschnitt 76 € pro Hektar über unsere Agrarumweltprogramme im Rahmen des MEKA. Im Bundesdurchschnitt werden nur 34 € gezahlt.

(Abg. Albrecht Fischer CDU zu den Grünen: Habt ihr es gehört, oder wollt ihr es nicht hören?)

Die von Ihnen immer wieder als Muster – ich sage allerdings: als Muster ohne Wert – herangezogene rot-grüne Landesregierung in NRW zahlt ihren Bauern sogar nur 24 € pro Hektar für Agrarumweltmaßnahmen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP und Abg. Albrecht Fischer CDU: Hört, hört! – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist rot-grüne Politik!)

Eine zweite Zahl, die Sie sich aufschreiben sollten: Rund 70 % unserer landwirtschaftlichen Flächen erhalten Mittel aus dem MEKA. In Nordrhein-Westfalen sind es gerade einmal 15 %.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Die Frau Höhn war Ministerin! – Abg. Jörg Döpper CDU: Bei den Grünen!)

Unsere Bauern produzieren Lebensmittel und Futtermittel auf höchstem Niveau, und das besonders umweltgerecht – ob auf der Ökolinie oder im konventionellen Bereich.

So sehen die von Ihnen so genannten Agrarfabriken aus: Wir haben in Baden-Württemberg die kleinsten Betriebsstrukturen in Deutschland mit durchschnittlich 32 ha Fläche pro Betrieb. Leider sind damit auch die niedrigsten Einkommen verbunden; das ist die Kehrseite dieser kleinen Strukturen. Unsere Agrarpolitik richtet sich von jeher auf den wettbewerbsfähigen, auf den nachhaltig wirtschaftenden Familienbetrieb aus. Wir setzen auf den Grundsatz „Aus der Region und für die Region“.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Sehr gut!)

Die Schlagworte, mit denen die Grünen unsere Agrarpolitik verunglimpfen, sind auch ein Angriff auf unsere Bäuerinnen und Bauern.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Albrecht Fischer und Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr gut! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das nennt man Bauernopfer! – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Uns Wahlkampfgetöse vorwerfen und dann aber in diese Kiste greifen!)

Bei den Verbrauchern schüren Sie unberechtigte Ängste. Denn in Baden-Württemberg – ich sage das nochmals; meine Vorredner auf dieser Seite haben es bereits gesagt – werden keine gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut. Wir brauchen das nicht, und wir wollen das auch nicht.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE – Unruhe)

Wir wollen keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auf baden-württembergischen Feldern.

(Zurufe von den Grünen – Gegenruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wir wollen nur die Forschung nicht behindern!)

Die Gründe dafür – ich kann mich dem nahtlos anschließen – hat unser Kollege Albrecht Fischer dargestellt.

Eine völlig andere Frage, lieber Kollege Winkler – mit Ihnen kann man ja wirklich immer sachlich über solche Fragen reden –,

(Abg. Albrecht Fischer CDU: Meistens! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das stimmt, ja! Der Alfred ist okay!)

ist der Rechtsrahmen, in dem wir leben. Da sind wir auch einmal unterschiedlicher Meinung, aber wir können diese Meinungsunterschiede wenigstens sachlich und unideologisch austragen. Auch wenn es den Menschen in Baden-Württemberg besonders gut geht – alle Studien bestätigen das –, leben wir hier im Land nicht auf einer Insel, auch nicht bei der grünen Gentechnik. Wir sind Teil der gemeinsamen europäischen Rechtsordnung. Die Europäische Union regelt den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen, sogenannter GVO. Nach der gegenwärtigen Rechtslage dürfen Mitgliedsstaaten den Anbau von GVO nicht verbieten. So weit sind wir uns ja auch einig.

Laut einem Vorschlag der EU-Kommission sollen nun die einzelnen europäischen Staaten entscheiden, ob sie den Anbau

gentechnisch veränderter Pflanzen zulassen. Allerdings meinen wir wie auch die Bundesregierung und wie die Mehrzahl der 27 Nationalstaaten, dass dies in einem einheitlichen Binnenmarkt auch weiterhin auf der europäischen Ebene zentral geregelt werden sollte. Ein gemeinsamer Markt erfordert gemeinsame Spielregeln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellen wir uns einmal vor, was es für das sensible Thema GVO bedeutet, wenn es 27 unterschiedliche nationale Regelungen gäbe, die Produkte aber in der Europäischen Union insgesamt kaufbar, verkaufbar und anbaubar wären. Das wäre ein Chaos ohne Ende.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das lieben die Grünen ja!)

Ich weiß nicht, ob die Grünen – das würde mich jetzt allerdings sehr interessieren – noch eine Restredezeit haben. Selbst wenn es nur ein Wort oder ein Satz wäre, wäre eine Stellungnahme hierzu, glaube ich, gerade im Hinblick auf die Wahlauseinandersetzung und auf die Positionierung der Parteien außerordentlich interessant.

Die eine Seite beim Thema GVO ist der Anbau, die Anwendung, und die andere Seite ist die Forschung in der grünen Gentechnik.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Wollen wir, wollen die Grünen wirklich, dass hierzu weltweit geforscht wird, nur nicht im Forscherland Baden-Württemberg?

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Forschung im Freiland brauchen wir nicht!)

Wollen wir zuschauen, wie andere forschen, und zwar bei der grünen Gentechnik nicht nur bezüglich des Anbaus, sondern auch bezüglich der Sicherheit? Aber wenigstens in diesem Bereich ist Verlass auf die Grünen: Bei Zukunftsthemen schalten sie ab und steigen in der Regel aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! So ist es! – Zuruf von den Grünen: Quatsch! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Winkler?

Minister für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Rudolf Köberle: Herr Winkler, gern.

(Zuruf der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Minister, erstens: Wir haben uns noch nie gegen die Forschung in der Gentechnik gewehrt.

Minister für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Rudolf Köberle: Das war zu den Grünen, nicht zu Ihnen gesagt.

Abg. Alfred Winkler SPD: Zweitens: Darf ich Sie daran erinnern, dass die Forschung, die im Land in unseren Forschungseinrichtungen zur Gentechnik betrieben wird, dazu dient, Nachweise für die Sicherheit, die von den GVO-Herstellern selbst nicht erbracht wurden, nachzuliefern? Wir forschen zu Fragen, zu denen eigentlich die Hersteller von GVO Nachweise erbringen müssten. Wo ist da die Logik? Wie kann es sein, dass wir in Fragen unserer Sicherheit Forschungsergebnisse erarbeiten, die wir von den Herstellern verlangen müssten?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das müssen wir doch beurteilen!)

Minister für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz Rudolf Köberle: Lieber Herr Kollege Winkler, das war überhaupt keine Frage an Sie und kein Angriff auf Sie. Die Adressaten waren eindeutig und klar die Grünen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir sind Partner, Regierungspartner! – Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Wir haben doch keinen Unterschied zur SPD! – Gegenruf des Abg. Albrecht Fischer CDU: Das hat sich aber anders angehört! – Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Wir sind trotzdem Partner! – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Wer ist denn da der Juniorpartner? – Abg. Jörg Döpper CDU: Wer ist denn da der Schattenminister? – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Frage war klar gestellt: Tragen die Grünen dazu bei, dass wir bei diesem zentralen Thema – für die Wissenschaftswelt der Zukunft ist das ein ganz zentrales Thema, völlig unabhängig davon, wie man zur grünen Gentechnik steht – vorankommen, oder klinken wir uns aus?

(Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Das stimmt doch gar nicht!)

Sagen wir, das ist ein Thema für den Rest der Welt? Oder wollen wir Baden-Württemberger mithalten? Dann können Sie sagen, wie Sie ein Forschungsklima und einen Organisationsrahmen schaffen wollen, damit Baden-Württemberg auch an diesem Thema der Zukunft teilnehmen kann.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es! – Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Das passiert doch in Baden-Württemberg! Ich weiß nicht, was Sie wollen!)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Politik beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich hoffe sehr, dass die Antragsteller nach der Landtagswahl auch beim Thema GVO wieder in die reale Welt der baden-württembergischen Agrarpolitik zurückkehren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo, Herr Minister! Aber dann muss der Fritz Buschle Minister werden! Oder Staatssekretär!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der beiden Anträge.

Abschnitt I des Antrags der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/4945, ist ein reiner Berichtsteil. Er kann für erledigt erklärt werden.

Wünschen Sie Abstimmung über Abschnitt II?

(Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE: Ja!)

– Dann stimmen wir jetzt über Abschnitt II des Antrags der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/4945, ab. Wer Abschnitt II zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Siehste, wir sind Partner!)

Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen nun zum Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/7081.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Abstimmung!)

Auch hier ist Abschnitt I des Antrags als Berichtsteil durch die Aussprache erledigt.

Wünschen Sie Abstimmung über Abschnitt II? –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja!)

Wer Abschnitt II des Antrags der Fraktion der SPD, Drucksache 14/7081, zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Siehste, wie das klappt!)

Gegenprobe! – Enthaltungen? – Abschnitt II ist mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist Tagesordnungspunkt 6 erledigt.

(Unruhe)

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Antrag der Stadt Karlsruhe auf Einrichtung einer zehnjährigen Modellschule genehmigen – Drucksache 14/4946

b) Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Genehmigung des Antrags der Universitätsstadt Tübingen auf Einrichtung des Schulversuchs „Neue Sekundarschule Tübingen“ – Drucksache 14/6284

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung zu a und b je fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort erteile ich Frau Abg. Rastätter.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ach, Frau Rastätter, Sie kommen doch noch einmal ans Rednerpult!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Noch einmal, genau. Aber diesmal zum letzten Mal.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dann genießen wir das noch einmal!)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute zwei gemeinsame Anträge der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, die sich auf zwei Anträge der beiden Städte Karlsruhe und Tübingen beziehen. In Tübingen und in Karlsruhe haben die Gemeinderäte jeweils einen Modellversuch für längeres gemeinsames Lernen und für eine neue integrative Modellschule mit gemeinsamem Lernen bis zum Ende der zehnten Klasse beantragt.

Die Regierungsfraktionen haben in der zu Ende gehenden Legislaturperiode heute die letzte Gelegenheit,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Schnäppchen!)

noch ein Signal zu setzen,

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

dass sie sich einer innovativen Schulentwicklung von unten nicht länger verschließen, dass sie diese innovative Schulentwicklung nicht mehr länger blockieren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: „Dagegen-Parteien“ sind halt dagegen! – Gegenruf des Abg. Jörg Döpper CDU – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das wäre ein wichtiges und gutes Signal an die große Zahl der Lehrer und Lehrerinnen in unserem Land, an die große Zahl der Eltern in diesem Land

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie setzen uns moralisch unter Druck! – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

und an die große Zahl der Kommunen in diesem Land, die eine solche innovative Schulentwicklung von unten für mehr Bildungsgerechtigkeit für die Kinder in unserem Land, für mehr soziales Lernen wünschen,

(Abg. Jörg Döpper CDU: Das wäre ein Chaos!)

eine Schulentwicklung, mit der auch eine Antwort auf die demografische Entwicklung gegeben wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Motive hier im Land für solche innovativen Schulkonzepte sind unterschiedlich. Es ist zum einen das veränderte Elternwahlverhalten. Die Eltern wünschen eine Schule, in der nach der vierten Klasse alle Optionen ermöglicht werden und in der die Kinder nicht – nach angeblich drei Begabungstypen – in Gruppen eingeteilt werden. Diese gemeinsamen innovativen Schulmodelle sind eine Antwort auf die demografische Entwicklung mit dem dramatischen Rückgang der Schülerzahlen. Wenn Sie an Ihrer bisherigen Politik festhalten, werden Sie eine gigantische Flurbereinigungsmaßnahme an wohnortnahen Schulstandorten auslösen. Wir wollen wohnortnahe, attraktive Schulstandorte im Land erhalten und ausbauen.

Diese neuen integrativen Schulmodelle orientieren sich zum anderen an den Ergebnissen der Hirnforschung und der Lern-

(Renate Rastätter)

entwicklungsforschung. Diese zeigen, dass wir einen positiven, einen wertschätzenden Umgang mit der Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Kindern brauchen. Jedes Kind ist anders, jedes Kind lernt anders. Wir brauchen Wertschätzung; wir brauchen keine Schulen, in denen den Kindern droht, abgeschult zu werden und sitzen zu bleiben.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Oh-Rufe – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Seien Sie nicht so herzlos!)

Das ist der Kern des Anliegens dieser innovativen Schulentwicklung, Herr Kollege Röhm.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bei uns stehen die Kinder im Mittelpunkt! – Gegenruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Aber nur bei Ihnen!)

Dafür setzen wir uns ein.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt tun Sie mir wieder weh, Frau Rastätter!)

– Ab und zu muss ich Ihnen leider wehtun, Herr Röhm. Ich brauche Ihnen aber nicht mehr wehzutun, wenn Sie sich endlich auch für diese innovative Schulentwicklung öffnen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Kommen Sie doch endlich einmal an unsere Schule! Dann können Sie sehen, dass das Kind im Mittelpunkt steht! – Gegenruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Du musst sie halt einladen! – Gegenruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich habe sie schon zweimal eingeladen! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Verhalten mangelhaft! – Glocke der Präsidentin)

Ich muss es noch einmal sagen: Im Jahr 2008 lagen 60 Anträge von Kommunen vor. Mittlerweile sind weitere Anträge dazugekommen. Es ist sehr interessant, dass solche Anträge zunächst aus dem Hotzenwald kamen. Die ersten sechs Anträge sind bereits im Jahr 2005 aus dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald gekommen. Jetzt liegt die Zahl der Anträge, die gestellt wurden, sicher bei 90 oder 100. Diese werden zunehmend auch – das ist das Interessante – von Universitätsstädten gestellt.

Heute möchte ich noch ganz kurz über den Antrag aus Karlsruhe sprechen. Es ist ein gemeinsamer Antrag des Elternbeirats, der Schulleiter und Lehrkräfte sowie der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe für eine Modellschule nach skandinavischem Vorbild.

(Abg. Ernst Behringer CDU: Um Gottes willen!)

Diese Schule soll in einem neuen Stadtteil gegründet werden, in dem tatsächlich eine große Nachfrage besteht. Kein Zweifel: Die Nachfrage ist vorhanden.

Deshalb bitte ich Sie: Geben Sie der Stadt Karlsruhe die Chance, indem Sie heute ein Signal setzen, mit dem Sie sagen: Ja, der Landtag wünscht diese innovative Schulentwicklung.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erhält Frau Abg. Haller-Haid für die Fraktion der SPD.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es gerade gehört: Wir haben hier im Land über 100 innovative Konzepte, so natürlich auch eines in Tübingen. Dabei handelt es sich um die Französische Schule. Diese Schule heißt übrigens deshalb Französische Schule, weil sie früher einmal die Schule der Garnison war. Sie wurde dann eine Grundschule. Bereits 1993 hat der Tübinger Gemeinderat beschlossen, diese Grundschule bei der Umsetzung eines besonderen pädagogischen Konzepts zu unterstützen. Schon seit damals arbeitet diese Grundschule innovativer als andere Schulen.

Es gibt jahrgangsübergreifende Klassen für die Klassenstufen 1 bis 3; das funktioniert ganz hervorragend. Bedauerlicherweise muss dieses Konzept in der vierten Klasse gestoppt werden. Dies führt dazu, dass viele Eltern ihre Kinder abmelden und an Privatschulen oder Waldorfschulen anmelden.

In dieser Schule in Tübingen gibt es eine individuelle Förderung, wie wir sie nur jedem Kind wünschen können. Dort gibt es auch, anders als anderswo, zahlreiche Projekte. Es gibt Schulsozialarbeit. Die Schule liegt am Rande eines Brennpunktviertels bei einem Neubauviertel, wo die soziale Zusammensetzung noch einmal ganz anders ist. Die Schule wird auch als verbindlicher Ganztagsbetrieb geführt. Leider leidet sie gerade unter den entsprechenden Kürzungen der Stunden für den Ganztagsbetrieb.

Insgesamt sind das alles hervorragende Voraussetzungen, um ein solches Konzept auch in eine Sekundarschule überzuführen. Bereits mehr als zehn Jahre lang hat die Französische Schule Tübingen mit einem Konzept für eine solche Sekundarschule gearbeitet. Dies geschah übrigens zusammen mit Wissenschaftlern des Pädagogischen Instituts der Universität Tübingen. Das Konzept ist immer wieder aktualisiert worden, sodass es kompatibel ist und die Schüler eben auch entsprechend an andere Schulen wechseln können. Damit fällt das Argument, ein Wechsel wäre nicht mehr möglich, weg.

Nicht zuletzt deshalb hat der Tübinger Gemeinderat – im Übrigen gibt es dort auch viele Stimmen der CDU, die sagen, dieses Projekt müsse unterstützt werden – mit großer Mehrheit für diesen Antrag auf Einrichtung einer zehnjährigen Modellschule gestimmt. Dabei kam auch das Argument, dass von einem längeren gemeinsamen Lernen alle Kinder profitieren können, sowohl die Leistungsstarken als auch diejenigen, die mehr Förderung bedürfen. Davon ist die große Mehrheit der Eltern, des Gemeinderats sowie der Bürgerinnen und Bürger in Tübingen überzeugt.

Ein halbes Jahr nach dieser Abstimmung im Gemeinderat kam dann vom Kultusministerium die Ablehnung des Antrags. Dass das Kultusministerium ein halbes Jahr dafür gebraucht hat, verwundert, ehrlich gesagt, auch. Die Begründung lautete: Das Konzept beinhalte keine Differenzierung in die unterschiedlichen Schularten. Zudem werde an einer anderen Tübinger Schule das Lernen in heterogenen Lerngruppen erprobt.

Ich finde, das Perfide an einer solchen Argumentation ist: Man drückt sich vor jeglicher inhaltlichen Auseinandersetzung.

(Rita Haller-Haid)

Das, was mehr als 15 Jahre an pädagogischen Erfahrungen und Erfolgen möglich war, wird letzten Endes keines Blickes gewürdigt und mit einem Federstrich weggewischt. So, liebe Kolleginnen und Kollegen, dürfen wir mit unseren Kommunen, mit unseren Bürgerinnen und Bürgern und mit den Eltern nicht umgehen, schon gar nicht mit den überaus engagierten Lehrkräften an dieser Schule.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Deshalb bitte ich Sie: Korrigieren Sie heute den Fehler, den das Kultusministerium mit seiner Ablehnung gemacht hat. Die Französische Schule in Tübingen verdient es, dass sie ihre erfolgreiche Arbeit auch ab Klasse 5 fortsetzen kann. Auch viele Vertreterinnen und Vertreter von CDU und FDP vor Ort sehen das genauso und würden sich sehr freuen, wenn Sie alle heute unseren Anträgen, den gemeinsamen Anträgen der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, zustimmen würden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schebesta für die Fraktion der CDU.

Abg. Volker Schebesta CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Niemand bestreitet, dass in Modellschulen, an Modellstandorten mit anderen strukturellen Voraussetzungen gute Arbeit geleistet werden kann. Allerdings machen Sie hier die Debatte über zwei Einzelfälle auf und kritisieren uns dafür, dass wir uns nicht auf die gute Arbeit einließen, die hinter diesen Konzepten stecke. Gleichzeitig erwähnen Sie aber gebetsmühlenartig die Zahl der Anträge, die insgesamt gestellt werden, ohne sich die Frage zu stellen, ob allen diesen Fällen gleichermaßen anspruchsvolle pädagogische Konzepte zugrunde liegen.

Bei der Frage der Zulassung von Modellen ist doch immer zu bedenken: Ob das Ganze in Modellen gut funktioniert, kann ich leicht beantworten. Das kann ich auch an einzelnen Modellschulen nachvollziehen. Wenn ich aber die Öffnung vornehme, stellt sich die Frage: Führt das in allen Fällen, in denen die Öffnung genutzt wird, dazu, dass tatsächlich etwas Gutes passiert? Diese Öffnung, die wir in anderen Ländern sehen, führt eben nicht zu einer positiven Entwicklung, die uns in der Bildung flächendeckend voranbringen würde.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Sagen Sie das einmal Ihren CDU-Kollegen, die in NRW Bürgermeister sind! – Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

– Das sage ich in Nordrhein-Westfalen, wenn ich mir die Belege dafür ansehe, was bei der – –

(Abg. Norbert Zeller SPD: Welche?)

– Herr Zeller, Sie nehmen einzelne Schulen. Wenn Sie in anderen Bundesländern die Erfahrungen mit anderen Schulformen – –

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

– Ja, das ist eine pauschale Behauptung, weil Sie nur eine pauschale Lösung machen können. Sie können eine Öffnung vornehmen und können dann sagen: „Qualitativ schaue ich mir das an.“ Das machen Sie aber nicht, weil Sie alle Anträge als bewilligbar darstellen.

(Beifall des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Genau das ist der Punkt! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Sie sagen nämlich immer: 60 Schulen haben einen Antrag gestellt, also sollen die das auch machen.

(Zuruf des Abg. Johannes Stober SPD)

Jetzt kommen wir einmal zu den weiteren Gründen, aus denen die Anträge auch gestellt wurden. Es gibt viele gute inhaltliche Überlegungen, bei denen ich mir aber sicher bin, dass vieles davon nicht strukturelle Veränderungen voraussetzt, sondern in der Qualitätsentwicklung einer Schule umgesetzt werden kann.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Das funktioniert an Schulen auch. Das funktioniert an den Schulen, die in Baden-Württemberg gute Arbeit leisten und die auch von uns für Schulen gehalten werden, an denen sich andere orientieren können.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Aber aus der Not einer demografischen Entwicklung heraus

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

zu sagen: Ich habe keine Lösung, und deshalb entwickle ich ein – –

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Karlsruhe hat keine demografischen Probleme?)

– Deshalb sage ich: Sie wollen nicht nur die Zulassung im Einzelfall, sondern die Öffnung für alle. Das müssen auch Sie zugestehen, weil Sie nämlich alle 60 Anträge erwähnen. Sie beinhalten einiges, was demografisch begründet ist.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die können trotzdem gut sein!)

– Die können gut sein. Aber es wäre doch seltsam, wenn alle Anträge, die kommen, tatsächlich die Vorlage – –

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die 60 Anträge stehen doch gar nicht zur Abstimmung! – Zuruf des Abg. Johannes Stober SPD)

– Ich will Ihnen nur sagen: Wenn Sie die Öffnung für die zwei, die Sie zur Abstimmung stellen, vornehmen, müssen Sie sich natürlich auch mit der Frage auseinandersetzen: Was passiert mit den anderen? Haben die die gleiche inhaltliche Grundlage?

(Zuruf von der CDU: So ist es! Genau!)

Dieser Frage müssen Sie sich hier stellen, und dem weichen Sie aus.

(Unruhe bei der SPD und den Grünen)

Ich halte es für nicht tragbar, dass man aus der Not der demografischen Entwicklung heraus die Frage stellt, woher man

(Volker Schebesta)

Schülerinnen und Schüler bekommt, und dann ein pädagogisches Konzept entwickelt, bei dem eben der Ausgangspunkt nicht die Überzeugung vom pädagogischen Konzept, sondern die Not ist, was in Zukunft passiert.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Also lieber Totalblockade!)

Das Zweite ist: Natürlich will ich in der individuellen Förderung vorankommen. Besonders wichtig ist mir aber, dass die Schulen, die dies erreichen wollen – darüber haben wir auch gestern diskutiert –, das in den homogeneren Gruppen – nicht homogenen, aber homogeneren Gruppen – unserer Schularten erreichen und wir nicht von vornherein sagen: „Machen wir doch die Schülerschaft so heterogen, wie es überhaupt nur geht. Dann wird die individuelle Förderung schon funktionieren.“ Wir müssen in den Schularten insgesamt die individuelle Förderung erreichen. Das ist eine weitere Aufgabe an unseren Schulen; ihr stellen sich die Schulen. Aber wir machen diese Aufgabe nicht dadurch besser lösbar, dass wir die Schülerschaft so heterogen, wie es irgendwie geht, gestalten.

(Abg. Rita Haller-Haid SPD: Das funktioniert in den ersten vier Jahren doch auch! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Sie reagieren auf unseren Einwand – wir führen hier in dieser Legislaturperiode die letzte, aber nicht die erste Diskussion über dieses Thema –, auf den Hinweis, den man auch sehen muss, gebetsmühlenhaft mit einer Entgegnung. Man muss sich doch vor Augen halten – wenn Sie sagen, es solle überall alles möglich sein –: Eine Schule kann vier Jahre Grundschule anbieten. Danach käme dann die weiterführende Schule. Eine Schule in der benachbarten Gemeinde kann sagen: Sechs Jahre Grundschule und dann weiterführende Schule.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das sagen wir nicht!)

– Sie sagen: Lassen Sie Modelle zu. – Was beinhalten die 60 Anträge? Manche wollen eine zehnjährige gemeinsame Schulzeit, manche wollen eine sechsjährige Grundschule.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Zehn Jahre und sonst nichts!)

– Nein, bei den Modellen sind auch Schulen dabei, die nur eine längere Grundschulzeit haben wollen.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort hat Herr Abg. Schebesta.

Abg. Volker Schebesta CDU: Wenn Sie das umsetzen wollen, kommen Sie um die Frage nicht herum: Wie schaffe ich auch Mobilität? Wie kann ich auch Schulwechsel gestalten? Ihre Antwort ist: „Bildungsstandards; in jedem Fach wird doch durch Bildungsstandards das Klassenziel formuliert.“ Ich frage mich, wie dazu passt, dass wir Diskussionen in weiterführenden Schularten haben. Es ist doch so, dass die Schülerinnen und Schüler von unterschiedlichen Grundschulen unterschiedlich vorbereitet auf die weiterführenden Schulen kommen. Ich muss mir doch die Frage stellen: Ist es möglich, bei dieser unterschiedlichen Landschaft, die da entstehen kann, so locker über das hinwegzugehen, was bei einem Umzug passiert, was bei einem Schulwechsel passiert?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Da wird individuell gefördert!)

– Herr Schmiedel, individuell gefördert werden muss an jeder Schule. Aber Sie können nicht sagen, das mache dann schon die Schule, aber beim Wechsel von der Realschule ins G 8 sagen, das bekämen die Lehrer nie hin. Das geht nicht.

(Zurufe von der SPD)

Wir bemühen uns darum, dass die Schulen das können. Wir bemühen uns um individuelle Förderung. Aber Fragen, die man zu Ihren Vorstellungen stellt, müssen Sie schon auch zulassen. Sie können nicht einfach sagen: „Das machen wir mit Bildungsstandards.“ Das funktioniert nicht, wenn es z. B. auch bei Grundschulen trotz Bildungsstandards nach wie vor offene Fragen gibt.

(Zuruf der Abg. Rita Haller-Haid SPD)

Das alles wird nicht zum ersten Mal hier diskutiert. Es bleibt dabei, dass wir aus diesen Gründen zu der Position stehen, die in den Stellungnahmen zu den vorliegenden Anträgen zum Ausdruck kommt, und Ihre Anträge deshalb ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Dr. Arnold für die Fraktion der FDP/DVP.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Jetzt kommt die zweite dogmatische Rede!)

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Das glauben Sie doch wohl selbst nicht. Eine solche Verkennung meiner Person! Also wirklich!

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es befürchtet, aber nicht wirklich geglaubt: Uns soll hier aus wahltaktischen Gründen wenige Wochen vor der Landtagswahl in dieser letzten Debatte zur Bildungspolitik in Baden-Württemberg wieder eine Schulstrukturdebatte aufgezwungen werden. Diesen Gefallen tue ich Ihnen nicht, Frau Rastätter und – wo ist sie? – Frau Queitsch, sondern ich halte mich an das, was hier auf der Tagesordnung – –

(Abg. Winfried Mack CDU: Haller-Haid! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Haller-Haid ist das, die Stuttgart-21-Befürworterin!)

– Ach so, Frau Haller-Haid. Entschuldigung.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Es geht um zwei Schulversuche! – Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Ich halte mich an die Tagesordnung, und auf der Tagesordnung stehen diese beiden Anträge auf Genehmigung von zwei Schulversuchen. Dazu nehme ich jetzt Stellung.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

(Dr. Birgit Arnold)

Eine Richtigstellung möchte ich vorher noch treffen. Frau Rastätter, Sie haben so getan, als würde ohne die Schulversuche, die ja wirklich anhängig sind und die wir auch ein Stück weit unterstützen würden, wenn wir könnten – aber Sie wissen ja, wer hier in dieser Frage das Sagen hat – –

(Lebhafte Unruhe – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Aha!)

– Das ist doch wahr.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie haben doch unsere Unterstützung!)

– Ach, Herr Schmiedel.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Arnold, lassen Sie uns bis zum Ende zusammenstehen!)

– Ich komme zu den beiden Anträgen, die hier zu behandeln sind.

Ich wollte nur noch eines richtigstellen. Sie tun so, als wären diese Schulversuche dringend notwendig, um die Wiederholerquote in diesem Land zu senken. Liebe Frau Rastätter, durch unser hoch differenziertes und differenzierendes Bildungssystem sind wir in der Lage, viele Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Es ist zwar verbesserungswürdig, aber wir können es. Die baden-württembergische Wiederholerquote ist, wie vieles anderes auch, bundesweit einmalig niedrig.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Marginal!)

Sie liegt nämlich bei 1 %. Ich denke, das ist eine gute Quote. Das schaffen wir aber auch ohne Ihre Bemühungen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Pro Jahr 1 %! Das addiert sich!)

Nun zu den Dingen, die hier wirklich zu beraten sind. Beschlusslage bei der FDP ist: Wenn alle Beteiligten vor Ort einverstanden sind, sind wir bereit, Schulversuche, bei denen Neues ausprobiert wird, zuzulassen.

(Zuruf von der SPD: Dann könnten Sie heute zustimmen!)

Ich betone aber – dabei sind Sie, Frau Haller-Haid, offensichtlich nicht richtig informiert –, dass alle Betroffenen zustimmen sollen. Unsere Fraktion im Tübinger Gemeinderat hat eben nicht zugestimmt.

(Zurufe, u. a. Abg. Norbert Zeller SPD: Muss der Beschluss einstimmig sein?)

– Herr Zeller, ich sage Ihnen auch, warum sie nicht zugestimmt hat.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Muss das einstimmig sein?)

– Natürlich sollte hierbei Konsens herrschen. – Warum hat die FDP-Fraktion im Tübinger Gemeinderat nicht zugestimmt?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Weil sie vernünftig ist! – Unruhe)

– Darf ich bitte meinen Satz in Ruhe zu Ende bringen?

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Abg. Dr. Arnold. Hören Sie doch bitte einmal ein Weilchen zu.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Die FDP-Fraktion im Tübinger Gemeinderat hat diesem Antrag auf Durchführung eines Schulversuchs nicht zugestimmt, weil erstens die Auswirkungen auf die anderen Schulstandorte in der Stadt nicht hinreichend diskutiert worden sind,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

weil sich zweitens ein erheblicher zusätzlicher Raumbedarf ergeben würde und weil das drittens angesichts der desolaten Finanzlage der Stadt gar nicht zu leisten wäre. Das waren die Gründe für die Ablehnung.

Ich werde den Teufel tun, mich hier über diese kommunalpolitisch wichtige und begründbare Haltung meiner Parteifreunde in Tübingen hinwegzusetzen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wie hat denn die Mehrheit im Gemeinderat gestimmt? – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Was ist mit Karlsruhe? – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Braun?

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Nein. Bei den vielen Zwischenrufen gestatte ich jetzt keine Zwischenfrage.

(Abg. Albrecht Fischer und Abg. Thomas Blenke CDU: Sehr gut!)

Jetzt noch zu der Geschichte in Karlsruhe. Dort ist die Situation wieder etwas anders gelagert. Das ist wirklich eine olle Kamelle, die Sie hier aus dem Hut ziehen; denn der Antrag ist bereits zwei Jahre alt. Die Situation in Karlsruhe hat sich mittlerweile verändert. Schon allein deshalb kann ich nicht zustimmen. Ich habe gestern noch einmal mit meinen Parteifreunden telefoniert.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Es ist mittlerweile Konsens im Gemeinderat in Karlsruhe, dass man lieber ein Bildungshaus an dieser neuen Grundschule einrichten möchte.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Jawohl! – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das ist nicht wahr!)

– Diese Information habe ich.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie sind vernünftig, Frau Kollegin!)

Ich sage hier dasselbe. Solange eine Entscheidung nicht von allen gemeinsam im Konsens getragen wird, mische ich mich

(Dr. Birgit Arnold)

in diese kommunalpolitischen Dinge von dieser Stelle aus nicht ein.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Jörg Döpper CDU: Genau! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie haben gut gesprochen, Frau Kollegin!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Stober für die Fraktion der SPD.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Muss das sein?)

Abg. Johannes Stober SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst einmal eines zurückweisen, Frau Arnold: Wir haben die Beratung dieses Antrags in der heutigen Sitzung nicht aus wahltaktischen Gründen beantragt.

(Zurufe von der CDU)

– Hören Sie doch einfach einmal zu. – Es ist schlicht und ergreifend so: Wir haben die Landtagsdrucksache 14/4946. Wir haben das Problem im Landtag, dass turnusgemäß zunächst diese Drucksache an der Reihe ist

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

und wir überhaupt nicht hinterherkommen, die Drucksachen der vergangenen Jahre zu beraten.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das ist tatsächlich ein Problem. Wir hätten größtes Interesse daran gehabt, über den Antrag, den wir im Jahr 2009 eingebracht haben, schon damals zu diskutieren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sagen Sie das doch Ihren Präsidiumsmitgliedern!)

Wir müssen uns ernsthaft damit auseinandersetzen, wie wir diese Anträge überhaupt behandeln, damit sie – dies betrifft nicht nur diesen Antrag – letztendlich nicht zwei Jahre oder länger „abgehangen“ sind.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Norbert Zeller SPD: Jawohl!)

An dieser Stelle möchte ich noch etwas zu diesem Thema sagen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Sie könnten sie doch vorziehen!)

– Wir können nur eine Initiative pro Plenartag vorziehen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Immerhin!)

Wir hätten über diesen Antrag noch lieber im Jahr 2008 diskutiert. Zur Geschichte des Karlsruher Antrags gehört eben auch, dass er im Jahr 2008 gestellt wurde und dann 15 Monate lang verschollen war.

Ich habe einmal beim zuständigen Regierungspräsidium nachgefragt, was eigentlich Sache ist. Da hat man mir das mitgeteilt. Dann folgten diese Standardantworten, wie wir sie auch in der Drucksache finden, und der Antrag wurde abgelehnt. Zwischenzeitlich hatte man noch nicht einmal verstanden, worum es hier ging. Vielmehr wurde das Begehren mit der Begründung abgelehnt, dies sei eine Hauptschule mit Realschule.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: War das noch Frau Hämmerle?)

Deswegen will ich einmal ganz deutlich sagen – das gilt für SPD und Grüne –: Wir hätten lieber vor zwei Jahren als heute über dieses Thema diskutiert.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: War das noch Frau Hämmerle?)

Zum anderen: Herr Schebesta, es ist richtig, dass es mehr Anträge als nur diese zwei gibt. Frau Rastätter hat von 60 Anträgen gesprochen. Ich kenne nicht alle 60 Anträge. Ich weiß nicht, ob sie gut oder schlecht sind. Wir behandeln nicht diese 60 Anträge, sondern wir behandeln diese zwei Anträge. Ich möchte Argumente hören,

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Haben Sie doch!)

warum Sie diese beiden Anträge ablehnen. Bisher habe ich aber keine solchen Argumente gehört.

(Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Sind Sie taub?)

Ich rede jetzt über das Karlsruher Konzept, weil ich dieses Konzept besser kenne. Das Ganze wurde in Karlsruhe vom Gesamtelternbeirat angetrieben. Gemeinsam mit vielen anderen Partnern wurde ein Konzept mit vielen Bausteinen entwickelt: klassen- und fächerübergreifendes Projektlernen, jahrgangsgemischte Lerngruppen, bilinguale Grundschule mit Französisch, Anbindung an eine Vorschuleinrichtung, Integration behinderter Kinder und individuelle Förderung bei Verzicht auf eine Einteilung der Schülerinnen und Schüler in die drei Schubladen Hauptschule, Realschule und Gymnasium.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Schebesta?

Abg. Johannes Stober SPD: Wenn ich diesen Punkt ausgeführt habe, gestatte ich gern eine Zwischenfrage.

Grundlage hierfür sind die Bildungsstandards des Landes Baden-Württemberg.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die sind gut!)

– Ja, die sind gut.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Das Ganze ist sowohl in der Entwicklung als auch in der Umsetzung durch die PH Karlsruhe pädagogisch begleitet worden. Welches Zeugnis stellen Sie denn der PH Karlsruhe mit diesen in meinen Augen unbegründeten Ablehnungen letzten Endes aus?

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Abg. Volker Schebesta CDU: Herr Stober, Sie sagen, dass Sie die anderen Anträge nicht kennen. Gehen Sie für die SPD-Fraktion davon aus, dass es Gründe gibt, solche Anträge auch abzulehnen?

(Zurufe von der SPD: Was?)

Abg. Johannes Stober SPD: Ich verstehe die Frage nicht.

Abg. Volker Schebesta CDU: Gehen Sie davon aus, dass man einen oder mehrere der 60 Anträge aus guten Gründen ablehnen könnte? Würden Sie deshalb in Zukunft davon absehen, von 60 genehmigungsfähigen Anträgen, die auf dem Tisch liegen, zu sprechen?

(Zurufe von der SPD)

Abg. Johannes Stober SPD: Erstens habe ich nicht von 60 genehmigungsfähigen Anträgen gesprochen. Wir beraten heute zwei Anträge. Ich habe mich zu diesen zwei Anträgen geäußert. Möglicherweise kennt Frau Rastätter auch die anderen 58 Anträge und kann dazu etwas sagen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Bestimmt!)

Ich kann an dieser Stelle nichts dazu sagen. Deswegen lasse ich das auch schlicht und ergreifend sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Können Sie sich Gründe vorstellen, welche abzulehnen?)

– Es kann Gründe geben, Anträge abzulehnen – das ist gar keine Frage – oder möglicherweise Nachbesserungsbedarf anzumelden. Die kann es geben.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Danke, setzen!)

Das gehört doch letzten Endes dazu. Ich würde es auch verstehen, wenn Sie dem nicht hundertprozentig zustimmen, sondern an der einen oder anderen Stelle Nachbesserungsbedarf sehen. Damit habe ich kein Problem.

Ich kann aber nicht nachvollziehen, was es da zu kritisieren gibt. Der Gemeinderat der Stadt Karlsruhe, der Sozialbürgermeister und die Stadtverwaltung stehen weiterhin zu diesem Antrag, und zwar unabhängig davon, was in den vergangenen zwei Jahren passiert ist.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dürft ihr ja!)

Wir dürfen nicht vergessen, dass es solche Schulen in Baden-Württemberg in vielfältiger Form bereits als Privatschulen gibt. Auch das Waldorfkonzept ist dem in vielen Punkten sehr ähnlich.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Keine Verunglimpfung der Waldorfschulen!)

An diesen Schulen wird aber ein Schulgeld von mehr als 100 € pro Monat erhoben. Ich frage mich, warum Sie das öffentliche Schulwesen diskriminieren, indem Sie diese Angebote im öffentlichen Schulwesen nicht zulassen wollen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Ich habe es vorhin schon einmal gesagt: Heute geht es um diese beiden Schulversuche. Ich kann nicht nachvollziehen, warum Sie die Schulentwicklung von unten an dieser Stelle nicht ermöglichen wollen.

(Zuruf der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP)

Wir haben sehr viele Schulversuche. Alle Ganztagsschulen basieren auf § 30 des Schulgesetzes. Ich kann wirklich nicht nachvollziehen, warum Sie das nicht ermöglichen wollen. Hierzu habe ich nur eine Vermutung: Sie haben Angst davor, dass dieses Konzept Früchte trägt und dass es Erfolg hat. Deswegen sagen Sie hier Nein.

(Abg. Norbert Zeller SPD: So ist es! Jawohl!)

Ich ärgere mich auch manchmal über die Grünen, wenn sie gegen bestimmte Dinge sind. Heute sind aber nicht die Grünen die „Dagegen-Partei“, sondern Sie.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Wacker.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Zunächst noch Frau Neuenhaus!)

– Entschuldigung. Zunächst noch Frau Abg. Neuenhaus für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bislang war die Bildungspolitik in Baden-Württemberg eher rau, nun sollte sie schick werden.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Albrecht Fischer CDU: Gutes Wortspiel! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Gutes Späßchen!)

Aber mit der Neubesetzung des Amts der Kultusministerin in Baden-Württemberg durch Frau Professorin Dr. Schick hat die Schulpolitik lediglich ein neues Gesicht bekommen, aber keine neuen bildungspolitischen und zukunftweisenden Impulse.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das ist nicht so!)

Das dreigliedrige Schulsystem soll ebenso wie die unsinnige frühe Selektion in Baden-Württemberg erhalten bleiben, weil unsere Kinder – wie die Ministerin sagte – keine Versuchskaninchen seien. Doch hinter dieser typischen Politikerfloskel, die vordergründig unbestreitbar richtig erscheint, verbirgt sich knallharte Klientelpolitik. Man muss sich doch nur einmal fragen, wer aus welchen Gründen etwas dagegen haben könnte, dass Kinder unterschiedlicher Milieus und Bildungsstände länger gemeinsam lernen. Die Ministerin tut so, als wäre diese Forderung ein waghalsiges Experiment, und ignoriert die teilweise jahrzehntelangen positiven Erfahrungen anderer Länder mit solchen Konzepten. Wir setzen unsere Kinder keinen unverantwortbaren Risiken aus, wenn wir Schule so gestalten, wie sie sich bewährt hat, und zwar für alle.

(Ilka Neuenhaus)

Hier liegt der entscheidende Knackpunkt auch in dieser Diskussion: Obwohl wir durch die Studien und die Praxis wissen,

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

dass alle Schüler und Schülerinnen von gemeinsamem Lernen profitieren, wollen bestimmte Gruppen unserer Gesellschaft davon nichts wissen.

(Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Welche Studien meinen Sie?)

Man muss es einmal ganz klar beim Namen nennen: Es geht bei dieser Haltung nicht um das allgemeine Wohl der Kinder, sondern um die soziale Abschottung einiger selbst ernannter Eliten

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das ist ja eine üble Unterstellung! – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt reicht's aber!)

und um die Verhinderung von Chancengleichheit.

Nein, unsere Kinder sind keine Versuchskaninchen. Aber da sie das Wertvollste sind, was wir haben, sind wir es ihnen auch schuldig, ihre Erziehung und Bildung kontinuierlich zu verbessern

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das machen wir ja! – Zuruf des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU)

und an dem zu messen, was sich bewährt.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die Erfolge geben uns recht! – Gegenruf des Abg. Stephan Braun SPD)

Bewährt hat sich jedoch eindeutig nicht unser Schulsystem, dem immer wieder bescheinigt werden muss, dass Kinder aus unterprivilegierten Milieus bei uns kaum Aufstiegschancen haben.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Das stimmt doch einfach nicht! Es stimmt einfach gar nichts von dem, was Sie da sagen! – Abg. Winfried Mack CDU: Das stimmt überhaupt nicht! Frei erfunden! Aber das ist die letzte Rede von ihr!)

Bei dieser hartnäckigen Ignoranz gegenüber den entsprechenden Studien würde man gern einmal klipp und klar erfahren: Ist das vielleicht einfach so gewollt?

Vor diesem Hintergrund, liebe Kolleginnen und Kollegen, hat das Ministerium auch den Antrag der Französischen Schule einfach abgelehnt.

Wir Grünen fordern einen Diskurs anstatt eines Kuhhandels. Wir sind nämlich in eine ganz konkrete Schulentwicklungsplanung eingetreten. Tübingen hat den Prozess und die Frage, was mit den Schulen in Tübingen geschehen soll, eben nicht dem Zufall überlassen, sondern ganz konkret darauf reagiert, dass eine Hauptschule schließen musste. Wir haben gesagt: Wir warten nicht darauf, was mit den anderen Schulen passiert. Wir haben vielmehr alle an einen Tisch geholt und sind in eine ganz konstruktive Schulentwicklungsplanung mit Lehrern, Schulen, Gemeinderäten und allen sonstigen Beteiligten eingetreten.

Das Ergebnis vor Ort war, dass für den Schulstandort Tübingen ein zusätzliches Schulangebot mit längerem gemeinsamem Lernen das Optimale gewesen wäre.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Damals haben wir diesen Antrag eingereicht. Noch bevor das im Gemeinderat zur Entscheidung auf den Tisch gekommen ist, wurde vom Ministerium mitgeteilt, man solle sich doch bitte überlegen, diesen Antrag einzureichen; der Minister – der damalige Minister Rau – wünsche nicht, einen weiteren Antrag auf den Tisch zu bekommen; denn wir hätten ja die Geschwister-Scholl-Schule, an der im Moment ein Schulversuch stattfinden könnte.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Hier geht es aber um etwas ganz anderes. Hier wollten Sie einen Deal anbieten.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Aber keinen Kuhhandel!)

Bildungspolitik eignet sich sicherlich nicht dazu, hier irgendwelche Deals abzuschließen. Vielmehr sollte hier dem Bedarf entsprechend gehandelt und geschaut werden, welche Schulangebote vor Ort gefordert werden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Das haben Sie nicht gemacht. Was Sie gemacht haben, ist, genau das zu konterkarieren, was wir auf kommunaler Ebene hinzubekommen versucht haben. Wir wollten im Dialog mit allen Beteiligten eine konstruktive Schulentwicklung für die Stadt Tübingen aufstellen. Wir wollten etwas, was über die Floskeln im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel hinausgeht, um ganz konkret Alternativen anbieten zu können und das Wahlrecht der Eltern zu berücksichtigen.

Da kommen Sie hinterher und machen einen solchen Kuhhandel und spalten damit wieder die Elternschaft vor Ort, indem Sie sagen: Wenn Sie das eine Modell bekommen, dann bekommen Sie das andere nicht. Das geschah auf Kosten einer guten Schulstruktur.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Der Gemeinderat hat dem Antrag mehrheitlich zugestimmt. Warum haben einige nicht zugestimmt?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die Wichtigsten und Besten!)

Es sind keine pädagogischen Gründe gewesen. Dieses Konzept ist von allen mit vollster Zustimmung angenommen worden.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Auch von Schulrat Sütterlin? – Vereinzelt Heiterkeit)

– Von allen. – Der einzige Grund, warum einige nicht zugestimmt haben – von der CDU gab es drei Enthaltungen,

(Ilka Neuenhaus)

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Die Tübinger CDU kann man vergessen! – Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD – Gegenruf des Abg. Stephan Braun SPD: Das steht im Protokoll!)

von der FDP gab es Neinstimmen –, waren rein finanzielle Gesichtspunkte.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Wacker für die Landesregierung.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Unsere Bildungspolitik ist nicht nur schick, sondern auch wacker! – Heiterkeit)

Staatssekretär Georg Wacker: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich ganz konkret zu diesen beiden Antragstellungen komme, sowohl zu Karlsruhe als auch zu Tübingen, möchte ich zunächst einmal Ihnen, Frau Kollegin Rastätter, zum Abschluss noch meinen Dank aussprechen. Wenn ich es richtig wahrgenommen habe, ist dies Ihre letzte Rede im Landtag gewesen.

(Zustimmung der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Ich habe Sie stets geschätzt als eine authentische Kämpferin für das von Ihnen angestrebte Bildungssystem. Insofern waren Sie für mich stets geradlinig. Deswegen möchte ich Ihnen meinen persönlichen Dank ausdrücken für die fairen Auseinandersetzungen, die wir ausgetragen haben. Sicher waren wir in vielen Punkten unterschiedlicher Auffassung. Aber es hat mir persönlich stets Freude bereitet, mit Ihnen auf inhaltlicher Ebene bildungspolitisch die Klinge zu kreuzen. Deswegen spreche ich Ihnen meinen Respekt aus. Vielen Dank und Ihnen alles Gute!

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr souverän!)

Allerdings kann ich mir auch heute nicht verkneifen, auf einige Unterschiede hinzuweisen, auch wenn es die letzte Debatte mit Ihnen ist.

(Heiterkeit – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr wacker! – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Bis dahin war es noch okay!)

Sie werden es mir natürlich auch nicht verübeln, dass ich noch einmal deutlich hervorhebe, dass wir in Baden-Württemberg ein Schulwesen haben, das in der Fläche des gesamten Landes glänzend aufgestellt ist.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Unser Schulwesen ist in der Fläche glänzend aufgestellt, sowohl in den Städten als auch in den ländlichen Räumen.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Die dritte Werkrealschule erproben in drei Jahren!)

– Auch da, Herr Schmiedel. – Aber ich möchte ganz deutlich sagen, dass es uns nicht nur ein Anliegen ist – hier haben wir eine hervorragende Entwicklung vollzogen –, die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen mit Plätzen an ihren jeweiligen Schulen zu versorgen. Vielmehr legen wir auch größten Wert darauf, dass es qualitativ hochwertige Angebote an unseren Schulen gibt und dass es auch hervorragende Perspektiven der Weiterentwicklung gibt. Nach jedem Abschluss bietet sich die Möglichkeit eines Anschlusses.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Solange wir diese Voraussetzungen der besonderen, individuellen pädagogischen Förderung erfüllen, sehen wir natürlich auch keine Veranlassung, darüber hinaus Angebote zu etablieren, da es ja bereits bestehende qualitativ hochwertige Angebote gibt.

Das ist der entscheidende Grund, weshalb wir keine Notwendigkeit gesehen haben, die Möglichkeit des § 22 des Schulgesetzes zu nutzen. Alle Schularten, sowohl in Karlsruhe als auch in Tübingen, weisen für alle Schülerinnen und Schüler exzellente Angebote auf.

(Zuruf der Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE)

Das ist der entscheidende Grund, weshalb wir solche Schulexperimente vor Ort für nicht notwendig halten.

(Beifall des Abg. Dr. Klaus Schüle CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Also eine Sachentscheidung gegen Ideologie! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Einzeller!)

Staatssekretär Georg Wacker: Gern dann, wenn ich noch einige weitere inhaltliche Aussagen gemacht habe. Herr Kollege Zeller, vielleicht sollten Sie zunächst einmal die inhaltlichen Aussagen konkret zu diesen beiden Antragstellungen in Karlsruhe und in Tübingen abwarten.

In Karlsruhe gab es im Jahr 2005 den Antrag für ein sogenanntes skandinavisches Modell. Jetzt muss man natürlich die Frage stellen: Was meint denn der Antragsteller mit diesem skandinavischen Modell? Möglicherweise hat man damals unter dem skandinavischen Modell noch das Bildungssystem in Schweden und Finnland verstanden. Mittlerweile muss man allerdings feststellen, dass es dieses skandinavische Modell gar nicht gibt. Denn wenn wir uns die PISA-Ergebnisse anschauen, muss man gerade am Beispiel Schweden feststellen, dass zum Zeitpunkt der Antragstellung Schweden auf Basis der PISA-Ergebnisse zuvor noch exzellente internationale Werte vorzuweisen hatte. Heute wissen wir, dass sogar Schweden – wo es ein Gemeinschaftsschulsystem gibt – schlechtere Werte als Deutschland aufweist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Hört, hört! – Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Das war damals Ihr Beweggrund.

(Staatssekretär Georg Wacker)

Jetzt haben wir die Argumente seitens des Antragstellers natürlich geprüft. Die Kultusbehörde, speziell auch das Regierungspräsidium in Karlsruhe, kam dabei zu folgendem Ergebnis: Es lagen keine klaren Konzepte vor, wie dort Leistungsmessungen vollzogen werden sollen. Wir haben nun einmal an unseren Schulen ein Notensystem, das – wenn auch nicht ausschließlich – die Qualifikation der Schülerinnen und Schüler misst. Aber dies hatte der Antrag nicht beinhaltet. Die pädagogische Konzeption auf der Basis von schlüssigen Bildungsplänen war ebenfalls unzureichend.

Das ganz Entscheidende aber ist: Wir können doch keine Schule bewilligen, ohne den Schülerinnen und Schülern dabei zu sagen, was nach Jahrgangsstufe 6, nach Jahrgangsstufe 7 oder nach Jahrgangsstufe 8 mit ihnen passiert, wenn sie eine andere Schule in einem anderen Ort des Landes besuchen wollen und dabei niemand nachvollziehen kann, was aus der zuvor besuchten Schule jeweils an Qualifikationen mitgebracht wird.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Natürlich geht das! – Abg. Andreas Stoch SPD: Das ist auch in jeder Privatschule so!)

Das, meine Damen und Herren, sind im Grunde die Fragestellungen, Herr Kollege Schmiedel, mit denen sich auch die Schulverwaltung auseinandersetzen muss. Ganz einfach gesagt – um es noch einmal auf den Punkt zu bringen –: Die pädagogischen Konzepte an unseren bestehenden allgemeinbildenden Schulen einschließlich des Privatschulwesens sind so exzellent, dass weitere Schulexperimente als nicht notwendig erachtet wurden.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Experimente, genau!)

Das sind die entscheidenden Gründe.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Gestatten Sie mir noch eine weitere Bemerkung zu dem, was Sie, Frau Neuenhaus, als Letztes gesagt haben: Natürlich hat der frühere Kultusminister Helmut Rau ein Angebot unterbreitet, und zwar aus gutem Grund: Wir haben ganz bewusst gesagt, dass wir durchaus versuchen wollen zu erkunden, wie gemeinsamer Unterricht wirkt, Unterricht, der zumindest in den Kernfächern in den Jahrgangsstufen 5 und 6 gemeinsam mit Schülern aus der Hauptschule und der Realschule durchgeführt wird. In Tübingen ist ein solches Modell zustande gekommen, in Karlsruhe nicht. Wir werden im Jahr 2012 mit großem Interesse betrachten, wie sich dieser gemeinsame Unterricht, zumindest bezogen auf diese Jahrgangsstufen, entwickelt. Daraus wollen wir auch pädagogische Konsequenzen ziehen.

Deshalb mein Rat: Wenn man Konzepte einfordert, durch die man möglichst viel Heterogenität in einer Lerngruppe schaffen will, sozusagen möglichst viele Schüler gemeinsam unterrichten will, dann appelliere ich zumindest an die Vernunft und sage: Gehen Sie doch erst einmal den behutsamen Weg. Warten Sie erst einmal die empirischen Befunde dieser etwa 20 Modellschulstandorte in Baden-Württemberg ab. Lassen Sie uns dann über die pädagogische Weiterentwicklung solcher Systeme reden. Schütten Sie bitte das Kind nicht mit dem Bade aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Jetzt zur Frage des Kollegen Zeller.

Abg. Norbert Zeller SPD: Es ist natürlich jetzt ein bisschen schwierig, Herr Wacker, aber ich versuche, nochmals die Kurve zu bekommen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Das wird ihm nicht gelingen!)

– Ich werde jetzt auch Sie überzeugen, Herr Kollege Kluck. – Sie hatten vorhin ausgeführt, dass ein erneuter Schulversuch deswegen nicht notwendig sei, weil bisherige Angebote ausreichend vorhanden seien. Das war Ihre Begründung. Sie bestätigen das kopfnickend.

Staatssekretär Georg Wacker: Es war eine der Begründungen.

Abg. Norbert Zeller SPD: Das war eine der Begründungen. – Dann frage ich mich natürlich: Weshalb brauchen Sie 1 200 Schulen sozusagen als Schulversuch, um zu erproben, dass eine Ganztagsschule funktioniert? Genau das haben Sie nämlich gemacht.

Staatssekretär Georg Wacker: Herr Kollege Zeller, über das Thema Ganztagsschule haben wir hier sehr ausführlich diskutiert.

(Abg. Norbert Zeller SPD: 1 200 Schulversuche!)

Wir haben bei der Entwicklung der Ganztagsschule natürlich die Erfahrungen vor Ort gebraucht.

(Lachen des Abg. Norbert Zeller SPD)

Die Erfahrungen vor Ort waren so unterschiedlich, dass wir erst jetzt am Ziel angekommen sind, sodass wir die Erfahrungen auswerten können

(Abg. Claus Schmiedel SPD: 1 200-mal!)

und diese zusammen mit den kommunalen Landesverbänden zur Grundlage eines gemeinsamen Konzepts zur Entwicklung der Ganztagsschule machen wollen.

Insofern, Herr Kollege Zeller, können Sie an dieser Stelle Äpfel nicht mit Birnen vergleichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, ich erteile Frau Abg. Rastätter das Wort. – Ich bitte Sie, nicht mehr zu dem Antrag zu sprechen, sondern sich auf eine persönliche Erklärung zu beschränken.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Sehr verehrte Frau Präsidentin! In der Tat, ich habe 15 Jahre lang meine gesamte Überzeugungskraft in die Debatten hineingeworfen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wohl wahr!)

Selbstverständlich werde ich nicht mehr versuchen, in den mir zugestandenen 30 Sekunden noch inhaltliche Aussagen zu machen. Vielmehr möchte ich mich für das Zuhören, für die engagierten Debatten, die ich führen konnte, bedanken.

Ich selbst war 21 Jahre als Lehrerin im Schuldienst und habe persönliche Erfahrungen als ehemalige Volksschülerin. Das ist eine Erfahrung, die ich mit dem Staatssekretär Wacker teile: Aufstieg durch Bildung. Diese Erfahrungen habe ich in die Ausgestaltung der Bildungspolitik, wie sie mir wichtig war, eingebracht.

Ich möchte mich auch bei den bildungspolitischen Sprechern, vor allem auch bei denen der anderen Fraktionen, und bei den Mitgliedern des Schulausschusses bedanken. Es waren immer leidenschaftliche, engagierte Diskussionen. Auch für die Wertschätzung der Person, auch unabhängig von der Position, die dabei immer wieder zum Ausdruck kam, möchte ich mich herzlich bedanken. Es waren interessante, es waren tolle Erfahrungen. Ich bedanke mich für die Möglichkeit, gewählt von Menschen in diesem Land meine Position hier einzubringen. Dafür bedanke ich mich auch hier noch einmal herzlich.

Ich glaube, wir werden in der Bildungspolitik weiterkommen. Ich bin optimistisch und glaube, dass die Durchbrüche in der nächsten Legislaturperiode erreicht werden.

Vielen Dank und alles Gute für alle.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Anträge.

Wir kommen zunächst zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/4946. Abschnitt I ist ein Berichtsteil und durch die Aussprache erledigt.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden. Wer Abschnitt II des Antrags der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/4946, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Abschnitt II des Antrags ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/6284. Auch hier ist Abschnitt I ein Berichtsteil, der durch die Aussprache erledigt ist.

Über Abschnitt II soll abgestimmt werden.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Wer Abschnitt II zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Abschnitt II ist mehrheitlich abgelehnt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war aber knapp!)

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Investitionsstau im Sportstättenbau – Drucksache 14/5021

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Ich erteile Frau Abg. Queitsch für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Margot Queitsch SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen versichern, ich mache es kurz. Ich werde meine zehn Minuten Redezeit wahrscheinlich nicht ausschöpfen.

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Schade!)

– Dass Sie, was Höflichkeit anbelangt, manchmal nicht zu übertreffen sind, weiß ich. Das hat sich durch den Applaus jetzt wieder bestätigt.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für Sport und Bewegung sind Sportstätten – Sportplätze, Sporthallen, Schwimmbäder und freie Sportflächen. Wie sieht es im Land damit aus? Was stellen wir fest, wenn wir uns landauf, landab einfach einmal umschauen? Wir müssen feststellen, dass die Sportstätten in einem sehr desolaten Zustand sind und zum Teil kaum mehr wirklich benutzt werden können.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die SPD hatte sich in der Vergangenheit immer massiv dafür eingesetzt, dass in den Sportstättenbau Bewegung kommt, dass mehr Mittel ausgegeben werden. Doch trotz des zurückliegenden Konjunkturprogramms besteht nach wie vor ein Investitionsstau – das müssen Sie sich einmal vergegenwärtigen – von über 60 Millionen € zur Kofinanzierung bei Sportvereinen, Kommunen und Schulen in freier Trägerschaft.

Um das zu verdeutlichen, möchte ich noch einmal eine Zahl nennen, die die Sportstättenförderung der freien Schulen anbelangt: Pro Jahr stehen 102 000 € für neue Sportstätten für die freien Schulen zur Verfügung. Insgesamt liegen allerdings 37 Anträge vor, die ein Fördervolumen von knapp 10 Millionen € umfassen. Das bedeutet, es würde mehr als 95 Jahre dauern, bis die Anträge abgearbeitet sind. Ich denke, jedem von Ihnen muss eigentlich klar sein, dass das natürlich überhaupt nicht hingenommen werden kann, insbesondere wenn wir sehen, wie gerade auch bei den freien Schulen die Schülerzahl immer weiter zunimmt und dementsprechend dann natürlich auch Sportstätten dringend erforderlich sind.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: FDP wählen! Dann geht alles schneller!)

– Ich denke, wenn es nur nach der FDP ginge, wären wir wahrscheinlich noch im Mittelalter, bei dem, was Sie hier alles vorschlagen – um das einmal auf den Punkt zu bringen.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Herr Kluck sieht nur so aus!)

(Margot Queitsch)

Es geht schlicht und ergreifend auch darum, dass vonseiten der FDP sehr oft der Eindruck erweckt wird, als würde sie allein für das Land bestimmen. Ob das so ist, müssen Sie mit ihrem Koalitionspartner ausmachen. Ich gehe davon aus, dass wir nach dem 27. März andere Mehrheiten haben. Dann werden wir auch eine andere Politik machen. Das nur am Rande.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jörg Döpper CDU)

Wir brauchen beim Sportstättenbau kein neues Sonderprogramm. Vielmehr brauchen wir ganz dringend verlässlich fließende Mittel, und zwar über Jahre hinweg, damit sich die Kommunen und die Vereine darauf einrichten können. Daher muss das Landesprogramm dringend ausgebaut werden. Sie haben jetzt 30 Millionen € an Verpflichtungsermächtigungen eingesetzt. Da stellt man sich die Frage: Wann tritt das in Kraft, wann werden die Mittel abgerufen? Das wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst 2013 sein. Dann ist auch noch nicht vollständig geregelt: Was kommt vor Ort eigentlich an? Wie werden dort die Mittel eingesetzt, und hat das Ganze über den Wahltag hinaus überhaupt Bestand?

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ein bisschen arg pauschal!)

– Was heißt „arg pauschal“? Frau Berroth, wenn ich Sie nachher höre, werde ich wissen, was pauschal ist.

(Heiterkeit des Abg. Stephan Braun SPD – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Gut! Ich werde zu „pauschal“ etwas sagen!)

Wenn die Landesregierung beim Sportstättenbau weiter spart, trifft das im Grunde die Bürger. Sie sind in maroden Sporthallen einer gewissen Unfallgefahr ausgesetzt. Auch hat der Sport treibende Steuerzahler einen Anspruch darauf – das müsste jetzt die FDP/DVP interessieren –, dass er in Hallen Sport treiben kann, die eben nicht marode sind, sondern den heutigen Ansprüchen gerecht werden.

Zum anderen wären Investitionen in den Sportstättenbau ein weiteres Konjunkturprogramm. Denn jeder Euro, der für den Bau neuer Turnhallen, neuer Sporthallen eingesetzt wird, ist vor Ort auch eine Investition, die sich auszahlen wird.

Wir erleben jetzt wieder, dass Sie – wie immer vor Wahlen – durch das Land tingeln und erklären, Sie seien die Besten, was die Sportförderung anbelangt.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Nicht so böse sein! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das machen doch Sie!)

– Erstens bin ich nicht böse, und zweitens sind wir diejenigen, die immer darauf hinweisen, wo es fehlt.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ja, eben!)

In diesem Zusammenhang trifft wirklich der Satz zu, Frau Berroth: Ein Gramm Taten wiegt mehr als ein Kilo Worte. Bei Ihnen ist es sehr oft der Fall, dass man genau hinterfragen sollte, wie es sich eigentlich verhält.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Lachen des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das schauen wir einmal miteinander an, wenn Sie Zeit dazu haben! Ich kann an Taten einiges vorweisen!)

– Sie können einiges vorweisen. Dann komme ich doch gleich auf den nächsten Punkt, bei dem Sie sicherlich auch etwas vorweisen können. Wie ist es denn mit der Hängepartie zum Solidarpakt II beim Sport? Seit 2009 wird darüber diskutiert, dass ein Solidarpakt II aufgelegt werden muss.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das war doch ausgemacht!)

– Es ist nicht ausgemacht gewesen, dass er erst ab 2011 neu kommt. Es ist nicht ausgemacht gewesen,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Doch!)

dass es keinen richtigen Inflationsausgleich gibt.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Die Sportvereine haben ganz eindeutig andere Forderungen gestellt. Sie wollten eine Erhöhung um über 7 Millionen €, damit das Geld beim Sport überhaupt einigermaßen ankommt. Sie haben wieder das gemacht, was Sie am besten können: Sie haben ein bisschen gegeben, vertröstet, aber im Grunde – –

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ich habe gar nichts gemacht!)

– Das ist das erste Mal, dass Sie sagen, Sie hätten gar nichts gemacht. Das ist auch okay.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Albrecht Fischer CDU)

Auf jeden Fall besteht auch aufseiten der Sportverbände ein großes Unbehagen. Denn beim Solidarpakt Sport II ist nicht ehrlich verhandelt worden und ist sehr viel hinten heruntergefallen, was die Sportvereine dringend bräuchten, um den Ansprüchen gerecht werden zu können.

Wir haben immer den Anspruch, dass Baden-Württemberg in der Bundesrepublik das Sportland Nummer 1 sein soll. Das erklären Sie ganz gern. Aber wenn es darum geht, dieser Erklärung Taten folgen zu lassen, werden Sie dem leider nicht in allen Punkten gerecht.

Ich wünsche mir für die nächste Legislaturperiode, dass für den Sport mehr getan wird, dass ehrlicher mit dem Sport umgegangen wird, dass vor allem nicht nur Versprechungen in Wahlkampfzeiten gemacht werden und dass Sie vielleicht – ich bin dann nicht mehr dabei – dafür sorgen, dass bei Plenarsitzungen das Thema Sport nicht immer als letzter Punkt auf der Tagesordnung steht. Dies wäre schon einmal eine Würdigung des Sports.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE – Zuruf des Ministers Willi Stächele)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Frau Abg. Vossschulte für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Christa Vossschulte CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Baden-Württemberg ist ein starkes und erfolgreiches Sportland.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Minister Willi Stächele: Sehr gut!)

Sportlerinnen und Sportler aus Baden-Württemberg sind mit ihren Vereinen in allen nationalen Ligen erfolgreich und tragen mit ihrer Berufung in die Auswahl- und Nationalmannschaften der verschiedensten Sportarten zur Werbung für unser Land bei. Zugleich sind sie Anreiz und Vorbild für die Menschen in unserem Land, sich sportlich zu betätigen, Herr Finanzminister.

(Minister Willi Stächele: Sehr richtig!)

Sport hat für Menschen aller Altersgruppen eine Bedeutung, sei es als Breiten-, Schul- oder Spitzensport.

Die gesellschaftliche Bedeutung des Sports in Baden-Württemberg wird darin sichtbar, dass über 3,7 Millionen Mitglieder

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

in mehr als 11 000 Vereinen aktiv sind.

Aber auch im ehrenamtlichen Bereich engagieren sich in baden-württembergischen Sportvereinen mehr als 400 000 Menschen. Sie tragen aktiv dazu bei, dass ein Großteil der Menschen in unserem Land Sport aktiv ausüben können.

(Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Mit dem Solidarpakt Sport II, Herr Kollege, den die Landesregierung gemeinsam mit dem Landessportverband Anfang 2011 geschlossen hat,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Eben!)

profitieren alle von einer Sportförderung, die auf Kontinuität und Verlässlichkeit angelegt ist. Das gilt für die Sportförderung in der Spitze und in der Breite gleichermaßen. Erfolgreiche Sportpolitik gehen wir in sportlichem Sinn an, das heißt mit Teamgeist und Fair Play.

Insgesamt stellen wir dem Sport bis 2016 zusätzlich 20 Millionen € zur Verfügung. So steigt der Förderbetrag bis 2016 stufenweise auf knapp 85 Millionen € an.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Aber hallo!)

Damit sichern wir nachhaltig den Zugang zum Sport und genauso die Vielfältigkeit der Sportvereine in unserem Land. Die CDU-Landtagsfraktion versteht den Sport als einen wichtigen Bestandteil des Bildungsbereichs sowie der individuellen und sozialen Lebensqualität.

Sport ist der Bereich, der zur Stärkung der Persönlichkeit gerade und besonders bei jungen Menschen führt, leistet er doch einen erheblichen Beitrag, Kinder und Jugendliche zu Verantwortung und Mündigkeit zu erziehen, sie zielstrebig, aber spielerisch auf die Anforderungen des Lebens und der Gesellschaft vorzubereiten. Leistungsbereitschaft, Konfliktfähigkeit, Fair Play, Ausdauer, Teamwork und vieles mehr werden eingeübt. So leistet der Sport einen herausragenden Beitrag für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft in unserem Land.

Mit der Fortsetzung des Solidarpakts Sport haben wir dem Sport im Land Planungssicherheit zugesichert. Gleichzeitig wurde eine gute Balance zwischen den Interessen des Sports und der Haushaltslage des Landes gefunden. Wir sind dankbar, dass sich die Sportverbände positiv dazu geäußert haben, auch wenn Herr Abg. Drexler eine Pressemitteilung unmittelbar hinterherschickte, in der stand, das alles sei viel zu wenig.

(Abg. Margot Queitsch SPD: Das ist ja auch zu wenig! Da hat er recht! – Abg. Norbert Zeller SPD: Er kann sich jetzt nicht wehren! Das ist gemein! – Zuruf des Ministers Willi Stächele)

Mit den zusätzlichen Fördermitteln aus dem Solidarpakt Sport werden folgende Schwerpunkte gefördert:

Für die Qualifizierung von ehrenamtlichen Übungsleitern und von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern im Sport stellen wir – anwachsend bis zum Jahr 2016 – insgesamt zusätzlich 8,4 Millionen € zur Verfügung. Ab 2012 werden insbesondere die Handlungsfelder „Bildung durch Sport“, „Spitzensportland Baden-Württemberg“ und – wichtig in Bezug auf den Antrag der SPD-Fraktion – „Substanzerhaltung von Sportstätten“ – davon sind die Landessportschulen, der Vereinssportstättenbau, verbandseigene Schulungsstätten und Trainingszentren betroffen – gestärkt.

Unser Land verfügt mit 18 500 von bundesweit 127 000 Sportstätten über einen Anteil von rund 15 %. Aus der Stellungnahme der Landesregierung zu dem Antrag der SPD-Fraktion geht deutlich hervor, dass unser Land im Sportbereich eine überdurchschnittlich gute Infrastruktur besitzt. Rund 60 % der Sportstätten befinden sich in kommunaler Trägerschaft. Der Rest wird überwiegend von Sportvereinen oder -verbänden betrieben.

Bei einer projektbezogenen Fördersystematik ist es allerdings völlig normal, dass das Antragsaufkommen die verfügbaren Mittel übersteigt. Die Sportverbände schätzen den Bedarf an Investitionen auf bis zu 40 Millionen €. Das hat für den einzelnen Verein zur Folge, dass bei einem projektierten Bauvorhaben zwischen Antragstellung und vollständiger Zuschussauszahlung eine Wartezeit von rund drei Jahren liegt. In keinster Weise ist hier die Bezeichnung „Investitionsstau“, mit der Sie Ihren Antrag überschrieben haben, gerechtfertigt.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich erteile Frau Abg. Neuenhaus für die Fraktion GRÜNE das Wort.

(Abg. Jörg Döpper CDU zu Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: So viel hast du das ganze Jahr über nicht gesprochen!)

Abg. Ilka Neuenhaus GRÜNE: Stimmt. Ich bin in der nächsten Legislaturperiode ja auch nicht mehr hier.

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Na!)

– Entschuldigung! Frau Vossschulte hat ja gerade gesprochen. Das war ein gesprochenes großes „I“.

(Heiterkeit – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das muss auch einmal andersherum passieren dürfen! Das ist Gender! – Zuruf des Abg. Jörg Döpper CDU)

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Zahlen sind nicht schlecht. Der Investitionsstau beim Sportstättenbau konnte dank des Konjunkturprogramms um knapp 30 Millionen € zurückgeführt werden. Aber Zahlen allein helfen uns beim Sportstättenbau im Moment auch nicht weiter. Wir wollen jetzt auch nicht aus oppositionellem Ehrgeiz versuchen, das Haar in der Suppe zu finden.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist ganz neu!)

– Genau, nach vorn schauen. – Ich möchte vielmehr an uns appellieren, uns bei der Sportstättenförderung nicht damit zu begnügen, lediglich Mittel auszuschütten und damit zu meinen, unserer gesellschaftlichen Verantwortung schon genügend Rechnung getragen zu haben. Die Herausforderungen, denen wir im Bereich der Sportstättenförderung begegnen, lassen sich nicht mit Zahlen erschlagen; denn der Sportbedarf ändert sich mit der Gesellschaft. Neue Herausforderungen und andere Schwerpunkte kommen hinzu: Integration, Ökologie und vor allem der Trend zum nicht organisierten Sport. Dies alles sind Dinge, die in der Planung künftig stärker berücksichtigt werden müssen.

Wie können wir dies leisten, und wie lässt sich hier das Maß finden, zumal die Bedürfnisse regional und kommunal sehr unterschiedlich ausgeprägt sind? Wollen wir – sprich die Landespolitik – den Regierungspräsidien, also jenen Akteuren, die bislang maßgeblich über die Verteilung der Fördermittel zu befinden hatten, tatsächlich zumuten und – vor allem – können wir ihnen auch zutrauen, dass sie diese Fragen adäquat beantworten?

Wir sind der Meinung, dass wir uns hier unbedingt öffnen müssen, meine Damen und Herren, und dass wir die Sportstättenförderung künftig viel mehr als bisher von unten nach oben regeln müssen. Wer weiß denn besser als die Bürgerinnen und Bürger, wo ihre Bedürfnisse im Rahmen von Bewegung sind? So können wir Aktivität und Gesundheitsförderung unterstützen.

Eine stärkere Einbeziehung der Kommunen ist hier dringend notwendig. Viele Kommunen sind bereits in eine sogenannte Sportentwicklungsplanung eingetreten. Nur vor dem Hintergrund einer gezielten Sportentwicklungsplanung vor Ort kann man entscheiden, welche Sportstätten benötigt werden.

(Minister Willi Stächele: Aber es wird doch keine Sportstätte verordnet!)

Könnte es sein, dass wir aufgrund eines veränderten Sportverhaltens vielleicht gar keine Sportstätte brauchen, sondern eher eine gut ausgebaute Inlinestrecke vor Ort? All das sind Maßgaben, die wir berücksichtigen müssen. Eine normale Sportstättenförderung, wie sie im Moment vorgesehen ist, ist für uns nicht zeitgemäß.

Für uns geht damit eine bestimmte Abgabe von Kompetenz einher. Auch müssen wir eine Verzahnung zwischen Sportbünden, dem organisierten Sport und den Vertretern vor Ort erreichen.

Ich habe mir die Richtlinien des Kultusministeriums für die Förderung des Baus von kommunalen Sporthallen und Sportfreianlagen angesehen. In diesen Richtlinien spielen regionale bzw. ökologische Gesichtspunkte und Kriterien überhaupt keine Rolle. Diese Richtlinien treten im Jahr 2012 außer Kraft. Das heißt, Sie haben ein gutes Jahr Zeit, um diese Richtlinien unter modernen Gesichtspunkten neu aufzustellen und dafür zu sorgen, dass Sie mit den aktuellen Anforderungen für eine optimale – –

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ja, alles zentral verordnen!)

– Es geht nicht darum, das zentral zu verordnen. Ich habe gerade ausgeführt, dass die Richtlinien, die im Moment zentral vorgegeben werden, so ausgestaltet werden sollen, dass unter ökologischen und Transparenzgesichtspunkten für jeden nachvollziehbar ist, wohin die Mittel für die Sportstättenförderung fließen.

(Beifall bei den Grünen)

Vor einem anderen Hintergrund ist es überhaupt nicht zu erklären, weshalb von vielen Abgeordneten hier im Landtag immer wieder Kleine Anfragen eingebracht werden, in denen gefragt wird, wie viel Geld wo in welchem Landkreis in Sportstätten investiert wurde. Das heißt, hier schaut jeder Abgeordnete mit Argusaugen darauf, ob sein Wahlkreis mit bedient wird. Das können wir uns in Zukunft so nicht mehr leisten.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Jetzt wissen wir es aber!)

Deshalb zeigt der Antrag nach unserer Ansicht ein großes Verbesserungspotenzial auf, indem man das Bewilligungsverfahren transparenter macht, in den Dialog mit Kommunen, Schulen, Vereinen und Verbänden eintritt und faire Vergaberichtlinien etabliert.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Berroth für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine allererste Frage an das Kultusministerium ist: Gibt es eigentlich neuere Zahlen? Denn die Stellungnahme zu diesem Antrag ist vom September 2009. Ich könnte mir vorstellen, dass Sie, Herr Staatssekretär, uns nachher etwas Neueres berichten.

(Heiderose Berroth)

Frau Kollegin Queitsch, Ihr wesentlicher Ausspruch war wieder: „haben einen Anspruch darauf“. Die Politik der SPD und die Politik der FDP/DVP unterscheiden sich wirklich deutlich voneinander.

(Abg. Margot Queitsch SPD: Sportvereine haben einen Anspruch!)

Während bei uns mehr die Eigeninitiative und die Hilfe zur Selbsthilfe vorndran stehen, geht es Ihnen vor allem darum, den Leuten Ansprüche zu geben, die Sie dann aber nicht erfüllen können.

(Abg. Margot Queitsch SPD: Sollen sie die Sportstätten selbst bauen?)

Um das, was Sie in den letzten zwei Tagen alles gefordert und wahrscheinlich in Ihren Wahlprogrammen versprochen haben, zu erfüllen, müsste man das Volumen des Landeshaushalts verdoppeln; denn sonst kämen Sie überhaupt nicht klar. Wie Sie das machen wollen, müssen Sie dann zeigen.

Aber jetzt zum konkreten Thema: Die Sportstättenförderung – das geht indirekt aus dem Antrag hervor – speist sich aus ganz verschiedenen Quellen. Den Hauptteil, Frau Kollegin Neuenhaus, bilden meist Mittel aus dem Kommunalen Investitionsfonds. Ich wundere mich schon, wenn Sie sagen, die Kommunen müssten stärker berücksichtigt werden. Das ist genau der Punkt: Der Landtag kann hier gar nichts selbstherrlich festlegen. Vielmehr werden der neue Landtag und die neue Landesregierung zusammen mit den Kommunen austüfteln müssen: Wie viel Geld aus dem Investitionsfonds stecken wir in den Sportstättenbau, und wie viel kommt woanders hin? Das ist eine Neubewertung, die man zusammen mit den Kommunen vornehmen muss.

Wir hatten zwischendurch die Projektförderung – ich erinnere mich noch gut daran – auf Initiative der Kommunen abgeschafft und das ganze Geld, das dafür zur Verfügung stand, gleichmäßig auf die Kommunen nach ihrer Größe verteilt. Das lief etliche Jahre und wurde dann von uns wieder abgeschafft, weil kleine Kommunen gesagt haben: „Mit dem bisschen Pauschale,“ – so viel zur Pauschalierung – „die wir im Jahr bekommen, können wir im Leben nie eine Turnhalle bauen.“ Da die Sportvereine mit dem gleichen Begehren auf uns zugekommen sind, gibt es jetzt wieder die Projektförderung. Dazu bedarf es natürlich bestimmter Vorschriften, unter welchen Voraussetzungen man Mittel bekommt. Aber diese Mittel beantragen müssen die Kommunen. Die Frage „Was brauchen wir überhaupt?“ muss also von außen gestellt werden.

Es gibt ein kleines Problem, das sich der nächste Landtag vielleicht einmal ansehen sollte; ich bitte auch das Kultusministerium, sich das anzuschauen. Einige Kommunen, die in der Pauschalierungszeit in dem Vertrauen investiert haben, die Pauschale werde auch weiterhin gezahlt, haben die Pauschale nicht mehr bekommen. Selbstverständlich kann man ihnen nichts nachzahlen. Aber wenn die Kommunen ein neues Projekt haben, müsste es doch möglich sein, dass man ihnen – sie haben die Pauschale nur ein paar Jahre erhalten und haben keinen Zuschuss für ihre Sportstätten bekommen – einen gewissen Bonus gewährt oder ihnen eine gewisse Priorisierung angedeihen lässt. Ich bitte das Haus, einmal zu prüfen, inwieweit so etwas möglich ist.

Wir müssen noch etwas anpacken. Frau Kollegin Neuenhaus, Sie haben zu Recht die Umweltfragen angesprochen. Ich denke, insbesondere auch bei Vereinssportstätten und Vereinsbauten stehen in der nächsten Zeit vor allem auch energetische Sanierungen an. Man muss dann klären – auch das wird eine Aufgabe des neuen Landtags sein –, inwieweit man die Kosten aus der Sportstättenförderung begleichen muss oder inwieweit man das z. B. aus Mitteln des Umweltministeriums zusätzlich stützen kann. Auch das sind Aufgaben, die auf den neuen Landtag zukommen.

Frau Neuenhaus, Sie haben noch etwas anderes angesprochen, was völlig richtig ist. Es gibt jetzt nicht mehr nur Vereine, sondern es gibt auch private Anbieter. Diese finanzieren alles selbst. Lassen Sie mich Ihnen etwas sagen: In meinem Wahlkreis gibt es etliche Vereine, die in Eigeninitiative Sportstätten gebaut haben – bei uns im Ort z. B. eine Gymnastik- und Sporthalle sowie einen Kraftraum. Diese Halle ist erst kürzlich erweitert worden. Da die Vereine eine eigene Halle haben, können sie diese den ganzen Tag nutzen, haben Einnahmen daraus und können sich das Ganze leisten. Aber nur Ansprüche zu generieren und zu fordern ist zu kurz gesprungen. Man muss auch Alternativen betrachten.

Das Notwendige zum Solidarpakt hat die Frau Vizepräsidentin bereits gesagt. Er wurde nicht von den Fraktionen, sondern von der Landesregierung und den Sportverbänden ausgehandelt. Das, was Sie, Frau Kollegin Queitsch, bejammert haben, sehen die Sportverbände in der Regel etwas anders. Ich habe erst kürzlich mit ihnen gesprochen.

(Abg. Margot Queitsch SPD: Ich auch!)

Natürlich werden sie sich nie zufrieden zeigen.

(Abg. Gunter Kaufmann SPD: Warum denn auch?)

Niemand bekommt je genug Geld; das ist klar. Aber es ist eine Linie gefunden worden, mit der alle Beteiligten leben können. Ich glaube, das ist eine gute Linie.

Es war ausgemacht, dass man den Solidarpakt um ein Jahr verlängert. Das war mit den Sportverbänden besprochen. Setzen Sie also keine falschen Behauptungen ins Land. Dieses Projekt ist verlängert worden. Ich gehe davon aus, dass es demnächst unterschrieben wird.

Unsere Sportvereine und Schulen sind uns wichtig. Wir müssen beim Sportstättenbau dranbleiben. Wir sind da zwar auf einem durchaus guten Weg, aber der neue Landtag wird auch hier zusätzliche Aufgaben haben.

Ich habe eines festgestellt: Vor mir haben lauter Damen gesprochen, bei denen sicher ist, dass sie dem nächsten Landtag nicht mehr angehören. Ich hoffe nicht, dass das Gesetz der Serie bedeutet, dass ich ebenfalls ausscheiden werde. Ich würde mich freuen, wenn ich dem neuen Landtag wieder angehören würde.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Wir uns auch! – Minister Willi Stächele: Wir können es uns ohne dich gar nicht vorstellen!)

Ich bedanke mich bei allen für die gute Zusammenarbeit in den letzten fünf Jahren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Wacker.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Auch unsere Sportpolitik ist wacker!)

Staatssekretär Georg Wacker: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Vossschulte hat in ihrer letzten Landtagsrede in sehr beeindruckender Weise die Rolle des Sports für Baden-Württemberg hervorgehoben.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Einmal mehr!)

Deswegen darf ich das hier ebenfalls lobend erwähnen.

Ich möchte auf die Bedeutung des Sports für unsere Gesellschaft nicht im Detail eingehen. Ich möchte nur betonen, dass es kaum einen Bereich in der Landespolitik gibt, in dem wir so intensiv mit unseren Partnern jeden Schritt der Weiterentwicklung besprechen. Das betrifft den Bereich der Sportstättenförderung im Besonderen, und zwar in der konzeptionellen Arbeit. Die Autonomie des Sports hat für uns einen ganz besonderen Stellenwert. Die Akzente der Förderung werden durch den organisierten Sport selbst gesetzt, und wir sind uns mit dem Sport darüber einig, dass man im neuen Solidarpakt Sport auch in finanzieller Hinsicht neue Akzente setzen muss, Frau Neuenhaus.

Die finanzielle Ausstattung erhält der Sport durch diesen Solidarpakt, um gerade auch im Bereich der außerschulischen Bildung mehr Akzente setzen zu können. Wir sagen dem Sport für den Förderzeitraum zwischen 2011 und 2016 nicht nur eine uneingeschränkte Planungssicherheit zu, wie wir das im vorangegangenen Solidarpakt für die letzten Jahre auch schon getan haben. Wir haben für diese Laufzeit gleichzeitig zugesagt, jährlich 3,3 Millionen € an zusätzlichen Landesmitteln zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Beleg dafür, dass der organisierte Sport auch in materieller Hinsicht die Voraussetzungen hat, um die notwendigen Akzente zu setzen.

Im Übrigen ist es nicht wahr, dass wir im Bereich des Sports gespart hätten. Zumindest gilt das für die letzten Jahre nicht. Es gab Ende der Neunzigerjahre eine sehr schmerzliche Sparrunde. Sparauflagen gibt es zwar hin und wieder, und die Haushaltskonsolidierung ist uns allen sehr wichtig; davon bleibt auch der Sport hin und wieder nicht unberührt. Aber seit 2004 gab es hier keine Einschnitte mehr, obwohl wir durchaus schwierige Haushaltsjahre hatten. Auch das ist ein Zeichen der besonderen Anerkennung des organisierten Sports. Ich bitte, dies nicht gering zu schätzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Wir haben mit den kommunalen Landesverbänden vereinbart, dass wir für den kommunalen Sportstättenbau 12 Millionen € bereitstellen.

(Minister Willi Stächele unterhält sich mit Abgeordneten der SPD.)

– Wenn der Herr Finanzminister zuhören würde, könnte ich nun auch die zusätzlichen Wünsche direkt an ihn richten.

(Heiterkeit – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das war sehr gut! Er hat das nötig gehabt!)

Wir haben hier das Einvernehmen mit den kommunalen Landesverbänden, dass wir uns aus der Pauschalierung der Zuschüsse zurückgezogen haben. Stattdessen sind wir vor einigen Jahren erneut in die Projektförderung eingestiegen. Meines Erachtens ist es ein objektives, gutes und zielführendes Verfahren, dass sich die Partner, bezogen auf die Regierungspräsidien, jeden einzelnen Antrag genau anschauen.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig!)

Dabei sitzen die Vertreter des organisierten Sports, der kommunalen Landesverbände und die Vertreter des Landes zusammen. Ich habe von keinem einzigen Fall gehört, Herr Kollege Fleischer, in dem irgendwo an der falschen Stelle investiert wurde. Die wichtigen Anträge kommen auch zum Zuge;

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: So ist es! Richtig!)

gegebenenfalls muss man eben auch einmal ein oder zwei Jahre warten.

Wir sprechen also nicht von einer Unterfinanzierung, sondern wir sind uns sicher darin einig, dass dieses Geld sinnvoll angelegt ist. Natürlich sind die Wünsche nach oben hin grenzenlos, aber man muss die Haushaltsverantwortung, Herr Finanzminister, ebenfalls sehr intensiv im Blick haben.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Für den Vereinssportstättenbau gilt genau das Gleiche – Frau Kollegin Berroth, Sie hatten gerade danach gefragt –: Wir haben im Haushaltsjahr 2010 für den kommunalen Sportstättenbau 12 Millionen € veranschlagt. Wir haben ein Antragsvolumen von 32,4 Millionen €. Natürlich übertrifft dies den veranschlagten Betrag; dies kann aber nach und nach abgearbeitet werden. In den Vereinssportstättenbau wurden im Jahr 2010 11,3 Millionen € investiert. Über die Vergabe dieser Mittel entscheiden die Sportbünde selbst im Rahmen ihrer Autonomie. In diesem Bereich hatten wir in diesem Jahr bei den zuschussfähigen Anträgen ein Antragsvolumen von 25 Millionen €. Das ist eine Summe, die meines Erachtens belegt, dass wir finanziell gut ausgestattet sind.

Meine Damen und Herren, last, but not least: Der Sport nimmt eine ganz wichtige gesellschaftliche Funktion ein. Im Ehrenamtsland Nummer 1 in Deutschland entfällt auf den organisierten Sport die größte Zahl von ehrenamtlich Tätigen. Deswegen ist uns dieses Thema auch in Zukunft mit Ihrer materiellen Unterstützung, Herr Finanzminister, besonders wichtig. Investitionen in den Sport sind Zukunftsinvestitionen.

(Minister Willi Stächele: Ja! Im Rahmen des Möglichen!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Es handelt sich um einen reinen Berichtsantrag, den wir mit der Aussprache für erledigt erklären können. – Dem stimmen Sie zu. Es ist so beschlossen.

Punkt 8 der Tagesordnung ist damit erledigt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte)

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 7. Februar 2011 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 14/7588, 14/7646

Berichterstatter: Abg. Rainer Stickelberger

Das Präsidium hat keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 15. Februar 2011 – Änderung der Abgrenzung der Geschäftsbereiche der Ministerien – Drucksachen 14/7596, 14/7647

Berichterstatter: Abg. Rainer Stickelberger

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 24. Januar 2011 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Baldmöglichste Evaluierung der Auswirkungen des Rundfunkbeitragsstaatsvertrages auf die Privatwirtschaft – Drucksachen 14/7529, 14/7648

Berichterstatter: Abg. Jürgen Walter

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Schreiben des Staatsgerichtshofs vom 9. Februar 2011, Az.: GR 2/11 – Organstreitverfahren auf Antrag der Fraktion GRÜNE und der Fraktion der SPD gegen die Landesregierung wegen Verfassungsverstoßes im Zusammenhang mit dem Erwerb von EnBW-Aktien – Drucksache 14/7649

Berichterstatter: Abg. Bernd Hitzler

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport zu den Mitteilungen der Landesregierung vom 3. und 15. Februar 2011 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“

Abschnitt 3.1 – Allgemeine Entwicklungen und Herausforderungen

Abschnitt 3.2 – Berufliche Schulen

Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung

Abschnitt 3.4 – Allgemeine und berufliche Weiterbildung

Drucksachen 14/7557, 14/7597, 14/7613

Berichterstatter: Abg. Christoph Bayer

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 3. Februar 2011 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Bericht über die Umsetzung der Beschlussempfehlung der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“, Abschnitt 3.3 – Duale Ausbildung – Drucksachen 14/7558, 14/7612

Berichterstatter: Abg. Stefan Teufel

c) Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 11. Februar 2011 – Inanspruchnahme der haushaltsrechtlichen Ermächtigung aufgrund des Haushaltsvermerks bei Kapitel 1212 Titelgruppe 71 bzw. nach § 3 StHG 2010/11 Abs. 19 in der Fassung des Nachtrags 2010/11 – Drucksachen 14/7593, 14/7605

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen den Beschlussempfehlungen zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 17. Januar 2011 – Beratende Äußerung zum Glücksspiel – Drucksachen 14/7498, 14/7603

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 7. Februar 2011 – Villingen-Schwenningen, Verkauf des landeseigenen Gebäudes Am Hoptbühl 5 bis 7 – Drucksachen 14/7578, 14/7604

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der Mitteilung der Landesregierung vom 11. Januar 2011 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Prognosen über die Studierendenzahlen – Drucksachen 14/7440, 14/7616

Berichterstatter: Abg. Dieter Kleinmann

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

(Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte)

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Umweltausschusses zu der Mitteilung des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr vom 26. Januar 2011 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Beherrschung der Gefahren bei schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen – Drucksachen 14/7547, 14/7637

Berichterstatter: Abg. Wilfried Klenk

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses Ländlicher Raum und Landwirtschaft zu der Mitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum, Ernährung und Verbraucherschutz vom 28. Dezember 2010 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Gemeinsame Agrarpolitik bis 2020 – Drucksachen 14/7424, 14/7639

Berichterstatter: Abg. Karl Rombach

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 19** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 16. Dezember 2010 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission für 2011 – Drucksachen 14/7373, 14/7628

Berichterstatter: Abg. Peter Hofelich

Auch hierzu ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 20** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 25. Januar 2011 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Strategie der Europäischen Union für den Donauraum – Drucksachen 14/7525, 14/7629

Berichterstatter: Abg. Martin Rivoir

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 21** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 26. Januar 2011 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Europäische Katastrophenabwehr – Drucksachen 14/7546, 14/7630

Berichterstatter: Abg. Wolfgang Stehmer

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 22** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 10. Februar 2011 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Parlamentarische Kontrolle von Europol – Drucksachen 14/7591, 14/7631

Berichterstatter: Abg. Thomas Blenke

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 23** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu der Mitteilung des Justizministeriums vom 8. Februar 2011 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier: Die gerichtliche Zuständigkeit und die Anerkennung und Vollstreckung von Entscheidungen in Zivil- und Handelssachen – Drucksachen 14/7595, 14/7632

Berichterstatter: Abg. Peter Hofelich

Es ist keine Aussprache vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 24** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/7617, 14/7618, 14/7619, 14/7620, 14/7621, 14/7622

Gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 25** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 14/7586, 14/7587, 14/7626

Ebenfalls gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Wir kommen nun zur Ergänzung der Tagesordnung um zwei weitere Punkte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Fraktionen hatten sich bereits heute Morgen einvernehmlich darauf verständigt, die Tagesordnung der heutigen Sitzung um zwei Punkte zu ergänzen.

Ich rufe zunächst den neuen **Punkt 26** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu den Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 4. Februar 2011, Az.: 1 BvR 471/10 und 1 BvR 1181/10 – Verfassungsbeschwerden gegen § 57 Abs. 4 des Schulgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen wegen des Verbots des Tragens einer religiös motivierten Kopfbedeckung – Drucksache 14/7658

Berichterstatter: Abg. Christoph Palm

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

(Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte)

Ich rufe den neuen **Punkt 27** der Tagesordnung auf:

Beschlussfassung über das Genehmigungsverfahren in Immunitätsangelegenheiten

Meine Damen und Herren, die Fraktionen schlagen auf Anregung des Ständigen Ausschusses einvernehmlich vor, den allgemeinen Genehmigungsbeschluss in Immunitätsangelegenheiten, der vom Landtag in seiner 1. Sitzung am 13. Juni 2006 gefasst wurde, wie in der Tischvorlage ausgeführt zu ergänzen. Falls sich kein Widerspruch erhebt, stimmen Sie diesem gemeinsamen Antrag der vier Fraktionen zu. – Es ist so beschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, auf den letzten Vorlesemarathon folgt der letzte Abschied bei der letzten Plenardebatte meiner letzten Legislaturperiode. Eines nach dem anderen tut man zum letzten Mal. Ich merke, dass es leichter fällt, die Entscheidung zu fällen, als sie hinterher zu vollziehen.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Das glaube ich, ja!)

Mit meinem Abschied möchte ich aber Dank verbinden. Sie haben mich zweimal zu Ihrer Vizepräsidentin gewählt. Das hat mich sehr stolz gemacht, und ich habe diese Aufgabe sehr gern und mit großer Freude übernommen. Sie haben es mir leicht gemacht, die Sitzungen zu leiten, und haben mir keine unüberwindbaren Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Durch die Zugehörigkeit zu diesem Hohen Haus über 22 Jahre hinweg und durch dieses Amt habe ich hier wunderbare Menschen kennenlernen dürfen und Freundschaften schließen dürfen. Es gibt sie auch unter Politikern, und ich kann getrost feststellen: Der Ruf, der Politikern im Allgemeinen vorauseilt, trifft im Landtag von Baden-Württemberg nicht zu.

Mein Dank geht ganz besonders an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor mir, hinter mir, um mich herum, im ganzen Haus, die stets bemüht um präsidiale Kompetenz und Wirkkraft alles getan haben, um mich bei meiner Aufgabe zu unterstützen. Sehr herzlichen Dank.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, wenn ich jemanden verärgert haben sollte, so geschah dies nicht mit Absicht. Aber mein Kampf gegen Kaugummi und Handys geschah aus dem Bemühen, diesem Hohen Haus die Würde zu bewahren.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Ich halte dies für ausgesprochen wichtig, denn einem künstlerischen Grundsatz gemäß bestimmt die Form den Inhalt und der Inhalt die Form.

Ich sage Dank für 22 wunderbare Jahre, von denen ich keines missen möchte. Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft alles erdenklich Gute. Ich wünsche unserem schönen Land Baden-Württemberg immer einen der ersten Plätze bei allen Rankings.

Ich räume nun diesen leider etwas unbequemen Sessel zum letzten Mal und übergebe das Wort an Herrn Präsident Peter Straub.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

Präsident Peter Straub: Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich rufe jetzt **Punkt 28** unserer Tagesordnung auf:

Schlussansprache des Präsidenten

Wir sind am Ende unserer heutigen Tagesordnung angelangt. Das ist ein geschichtsträchtiger Moment, denn faktisch ist das Teilzeitparlament jetzt Vergangenheit.

Internetfreunde würden sagen: Mit der neuen Wahlperiode startet der Landtag 2.0. Ich möchte die Professionalität unserer Arbeit nicht relativieren. Trotzdem unterstreiche ich gern: Auch der 14. Landtag von Baden-Württemberg hat in der bisherigen Konstruktion und mit seinem „alten“ Selbstverständnis Beachtliches geleistet.

Unsere Sachbilanz ist erstens vorzeigbar und zweitens das Werk aller vier Fraktionen. Bundestagspräsident Norbert Lammert betonte bei der Konstituierung des Bundestags im Jahr 2009:

> *Regiert wird immer und überall, ... Die Opposition macht den Unterschied, ...*

Die hinter uns liegende Wahlperiode war arbeitsintensiv und ereignisreich. Die Ihnen vorliegende Abschlussstatistik spiegelt das wider. Ich erwähne nur die markanteste Kennziffer: über 7 600 Drucksachen – ein Allzeitrekord, eine Steigerung um 45 % gegenüber den fünf Jahren zuvor.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Der Landtag hat genau genommen zwei Königsrechte: das Etatrecht und die Wahl des Ministerpräsidenten. Von Letzterem mussten wir in dieser Wahlperiode zweimal Gebrauch machen. Denn die wohl größte Überraschung war, dass Ministerpräsident Günther Oettinger als Energiekommissar zur EU nach Brüssel ging, wo er – was mich nicht überraschte – schnell Renommee gewonnen hat. Zu seinem Nachfolger wählten wir am 10. Februar 2010 unseren Kollegen Stefan Mappus.

In einem Abschiedsinterview meinte Günther Oettinger sinngemäß, Profifußballer und Spitzenmanager würden in der veröffentlichten Meinung – je nach Leistung – mal gelobt und mal getadelt. Bei Politikern sei das anders: Kommentierung bedeute automatisch Kritik. Wenn etwas gut laufe, gebe es keine Würdigung. So entstehe ein schiefes Bild.

Ich denke, dem muss man zustimmen. Platzieren wir deswegen unser Licht weit weg vom berühmten Scheffel; denn wir haben Gestaltungskraft bewiesen, und wir stehen besser da als im Juni 2006.

Die neue Regierungsbefragung erhöht nicht nur die Aktualität unserer Plenarsitzungen; sie gibt uns die Chance, früher und gezielter parlamentarischen Druck aufzubauen. Nach 19 Regierungsbefragungen dürfte unzweifelhaft sein: Das Instrument taugt, und es gelingt immer besser, „Pressing“ zu spielen.

Ähnlich positiv sind die Erfahrungen mit einer anderen Neuerung: Kurzinterventionen können unsere Debatten befruchten. Es lohnt sich also, dieses rhetorische „Tackling“ noch konsequenter anzuwenden.

(Präsident Peter Straub)

Einen Nagel mit einer klaren Botschaft haben wir zu Beginn der Wahlperiode flott geschmiedet und unverzüglich durch eine Verfassungsänderung eingeschlagen: Die Legislaturperiode beginnt künftig einen Monat früher, nämlich am 1. Mai. Das optische Niemandsland zwischen dem Arbeitsende eines alten Landtags und der Konstituierung des Nachfolgers ist minimiert. Effizienzdruck und Leistungsverdichtung – der Landtag hat sich diesen allgegenwärtigen Phänomenen sichtbar gestellt.

Auch der neue Landtag sollte dafür empfindsam bleiben. Die Wandlung zum Vollzeitparlament mit einer adäquaten Abgeordnetenentschädigung hat fraglos noch nicht den Zenit der öffentlichen Akzeptanz erreicht. Der quantitative Hinweis auf mehr Sitzungstage allein wird nicht genügen, um die Bürgerinnen und Bürger zu überzeugen.

Parlamentarisches Land gewinnen konnten wir dank der Föderalismusreform I. Gewichtigster Beleg dafür ist das Dienstrechtsreformgesetz, dessen Entwurf knapp 2 kg wog.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Noch ermutigender war, dass wir daneben erfolgreich aus eigener Kraft expandiert haben. Unser neu gegründeter Europaausschuss hat seine ursprünglichen Skeptiker widerlegt: Er verliert sich nicht in „zweiten Lesungen“ parallel zu den Fachausschüssen. Er zeigt vielmehr, wie man sich Einfluss verschafft, nämlich durch eine Offensivstrategie, also dadurch, dass man seine geschriebenen und seine ungeschriebenen Möglichkeiten umfassend nutzt. So waren in 40 Sitzungen des Europaausschusses 28 namhafte Persönlichkeiten als Experten zu Gast.

Optimal verwertet haben wir den Ball, der uns durch den Vertrag von Lissabon und das nachfolgende Urteil des Bundesverfassungsgerichts bei den Mitwirkungsrechten zugespielt worden ist. Die Kernpunkte unserer Verfassungsänderung gelten bundesweit als vorbildlich – sprich die Bindung der Landesregierung an unsere Stellungnahmen, wenn EU-Vorhaben die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz der Länder betreffen, bzw. die Pflicht zur Berücksichtigung unserer Äußerungen, falls Gesetzgebungszuständigkeiten der Länder wesentlich berührt werden.

Dass unsere Landesverfassung mehr sein soll als ein Symbol unserer Eigenstaatlichkeit, verdeutlichten wir durch das Präzisieren des Konnexitätsprinzips. Dieses Prinzip ist von Beginn an in unserer Verfassung verankert. Es war seinerzeit eine verfassungspolitische Innovation. Wir haben also einen fünfeinhalb Jahrzehnte alten Edelstein unserer Landesverfassung praktisch frisch geschliffen.

Singulär gefordert waren wir nach dem traurigsten Ereignis der jüngeren Landesgeschichte, dem grauenhaften Amoklauf von Winnenden und Wendlingen. Ein 17-jähriger ehemaliger Realschüler erschoss mit einer Waffe seines Vaters zunächst in seiner früheren Schule und dann auf der Flucht 15 Menschen. Gerade weil der Täter so jung war, stellte seine Tat grundsätzliche Fragen.

Uns als Parlament oblag, an vorderster Stelle nach Antworten zu suchen. 18 Kolleginnen und Kollegen übernahmen diese komplexe Aufgabe im Sonderausschuss „Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen: Jugendgefährdung und Jugendgewalt“. Ich meine, sie sind ihrem Auftrag bestmöglich gerecht geworden. Ihre Empfehlungen bleiben über diese Wahlperiode hinaus von Belang.

Enquetekommissionen sind vorzüglich geeignet, den Einfluss der Parlamente substanziell auszuweiten und parlamentarische Kontrolle als politisches Controlling zu praktizieren. Das kostet Aufwand. Der aber lohnt sich. In dieser Wahlperiode haben wir das an der Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“ gesehen. Der 950-seitige Abschlussbericht ist ein riesiger Fundus an Erkenntnissen. Das Umsetzen hat bereits begonnen, und der nächste Landtag ist verpflichtet, hier weiterzumachen.

Angenommen, wir hätten vor sechs Monaten – angelehnt an das „Tor des Jahres“ der ARD-„Sportschau“ – das „Thema der Wahlperiode“ gewählt: Stuttgart 21 wäre wohl am häufigsten genannt worden. Wenig hat uns häufiger beschäftigt, nichts war heftiger umstritten.

Es kam zur Einsetzung des Untersuchungsausschusses „Aufarbeitung des Polizeieinsatzes am 30. September 2010 im Stuttgarter Schlossgarten“. Wir erlebten die Schlichtung mit Heiner Geißler – ein absolutes Novum, das auch den neuen Landtag in die Pflicht nimmt. Er muss erwägen, wie unsere parlamentarische Demokratie durch zusätzliche Schnittstellen hin zu den Bürgerinnen und Bürgern modernisiert werden kann.

Demoskopische Erhebungen liefern inzwischen unterschiedliche Resultate bei der Frage nach den wichtigsten Problemen des Landes. Die einen vermelden, Stuttgart 21 sei unverändert vorn in der Rangliste der Topthemen. Den anderen zufolge haben Bildung, Energie, Umwelt und Wirtschaft mehr Belang für die individuelle Entscheidung am 27. März. Hören wir also genau hin, was die Wählerinnen und Wähler in welchem Ausmaß wirklich interessiert.

Ich wiederhole mich gern: Unsere Bilanz ist respektabel. Von der Neuordnung des Abfallrechts über das Novellieren der Landesbauordnung, das Nichtraucherschutzgesetz, die Werkrealschule, den Verbraucherschutz, die Konzeption „Kultur 2020“ bis zum bevorstehenden Start der Onlinepetition – wir haben vieles, was für unsere Bürgerinnen und Bürger und für unsere Unternehmen Relevanz besitzt, voran- und ins Ziel gebracht.

Buchstäblich bemerkenswert sind überdies die Staatsverträge mit den beiden großen christlichen Kirchen sowie den Israelitischen Religionsgemeinschaften.

Unsere wohl nachhaltigste Tat ist gewesen, dass wir der Föderalismusreform II entschlossen vorausgegangen sind und unsere Landeshaushaltsordnung um eine Schuldenbremse ergänzt haben: der Schuldenstand vom 31. Dezember 2007 als Obergrenze, neue Kredite nur in Ausnahmesituationen und nur mit einem siebenjährigen Tilgungsplan. Unser Königsrecht soll keine Lizenz mehr sein, zusätzliche Verbindlichkeiten aufzuhäufen.

Das Krisenjahr 2009 mit dem dramatischsten Konjunktureinbruch offenbarte jedoch brutal, wie sehr wir auf eine florie-

(Präsident Peter Straub)

rende Wirtschaft angewiesen sind. Keine zusätzlichen Schulden – das setzt ausreichende Einnahmen und erhebliche Sparanstrengungen voraus. Deshalb sollten wir auch in der nahen Endphase des Wahlkampfes einen Satz Manfred Rommels beherzigen:

> *Man kann gegen vieles Politik machen, bloß nicht gegen Adam Riese.*

Mehr noch: Helmut Markwort, der frühere Chefredakteur des „Focus“, hat einmal in einer viel beachteten Rede herausgearbeitet, dass Politikerinnen und Politiker wie keine andere Gruppe sich selbst und ihr Tun ständig abwerten durch gegenseitige Beschimpfungen und das Unterstellen niedriger Motive.

Wir schreiben Anfang März 2011. Wahlkampf heißt verschärfter Wettbewerb. Durch den Stil unserer Auseinandersetzungen beeinflussen wir die Akzeptanz der Politik insgesamt. Wir dürfen da keinen Raubbau treiben. Lassen Sie uns also jederzeit achtsam umgehen mit dem Grundkapital unserer Abgeordneten- und Regierungstätigkeit, nämlich mit unserem Ansehen in der Öffentlichkeit bei den Bürgerinnen und Bürgern.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, vor Jahren hieß eine Broschüre des Landtags „Politik von Menschen für Menschen“. Diese zeitlos gültige Charakterisierung gilt namentlich für jene 29 von uns, die jetzt mit Ansage zu den Ehemaligen übertreten.

Sie gilt aber ebenso für die 14 Kolleginnen und Kollegen, die im Laufe der vergangenen fünf Jahre ausgeschieden sind. Ich nenne stellvertretend unseren Exalterspräsidenten Gustav-Adolf Haas, und ich freue mich, dass er von der Zuhörertribüne aus – hoffentlich zufrieden – beobachtet, wie wir die von ihm eröffnete Wahlperiode zu Ende bringen. Herzlich willkommen, lieber Gustav-Adolf Haas!

(Beifall bei allen Fraktionen – Zuruf des Abg. Peter Hofelich SPD)

Der Personalwechsel ist natürlich ein Jungbrunnen der Demokratie – allerdings mit einer zweiten Seite: Der Vitalisierung voraus geht ein Aderlass an Wissen, Erfahrung und Berechenbarkeit.

Was abstrakt klingt, wird superplastisch bei unserem bisherigen Doyen, also bei Ihnen, lieber Herr Kollege Fleischer. Ihre 35 Jahre „Laufzeit“ sind neuer Rekord, ein Jahr mehr als Wolfgang Daffinger und Erwin Teufel. 35 Jahre MdL muten gewaltig an, und der Schein trügt nicht. Sie, lieber Herr Kollege Fleischer, waren beinahe in jedem politischen Feld zu Hause, und Sie haben immer tief gepflügt, wobei Sie klaren ordnungspolitischen Linien folgten. Als Ausschussvorsitzender und stellvertretender Fraktionsvorsitzender trugen Sie versiert parlamentarische Führungsverantwortung. Fast ein Alleinstellungsmerkmal ist, dass Sie in vier Ministerien als Staatssekretär amtierten.

Als Präsident des südbadischen Sportbunds hatten Sie eine große gesellschaftliche Kraft im Rücken. Das verlieh Ihnen zusätzlich politische Statur. Es machte Sie in der Diktion von Heiner Geißler zu einem „MdL plus“.

(Heiterkeit)

Ihre konsequente Hartnäckigkeit in der Sache verbanden Sie immer mit charmanter, gediegener Höflichkeit im Umgang, und stets in edlem Tuch gewandet waren Sie zudem ein auffällig elegant gekleideter Kollege. Über die Hälfte Ihres bisherigen Lebens gehörten Sie dem Landtag an. Schon dieser Umstand sichert Ihnen unsere Hochachtung.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Der Abschied aus dem Parlament verbindet. Unterschiede verschwimmen. Gleichwohl existiert eine Abstufung: Wer mehr als 30 Mandatsjahre hinter sich hat, dessen Verdienste um das Land werden von einem kleinen Goldrand geziert.

(Heiterkeit des Abg. Peter Hofelich SPD)

Idealtypisch zu sehen ist das bei unserem Kollegen, Minister Pfister. – Ich glaube, er ist nicht da.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Doch! Er sitzt dort! Auf seinem Abgeordnetenplatz!)

– Entschuldigung! – 1980 erstmals gewählt, widmeten Sie sich als gelernter Gymnasiallehrer und agiler parlamentarischer Schaffer mit Affinität und Praxiswissen der Schulpolitik. Bald hatten Sie einen exzellenten Ruf.

1996 kürte Ihre Fraktion Sie zum Vorsitzenden. Sie waren Organisator von Mehrheiten, Chefunterhändler bei grundsätzlichen Weichenstellungen im gesamten landespolitischen Spektrum und temperamentvoller Frontmann in den Generaldebatten – Sie bewährten sich rundum.

Im Jahr 2004 avancierten Sie zum Wirtschaftsminister. Mit Ihrer zupackenden offenen Art kamen Sie nicht nur bei den Mittelständlern bestens an. Der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg hatte in Ihnen einen weltoffenen, gewinnenden und dennoch grundsoliden Repräsentanten.

Was für den Kollegen Fleischer der Sport, das ist für Sie ein Musikinstrument: die Harmonika, die Sie virtuos spielen und um die Sie sich als Verbandspräsident auch intensiv kümmerten. Die wohltuenden Effekte des Musizierens auf Geist und Gemüt brachten Sie in der Politik zur Geltung. Sie waren ein sympathischer Kollege, der nicht nur zuvorkommend auftrat, sondern selbst in härtesten Auseinandersetzungen verbindlich blieb. Ihr Name steht bleibend für fundiertes Wirken und aufrichtige Kollegialität.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Als der Kollege Scheuermann im Jahr 1988 und die Kollegin Vossschulte im Jahr 1989 ihre Mandate antraten, gab es noch zwei deutsche Staaten, der Begriff „Globalisierung“ zählte tatsächlich noch zu den Fremdworten, und das Internet war noch nicht frei zugänglich. Das offenbart, wie vielen einschneidenden Entwicklungen Sie sich stellen mussten.

Sie, lieber Kollege Scheuermann, wurden zur in jeder Hinsicht unverwechselbaren Stimme Ihrer Fraktion in der Umwelt- und Verkehrspolitik sowie in der Medienpolitik. Sie etablierten sich als ständiger Impulsgeber des Regierungshandelns und als gestrenger Navigator des politischen Kurses. Für Ihre Überzeugungen stritten Sie konsequent, wohlgemerkt auch in den eigenen Reihen.

(Präsident Peter Straub)

Dreimal schulterten Sie die Herkulesaufgabe, einen Untersuchungsausschuss zu leiten, und Sie führten das schärfste Schwert des Parlaments so gekonnt, dass es Resultate erzielte, ohne zu verschleißen. Da Sie es kurz und knackig mögen, sage ich schlicht: Hut ab vor Ihren Leistungen als MdL!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Pädagogin aus Berufung, Erfahrung als Ministerialbeamtin, Sprachklang einer Tagesschausprecherin –

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

schon diese drei Komponenten Ihres persönlichen Rüstzeugs, liebe Kollegin Vossschulte, befähigten Sie, als Nachrückerin rasch Fuß zu fassen. Stets profiliert und detailfest argumentierend gewannen Sie allseits Akzeptanz. Davon zeugten Ihre Wahl zur stellvertretenden Landtagspräsidentin 2001 und Ihre Wiederwahl 2006.

Auch als Vizepräsidentin powerten Sie mit vollem Einsatz in den sachpolitischen „Maschinenräumen“ des Landtags, aktuell im Schulausschuss und im Europaausschuss. Daneben waren Sie für mich eine perfekte Vertreterin: jederzeit parat und sämtliche Aufgaben souverän bewältigend.

Ob beim allgemeinen Präsidieren, ob bei den Routinetagesordnungspunkten am Schluss der Plenartage, deren Abspulen Sie sprechtechnisch in ein grandioses Finale verwandelten,

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

ob am Rednerpult, ob als Gastgeberin bei Veranstaltungen – überall bewiesen Sie Stil und Esprit. Sie personifizierten die Würde des Hohen Hauses. Herzlichen Dank speziell dafür!

(Beifall bei allen Fraktionen)

In unserem Volkshandbuch symbolisieren Sterne neben unseren Namen, in der wievielten Wahlperiode wir dabei sind. So betrachtet, verabschieden wir nun gleich fünf renommierte „Vier-Sterne-Fachpolitiker“:

(Heiterkeit des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

die Kolleginnen Lazarus und Wonnay, die Kollegen Döpper und Heinz mit je 19 Mandatsjahren sowie den Kollegen Behringer mit rund 17 Mandatsjahren.

Sie, liebe Kollegin Lazarus, verkörperten eine ausgesprochen wichtige politische Legierung: Sie waren mit demselben Elan Bildungs- und Finanzpolitikerin. Beides schlüssig zu kombinieren vermochten Sie nicht zuletzt deshalb, weil Ihnen als Studiendirektorin und als einflussreicher Fraktionsvorsitzenden im Baden-Badener Gemeinderat niemand ein X für ein U verkaufen konnte.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Die Kollegin Wonnay kann heute nicht hier sein. „Hausfrau“ ließ sie unter „Beruf“ ins Landtagshandbuch drucken. Diese Bezeichnung beinhaltete eine politische Kampfansage gegen hergebrachte Klischees. Vier Wahlperioden lang trat sie im Sozialausschuss für eine moderne Familien- und Frauenpolitik ein. Wenn sie Versäumnisse witterte, wurde sie zur streitbaren Lobbyistin für jene, denen eine Lobby fehlt. Fünf Jahre lang fungierte sie zusätzlich als stellvertretende Fraktionsvorsitzende.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Krankenkassenbetriebswirt – dieser Beruf prädestinierte Sie, lieber Kollege Döpper, für den Sozialausschuss. Sie bestätigten das in drei Wahlperioden.

Ihre zweite politische „Mission“ fanden Sie im Petitionsausschuss, dem Sie seit 1992 angehörten und dessen Vorsitz Sie 2001 übernahmen. Sie verinnerlichten die Aufgabe, Treuhänder eines zentralen Grundrechts zu sein. Trotz der riesigen Fallzahlen ermüdeten Sie nicht. Jederzeit brachten Sie zweierlei in praktische Konkordanz: Ihren wohlwollenden Gerechtigkeitssinn und die Entschiedenheit, eine generell für richtig erachtete Linie im Einzelfall durchzuhalten. Besonderer Respekt und ausdrückliche Anerkennung dafür.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Die klassische württembergische Verwaltungsausbildung gilt im Schwäbischen als die einzig wahre Eliteausbildung,

(Vereinzelt Heiterkeit)

und dies aus gutem Grund, wie Sie brillant zeigten, lieber Kollege Heinz. Als 40-Jähriger kamen Sie in den Landtag. Zu diesem Zeitpunkt waren Sie schon über zehn Jahre Bürgermeister. Sie konnten also prompt viel einbringen. Ehrgeizige Sachkunde, abgeklärter Pragmatismus und eine soziale Ader prägten Sie als Innen- und Sozialpolitiker. Schön, dass Sie als Landesgeschäftsführer des DRK Baden-Württemberg weiterhin dem Gemeinwohl dienen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Sie, lieber Kollege Behringer, waren in Ihrem Wahlkreis so präsent und so fest verwurzelt, dass Sie keinen Internetauftritt brauchten.

(Heiterkeit)

Sie nahmen Bürgernähe wörtlich und praktizierten sie traditionell. Sie wollten nie das große Rad drehen. Sie wollten die richtigen Hebel betätigen. Sie rackerten pflichtbewusst, ohne um Aufsehen zu buhlen. Exemplarisch dafür war Ihre Bereitschaft zur Kärrnerarbeit im Petitionsausschuss. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Acht Kolleginnen und Kollegen verabschieden sich mit Verdiensten aus 15 Jahren Mandatszeit in das „Leben nach dem Landtag“.

Sie, liebe Kollegin Lichy, wurden 1996 als Landtagsnovizin sofort Sozialstaatssekretärin. Diese doppelte Herausforderung meisterten Sie mit allen Qualitäten einer richtigen Unterländerin und erfahrenen Kommunalpolitikerin. Dass der Grad unseres Engagements nicht von Ämtern und Würden abhängig sein darf, demonstrierten Sie in dieser Wahlperiode als Mitglied des Wissenschafts- und des Europaausschusses. Auch Ihnen herzlichen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

(Präsident Peter Straub)

Sie, liebe Kollegin Netzhammer, zählten als führungsstarke Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses und als Mitglied des Finanzausschusses zu den einflussreichsten Akteuren im Parlament. Wirtschaftswissenschaftlerin, Wirtschaftspädagogin, zu Hause ein mittelständisches Familienunternehmen – Ihre sachpolitische Arbeit war authentisch und daher stringent. Auch Ihnen gilt ein herzlicher Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Liebe Kollegin Rastätter, hört man Ihren Namen, hat man sofort Ihren jugendlichen Politikstil vor Augen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Frisch, ungeduldig, innovative Konzepte propagierend, so trugen Sie in der Bildungspolitik Substanzielles zu einer anspruchsvollen Parlamentsarbeit bei. Danke schön.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Frau Kollegin Rudolf, Sie als studierte Politologin zieht es in die Wissenschaft. Sie können aber eineinhalb Jahrzehnte operative Politik mit großer Befriedigung bilanzieren. Ihre Erfahrung als Finanz- und Sportpolitikerin möge für Sie ein gutes Grundkapital im neuen Lebensabschnitt sein.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Sie, lieber Kollege Braun, setzen ebenfalls Ihre Schwerpunkte anders. Der Landtag wird Sie vermissen, weil Sie sich mit Unerschrockenheit und Ausdauer dem Kampf gegen den Extremismus widmeten und plausibel klarlegten, dass die Bildungspolitik dabei mit gefordert ist. Auch Ihnen gilt ein herzliches Dankeschön.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Lieber Kollege Hausmann, auch bei Ihnen steht eine berufliche Neuorientierung statt des MdL-Daseins an. Sie zeigten, wie wichtig es ist, dass echte Arbeitnehmervertreter im Landtag sind. Der sogenannte Stallgeruch verleiht Sozial- und Arbeitsmarktpolitikern Autorität, und die hatten Sie.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Lieber Kollege Dr. Noll, Sie starteten im Jahr 1996 als couragierter Sozialpolitiker. Von 2004 bis 2009 waren Sie zusätzlich ein gekonnt agierender Fraktionsvorsitzender. Jetzt verabschieden Sie sich im ursprünglichen Gewand als unverändert motivierter Sozialpolitiker. Deshalb gebührt Ihnen Hochachtung. Chapeau vor Ihrem freisinnigen Gedankenreichtum, Ihrer reformbereiten Sachkompetenz und Ihrer menschlichen Größe selbst im Moment tiefer politischer Enttäuschung!

(Anhaltender Beifall bei allen Fraktionen)

Lieber Kollege Oelmayer, wer Sie menschlich nicht mag und fachlich jenseits aller Meinungsunterschiede nicht schätzt, dem fehlt auch sonst Wesentliches im Leben.

(Heiterkeit)

Mit dem herben Charme eines waschechten Ulmers, mit der positiv-trotzigen Sperrigkeit eines bekennenden Schwaben und mit einer Prise Freude am Unkonventionellen manifestierten Sie, dass gerade die Rechtspolitik einen intensiven Diskurs braucht, nicht zuletzt deshalb, weil unsere Freiheitsrechte und Verfassungsnormen einst hart erkämpft werden mussten.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Unsere schnelllebige Zeit lässt zehn Jahre im Nu verfliegen. Das mindert aber nicht den Respekt vor denen, die ihre Zeit, Kraft und Fähigkeiten zwei Wahlperioden lang in ein Landtagsmandat investiert haben.

Ich spreche von Ihnen, liebe Kollegin Queitsch. Auch Ihnen gelang der Spagat, Finanz- und Bildungspolitikerin zu sein. Ich spreche außerdem von Ihnen, lieber Kollege Kaufmann, dem Experten für berufliche Bildung, von Ihnen, lieber Kollege Kübler, dem dynamischen, blitzgescheiten Vertreter der „Boomregion“ Hohenlohe, vom Kollegen Reichardt, dem Beleg dafür, dass ein passionierter Sohn Mannheims in Hockenheim geboren sein kann. Auch Ihnen vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Bei den Kolleginnen Bormann, Neuenhaus und Dr. Unold sowie bei den Kollegen Bachmann, Ehret, Fischer und Palm steht künftig in ihrem Lebenslauf, dass sie dem 14. Landtag von Baden-Württemberg angehört haben. Alle sieben können gleichermaßen stolz sein auf diese Facette ihrer Vita angesichts ihrer ambitionierten Arbeit und ihres tadellosen Selbstverständnisses.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Gestatten Sie mir, dass ich einen Abgeordneten etwas heraushebe, nämlich Sie, lieber Kollege Palm. Ich möchte Ihnen noch einmal Hochachtung bekunden für die fachlich und menschlich beeindruckende Manier, in der Sie den Sonderausschuss zum Amoklauf in Winnenden und Wendlingen leiteten.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte über jede und jeden von Ihnen noch viel mehr Gutes sagen können. Doch selbst die ausführlichste Würdigung kann ein einfaches Wort nicht ersetzen, nämlich das Wort „danke“. Dieser Dank gilt Ihnen allen. Ich sage Dank für Ihre Arbeit und für die unserem Land damit geleisteten Dienste. Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und Ihr zeitaufwendiges Engagement waren nicht selbstverständlich und dürfen auch nicht als selbstverständlich betrachtet werden.

Von Goethe stammt der Satz:

> *Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.*

Auf diesen Befund unseres Dichterfürsten muss ich zurückgreifen, damit ich wenigstens in etwa beschreiben kann, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsverwaltung und der Fraktionsstäbe Tag für Tag geleistet haben. 139 Abgeordnete allein sind noch kein funktionierendes Parlament. Nichts ginge ohne unsere Belegschaft mit Herrn Landtagsdirektor Lochmann an der Spitze. Wir sollten den Menschen hinter den Kulissen des Landtags durch einen lebhaften Applaus dezidiert danken.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

(Präsident Peter Straub)

So, liebe Kolleginnen und Kollegen, das war's! Beenden wir diesen besonderen Sitzungstag gesellig bei einem kleinen Umtrunk im Foyer, wozu ich Sie herzlich einlade. – Doch stopp! Herr Kollege Drexler kann's nicht lassen.

(Heiterkeit)

Er meldet sich zu Wort. Das Teilzeitparlament geht in die Nachspielzeit.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Bitte, Herr Kollege Drexler.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Straub, jetzt muss ich als Ihr Vertreter zu Ihrem Libero werden.

29 Kolleginnen und Kollegen treten am 27. März nicht mehr an – Sie haben aber nur 28 erwähnt. Ungenannt blieb ausgerechnet einer, der ebenfalls Rekordhalter ist: Sie, lieber Herr Kollege Straub.

Kommt es wie geplant, endet Ihr Wirken als Landtagspräsident am 11. Mai, das heißt, nach einer Amtszeit von – auf den Tag genau – 14 Jahren und elf Monaten. Damit übertreffen Sie alle Ihre Vorgänger. Das ist eine Strecke im XXL-Format der Regentschaften von Konrad Adenauer, Helmut Kohl oder Erwin Teufel.

Bei dieser Laufleistung im harten Alltagsbetrieb gilt für Menschen das Gleiche wie für Autos: Kleine Lackschäden durch Steinschlag sind kaum zu vermeiden.

(Heiterkeit)

Das jedoch trugen Sie als bekennender Liebhaber bulliger Karossen mit spezifischer Fassung.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Wir schauen aber heute nicht durch eine Lupe, sondern durch ein Weitwinkelobjektiv. Wir finden bestätigt, dass es ganz besonderer Qualitäten bedarf, um ein Spitzenamt eineinhalb Jahrzehnte lang effektiv und unangefochten auszuüben.

Sie agierten mit Bedachtsamkeit und Begeisterung. Sie beherrschten beides: ehrgeizige Anstöße zu geben und routiniert abzuwarten. Nichts konnte Sie aus dem Gleichgewicht bringen, und das schuf eine entspannt-konstruktive Atmosphäre.

Sie waren ein Sachwalter der windschnittigen Vernunft. Ablehnungen wurden von Ihnen so formuliert, dass sie eine freundliche Einladung beinhalteten, sich noch einmal zu treffen.

Integrativ operierten Sie auch im Landtagspräsidium. Angesichts der mächtigen Fraktionschefs orientierten Sie sich an Ihrem südschwarzwälder Landsmann Jogi Löw und dessen Maxime: Der Star ist die Mannschaft.

Sie arbeiteten mit leisen Tönen und lösten Probleme geschmeidig. Deshalb wurde Ihre „Performance" manchmal unterschätzt, was Sie wesensgemäß mit einem stoischen Lächeln quittierten.

Die von Ihnen gewürdigte Parlamentsreform beruht auf einem breiten Konsens. Konsens ist wie Frieden kein Naturzustand. Er muss gestiftet werden. Das taten Sie. Ganz zum Schluss streikten zwar Ihr ABS und ESP; Sie gerieten ein bisschen ins Schleudern. Davor waren Sie jedoch der Manager und Mentor des interfraktionellen Einvernehmens.

Diese Rolle spielten Sie auch bei den anderen größeren oder kleineren Änderungen in unserer Geschäftsordnung, bei der Abgeordnetenentschädigung oder der Fraktionsfinanzierung seit 1996.

Durchgängig war Ihnen wichtig, die Arbeitsbedingungen der Abgeordneten und Fraktionsstäbe zu verbessern, mithin unsere Stellung gegenüber der Exekutive zu stärken und so die von der Verfassung geforderte Gewaltenteilung schon beim Handwerkszeug abzusichern. Deshalb forcierten Sie beispielsweise die Einführung und die ständige Aktualisierung unserer Informations- und Kommunikationstechnik.

Zu „Perestroika" kam auch bei Ihnen „Glasnost": Unser parlamentarisches Tun transparenter zu machen zählte zu Ihren Kernanliegen. Fünf „Tage der offenen Tür" seit dem Jahr 2000 und die Liveübertragungen unserer Plenarsitzungen im Internet sind formidable Belege dafür.

Ein nachhaltiges Verdienst von Ihnen ist, dass der Landtag seiner historischen Verantwortung gerecht wird und dezidiert zu einer Gedenkkultur beiträgt, die diese Bezeichnung verdient. Durch die von Ihnen begründeten dezentralen Veranstaltungen am 27. Januar jeden Jahres, dem „Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus", haben Sie dem gemeinsamen Erinnern eine anerkanntermaßen würdige und wirksame Form gegeben.

Sie waren der zweite Mann im Land und dennoch ein exzellenter Vertreter der ersten Staatsgewalt. Sie wollten, dass der Landtag ein einladendes Haus und ein echtes Forum ist. Ihre südbadische Lebensfreude mit einer leichten Neigung zum Opulenten ließ Sie ein hervorragender Gastgeber sein.

(Heiterkeit)

Man sagt, das Protokoll am Spanischen Hof sei das strengste weltweit. In puncto Vollkommenheit steht ihm das Protokoll des Landtags gewiss nicht nach. Auch da wurde Ihre Handschrift offenkundig.

Im Innenleben des Landtags hat sich unter Ihrer Ägide etliches getan. Die Hülle jedoch ist unverändert geblieben.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Gerade insoweit hätten Sie gern getan, was man beim Ausscheiden aus einem Amt eigentlich zu vermeiden sucht: Sie hätten gern eine pulsierende Baustelle hinterlassen, mindestens eine Baugrube für einen neuen Plenarsaal.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Dieses Manko, lieber Kollege Straub, können Sie verschmerzen. Denn Sie haben etwas anderes mannigfaltig gebaut: politische Brücken zu unseren europäischen Nachbar- und Partnerregionen,

(Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

(Stellv. Präsident Wolfgang Drexler)

politische Brücken hinauf zum Polarkreis und hinunter nach Madeira und selbstverständlich über den Bodensee, den Hoch- und den Oberrhein.

Als alteingesessener Waldshuter sind Sie von Haus aus ein Grenzgänger. Es lag Ihnen daher gleichsam im Blut, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu erweitern und unser Land auf europäischer Ebene zu vertreten.

In der Außenpolitik wurden Sie zu einem Perpetuum mobile, zu einem baden-württembergischen Genscher – fast so viel auf Reisen wie dieser und scheinbar ebenso mit der Fähigkeit gesegnet, an zwei Orten auf unserem Kontinent gleichzeitig zu sein.

(Heiterkeit)

Ihre Megainvestitionen an Zeit und Kraft haben sich gelohnt. Ich nenne nur den Oberrheinrat, zu dessen Vätern Sie zählen, und die Gründung der Trinationalen Metropolregion Oberrhein. Ich sage mit Hochachtung: Nicht jedem Protagonisten der Subsidiarität und der regionalen Vielfalt gelingt es in Brüssel, ein derart respektierter Akteur zu werden.

Mit diplomatischer Finesse nutzten Sie die vielen Fäden, die bei Ihnen in wachsender Zahl zusammenliefen. Der Höhepunkt Ihrer gesamten Karriere war deshalb zu Recht Ihre Präsidentschaft im „Ausschuss der Regionen“ der EU von 2004 bis 2006.

Hinter alldem verschwindet Ihr Abgeordnetendasein, lieber Kollege Straub. Dabei stehen Sie heute mit 27 Mandatsjahren neben den Kollegen Fleischer und Pfister auf dem Podest der Ausdauer-Champions.

Ende November 1984 folgten Sie als MdL dem im Dienst verstorbenen Wirtschaftsminister Rudolf Eberle. 1992 wurden Sie Zweiter stellvertretender Präsident und 1996 Präsident. Das ist ein Werdegang oberhalb der von Ihnen auch sonst großzügig interpretierten Richtgeschwindigkeit.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Dazu trug bei, dass Sie wie der Kollege Scheuermann drei Untersuchungsausschüsse bestens geleitet haben.

Lieber Kollege Straub, Sie haben sich wahrlich verdient gemacht um den Landtag und damit um das Land Baden-Württemberg, um den Länderparlamentarismus und damit um den Föderalismus, um die Subsidiarität und damit um das Europa, das wir alle wollen.

Herzlichen Dank dafür.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden lebhaften Beifall. – Abg. Peter Hauk CDU schüttelt Präsident Peter Straub die Hand.)

Herr Kollege Straub, wir wollen Ihnen ein Abschiedsgeschenk machen. Nun ist es für einen Schwaben etwas schwierig, zu entscheiden, was man dem aus Südbaden stammenden Landtagspräsidenten schenkt.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Wir haben uns überlegt, dass wir Ihnen etwas überreichen, was sehr viel mit Ihrer Tätigkeit zu tun hat, nämlich eine Glocke. Wir haben diese Glocke gießen lassen. Als Schwabe wäre ich nie darauf gekommen, das in Stuttgart machen zu lassen, also einem Badener eine Stuttgarter Glocke zu schenken. Wir haben diese Glocke, in die Ihr Name und Ihre Amtszeit eingetragen sind, extra in Karlsruhe gießen lassen.

Wir danken noch einmal recht herzlich für Ihr ganzes Engagement.

(Beifall bei allen Fraktionen – Stellv. Präsident Wolfgang Drexler überreicht Präsident Peter Straub ein Geschenk. – Zuruf: Jemand muss die Sitzung schließen!)

Ich schließe hiermit die Sitzung und lade Sie alle zum gemütlichen Beisammensein in das Foyer des Landtags ein.

(Beifall)

Schluss: 17:42 Uhr

Statistische Angaben

über die Arbeit des 14. Landtags von Baden-Württemberg

(Stand: 1. März 2011)

	14. Wahlperiode – Stand: 01.03.2011 –	13. Wahlperiode	12. Wahlperiode
I. Gesetze			
1. Gesetzentwürfe	**180**	171	158
– davon Gesetzentwürfe der Fraktionen und Abgeordneten	**43**	58	51
– Gesetzentwürfe der Regierung	**137**	113	107
2. Verabschiedete Gesetze	**152**	132	120
II. Anfragen und Anträge			
1. Aktuelle Debatten	**108**	92	133
2. Regierungsbefragungen	**19**	–	–
3. Fragestunden	**40**	42	44
mit Mündlichen Anfragen	**153**	152	206
4. Große Anfragen	**101**	82	82
– davon in den Ausschüssen behandelt	**21**	17	24
5. Kleine Anfragen	**2 103**	929	1 266
6. a) Selbstständige Anträge (194 – ca. 9 v. H. der selbstständigen Anträge gelten ohne Weiterberatung als durch die Stellungnahme der Regierung erledigt)	**2 949**	2 269	2 655
b) Nicht selbstständige Anträge (Anträge zu Gesetzen und Großen Anfragen)	**513**	586	702
c) Dringliche Anträge	**10**	31	9
III. Petitionen	**5 416**	6 344	8 572
IV. Sitzungen			
1. Plenarsitzungen	**111**	109	105
2. Sitzungen insgesamt (ohne Plenum, Ausschussanhörungen und Fraktionen)	**728**	690	581
davon:			
Präsidium	**53**	57	52
Ständiger Ausschuss	**50**	43	38
Finanzausschuss	**72**	62	66
Wirtschaftsausschuss	**51**	43	48
Innenausschuss	**47**	38	37
Ausschuss für Schule, Jugend und Sport	**46**	46	43
Ausschuss für Umwelt und Verkehr	**–**	36	38
Umweltausschuss	**41**	–	–
Ausschuss Ländlicher Raum und Landwirtschaft	**43**	38	37
Sozialausschuss	**46**	36	31
Ausschuss für Wissenschaft und Forschung	**–**	–	34
Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst	**43**	36	–
Europaausschuss	**40**	–	–
Petitionsausschuss	**46**	42	41
Notparlament	**1**	1	1
Wahlprüfungsausschuss	**3**	3	2

	14. Wahlperiode – Stand: 01.03.2011 –	13. Wahlperiode	12. Wahlperiode
3. Sitzungen von Untersuchungsausschüssen			
Untersuchungsausschuss „Förderpraxis bei der ländlichen Sozialberatung der Bauernverbände“	–	–	24
Untersuchungsausschuss „Fehler der Atomaufsicht in Baden-Württemberg im Zusammenhang mit den meldepflichtigen Ereignissen und dem Fehlverhalten im Kernkraftwerk Philippsburg Werk 2 und die daraus zu ziehenden Konsequenzen“ („Atomaufsicht“)	–	14	–
Untersuchungsausschuss „Verhalten von Landesregierung und Landesbehörden im Zusammenhang mit kriminellen Aktivitäten von Manfred und Matthias Schmider, insbesondere bei der Firmengruppe FlowTex“ („FlowTex“)	–	48	–
Untersuchungsausschuss „Die Rolle der Landesregierung bei der Verlagerung Sinsheimer Messen nach Stuttgart“	–	9	–
Sonderausschuss „Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen: Jugendgefährdung und Jugendgewalt“	**11**	**–**	**–**
Untersuchungsausschuss „Aufarbeitung des Polizeieinsatzes am 30. September 2010 im Stuttgarter Schlossgarten“	**13**	**–**	**–**
4. Sitzungen von Enquetekommissionen			
Enquetekommission „Rundfunk-Neuordnung“	–	–	17
Enquetekommission „Jugend – Arbeit – Zukunft“	–	–	24
Enquetekommission „Situation und Chancen der mittelständischen Unternehmen, insbesondere der Familienunternehmen, in Baden-Württemberg“	–	–	39
Enquetekommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“	–	22	–
Enquetekommission „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“	**12**	**–**	**–**
Parlamentarischer Beirat „Neue Steuerungsinstrumente“	–	–	8
Finanz-Unterausschuss „Neue Steuerungsinstrumente (NSI)“	–	16	–
5. Kommissionssitzungen			
Kommissionen des Petitionsausschusses	**110**	100	117
6. Anhörungen der Ausschüsse	**30**	25	34
7. Fraktionen			
Fraktionssitzungen	**633**	622	708
Arbeitskreissitzungen	**1 569**	952	1 057

Verabschiedete Gesetze

1. Gesetz zur Änderung des Steuerberaterversorgungsgesetzes
2. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg
3. Gesetz zur Änderung des Studentenwerksgesetzes
4. Gesetz zur Änderung des Film- und Popakademiegesetzes
5. Gesetz über die Einmalzahlungen in den Jahren 2006 und 2007 an Beamte, Richter und Versorgungsempfänger
6. Gesetz zum Neunten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften
7. Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2007/08 (Staatshaushaltsgesetz 2007/08 – StHG 2007/08)
8. Haushaltsstrukturgesetz 2007
9. Gesetz über die Ladenöffnung in Baden-Württemberg und zur Änderung anderer Vorschriften
10. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen über die Übertragung von Aufgaben nach § 9 Abs. 1 und § 10 Handelsgesetzbuch zur Errichtung und zum Betrieb eines gemeinsamen Registerportals der Länder
11. Gesetz zur Ausführung des Schwangerschaftskonfliktgesetzes (AGSchKG)
12. Gesetz zur Änderung des Film- und Popakademiegesetzes und des Zweiten Hochschulrechtsänderungsgesetzes
13. Gesetz zur Novellierung des Verwaltungszustellungsrechts des Landes Baden-Württemberg
14. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband Baden-Württemberg und des Landesbeamtengesetzes
15. Gesetz zur Ausführung des Berufsbildungsgesetzes (AGBBiG)
16. Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe in Baden-Württemberg (Jugendstrafvollzugsgesetz – JStVollzG)
17. Gesetz über den Datenschutz im Justizvollzug in Baden-Württemberg (Justizvollzugsdatenschutzgesetz – JVollzDSG)
18. Landesnichtraucherschutzgesetz (LNRSchG)
19. Gesetz über die Verweigerung der Zulassung von Fahrzeugen bei rückständigen Gebühren und Auslagen (FzZulVerwG)
20. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines gemeinsamen Studienganges für den Amtsanwaltsdienst und die Errichtung eines gemeinsamen Prüfungsamtes für die Abnahme der Amtsanwaltsprüfung sowie zur Änderung des Schlichtungsgesetzes
21. Gesetz zur Änderung des Landesjagdgesetzes
22. Gesetz zur Änderung heilberufsrechtlicher Vorschriften
23. Erstes Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Hochschulbereich (EHFRUG)
24. Gesetz zur Änderung des Landeskrankenhausgesetzes Baden-Württemberg und des Kriegsopfergesetzes
25. Gesetz zur Integration der Sonderzahlungen und zur Anpassung der Besoldung und Versorgung 2008 und zur Änderung weiterer Rechtsvorschriften (BVAnpG 2008)
26. Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Wohnungswesen
27. Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes in der Jugendarbeit
28. Gesetz zur Nutzung erneuerbarer Wärmeenergie in Baden-Württemberg (Erneuerbare-Wärme-Gesetz – EWärmeG)
29. Gesetz zur Änderung des Landesrichtergesetzes
30. Gesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Bewährungs- und Gerichtshilfe sowie die Sozialarbeit im Justizvollzug und zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung der Finanzgerichtsordnung
31. Gesetz zu dem Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland (Glücksspielstaatsvertrag – GlüStV)
32. Gesetz zu dem Evangelischen Kirchenvertrag Baden-Württemberg und zu der Römisch-katholischen Kirchenvereinbarung Baden-Württemberg
33. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg

34. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2007 und 2008
35. Gesetz zur Errichtung eines Versorgungsfonds des Landes Baden-Württemberg und zur Änderung des Haushaltsstrukturgesetzes 2007
36. Gesetz zur Ausführung des Staatsvertrags zum Glücksspielwesen in Deutschland (Ausführungsgesetz zum Glücksspielstaatsvertrag – AGGlüStV)
37. Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg
38. Gesetz zur Stärkung des Konnexitätsprinzips
39. Gesetz über die Sicherheitsmaßnahmen in Häfen in Baden-Württemberg und zur Änderung anderer Vorschriften
40. Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg
41. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
42. Heimgesetz für Baden-Württemberg (Landesheimgesetz – LHeimG)
43. Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für Baden-Württemberg
44. Ausführungsgesetz zum Verbraucherinformationsgesetz (AGVIG)
45. Gesetz zur Verhinderung von Mobilfunkverkehr auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalten (Justizvollzugsmobilfunkverhinderungsgesetz – JVollzMVG)
46. Gesetz zum Zehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften
47. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Rheinland-Pfalz über die Vereinigung der Landesbank Baden-Württemberg und der LRP Landesbank Rheinland-Pfalz und zur Änderung des Landesbankgesetzes
48. Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes
49. Gesetz zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses (Landesgraduiertenförderungsgesetz – LGFG)
50. Gesetz zur Aufbewahrung von Schriftgut der Gerichte, der Staatsanwaltschaften und der Justizvollzugsbehörden (Landesjustizschriftgutaufbewahrungsgesetz)
51. Gesetz zur Änderung des Kirchensteuergesetzes
52. Gesetz zur Änderung des Landesjustizkostengesetzes sowie zur Anpassung von Rechtsvorschriften
53. Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes, des Gesetzes über die Errichtung des Verbands Region Stuttgart, des Naturschutzgesetzes und des Wassergesetzes
54. Gesetz zum Elften Rundfunkänderungsstaatsvertrag
55. Gesetz zur Neuordnung des Landesdisziplinargesetzes (LDNOG)
56. Gesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung und anderer Gesetze
57. Gesetz zur Neuordnung des Abfallrechts für Baden-Württemberg
58. Gesetz zur Weiterentwicklung der Verwaltungsstrukturreform (Verwaltungsstrukturreform-Weiterentwicklungsgesetz – VRWG)
59. Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2008
60. Gesetz zur Änderung des Fischereigesetzes
61. Gesetz zur Änderung des Polizeigesetzes
62. Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes
63. Gesetz zur Änderung des Landesdatenschutzgesetzes
64. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg, des Gesundheitsdienstgesetzes und der Meldeverordnung
65. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen über die Zugehörigkeit der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten des Landes Baden-Württemberg zum Versorgungswerk der Psychotherapeutenkammer Nordrhein-Westfalen

66. Gesetz zur Errichtung der Südwürttembergischen Zentren für Psychiatrie und zur Änderung des Gesetzes zur Errichtung der Zentren für Psychiatrie
67. Gesetz zur Änderung reise- und umzugskostenrechtlicher Vorschriften und weiterer Rechtsvorschriften des Landes
68. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
69. Gesetz zur Ausführung des Personenstandsgesetzes (AGPStG)
70. Zweites Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Hochschulbereich
71. Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2005/36/EG (Berufsqualifikationsrichtlinie) in das Bauberufsrecht
72. Gesetz zum präventiven Schutz der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg (Kinderschutzgesetz Baden-Württemberg)
73. Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2009 (Staatshaushaltsgesetz 2009 – StHG 2009)
74. Gesetz zur Änderung des Kindertagesbetreuungsgesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes
75. Gesetz zur Änderung des Landesnichtraucherschutzgesetzes
76. Gesetz zur Änderung des Bestattungsgesetzes
77. Gesetz zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften
78. Gesetz zur Reform des Gemeindehaushaltsrechts
79. Viertes Gesetz zur Bereinigung des baden-württembergischen Landesrechts (Viertes Rechtsbereinigungsgesetz – 4. RBerG)
80. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2009
81. Gesetz zur Änderung des Landesbankgesetzes
82. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes
83. Ausführungsgesetz zum Baugesetzbuch (AGBauGB)
84. Gesetz über Auszeichnungen des Landes Baden-Württemberg (Auszeichnungsgesetz – AuszG)
85. Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2009
86. Gesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes und des Gesetzes zur Ergänzung rundfunkrechtlicher Staatsverträge
87. Gesetz zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes
88. Gesetz zur Zusammenführung der Universität Karlsruhe und der Forschungszentrum Karlsruhe GmbH im Karlsruher Institut für Technologie (KIT-Zusammenführungsgesetz)
89. Gesetz über elektronische Aufsicht im Vollzug der Freiheitsstrafe (EAStVollzG)
90. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg und anderer Gesetze
91. Gesetz zur Änderung des Landesverwaltungsverfahrensgesetzes und anderer Gesetze
92. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Lebensmittel- und Bedarfsgegenständegesetzes
93. Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes
94. Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2009/2010 (BVAnpGBW 2009/2010)
95. Gesetz zur Änderung des Rettungsdienstgesetzes
96. Gesetz zur Abwehr alkoholbeeinflusster Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während der Nachtzeit und zum Schutz vor alkoholbedingten Gesundheitsgefahren (Alkoholverkaufsverbotsgesetz)
97. Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Justizvollzug
98. Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung für Baden-Württemberg
99. Gesetz zur Änderung des Feuerwehrgesetzes
100. Gesetz über die Feststellung eines Dritten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2009

101. Erstes Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform und zum Bürokratieabbau im Geschäftsbereich des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum
102. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung
103. Gesetz zur Errichtung und zum Betrieb einer Ethylen-Rohrleitungsanlage in Baden-Württemberg (Baden-Württembergisches Ethylen-Rohrleitungsgesetz)
104. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Einrichtung eines nationalen Mechanismus aller Länder nach Artikel 3 des Fakultativprotokolls vom 18. Dezember 2002 zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe
105. Gesetz über Einheitliche Ansprechpartner für das Land Baden-Württemberg (EAG BW)
106. Gesetz über die Zuständigkeiten nach dem Schornsteinfeger-Handwerksgesetz (Schornsteinfeger-Zuständigkeitsgesetz – SchfZuG)
107. Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2007/2/EG des Europäischen Parlaments und des Rates (INSPIRE) sowie zur Änderung bodenschutzrechtlicher, wasserrechtlicher und abfallrechtlicher Vorschriften
108. Gesetz zur Änderung des Landesbeamtengesetzes und des Landesrichtergesetzes
109. Gesetz zur Aufnahme der Stiftung Orthopädische Universitätsklinik Heidelberg durch das Universitätsklinikum Heidelberg
110. Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Ausführung von Artikel 91 c GG
111. Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt in Baden-Württemberg (DLR-Gesetz BW)
112. Gesetz zum Dreizehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften
113. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsstellung und Finanzierung der Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg
114. Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010/2011 (Staatshaushaltsgesetz 2010/2011 – StHG 2010/2011)
115. Haushaltsbegleitgesetz 2010 und Gesetz über das Landesschuldbuch
116. Gesetz zu dem Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs
117. Gesetz zur Änderung des Landesheimgesetzes
118. Gesetz zur Einführung eines Hinterlegungsgesetzes und zur Änderung landesrechtlicher Vorschriften
119. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Verteilung von Versorgungslasten bei bund- und länderübergreifenden Dienstherrenwechseln (Versorgungslastenteilungs-Staatsvertrag)
120. Gesetz zur Verbesserung des Hochschulzugangs beruflich Qualifizierter und der Hochschulzulassung
121. Gesetz zur Reform des Notariats- und Grundbuchwesens in Baden-Württemberg
122. Gesetz zur Änderung des Landespflegegesetzes und anderer berufsrechtlicher Vorschriften
123. Gesetz zur Änderung des Meldegesetzes
124. Gesetz zur Änderung des Landesbankgesetzes
125. Gesetz zur Änderung der Vorschriften über das Wasserentnahmeentgelt
126. Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (AGZensG 2011)
127. Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes
128. Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes
129. Gesetz zur Änderung des Architektengesetzes
130. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011
131. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Rechtsstellung und Finanzierung der Fraktionen im Landtag von Baden-Württemberg
132. Gesetz zur Reform des öffentlichen Dienstrechts (Dienstrechtsreformgesetz – DRG)

133. Gesetz zur Änderung des Landespersonalausweisgesetzes
134. Gesetz zur Änderung des Kindertagesbetreuungsgesetzes
135. Gesetz zum Vierzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag
136. Gesetz zur Änderung des Vermessungsgesetzes
137. Gesetz zur Änderung des Ingenieurkammergesetzes
138. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg
139. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt vom 13. Dezember 2003 (BGBl. II S. 1799)
140. Gesetz über Zuwendungen des Landes zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden (Landesgemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz – LGVFG)
141. Gesetz zur Neugliederung des gemeindefreien Gebiets „Gutsbezirk Münsingen“ und zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
142. Gesetz über die Fahrberechtigungen zum Führen von Einsatzfahrzeugen für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren, der nach Landesrecht anerkannten Rettungsdienste und der technischen Hilfsdienste (Fahrberechtigungsgesetz)
143. Gesetz zur Reform der Universitätsmedizin und zur Änderung des Landeshochschulgesetzes und weiterer Gesetze (Universitätsmedizingesetz – UniMedG)
144. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband Baden-Württemberg und des Gesetzes zur Auflösung der Landeswohlfahrtsverbände
145. Gesetz zur Änderung des Landesdatenschutzgesetzes und anderer Rechtsvorschriften
146. Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2010 und 2011
147. Gesetz über die Feststellung eines Dritten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2011
148. Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg
149. Gesetz über die Beteiligung des Landtags in Angelegenheiten der Europäischen Union (EULG)
150. Gesetz zur Durchführung des Kapitels III der Verordnung (EG) Nummer 765/2008 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 9. Juli 2008 über die Vorschriften für die Akkreditierung und Marktüberwachung im Zusammenhang mit der Vermarktung von Produkten und zur Aufhebung der Verordnung (EWG) Nummer 339/93 des Rates für Bauprodukte und zu dem Abkommen zur zweiten Änderung des Abkommens über das Deutsche Institut für Bautechnik (Bauprodukte-Marktüberwachungsdurchführungsgesetz – BauPMÜDG)
151. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Freistaat Bayern zur Änderung des Staatsvertrags über die Zusammenarbeit bei der Landesentwicklung und über die Regionalplanung in der Region Donau-Iller
152. Gesetz über die Anpassung von Dienst- und Versorgungsbezügen in Baden-Württemberg 2011 (BVAnpGBW 2011)